ſſc. Scupoli, L.
4441 F

Der geistliche Streit.

Aus dem Italienischen

des ehrwürdigen

Don Laurentius Scupuli,

Priester aus dem Theatiner-Orden,

neu übersetzt.

Sechste verbesserte Auflage.

Mit Gutheißung des Bischöflichen Ordinariats.

Augsburg,

Verlag von Nicolaus Doll.

1847.

227. 6

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Das Leben des Menschen auf Erden ist ein Kampf.

Job 7, 1.

Keiner wird gekrönt werden, wenn er nicht rechtmäßig gestritten hat.

II. Tim. 2, 5.

Gutheißung.

Das Büchlein: „Geistlicher Streit," welches gegenwärtig in einer verbesserten Ausgabe erscheint, enthält Nichts gegen die katholische Glaubens- und Sitten-Lehre, und ist, wie die andern ascetischen Schriften des nämlichen ehrwürdigen Verfassers, vorzüglich geeignet zur Beförderung wahrer Frömmigkeit, wohin es den Weg weiset; indem es dem Leser die Feinde und Hindernisse zu erkennen gibt, die seinem Heile entgegen stehen, und zugleich die Weise lehrt, diese Feinde zu bekämpfen, die Hindernisse zu besiegen, und so zur vollkommenen Heilig- und Seligkeit zu gelangen.

Es wird daher demselben die bischöfliche Approbation ertheilt, mit dem Wunsche, daß auch diese Ausgabe, wie die früheren, recht viele Früchte des Geistes zur Ehre Gottes und zum Heile der Seelen bringen möge.

Augsburg, den 30. März 1825.

Das bischöfliche Ordinariat.

(L. S.) Jos. Ignaz Lumpert,
Dombechant und Generalvikar.

Castmir König,
Domvikar und Sekretär.

Dem obersten Feldherrn

und

glorreichsten Sieger

Jesus Christus,

dem

Sohne der Jungfrau Maria.

Da Deiner Majestät die Opfer und Gaben der Sterblichen, wenn sie mit reinem Herzen zu Deiner Ehre dargebracht werden, immer wohlgefallen haben, und täglich wohlgefallen: so überreiche und widme auch ich Dir diese kleine Abhandlung vom geistlichen Streite.

Ich scheue mich deßhalb nicht, weil dieses Geschenk nur gering ist; auch ist es mir nicht unbekannt, daß Du allein jener hocherhabene Herr bist, der an kleinen Dingen Sein Wohlgefallen hat, und den Hochmuth der Welt, so wie das Streben nach Ehre verachtet.

Und wie könnte ich sie auch, ohne Schuld und Schaden, einem Andern zueignen, als Deiner Majestät, dem Könige des Himmels und der Erde? Was immer dieses Werklein lehrt, ist ja gänzlich Deine Lehre; denn Du selbst hast sie überliefert, und uns befohlen, daß wir sollen

uns selbst mißtrauen,
auf Dich vertrauen,
streiten, und
beten.

Wenn ferner bei einem jeden Kriege ein erfahrner Feldherr nothwendig ist, damit er die Schlacht leite, und den Soldaten Muth mache, die um so herzhafter kämpfen, je mehr sie den Fahnen eines unüberwindlichen Heerführers folgen: wird nicht auch dieser geistliche Streit eines solchen Führers bedürfen?

Dich also Christe Jesu! erwählen wir Alle, die wir bereit sind, diesen Streit zu bestehen, und jeden Feind zu überwinden, zu unserm Feldherrn, der Du die Welt und den Fürsten der Finsterniß besiegtest, und durch die Wunden und den Tod Deines allerheiligsten Fleisches das Fleisch Aller bezähmtest, die von jeher großmüthig gekämpft haben, und noch täglich kämpfen werden.

Als ich, o Herr! diesen Streit anordnete, schwebte vor meinem Gemüthe immerfort jener Spruch des Apostels: „Nicht als wären wir vermögend Etwas aus uns zu denken, gleichsam als käme es von

uns.“ (II. Kor. 3, 5.) Und wenn wir ohne Dich und Deine Hülfe keinen guten Gedanken schöpfen können: wie sollen wir im Stande seyn, allein so viele und so gewaltige Feinde zu bestreiten, und so unzähligen und verborgenen Fallstricken zu entgehen?

Dein ist allenthalben, o Herr! dieser Streit; denn Dein ist, wie ich schon bekannte, diese Lehre, und Dein sind Alle, die in dem geistlichen Kriegsheere dienen, in deren Register auch wir regulirte Kleriker des Theatiner-Ordens einzuschreiben sind.

Deßhalb legen wir uns Alle demüthig zu den Füßen Deiner höchsten Majestät, und bitten Dich, daß Du diesen Streit gnädig aufnehmen, uns allzeit ermuntern, und uns durch Deine wirksame Gnade Muth machen wollest, täglich großmüthiger zu kämpfen. Wir zweifeln im geringsten nicht, daß, wenn Du Selbst in uns streitest, wir zur Ehre Deiner Majestät und Deiner seligsten Mutter, der Jungfrau Maria, überwinden werden.

Der mit Deinem Blute erkaufte
unterthänigste Knecht

Don Laurentius Scupuli,
regulirter Kleriker.

Vorrede.

Der Verfasser dieses nie genug zu preisenden Werkes, Laurentius Scupuli, wurde im Jahre 1530 zu Otranto im Königreiche Neapel von vornehmen Aeltern geboren, und von Jugend auf in den Wissenschaften gebildet. Da ihm seine ausgezeichnete Frömmigkeit in seiner Gegend bereits einen Ruf erworben hatte, begab er sich im 40sten Jahre seines Alters nach Neapel zum heiligen Andreas Avellinus, welcher damals der Vorsteher und eine wahre Zierde des Theatiner-Ordens war, und sowohl wegen seines frommen Wandels, als auch wegen der vorzüglichen Gabe, die Seelen auf dem Tugendwege zu leiten, überall hochgeschätzt wurde. Dieser erkannte bald die vortrefflichen Gemüthsgaben des Laurentius, er nahm ihn im Kloster des heiligen Paulus in seine Congregation auf, und unterrichtete ihn selbst im geistlichen und klösterlichen Leben.

Unter der Anleitung dieses Heiligen machte der eifrige Schüler einen so großen Fortgang in

der Tugend und Vollkommenheit, daß er in kurzer Zeit für Andere Beispiel und Lehrer geworden ist; es wurde ihm also in Kraft des Gehorsams aufgetragen, sich auch der Sorge für fremdes Seelenheil und der Leitung Anderer zur christlichen Vollkommenheit zu widmen. Er besaß alle hiezu erforderlichen Eigenschaften: gründliche Tugend, große Bescheidenheit, liebreiches Betragen, und besondere Geschicklichkeit, die Frömmigkeit angenehm zu machen. Gott segnete auch sein Bemühen, so daß er sein Amt mit größtem Nutzen verwaltete.

Da er aber nebenbei das Laster mit Freimüthigkeit tadelte und strafte, so zog er sich den Haß vieler Ruchlosen zu, die ihn unaufhörlich verfolgten, und ihm die schwärzesten Verläumdungen andichteten, in Folge deren er schwere Drangsale leiden mußte, und auf Befehl der Obern von der Gemeinschaft der Menschen abgesondert wurde. Der getreue Diener Gottes nahm diese Prüfung von der göttlichen Vorsicht mit Ergebenheit an, und gebrauchte dieselbe als eine Gelegenheit, sich selbst und der Welt immer mehr abzusterben; da er wenigen Umgang mit den

Menschen hatte, so unterhielt er sich desto länger mit Gott.

Während dieser Zeit schrieb er das goldene Buch vom geistlichen Streite, und trug darin die Lehren vor, wovon er selbst ein lebendiges Beispiel gab. Deutlicher als je sah er nun die Eitelkeit der Welt und die List des beständigen Feindes der Menschen ein; er übte sich in tiefer Demuth und in strenger Armuth, indem er sich den beschwerlichsten Hausarbeiten unterzog, und in seiner Zelle außer wenigen geringen Bildern und einigen Büchern nur das Nothwendigste, einen Tisch und ein Bett, zu seinem Gebrauche hatte.

Mit der Zeit wurde seine Unschuld auch vor den Menschen kund, und er fuhr fort, mit gleichem Eifer an fremdem Seelenheile zu arbeiten, bis er endlich sein verdienstvolles Leben im gedachten Kollegium des heiligen Paulus zu Neapel im Jahre 1610 den 28. November beschloß. Wegen seiner erhabenen Tugend war sein Andenken sowohl bei seinen Ordensbrüdern, als auch bei Auswärtigen im Segen, und wegen der herausgegebenen geistreichen Schriften wird es auch bei den Gläubigen allzeit gesegnet seyn.

Sein vorzüglichstes Werk ist der erwähnte geistliche Streit, welches Buch zwar schon lange bekannt ist, dessen Gebrauch aber immer noch allgemeiner zu werden verdient. Der gottselige Verfasser lehrt als ein vollendeter Meister in dieser erhabenen Kriegskunst seine Jünger in einem klaren und lichten Vortrage hauptsächlich gegen ihren ärgsten Feind, gegen sich selbst, zu Felde ziehen; er zeigt ihnen die Art, den Unterschied und den Gebrauch der Waffen; er lehrt sie ihre Kräfte kennen und üben, damit sie durch die Uebung erstarken; er entdeckt ihnen in dem Mißtrauen gegen sich selbst, in dem Vertrauen auf Gott, im Gebete und in andern Heilsmitteln reiche Quellen eines unversieglichen Muthes.

Wir enthalten uns, die vielen Lobsprüche hier anzufügen, die in den zahllosen Ausgaben und Uebersetzungen dieses höchst schätzbaren Werkes über den Nutzen desselben ausgesprochen sind. Die gesegneten Wirkungen, welche diese Schrift bis jetzt hervorbrachte und noch täglich hervorbringt, sind selbst sein schönstes und bewährtestes Lob. Kaum lassen sich die Auflagen in der Originalsprache mehr zählen, und zu verschiede-

nen Malen wurde es in das Französische, Spanische, Portugiesische, Englische, Niederländische, Deutsche, Lateinische u. s. w. übersetzt; ja sogar die Indier bemühten sich, dasselbe in ihre Sprache zu übertragen.

Es scheint dieses Buch bedürfe nun keiner weitern Empfehlung mehr; doch wollen wir das Zeugniß des liebevollen Bischofes zu Genf, des heiligen Franz von Sales, noch anführen. Dieser große Heilige und vortreffliche Geisteslehrer hat es schon, wie er sich äußerte, durch besondere Gnade Gottes in seiner Jugend, als er noch zu Padua studierte, in die Hände bekommen, und es bis in sein Alter nicht mehr von sich gelassen; er hatte eine so große Hochschätzung dafür, daß er es mehr als zwanzig Jahre beständig bei sich getragen, und täglich ein Kapitel oder wenigst eine Seite darin gelesen hat; ja er bekannte öffentlich, dieß sey sein Lehrmeister in der Tugend, und was er im geistlichen Leben wisse, habe er da erlernt. In seiner Philothea II. Buch 17. Kap. hat er es neben andern bewährten Büchern angerathen, und wer immer in Angelegenheiten des innerlichen Lebens ihn um

Rath fragte, dem hat er dieß sein Lieblingsbuch dringend empfohlen, wie seine hinterlassenen Briefe bezeugen.

Der berühmte Bischof zu Belley, Peter von Camus, schreibt in seinem Werke, der Geist des heiligen Franz von Sales genannt: „Als ich einst in seiner Gegenwart das goldene Buch von der Nachfolge Christi lobte, und es dem geistlichen Streite bei weitem vorzog, so antwortete er mir sehr freundlich, daß beide Werke von Männern verfaßt wären, welche der Geist Gottes wahrhaft beseelt hätte; daß aber ihre Form verschieden wäre, und man von jedem sagen könnte, was von manchen Heiligen gesungen wird: Keiner ward gefunden, der ihm gleich war. (Eccli. 44, 20.) Vergleichungen dieser Art ziehen immer etwas Gehässiges nach sich. Das Buch von der Nachfolge Christi verdient in mancher Hinsicht den Vorzug vor dem geistlichen Streite; aber der geistliche Streit übertrifft auch in andern Stücken jenes von der Nachfolge Christi, unter welche er die Ordnung und Behandlung der Gegenstände rechnete, wobei dieser tiefer eindringe. Er beschloß mit dem vortrefflichen und frommen Denkspruche seine Antwort: Man

muß das eine lesen, das andere zu lesen nicht unterlassen; beide seyen so kurz, daß ihre Lesung große Mühe und Arbeit nicht erfordere. — Er schätzte das Buch von der Nachfolge Christi in Hinsicht auf Gebet und Betrachtung, da es so reich an Denksprüchen ist; hingegen achtete er den geistlichen Streit rücksichtlich des thätigen Lebens und der praktischen Anwendung."

Die selige Maria von der Menschwerdung, Stifterin der barfüssigen Karmeliterinnen in Frankreich, schätzte dieses Werkchen gleichfalls so hoch, daß sie wünschte, alle Klosterfrauen ihres Ordens sollten es aufmerksam lesen; sie empfahl es den Novizinnen nachdrücklich, und sagte ihnen, gleich in den ersten Kapiteln, welche vom Mißtrauen gegen sich selbst, und vom Vertrauen auf Gott handeln, seyen die wichtigsten und nützlichsten Lehren enthalten; man sollte sich mit allem Ernste bestreben, diese zwei Tugenden zu erwerben, dadurch werde das Gemüth tauglich, viele Gnaden von Gott zu erlangen.

Außer diesem Werke vom geistlichen Streite hat der gottselige Verfasser noch drei andere Abhandlungen hinterlassen, die auch gegenwärtiger Auflage beigefügt sind, und den zweiten Theil

seiner geistlichen Schriften ausmachen; sie führen den Titel: Zugaben zum geistlichen Streite; vom innerlichen Frieden, oder der Weg zum Himmel; von der Weise, die Kranken zu trösten und ihnen beizustehen. Die Lehren und Vorschriften, die in den beiden erstern vorkommen, sind eben so gründlich, als nützlich; bisweilen werden auch einige Lehrstücke wiederholt, doch ohne Weitläufigkeit und niemals ohne Nutzen. Die dritte wird sowohl den Kranken auf ihrem Schmerzenlager, als besonders den jungen Priestern bei Besuchung der Leidenden gute Dienste leisten.

Mehreren Ausgaben ist noch eine Abhandlung von den Seelen-Leiden Jesu Christi beigegeben, welche in acht Kapitel zerfällt.

Zufolge der einer frommen Seele gemachten Offenbarung entstanden diese Seelenleiden in Ihm:

1. wegen jener mit Ihm vereinigten Seelen, welche verdammt werden sollten;
2. wegen den Sünden aller Auserwählten;
3. wegen Seiner heiligsten und jungfräulichen Mutter Maria;
4. wegen Seiner liebreichsten Schülerin Maria Magdalena;

5. wegen Seiner geliebten und theuern Jünger und Apostel;

6. wegen der Undankbarkeit Seines geliebten Jüngers, des Verräthers Judas;

7. wegen der Undankbarkeit des jüdischen Volkes; und

8. wegen der Undankbarkeit aller Geschöpfe.

Diese Abhandlung wurde aber nicht von dem ehrwürdigen Scupuli, sondern bereits im Jahre 1493 von der sel. Ordensfrau Baptista Veroni, einer gebornen Prinzessin von Camerino, und Stifterin des Klosters zur heiligen Klara in Neapel, verfaßt, wie dieß der berühmte Don Karl von Palma, Priester der Theatiner-Kongregation unwidersprechlich beweist, der auf Befehl des Ordens-Generals Don Franz Carafa die sämmtlichen Schriften unsers gottseligen Verfassers ordnete, und nach verglichener Handschrift im Jahre 1657 zu Rom im Drucke herausgab; daher lassen wir sie um so mehr hier weg, da dasjenige, was in derselben praktisch ist, in das 51. und 52. Kapitel des geistlichen Streites aufgenommen wurde.

Jesus Christus, der glorreiche Sieger, der durch das Kreuz den Tod und die Hölle über-

wunden hat, gab Seinem getreuen Diener, dem Verfasser, zum Nutzen Seiner streitenden Kirche auf Erden so nützliche Lehren in den Sinn: Er wolle nun auch diese Bemühung segnen, damit Seine Gläubigen dadurch ermuntert werden, für ihre Seele zu streiten und sich der Krone zu versichern, welche in der ewigen Glückseligkeit auf sie wartet.

„Ihr liefert heute euren Feinden ein Treffen; euer Herz werde nicht zaghaft, seyd unerschrocken; weichet nicht und fürchtet sie nicht; denn der Herr, euer Gott, ist in eurer Mitte, und wird für euch wider die Feinde streiten, damit Er euch aus der Gefahr errette."
V. Mos. 20, 3. 4.

Des ehrwürdigen

P. Don Laurentius Scupuli

geistliche Schriften.

Erster Theil.

Der geistliche Streit.

Mein Sohn! wenn du dich dem Dienste Gottes widmen willst, so verharre in der Gerechtigkeit und Furcht, und bereite deine Seele zur Anfechtung. Demüthige dich in deinem Herzen, und leide; neige dein Ohr, nimm die Worte der Weisheit an, und entfliehe nicht zur Zeit der Trübsal. Trage, was dir Gott aufgelegt hat; vereinige dich mit Gott, und sey geduldig, damit dein Leben zuletzt im Guten zunehme. Nimm Alles an, was dir zugefügt wird, sey ruhig in deinem Schmerzen, und geduldig in deiner Demüthigung. Denn Gold und Silber wird durch das Feuer bewährt, die Menschen aber, welche Gott aufnimmt, in dem Ofen der Trübsal. Hoffe auf Gott, und Er wird dich erretten; richte deinen Wandel gut ein, vertraue auf Ihn, erhalte dich in Seiner Furcht, und werde alt darin. Ekkli. 2, 1–6.

Gott ist getreu, Er wird nicht zulassen, daß ihr über eure Kräfte versucht werdet; sondern Er wird der Versuchung einen guten Ausgang geben, damit ihr es aushalten könnet. 1. Kor. 10, 13.

Der geistliche Streit.

Erstes Kapitel.

Worin die christliche Vollkommenheit bestehe; daß man streiten müsse, um sie zu erlangen und zu diesem Streite vier Stücke bedürfe.

Wenn du, in Christo geliebte Seele, den Gipfel der Vollkommenheit ersteigen und mit deinem Gott so innig dich vereinigen willst, daß du Ein Geist mit Ihm werdest (das Höchste, was je gesagt oder ersonnen werden kann), so mußt du vor Allem erkennen, worin das wahre und vollkommene Leben im Geiste eigentlich besteht.

Denn Viele, welche die Sache nicht reiflich erwägen, halten dafür, es bestände in einem strengen und bußfertigen Leben, in der Kreuzigung des Fleisches, in Bußkleidern, Geißeln, in langen Nachtwachen, Fasten und andern ähnlichen Kasteiungen und körperlichen Abtödtungen.

Andere dagegen, besonders aus dem Frauengeschlechte, glauben, sie hätten den höchsten Gipfel der Vollkommenheit erreicht, wenn sie viele mündliche Gebete sprechen, vielen heiligen Messen und lange währenden Andachtsübungen beiwohnen, Kirchen besuchen, und oftmals der heiligen Kommunion sich nähern.

Noch Andere (worunter sich zuweilen auch solche befinden, die in irgend einem geistlichen Orden leben) meinen, die Vollkommenheit hänge ganz vorzüglich davon ab, daß man fleißig im Chor erscheine, das Stillschweigen, die Einsamkeit und die klösterliche Zucht

beobachte. Und so glauben denn Einige, die Vollkommenheit bestehe in diesen, Andere in andern solchen äußerlichen Handlungen.

Gleichwohl verhält sich dieses nicht also; denn jene erwähnten Werke sind zwar zuweilen Mittel, die wahre Vollkommenheit zu erlangen, zuweilen auch Früchte der bereits erlangten Vollkommenheit; allein man kann darum nicht sagen, die christliche Vollkommenheit und das wahre geistige Leben bestehe darin allein.

Und allerdings sind es äußerst wirksame Mittel, den Geist der Vollkommenheit zu erlangen, für jene, welche solche wohl und besonnen anwenden, um dadurch gegen die eigene Bosheit sich zu stärken, gegen die Anfälle und Ränke unsers allgemeinen Feindes sich zu waffnen, und mit geistiger Hülfe sich vorzusehen, die allen Dienern Gottes, besonders aber Anfängern, höchst nothwendig ist.

Nicht minder sind es auch Früchte des Geistes in wahrhaft geistigen Menschen, die ihren Körper züchtigen, weil er seinen Schöpfer beleidigte, und damit sie in Seinem Dienste ihn unterwürfig und demüthig erhalten. Sie beobachten das Stillschweigen und leben in der Einsamkeit, auf daß sie auch der mindesten Beleidigung des Herrn ausweichen und mit ihrem Geiste im Himmel wandeln. Sie weihen sich dem göttlichen Dienste und den Werken der Frömmigkeit; sie beten und betrachten das Leben und Leiden unsers göttlichen Erlösers, nicht aus Vorwitz, noch auch, um fühlbaren Trost darin zu suchen, sondern um ihre eigene Bosheit und Verkehrtheit, so wie die Güte Gottes um so deutlicher zu erkennen, und sich immer mehr zur Liebe Gottes und zum Hasse gegen sich selbst zu entflammen. Sie folgen in eigener Selbstverläugnung, das Kreuz auf ihrer Schulter, dem Sohne Gottes nach, und nahen sich den heiligen Sakramenten zur Ehre des Allerhöchsten, auf daß sie immer inniger mit Ihm sich vereinigen, und neue Kräfte gegen die Feinde der Seele gewinnen.

Jenen Andern dagegen, welche die ganze Grundfeste der Vollkommenheit auf die erwähnten äußerlichen Handlungen gründen, können solche, (nicht weil sie an sich selbst fehlerhaft wären; denn an und für sich gut sind alle jene Werke: wohl aber weil sie solche nicht gehörig anwenden) oft mehr, als selbst wirkliche Sünden, eine Ursache zum Falle seyn; da sie denselben allein sich hingeben, und ihr Herz den bösen Neigungen und dem verborgenen Feinde überlassen, der, weil er wahrnimmt, daß sie bereits vom geraden Wege sich entfernten, dahin wirkt, daß sie solche Uebungen nicht nur mit Lust fortbetreiben, sondern daß sie überdieß auch, ihrer eitlen Einbildung nach, in den Wonnen des Paradieses wandeln, wohin sie sich unter die Chöre der Engel erhoben wähnen und Gott in ihrem Innern zu fühlen glauben; weßhalb sie denn auch, ganz vertieft in gewisse Betrachtungen erhabener, verborgener und erfreulicher Gegenstände, der Meinung sind, sie seyen gleichsam der Welt und den Geschöpfen enthoben, und bis in den dritten Himmel verzückt.

Allein in welch' großem Irrthume solche Menschen sich befinden, und wie weit entfernt sie von jener Vollkommenheit sind, nach der wir streben sollen, läßt sich leicht aus ihrem Wandel und ihren sonstigen Sitten ermessen. Denn in allen Dingen, in den großen, wie in den kleinen, wollen sie den Vorzug haben und über Andere emporragen; eigensinnig und hartnäckig sind sie in Allem, was sie immer wollen; blind in eigenen, vorwitzig in fremden Dingen, und sorgfältige Späher und Tadler fremder Reden und Thaten.

Berührt man jedoch, wie leise immer, das eitle Ansehen, worin sie zu stehen glauben, oder verletzt man die Achtung, die sie so gerne von Andern fordern und in der sie sich so sehr gefallen; und versucht man, sie von jenen gewöhnten Andachtsübungen abzubringen; dann werden sie durchaus bestürzt und über die Gebühr unruhig.

Und verhängt Gott, um sie zu wahrer Selbstkenntniß und auf die Bahn der Vollkommenheit zu führen, Trübsal, Krankheiten oder Verfolgungen über sie, die nie und nimmer ohne Seinen Willen kommen, welcher dieß Alles so bestimmt oder zuläßt, weil sie der Probierstein der Treue Seiner Diener sind: so geben sie gar bald zu erkennen, daß ihr Grund falsch, ihr Inneres verderbt und von Hoffart aufgeblasen ist. Denn in keinem, ob fröhlichen oder traurigen Ereignisse, wollen sie sich unterwerfen und unter der mächtigen Hand Gottes sich demüthigen, Seinen immer gerechten, wenn auch oft verborgenen Gerichten sich fügen, noch auch nach dem Beispiele Seines demüthigen und leidenden Sohnes sich unter alle Geschöpfe erniedrigen, und ihre Verfolger als geliebte Freunde, als Werkzeuge der göttlichen Milde und als Mitarbeiter an ihrer eigenen Vollkommenheit und an ihrem Heile lieben.

Offenbar schweben also solche Seelen in großer Gefahr, da ihr inneres Auge, womit sie sich selbst und ihre äußerlichen, an sich guten Werke anschauen, verfinstert ist, und sie eine hohe Stufe der Vollkommenheit sich beimessen, und dann, von Stolz aufgeblasen, gar gerne Andere beurtheilen und verachten. Wirklich vermag auch Nichts sie auf den guten Weg zu leiten, außer eine ungewöhnliche Hülfe Gottes; denn weit leichter bekehrt sich ein offenbarer Sünder, als ein heimlicher, der in den Deckmantel scheinbarer Tugenden sich hüllt.

Deutlich siehst du also, meine Seele, daß das geistliche Leben nicht in jenen oben erwähnten Werken besteht, sondern durchaus nur in der Erkenntniß der Größe und Güte Gottes und unserer Nichtigkeit und Neigung zu allem Bösen; in der Liebe zu Ihm und in dem Hasse gegen uns selbst; in der Unterwürfigkeit, nicht nur gegen Ihn sondern auch um Seinetwillen gegen jedes Geschöpf; in der Entäußerung unseres eigenen Willens und in der gänzlichen Ergebung in Sein göttliches Wohlgefallen; ganz besonders aber darin,

daß wir dieß Alles rein der Ehre Gottes und Seines Wohlgefallens wegen wollen und thun, und weil Er es also will, der aller Liebe und alles Dienstes würdig ist.

Dieß ist das Gesetz der Liebe, von der Hand Gottes Selbst den Herzen Seiner getreuen Diener eingeprägt; dieß die Selbstverläugnung, die Er von uns fordert; dieß Sein sanftes Joch und Seine leichte Bürde; dieß endlich jener Gehorsam, zu welchem unser Erlöser und Meister uns durch Seine Lehre und durch Sein Beispiel ruft.

Wenn du nun nach dem Gipfel einer so hohen Vollkommenheit strebest, so mußt du dir selbst unabläßig Gewalt anthun, alle deine, großen und kleinen Begierden starkmüthig zu bestreiten und zu unterdrücken; daher ist es unumgänglich nothwendig, daß du mit allem Eifer zu diesem Streite dich vorbereitest, da die Krone nur tapfern Streitern verliehen wird. Wie dieser Streit der schwerste aus allen ist, weil wir gegen uns selbst streiten, und zugleich von uns selbst bestritten werden: so ist auch der Sieg, den wir hier erringen, glorreicher und Gott weit angenehmer, als jeder andere.

Denn dadurch, daß deine Absicht dahin gerichtet ist, deine ungeordneten Triebe, Begierden und Neigungen, wie gering sie auch seyn mögen, zu unterjochen und auszurotten, erwirbst du dir Gottes Wohlgefallen in weit höherem Grade und dienest Ihm weit besser, als wenn du einige derselben freiwillig unterhieltest, und dabei dich bis auf das Blut geißeltest und strenger fastetest, als die Einsiedler der Vorzeit, ja selbst als wenn du mehrere tausend Seelen bekehrtest. Denn ist auch, überhaupt zu reden, die Bekehrung der Seelen Gott angenehmer, als die Abtödtung irgend einer geringen Begierde: so sollst du gleichwohl Nichts so ernstlich wollen und thun, als was der Herr eigentlich von dir verlangt und will.

Er aber hat ohne allen Zweifel ein größeres Wohlgefallen daran, wenn du dich bemühest und dahin arbei-

test, deine Leidenschaften abzutödten, als wenn du auch nur eine derselben vorsätzlich und freiwillig in deinem Innern herrschen ließest, und Ihm dabei in was immer Großem und Wichtigerem dienen wolltest.

Da du nun siehst, meine Seele, worin die wahre christliche Vollkommenheit besteht, und daß du einen beständigen und heftigen Kampf gegen dich selbst führen mußt, um sie zu erlangen; so ist es allerdings nothwendig, daß du mit vier Stücken, als mit eben so vielen schützenden und unentbehrlichen Waffen, dich rüstest, die Siegespalme zu erringen, und in diesem geistlichen Streite zu überwinden. Diese aber sind:

das Mißtrauen gegen sich selbst;
das Vertrauen auf Gott;
die Uebung; und
das Gebet;

von welchem wir unter göttlichem Beistande in faßlicher Kürze handeln wollen.

Zweites Kapitel.

Von dem Mißtrauen gegen sich selbst.

Das Mißtrauen gegen dich selbst, meine Seele, ist (glaube mir sicherlich) in diesem Streite so höchst nothwendig, daß du ohne dasselbe nicht nur den Sieg, nach welchem du strebest, nie erhalten, sondern es auch nimmermehr vermögen wirst, nur die geringste deiner Leidenschaften zu überwinden. Darum nimm dir dieß recht zu Herzen und führe es dir recht zu Gemüthe, denn wir sind nur allzu geneigt durch unsere verderbte Natur eine hohe Meinung von uns selbst zu haben; und ob wir gleich ein wahres Nichts sind, so halten wir uns gleichwohl für etwas Bedeutendes, und bauen, ohne wirkliche Grundfeste, eitel auf unsere eigenen Kräfte.

Sehr schwer ist dieser Irrthum zu erkennen; gleichwohl mißfällt er den Augen Gottes gar sehr, Dessen

liebevoller Wille dahin geht, daß wir zur vollkommenen Ueberzeugung dieser unbezweifelbaren Wahrheit gelangen: daß jede Gnade und Tugend uns von Ihm allein zufließt, der die Quelle alles Guten ist, und daß von uns selbst durchaus Nichts, ja nicht einmal ein guter, Ihm wohlgefälliger Gedanke uns zukommen kann.

Obgleich aber dieß höchst wichtige Mißtrauen gegen uns selbst eine Gabe Seiner göttlichen Hand ist, die Er Seinen geliebten Freunden, bald durch heilige Einsprechungen, bald durch schwere Drangsale und heftige, beinahe unüberwindliche Versuchungen, bald durch andere Mittel ertheilt, die wir selbst nicht einmal wahrnehmen: so will Er doch, daß auch wir in dieser Hinsicht Alles thun, was von uns abhängt. Deßhalb erkläre ich dir hier vier Mittel, vermöge welcher du, gestützt durch himmlischen Beistand, zu einem solchen Mißtrauen gelangen kannst.

Das erste ist, daß du deinen Unwerth und dein Nichts sorgfältig betrachtest, und erkennest, daß du von dir selbst nicht das mindeste Gute zu thun vermagst, wodurch du den Eintritt in das Himmelreich verdientest.

Das zweite, daß du dieses Mißtrauen mit inbrünstigem und demüthigem Gebete vom Herrn verlangest, da es Seine Gabe ist. Damit du aber dasselbe erhaltest, so mußt du vorzüglich erkennen, daß es dir nicht nur gänzlich daran gebricht, sondern daß du auch durchaus unvermögend bist, dasselbe durch dich selbst zu erlangen. Tritt daher oft mit festem Vertrauen vor die göttliche Majestät, daß dasselbe durch Ihre Huld dir verliehen werde; und erwarte mit Beharrlichkeit die Zeit, die Seine göttliche Vorsehung dazu bestimmt hat, und du wirst es ohne allen Zweifel erlangen.

Das dritte Mittel ist, daß du dich selbst, dein eigenes Urtheil, deine große Neigung zur Sünde und die zahllosen Feinde, welchen du allein auch nicht den leisesten Widerstand zu thun vermagst, fürchten lernest: so wie ihre lange Uebung im Streite, ihre Hinterlist, ihre

Verwandlung in Engel des Lichtes, ihre unzähligen Ränke und die Schlingen, welche sie auf dem Wege der Tugend dir heimlich legen.

Das vierte Mittel endlich ist, daß, wenn es dir widerfährt in irgend einen Fehler zu fallen, du deine große Schwäche um so inniger und lebendiger betrachtest. Denn deßhalb ward dein Fall von Gott zugelassen, damit du, durch Seine Einsprechung mit größerem Lichte, als zuvor erleuchtet, dich selbst als etwas sehr Verwerfliches verachten lernest, und deshalb auch verlangest, daß Andere dich für verächtlich halten. Ohne diesen Willen besteht kein tugendliches Mißtrauen, das auf wahre Demuth und auf eine Erkenntniß gegründet ist, die auf Erfahrung beruht.

Es ist daher offenbar, daß Selbstkenntniß Jedem nothwendig ist, der dahin strebt, mit dem allerhöchsten Lichte, mit der unerschaffenen Wahrheit sich zu vereinigen; diese Selbstkenntniß aber pflegt die göttliche Huld den Stolzen und auf sich selbst Vertrauenden gewöhnlich dadurch zu ertheilen, daß Sie durch gerechte Zulassung sie in mancherlei Fehler sinken läßt, vor welchen sie, ihrer Ueberzeugung nach, sich hüten konnten; damit sie hierdurch gewarnt, in allen Dingen sich selbst mißtrauen lernen.

Doch pflegt der Herr so traurige Mittel nur dann anzuwenden, wenn jene milderen, wovon oben die Rede war, diejenigen Früchte nicht trugen, welche die göttliche Güte beabsichtigte; und dieselbe göttliche Güte läßt es zu, daß der Mensch um so mehr oder minder falle, je größer sein Stolz und seine Achtung vor sich selbst ist; wo sich also durchaus keine Vermessenheit fände, wie dieß der Fall bei der allerseligsten Jungfrau Maria war, da könnte auch der Mensch durchaus nicht fallen.

Wenn du daher fällst, so eile in schnellen Gedanken zur demüthigen Erkenntniß deiner selbst, und flehe mit inbrünstigem Gebete zum Herrn, daß Er dir das wahre Licht verleihen wolle, dich selbst zu erkennen, so wie

auch ein gänzliches Mißtrauen gegen dich selbst; wenn anders du nicht auf's neue, und zwar noch tiefer fallen willst.

Drittes Kapitel.

Von dem Vertrauen auf Gott.

Wiewohl das Mißtrauen gegen uns selbst, wie wir erinnerten, in diesem Streite höchst nothwendig ist, so würden wir nichts desto weniger, hätten wir dasselbe allein, entweder vor den Feinden fliehen, oder von ihnen besiegt und überwunden werden. Deßwegen bedarfst du außer demselben noch eines gänzlichen Vertrauens auf Gott; und von Ihm allein ist jede gute Gabe, jede Hülfe und jeder Sieg zu erwarten.

Wie wir uns also von uns selbst, die wir Nichts sind, nichts anders versprechen dürfen, als daß wir fallen (weßhalb wir auch ein gänzliches Mißtrauen gegen uns selbst haben müssen), so werden wir auch sicherlich großen Sieg durch unsern Herrn erhalten, wenn wir nur, um Seine Hülfe zu erlangen, unser Herz mit lebendigem Vertrauen auf Ihn waffnen.

Auch diese Hülfe läßt sich auf vierfache Weise erhalten.

Erstens, wenn man Gott darum bittet.

Zweitens, wenn man mit den Augen des Glaubens schaut und betrachtet die unendliche Allmacht und Weisheit Gottes, dem nichts unmöglich oder schwer ist, und der, weil Seine Güte keine Gränzen hat, mit unwandelbarem Willen bereit ist, uns jede Stunde, ja den Augenblick Alles, was zum Leben des Geistes nothwendig ist, so wie auch einen vollkommenen Sieg über uns selbst zu verleihen, wenn wir mit Vertrauen in Seine Vaterarme eilen.

Und wie wäre es auch möglich, daß unser göttlicher Hirt, der dem verlornen Schäflein drei und dreißig Jahre mit so durchdringendem Rufe nachlief, daß Seine

Stimme dadurch heiser ward, auf so mühsamen und dornigen Wegen es aufsuchte, daß Er all' Sein Blut vergoß und Sein Leben dargab: nun, wo dieß Schäflein Ihm nachfolgt, und Seinen Geboten gehorcht, oder doch das Verlangen hat (wenn auch zuweilen nur lau), Ihm zu gehorchen, und zu Ihm ruft und fleht: wie wäre es möglich, daß Er Seine Augen, welche das Leben ertheilen, nicht zu ihm wendete, es nicht hörte, es nicht auf Seine Schultern nähme, und ein Fest mit allen Seinen Nachbarn, den Engeln und Heiligen, feierte?

Wenn unser Heiland nie müde wird, jene Drachme des Evangeliums, den blinden und stummen Sünder, mit aller Sorgsamkeit und Liebe zu suchen, wie wäre es je möglich, daß Er die Seele verließe, die gleich einem verirrten Schäflein schreit und nach ihrem Hirten ruft? — Und wer wird je glauben, daß Gott, der unaufhörlich an dem Herzen der Menschen pocht, in liebendem Verlangen, daselbst einzugehen, das Abendmahl mit ihm zu halten, und Seine Gaben ihm mitzutheilen; wer wird glauben, daß Er nun, wo dieses Herz sich Ihm aufschließt und Ihn einladet, gegen dasselbe sich taub stellen und nicht eingehen wolle?

Die dritte Weise, dieses heilige Vertrauen zu erlangen, ist, die Wahrheit der heiligen Schrift sich tief in's Gedächtniß zu prägen, die an unzähligen Stellen so deutlich erweist, daß nimmermehr zu Schanden ward, wer auf Gott vertraute.

Die vierte Weise endlich, die zugleich dazu dient, Mißtrauen gegen sich selbst und Vertrauen auf Gott zu erlangen, ist folgende: Wenn du irgend ein Werk zu thun, einen Streit zu beginnen, und dich selbst zu überwinden hast, so wende dich, bevor du noch einen festen Entschluß fassest, mit deinen Gedanken zu deiner Schwäche, und mißtraue deinem Elende; dann aber kehre dich sogleich zur göttlichen Allmacht, Weisheit und Güte; und auf diese vertrauend, beschließe zu wirken und

großmüthig zu streiten. Also bewaffnet und unter dem Schutze des Gebetes (wie wir an seiner Stelle ausführlicher erörtern werden), beginne den Streit, und scheue nicht den Kampf.

Beobachtest du nicht diese Ordnung, weil es dir etwa scheint, du wirktest Alles im Vertrauen auf Gott, so wirst du bald inne werden, daß du dich sehr irrest. Denn so eigen ist dem Menschen das Vertrauen zu sich selbst, und so schlau ist dasselbe, daß es selbst in dem Mißtrauen, das wir gegen uns selbst zu haben scheinen, ja sogar in dem Vertrauen fortlebt, das wir auf Gott zu setzen glauben.

Damit du also dem Selbstvertrauen so viel als möglich ausweichest, und mit Mißtrauen gegen dich und mit Vertrauen auf Gott wirkest, mußt du nach aufmerksamer Erwägung deiner Schwäche zur Betrachtung der göttlichen Allmacht schreiten; denn beide müssen unsern Werken vorangehen.

Viertes Kapitel.

Wie man erkennen kann, wann der Mensch mit Mißtrauen gegen sich und mit Vertrauen auf Gott wirke.

Dem Vermessenen scheint es nicht selten, er habe das Mißtrauen gegen sich selbst, und das Vertrauen auf Gott erlangt; und gleichwohl ist es nicht also. Deutlich läßt sich dieß aus den Wirkungen erkennen, welche der Fall in eine Sünde bei dir hervorbringt.

Wenn es dir widerfährt, in einen Fehler zu verfallen, und du darüber unruhig, traurig wirst, und dich zu einer gewißen Verzagtheit angezogen fühlest, daß du nun nicht mehr weiter schreiten und Gutes wirken könnest: so ist das ein sicheres Zeichen, daß du auf dich selbst, nicht aber auf Gott vertrauest.

Ist diese Traurigkeit und Verzagtheit groß, so vertrautest du viel auf dich selbst, und wenig auf Gott;

denn wer großes Mißtrauen gegen sich selbst und Vertrauen zu Gott hat, der wundert sich nicht, wenn er fällt, auch wird er deßhalb nicht traurig, noch erbittert; da er wohl weiß, daß er wegen seiner Schwäche und seines geringen Vertrauens auf Gott fiel: im Gegentheile wächst sein Mißtrauen gegen sich, und in tieferer Demuth faßt er Vertrauen zu Gott; und da er seinen Fehler, seine ungeordneten Leidenschaften, als wirkende Ursachen seines Falles über Alles hasset, hegt er einen großen aber ruhigen und friedlichen Schmerz über die Beleidigung Gottes, kommt ohne Verzug dem innerlichen Antriebe nach, und verfolgt mit größerem Muthe und festerem Entschlusse, als zuvor, seine Feinde bis in den Tod.

Dieß sollten gewisse Menschen, die sich zu einem geistlichen Leben bekennen, wohl erwägen, welche, wenn sie in einen Fehler gefallen sind, weder Frieden mit sich haben können, noch wollen, und zuweilen, um ihrer Angst und Unruhe los zu werden, die mehr aus ihrer Eigenliebe, als aus sonst einer Quelle entspringt, kaum die Stunde erwarten können, zu ihrem geistlichen Vater zu gehen, zu welchem sie doch vorzüglich nur darum gehen sollten, damit sie von den Makeln der Sünde sich reinigten, und in dem allerheiligsten Sakramente Kraft und Stärke gegen dieselbe faßten.

Fünftes Kapitel.

Von dem Irrthume Vieler, welche die Kleinmüthigkeit für eine Tugend halten.

Viele täuschen sich auch darin, daß sie die Kleinmüthigkeit und Unruhe, welche auf die Sünde folgt (weil sie von einigem Mißfallen begleitet ist), für eine Tugend halten, und nicht wissen, daß sie von verborgener Hoffart und Vermessenheit entspringt, die in dem Vertrauen auf sich selbst und auf ihre eigenen Kräfte gegründet ist,

worauf sie, weil sie solche für etwas Bedeutendes hielten, zu sehr vertrauten. Da sie nun, belehrt durch ihren Fall, erkennen, daß es ihnen an Kräften gebricht, werden sie verwirrt, und wundern sich darüber, als über etwas Unerwartetes, und sinken in Kleinmuth, weil die eitle Stütze zu Boden fiel, worauf ihr ganzes Vertrauen ruhte.

Nimmer widerfährt dieß dem Demüthigen, der auf Gott allein vertraut, und Nichts von sich selbst erwartet, wenn er in einen Fehler verfällt. Denn fühlt er auch Schmerz, so beruhigt ihn dieser dennoch nicht, auch wundert er sich nicht darüber, da er weiß, daß dieses Alles ihm seines Elendes und seiner eigenen Schwäche wegen widerfährt, die er durch das Licht der Wahrheit nur allzu wohl erkennt.

Sechstes Kapitel.

Von einigen andern Mitteln, die zu dem Mißtrauen gegen uns selbst und zum Vertrauen auf Gott führen.

Da die ganze Kraft, unsere Feinde zu überwinden, vorzüglich aus dem Mißtrauen gegen uns selbst und aus dem Vertrauen auf Gott entspringt, so gebe ich dir hier wiederum Mittel an die Hand, diese Tugenden mit Gottes Hülfe zu erlangen.

Wisse daher, und sey fest überzeugt, daß alle Gaben, die natürlichen sowohl, als die erworbenen, daß alle unverdient erhaltenen Gnaden, daß die Kenntniß der ganzen heiligen Schrift, ein vieljähriges, im Dienste des Herrn verflossenes Leben und die dadurch erworbene Uebung, Ihm zu dienen, nimmermehr dahin wirken können: daß wir Seinen Willen, in was immer für einem guten und in Seinen Augen wohlgefälligen Werke, das uns zu thun obliegt, in was immer für einer Versuchung, die wir überwinden, noch in was immer für einer Gefahr, die wir fliehen sollen, noch auch in

was immer für einem Kreuze, das wir Seinem Willen gemäß zu tragen haben, erfüllen, wenn unser Herz nicht emporgehoben und durch eine besondere Hülfe Gottes gestützt wird, und Er nicht Seine allmächtige Hand dazu reicht.

Daher sollen wir diese Wahrheit unser ganzes Leben hindurch an jedem Tage und zu jeder Stunde und Minute vor Augen haben; und so werden wir auf keine Weise und mit keinem Gedanken daran denken, auf uns selbst zu vertrauen.

Hinsichtlich des Vertrauens auf Gott mußt du wissen, daß Gott Nichts leichter ist, als die Feinde zu überwinden, sie mögen nun in großer oder in geringer Anzahl, alt und erfahren, oder schwach und Neulinge seyn.

Mag daher eine Seele auch mit Sünden belastet, mit allen Fehlern der Welt behaftet und so gebrechlich seyn, daß ihre Schwäche jeden Begriff übersteigt, ja mag sie auch trotz aller erdenklichen Mittel und Wege, die sie anwandte, die Sünde zu meiden und das Gute zu thun, nie das mindeste Gute gewirkt haben, sondern im Gegentheile um so schneller und tiefer in's Böse gesunken seyn, so soll sie doch nie und nimmer unterlassen, auf Gott zu vertrauen, oder die geistigen Waffen und Uebungen aufgeben, sondern immer großmüthig streiten; denn sie soll wissen, daß in diesem geistigen Streite Niemand verliert, der nicht aufhört zu kämpfen und auf Gott zu vertrauen, an dessen Hülfe es Seinen Streitern nie gebricht, obgleich Er zuweilen zuläßt, daß sie verwundet werden. Auf denn zum Streite! denn darin besteht Alles; bereit ist die Arznei, die Verwundeten zu heilen und jene Streitenden zu stärken, die Gott und Seine Hülfe mit Vertrauen suchen; und, wenn sie dessen am wenigsten sich versehen, sind die Feinde vernichtet.

Siebentes Kapitel.

Von der Uebung; und zwar erstens von dem Verstande, den wir vor Unwissenheit und Vorwitz bewahren sollen.

Wie höchst nothwendig auch in diesem Streite das Mißtrauen gegen uns selbst und das Vertrauen auf Gott ist, so werden wir dennoch, wenn solche allein sind, nicht nur keinen Sieg über uns selbst erringen, sondern auch in mancherlei Uebel gerathen; daher ist außer jenen Tugenden uns auch die Uebung nothwendig, die wir als das dritte Stück oben angezeigt haben.

Diese Uebung aber ist ganz vorzüglich das Geschäft des Verstandes und des Willens.

Den Verstand müssen wir vor zwei Dingen bewahren, die demselben gewöhnlich feindlich begegnen. Eines aus diesen ist die Unwissenheit, welche ihn an der Erkenntniß des Wahren verhindert, das der eigentliche Gegenstand desselben ist. Er muß demnach durch die Uebung gereinigt und erleuchtet werden, auf daß er die Mittel wohl zu erkennen und zu unterscheiden vermöge, die dahin wirken, die Seele von unordentlichen Leidenschaften zu reinigen und sie mit heiligen Tugenden zu schmücken.

Dieses Licht aber kann man auf zweierlei Weise erlangen: erstens, durch das Gebet, in welchem wir zum heiligen Geiste flehen, daß Er es huldreich in unsere Herzen ergieße; und sicherlich wird Er dieß immer thun, wenn wir in Wahrheit Gott allein suchen und in allen Dingen unser Urtheil dem Urtheile unsers geistlichen Führers unterwerfen. Zweitens durch beständige Uebung einer tiefen und aufrichtigen Erwägung der Dinge: um zu erkennen, ob dieselben wirklich innerlich und nach der Lehre des heiligen Geistes gut oder böse sind, nicht aber, je nachdem sie äußerlich erscheinen, unseren Sinnen sich darstellen, und nach dem verkehrten Urtheile der Welt dafür gehalten werden.

Wird diese Erwägung auf gehörige Weise geübt, dann zeigt sie uns deutlich, daß Alles, was die blinde und verderbte Welt liebt, verlangt, und durch tausenderlei Mittel und Wege sich verschafft, baares Nichts, Eitelkeit und Lüge ist; daß Ehrenstellen und Freuden der Erde nichts als Wahn und Trübsal des Geistes; daß aber Beleidigungen und entehrende Schmähungen, womit die Welt uns begegnet, wahre Ehre bringen, und Trübsale zu Freuden führen; daß den Feinden verzeihen und ihnen Gutes thun, Großmuth und eine der höchsten Aehnlichkeiten mit der Gottheit ist; daß die Verachtung der Welt mehr werth ist, als die Beherrschung derselben, daß den geringsten Geschöpfen Gottes wegen gerne gehorchen weit erhabener und glorwürdiger ist, als großen Fürsten befehlen; daß die demüthige Kenntniß unser selbst höher zu achten ist, als die tiefsten Kenntnisse aller Wissenschaften; und daß seine eigenen Triebe, wie gering sie auch seyn mögen, überwinden, größeres Lob verdient, als die Eroberung vieler Städte, der Triumph über mächtige Kriegsheere, die Wirkung vieler Wunder und die Auferweckung der Todten.

Achtes Kapitel.

Warum wir zeitliche Dinge nicht richtig unterscheiden, und auf welche Weise man eine richtige Erkenntniß derselben erwirbt.

Der Grund, warum wir die vorerwähnten, so wie manche andere Dinge nicht richtig unterscheiden, ist, weil wir, je nach dem ersten Eindrucke, den sie bei ihrer Wahrnehmung auf uns machen, Liebe oder Haß dafür hegen; wodurch der Verstand verdunkelt wird, und sie nicht richtig als das beurtheilt, was sie sind. Damit du nun durch solchen Irrwahn nicht getäuscht werdest, so gib dir alle mögliche Mühe, deinen Willen

gereinigt und von jeder ungeordneten Neigung, nach was immer für einer Sache, frei zu erhalten.

Kommt dir also irgend ein Gegenstand vor, so sieh denselben zuerst mit den Augen des Verstandes an, und betrachte ihn genau, bevor du noch, wenn derselbe deiner natürlichen Neigung entgegen wäre, zum Hasse, oder wenn er dir Freude gewähren würde, zur Liebe dich bewegen lassest, denselben zu verschmähen oder zu verlangen. Denn da in diesem Falle der Verstand von keiner Leidenschaft eingenommen, sondern frei ist und klare Einsicht hat, so kann er allerdings das Wahre erkennen und von dem Bösen unterscheiden, das unter falscher Freude sich verbirgt; so wie auch das Gute, das unter dem Anscheine des Bösen verborgen liegt, leicht entdecken.

Ist dagegen der Wille schon vornhinein geneigt, den Gegenstand zu lieben oder zu verabscheuen, dann vermag der Verstand es nicht, ihn richtig zu beurtheilen, weil jene Neigung, die in der Mitte steht, ihn so sehr verdunkelt, daß er ihn für etwas Anderes hält, als er ist; und da er dem Willen als solchen ihn darstellt, regt der Wille sich mächtiger, als zuvor, den Gegenstand aller Ordnung und allen Gesetzen der Natur zuwider zu lieben oder zu hassen. Und immer mehr wird der Verstand von dieser Neigung verfinstert; und also verfinstert stellt er dem Willen den Gegenstand au'fs neue und zwar dringender als zuvor, als liebenswürdig oder verabscheuungswerth dar.

Wird demnach die hier angegebene Regel (die in dieser ganzen Uebung von überaus großer Wichtigkeit ist) nicht befolgt, so laufen jene zwei edelsten und erhabensten Kräfte der Seele, der Verstand und der Wille, elend im Kreise herum, und schreiten von dichten zu dichteren Finsternissen, von großen zu größeren Irrthümern.

Hüte dich also, meine Seele, mit aller Sorgfalt vor jeder ungeordneten Neigung in was immer für einer

Sache, die du nicht früher wohl geprüft und durch das Licht des Verstandes, vorzüglich aber durch das Licht der Gnade und durch das Urtheil deines geistlichen Vaters als das erkannt hast, was sie wahrhaft ist.

Und dieß sollst du zumal, und mehr, als in anderen Dingen, bei einigen äußerlichen Werken beobachten, die sonst gut und heilig sind, bei welchen aber eben, weil sie dieß sind, größere Gefahr, als bei andern, unterläuft, zum Irrthum und zur Unbesonnenheit verleitet zu werden. Nicht selten können sie dir nämlich je nach Zeit, Ort, Maß, oder hinsichtlich des Gehorsams, bedeutenden Nachtheil bringen, wie wir dieß von Vielen wissen, welchen die löblichsten und heiligsten Uebungen Gefahr brachten.

Neuntes Kapitel.

Von dem Vorwitze, vor welchem wir unsern Verstand bewahren müssen, wenn er richtig unterscheiden soll.

Der andere Nachtheil, vor welchem wir unsern Verstand bewahren müssen, ist der Vorwitz; denn erfüllen wir unsern Verstand mit schädlichen, eiteln und ungereimten Gedanken, so machen wir ihn untauglich und unfähig, das zu begreifen, was zu unserer wahren Abtödtung und Vollkommenheit gehört. Abgestorben sollst du daher für die Erforschung unnöthiger, wenn auch erlaubter, irdischer Dinge seyn.

Halte deinen Verstand jederzeit, so sehr du es vermagst, in Schranken; und lieb sey es dir, wenn er in gewißer Hinsicht thöricht ist.

Neuigkeiten und Veränderungen in dieser Welt, mögen sie groß oder klein seyn, sollen dir genau so seyn, als wären sie nicht; und kommen sie dir etwa zu Ohren, so widersetze dich ihnen, und scheuche sie fern von dir.

In dem Verlangen nach Erkenntniß himmlischer Dinge trachte mäßig und demüthig zu seyn, und wünsche nichts Anderes zu wissen, als Christus den Gekreuzigten, Sein Leben und Seinen Tod, und was Er von dir fordert.

Alles Uebrige halte fern von dir; und so wirst du Gott wohlgefallen, der jene als Seine Freunde und Geliebten erkennt, die von Ihm verlangen und suchen, was erforderlich ist, Seine göttliche Güte zu lieben und Seinen Willen zu thun. Jede andere Bitte, jedes andere Verlangen ist Eigenliebe, Stolz und Arglist des bösen Feindes.

Befolgst du diese Erinnerungen, so kannst du vor vielen Nachstellungen sicher seyn; denn sieht die listige Schlange, daß in Seelen, die ein geistliches Leben zu führen trachten, der Wille lebendig und kräftig ist, so versucht sie es, ihren Verstand zu überlisten, damit sie auf diese Weise sowohl den Verstand, als den Willen zugleich unter ihre Gewalt bringe.

Deßhalb pflegt sie ihnen oftmals erhabene, schöne und die Neugierde reizende Ideen einzuflößen, besonders jenen, welche einen scharfen und eindringlichen Verstand besitzen und sich leicht zum Hochmuth verleiten lassen; denn in dem Vergnügen und in der Erwägung solcher Gegenstände hingehalten, worin sie ihrer irrigen Meinung zufolge Gott genießen, vergessen sie, ihr Herz von dem Schmuze der Sünde zu reinigen, und auf die Erkenntniß ihrer selbst, so wie auf die wahre Abtödtung Acht zu haben. Also gefangen in den Schlingen der Hoffart, erheben und verehren sie ihren eigenen Verstand als einen Abgott.

Und dieß geht dann oft so weit, daß sie, ohne es wahrzunehmen, sich allmählich bereden, sie bedürften fremden Rathes und fremder Leitung nicht; weil sie sich bereits daran gewöhnten, in jedem Ereignisse bei dem Abgott ihres eigenen Urtheiles sich Rathes zu erholen.

Höchst gefährlich ist dieses Uebel, und überaus schwer zu heilen; gefährlicher ist nämlich der Stolz des Verstandes, als der Stolz des Willens; denn nimmt der Verstand den Stolz des Willens unverkennbar wahr, dann ist es ihm leicht, solchen mit der Zeit durch demüthige Unterwerfung in den Willen dessen zu heilen, dem er Gehorsam schuldig ist. Wer aber der festen Ueberzeugung ist, seine Meinung sey besser, als die Meinung jedes Andern: von wem und wie sollte dieser geheilt werden? — Wer sollte fremdem Urtheile sich unterwerfen, der kein Urtheil für so richtig hält, als sein eigenes?

Wenn das Auge der Seele, der Verstand, womit wir die Seuche des stolzen und kranken Willens erkennen und heilen sollen, selbst krank und blind und voll desselben Stolzes ist, wer wird ihn je zu heilen vermögen? Und wenn das Licht zur Finsterniß, die Regel zum Betruge ward, was soll aus dem Uebrigen werden?

Deßhalb widersetze dich bei Zeiten einem so gefährlichen Stolze, ehe er in dein innerstes Mark eindringt. Stumpfe die Schärfe deines Verstandes ab; laß es dir nicht schwer fallen, deine Meinung dem Urtheile Anderer zu unterwerfen; und bist du Gott zu Liebe ein Thor geworden, dann wirst du weiser seyn, als Salomon.

Zehntes Kapitel.

Von der Uebung des Willens, und von dem Ziele, nach welchem alle unsere innerlichen und äußerlichen Handlungen streben sollen.

Außer der Uebung des Verstandes mußt du auch deinen Willen so ordnen, daß er seinen eigenen Begierden nicht überlassen bleibe, sondern in Allem nach dem göttlichen Wohlgefallen sich richte. Und, was wohl zu merken ist, es darf nicht genügen, bloß zu wollen und zu wirken, was Gott am wohlgefälligsten ist, sondern

wollen und in's Werk setzen sollst du es, gleichsam angetrieben von Gott, und einzig in der Absicht, Ihm wohlzugefallen.

Hierin aber haben wir einen größern Streit mit der Natur zu bestehen, als in der früher erwähnten Uebung; denn so sehr ist die Natur zu sich selbst geneigt, daß sie in allen Dingen, vorzüglich aber in guten und geistigen, ihren eigenen Nutzen und ihre Freude sucht, und damit, als mit unverdächtigen Speisen begierig sich nährt. Bieten sich uns daher solche Gegenstände dar, so fassen wir sie sogleich in's Auge, und haben ein Verlangen darnach, nicht als wären wir angetrieben von dem Willen Gottes, noch auch darum, weil wir Ihm allein gefallen wollen, sondern jenes Guten und jener Freude wegen, die uns daraus zufließt, wenn wir das wollen, was Gott will.

Die Täuschung ist aber um so verborgener, je besser an sich der Gegenstand unseres Verlangens ist. Es ist daher nichts Seltenes, daß selbst bei dem Verlangen nach Gott Täuschungen der Eigenliebe sich einschleichen, da wir oft mehr auf unser Wohl und auf den Vortheil blicken, den wir erwarten, als auf den Willen Gottes, der uns das Gute nur Seiner Ehre wegen schenkt, und verlangt, daß wir Ihn allein lieben, nach Ihm allein verlangen und Ihm allein gehorchen.

Damit du nun dieser Schlinge entgehest, die auf dem Wege der Vollkommenheit dich aufhalten würde, und damit du, gleichsam von Gott angetrieben, all dein Wollen und Wirken in der reinen Absicht vollbringest, Ihn allein zu verehren, und Dessen Wohlgefallen zu erwerben, welcher der Anfang und das einzige Ziel aller unserer Handlungen und Gedanken seyn will, so benimm dich auf folgende Weise.

Wenn dir etwas begegnet, das Gott will, so neige deinen Willen nicht dahin, dasselbe zu wollen, ohne früher dein Gemüth zu Gott zu erheben, um zu schauen, ob es Sein Wille ist, daß du solches wollest; und dann

erst wolle dasselbe, weil Er es also will, und in der Absicht, Ihm allein zu gefallen.

Also von dem göttlichen Willen angetrieben und angezogen, soll dein Wille sich dahin neigen, es als etwas, das Gott will, und allein Seines Wohlgefallens und Seiner Ehre wegen, zu wollen.

Auf gleiche Weise, wenn du irgend etwas, das Gott nicht will, von dir weisen willst, so weise es nicht von dir, es sey denn, du habest früher die Augen deines Gemüthes zu dem göttlichen Willen erhoben, der da will, daß du, Ihm zu gefallen, es abweisest. —

Wissen mußt du jedoch, daß die Täuschungen der schlauen Natur nicht sonderlich bekannt sind. In Allem sucht sie heimlich sich selbst; oft auch stellt sie uns vor, wir hätten jene Absicht, Gott zu gefallen, wirklich, und gleichwohl ist es nicht so. Daher ist es denn auch nichts Seltenes, daß wir uns einbilden, wir wollen Etwas blos in der Absicht, um Gott zu gefallen, oder wir verschmähen dasselbe, um Ihm nicht zu mißfallen, da wir doch nur wegen unseres eigenen Nutzens es wollen oder nicht wollen.

Das eigentlichste und kräftigste Mittel diese Täuschung zu vermeiden, ist die Reinheit des Herzens, welche (wie überhaupt dieser ganze geistige Streit) darin besteht, daß man den alten Menschen ausziehe und den neuen anziehe.

Um dich jedoch, da du allzu stolz in dir selbst bist, wohl zu verwahren, so strebe im Anbeginne deiner Handlungen dahin, daß du so viel als möglich aller Mischung los werdest, worin deiner Ansicht nach etwas von dem Deinigen sich vorfinden könnte; und daß du durchaus Nichts wollest, wirkest oder abweisest, wenn du nicht früher von dem reinen und einfachen Willen Gottes dich angezogen fühlest.

Ist es dir nicht möglich, diesen Beweggrund in allen deinen Handlungen, besonders in den innerlichen Wirkungen der Seele, so wie in jenen äußerlichen,

welche schnell wie der Hauch des Windes vorübergehen, immer auf besondere Weise zu hegen, so begnüge dich damit, daß du denselben allen deinen Verrichtungen überhaupt zum Grunde legest, und immer die reine Absicht bewahrest, in allen Dingen deinem Gott allein zu gefallen.

Bei jenen Handlungen dagegen, die eine längere Zeit hindurch fortwähren, ist es nicht nur heilsam, wenn du im Anbeginne jenen Beweggrund in dir erwe=ckest; sondern du mußt auch trachten, ihn oft zu erneu=ern, und bis ans Ende rege zu erhalten; weil du sonst Gefahr liefest, in eine andere Schlinge zu gerathen: denn unsere natürliche Eigenliebe, immer mehr und schneller zu sich selbst, als zu Gott geneigt, wirkt gar oft dahin, daß wir in den Zwischenräumen der Zeit mit Gegenständen und Absichten wechseln.

Ein Diener Gottes, der hierin nicht vorsichtig ist, beginnt nicht selten ein Werk in der Absicht, bloß sei=nem Herrn zu gefallen; doch allmählich hegt er, ohne es wahrzunehmen, ein so großes Wohlgefallen an dem Werke selbst, und so sehr erfreut sich sein eigener Sinn dabei, daß er des göttlichen Willens vergißt, und sich ganz der Ergötzung hingibt, die er an dem Nutzen und der Ehre fühlt, die aus dem Werke ihm zufließen kön=nen. Hemmt nun Gott dieses Werk durch Krankheit, Zufall, oder durch irgend ein Geschöpf, dann wird er ganz bestürzt und unruhig, und bricht in Murren aus gegen Dieses oder Jenes, ja bisweilen selbst gegen Gott. Hieraus ergibt sich allerdings deutlich, daß seine Absicht nicht ganz und einzig auf Gott gerichtet war, sondern daß sie aus einer faulen und verderbten Wur=zel entsproß.

Wer immer daher sich angezogen fühlt, und gleich=sam von Gott angetrieben wird, und Ihm allein ge=fallen will, soll keinen Gegenstand mit größerer Begier=de, als den andern wollen; sondern ihn bloß haben wollen, wenn es Gott gefällig ist, daß er ihn habe;

und zwar auf diese Weise und zu der Zeit, wann es Ihm wohlgefällig ist, und auf jeden Fall immer gleich ruhig und zufrieden bleiben, ob er ihn habe, oder nicht; da in jedem Falle sein Verlangen in Erfüllung geht, das in nichts Anderem bestand, als in dem göttlichen Wohlgefallen.

Darum sammle dich wohl in deinem Innern, und befleiße dich, deine Werke immer auf dieses vollkommene Ziel zu richten.

Und würdest du (wenn nämlich der Stand deiner Seele es also erforderte) dadurch angetrieben, Gutes zu wirken, damit du den Strafen der Hölle entgehen, oder den Himmel gewinnen möchtest, so sey auch hierin dein letztes Ziel das Wohlgefallen und der Wille Gottes, dem es allerdings wohlgefällig ist, daß du nicht in die Hölle kommest, sondern in Sein ewiges Reich eingehest.

Niemand vermag es vollkommen zu erkennen, wie groß die Kraft und Tugend dieses Beweggrundes ist; denn wie niedrig, wie gering und einfach auch ein Werk sey; wenn es in der Absicht, Gott zu gefallen, oder zu Seiner Ehre verrichtet wird, so ist es unendlich mehr werth, als viele andere von höchster Vortrefflichkeit, die ohne diesen Beweggrund vollbracht werden. Deßhalb ist ein einziger Heller, einem Dürftigen in der Absicht gespendet, der göttlichen Majestät zu gefallen, Gott weit angenehmer, als wenn man in anderer Absicht, wäre es sogar die Absicht, zum Genuß der himmlischen Seligkeit zu gelangen (was fürwahr eine nicht nur gute, sondern auch höchst erwünschliche Absicht ist), sich alles seines Vermögens entblößte, wie groß auch immer dasselbe wäre.

Diese Uebung, Alles in der Absicht zu wirken, Gott allein zu gefallen, wird Anfangs vielleicht etwas mühsam scheinen, doch, fleißig betrieben, wird sie bald leicht und bequem werden; besonders, wenn man Gott oft und inbrünstig darum anfleht, und aus lebendiger Fülle des Herzens zu Ihm, als zu unserm vollkommen-

sten und einzigen Gute, seufzet, der an und für Sich selbst würdig ist, daß alle Kreaturen Ihn suchen, Ihm dienen, und Ihn über alles Erdenkliche lieben.

Und je inniger und öfter wir Seine unendliche Größe und Lieblichkeit erwägen, desto eifriger und zahlreicher werden auch die erwähnten Akte unsers Willens seyn, und desto leichter und schneller werden wir die Gewohnheit erlangen, alle Werke in Hinblick und aus Liebe zu diesem allerhöchsten Herrn zu verrichten, der allein aller Ehre würdig ist.

Endlich sollst du, um diesen göttlichen Beweggrund zu erlangen, außer allem bisher Gesagten, mit inbrünstigem Gebete Gott darum bitten, und die unendlichen Wohlthaten oft erwägen, die Er dir erwiesen hat, und ohne Unterlaß, aus bloßer Liebe und ohne allen eigenen Gewinn, dir täglich noch erweiset.

Eilftes Kapitel.

Von einigen Erwägungen, die den Willen dahin führen, daß er in allen Dingen das göttliche Wohlgefallen suche.

Damit du deinen Willen mit größter Leichtigkeit dahin lenkest, daß er in allen Dingen das Wohlgefallen Gottes und Seine Ehre suche, so führe dir oft zu Gemüthe, daß Er dich lange vorher auf mannigfaltige Weise mit Gaben und Gnaden geschmückt und allezeit geliebt hat.

In der Schöpfung nämlich schuf Er dich aus Nichts nach Seinem Ebenbilde, und bestimmte die übrigen Geschöpfe zu deinem Dienste.

In der Erlösung sandte Er nicht einen Engel, sondern Seinen eingebornen Sohn, dich loszukaufen, und zwar nicht mit vergänglichem Gold oder Silber, sondern mit Seinem kostbaren Blute und durch Seinen schmerzlichen und schmachvollen Tod.

Und ist dieß nicht ein Zeichen überaus großer Huld und Liebe des allerhöchsten Gottes gegen dich, daß Er zu jeder Stunde und in jedem Augenblicke vor Feinden dich schützt, mit Seiner Gnade für dich streitet, daß Er Seinen vielgeliebten Sohn unabläßig im allerheiligsten Altarssakrament zu deiner Vertheidigung und zu deiner Speise bereit hält? — So groß ist diese Huld und Liebe, daß kein Mensch es zu fassen vermag, wie hoch dieser Herr der Unermeßlichkeit uns arme Menschenkinder und unsere Niedrigkeit und Schwäche achtet; so wenig als je ein Mensch es ersinnen kann, was wir für eine so hoch erhabene Majestät zu thun verpflichtet sind, die so Vieles und so Großes für uns gethan hat.

Da nun irdische Herren, wenn ihnen, sey es auch nur von armen und geringen Leuten, Ehre erwiesen wird, sich verpflichtet fühlen, ihnen Ehre zu erwiedern: was soll unsere tiefe Niedrigkeit gegen den allerhöchsten König des Weltalls thun, von dem sie sich so hoch geehrt und so zärtlich geliebt sieht?

Du mußt aber über dieß Alles stets in lebendiger Erinnerung behalten, daß die göttliche Majestät an und in sich selbst unendlich würdig ist, verehrt zu werden, und daß man wegen ihres Wohlgefallens allein Ihr dienen soll.

Zwölftes Kapitel.

Von zweierlei Willen in dem Menschen, und von dem Kriege, den sie gegen einander führen.

Obgleich man hinsichtlich dieses Streites sagen kann, es gäbe zwei Willen in uns; einen Willen der Vernunft nämlich, also genannt, weil er vernunftmäßig ist und höher steht; und einen Willen der Sinne, welcher der sinnliche und untere Wille genannt wird, und auch unter dem Namen Begierlichkeit, Fleisch,

Sinnlichkeit und Leidenschaft bekannt ist, so kann man gleichwohl, da wir nur wegen der Vernunft Menschen sind, nicht sagen, daß wir Etwas wollen, wenn wir nur wegen des sinnlichen Willens wollen; denn nimmermehr wollen wir eigentlich, wenn wir nicht mit dem höhern Willen uns neigen, Etwas zu wollen.

Es rührt demnach unser ganzer geistlicher Streit vorzüglich daher, daß der vernunftmäßige Wille, der zwischen dem göttlichen Willen, der obenan steht, und dem untern, oder dem sinnlichen Willen, in der Mitte schwebt, unabläßig von beiden bestritten wird; da jeder von beiden es versucht, ihn an sich zu ziehen, sich ihm zu unterwerfen, und ihn zum Gehorsam zu zwingen.

Große Plage und Mühe haben daher vorzüglich im Anfang Jene, die voll böser Gewohnheiten sind, wenn sie den Entschluß fassen, ihr böses Leben in ein gutes umzuwandeln, der Welt und den fleischlichen Begierden zu entsagen, und der Liebe und der Knechtschaft Jesu Christi sich hinzugeben; denn die Antriebe, die ihr höherer Wille von dem göttlichen, so wie von ihrem sinnlichen Willen erfährt, die einander immer entgegen streben, sind mächtig und stark im Streite gegen ihn und nicht ohne große Beschwerniß nimmt er ihre Wirkungen wahr.

Dieß widerfährt jedoch Jenen nicht, die bereits tugendliche oder lasterhafte Gewohnheiten angenommen haben, und deren Vorsatz es ist, diesen Weg immer fortzuwandeln; denn leicht willigen die Tugendhaften in den göttlichen Willen, so wie auch die Lasterhaften ohne allen Widerstand in den Willen der Sinnlichkeit willigen.

Es soll daher Niemand sich einbilden, er werde wahrhaft christliche Tugenden erlangen, oder Gott auf würdige Weise dienen, wenn er sich nicht männlich entschließt, sich Gewalt anzuthun und den Schmerz zu ertragen, den der Mensch nicht nur dann empfindet, wenn er größeren Freuden, sondern selbst wenn er

jenen geringeren entsagt, die ihn Anfangs in irdischen Neigungen gefesselt hielten.

Und dieß ist es, warum so überaus Wenige zur wahren Vollkommenheit gelangen. Haben sie nämlich die bedeutenderen Laster mühsam überwunden, so wollen sie sich nicht ferner Gewalt anthun, noch auch die Beschwerden ertragen, die aus dem Widerstande unzähliger eigener Begierden und unbedeutender Leidenschaften der Seele hervorgehen; welche dann mit jeder Stunde mehr überhand nehmen, und allmählich die ganze Herrschaft über ihr Herz gewinnen.

Unter diesen nun gibt es Einige, die zwar fremdes Gut nicht rauben, doch ihr Herz zu sehr an jenes heften, das sie selbst rechtmäßig besitzen; nimmer streben sie durch verbotene Mittel nach Ehren, doch verachten sie solche nicht, wie sie sollten; auch hören sie nicht auf, dieselben, und zwar manchmal auf sehr verschiedenen Wegen, zu suchen. Genau halten sie die gebotenen Fasttage, aber nimmer bezähmen sie deßhalb die unmäßige Eßbegier, noch die Lust nach ausgesuchten Speisen; und obgleich sie keusch leben, so unterlassen sie dennoch gewiße Lieblingsgewohnheiten nicht, die der Vereinigung mit Gott und dem geistlichen Leben überaus hinderlich sind. Abgesehen davon, daß solche Gewohnheiten jeden, wenn auch heiligen Menschen, in große Gefahr bringen, besonders aber solche, die weniger auf ihrer Huth sind; und daß Jeder sie so viel als möglich fliehen soll.

Eben daher kommt es auch, daß Andere ihre Werke in Lauigkeit des Geistes verrichten, und daß mancherlei eigennützige Absichten und heimliche Unvollkommenheiten, so wie auch eine gewiße Selbstachtung und ein Verlangen in dieselben sich einmischen, von der Welt gelobt und geachtet zu werden.

Menschen dieser Art machen nicht nur keine Fortschritte auf dem Wege des Heiles, sondern sie lenken davon ab und laufen große Gefahr, in die ersten Laster

zurückzufallen; da sie die eigentliche Tugend nicht lieben und sich undankbar gegen den Herrn bezeigen, der sie der Knechtschaft des bösen Feindes entriß. Ueberdieß sind sie auch unwissend und blind, da sie die Gefahr nicht sehen, worin sie schweben, und sich bereden, sie seyen in einem gesicherten Stande.

Und hier zeigt sich eine andere Täuschung, die um so schädlicher ist, je weniger man dieselbe achtet. Denn da Viele, die dahin streben, ein geistliches Leben zu führen, mehr als es sich geziemt, sich selbst lieben (wiewohl sie sich selbst nicht mit wahrhafter Liebe zu lieben wissen), so geben sie sich eben deßhalb ganz vorzüglich solchen Uebungen hin, die ihrem Geschmacke am meisten entsprechen, und unterlassen die übrigen, die ihrer natürlichen Neigung und ihrem Sinne zuwider sind, gegen welchen sie doch billig alle ihre Streitkräfte richten sollten. Deßhalb ermahne ich dich, geliebte Seele, die Beschwerden und Mühseligkeiten zu lieben, welche die Selbstüberwindung mit sich führt; denn hierin besteht Alles: und dein Sieg wird um so sicherer seyn, je mehr du diese Beschwerden liebst, welche die Tugend und der Streit den Anfängern zeigt. Sind diese Beschwerden und der mühevolle Streit dir lieber, als der Sieg und die Tugend, dann wirst du alles Uebrige um so schneller erlangen.

Dreizehntes Kapitel.

Wie man gegen die Regungen der Sinne streiten soll, und von den Uebungen des Willens, um eine Fertigkeit in den Tugenden zu erlangen.

So oft dein vernunftbegabter Wille einer Seits von deinem sinnlichen, anderer Seits von dem göttlichen Willen bestritten wird, mußt du, da jeder derselben die Siegespalme zu erringen strebt, auf mancherlei Weise dich üben, wenn der göttliche Wille in allen Dingen die Oberhand gewinnen soll.

Erstens: überfallen und bestürmen dich sinnliche Regungen, so widerstehe ihnen männlich, damit nicht der höhere Wille ihnen beistimme.

Zweitens: sind diese Regungen gewichen, so erwecke sie auf's neue in dir, damit du sie dann mit desto größerer Gewalt unterdrückest. Ja, fordere sie zum drittenmale zum Streite auf, und kämpfe muthig gegen sie, damit du sie mit Verachtung und Abscheu überwältigest.

Diese zweifache Herausforderung zum Streite sollen wir bei jeder unordentlichen Begierde machen, fleischliche Regungen allein ausgenommen, von welchen an der gehörigen Stelle die Rede seyn wird.

Endlich erwecke, hinsichtlich jeder deiner fehlerhaften Neigungen, entgegengesetzte Uebungen. Folgendes Beispiel mag das Ganze dir deutlicher erklären.

Wir wollen den Fall setzen, du würdest von den Regungen der Ungeduld bestürmt. Bist du nun in deinem Innern gesammelt und aufmerksam, so wirst du fühlen, daß diese fortwährend mit dem höheren Willen kämpfen, damit sie ihn dahin neigen, ihnen Beifall zu geben. Du dagegen widersetze dich, gleich im ersten Streite, durch wiederholte Uebungen des vernünftigen Willens, und wirke, so sehr du es vermagst, dahin, daß dein Wille seine Einwilligung versage. Laß auch nimmermehr von diesem Streite ab, bis du nicht siehst, daß der Feind, entkräftet und gleichsam getödtet, sich dir gefangen gibt.

Doch hüte dich, meine Seele, vor der Arglist des Feindes. Denn, wenn dieser wahrnimmt, daß wir den Regungen irgend einer Leidenschaft uns widersetzen, so unterläßt er es nicht bloß, dieselben neuerdings in uns zu erwecken, sondern er versucht es sogar, die bereits rege gewordenen zu besänftigen, damit wir nicht etwa durch die Uebung eine Fertigkeit in der Tugend erlangen, welche dieser Leidenschaft entgegengesetzt ist; und damit er uns überdieß in die Falle der eiteln Ehre und der Hoffart stürze, da er uns auf schlaue Weise be-

redet, daß wir als edle Kämpfer unsere Feinde schnell unter unsere Füße gebracht haben.

Deßhalb schreite du von diesem ersten zum zweiten Streite, und rufe jene Gedanken, die dich zur Ungeduld verleiteten, abermal in dein Gedächtniß zurück, und erwecke sie so lebendig in dir selbst, daß du dadurch im empfindsamen Theile des Gemüthes dich aufgeregt fühlest. Hierauf aber unterdrücke solche Regungen durch wiederholte Uebungen des Willens und mit größerer Kraft, als zuvor.

Wenn wir aber auch unsere Feinde glücklich zurückschlagen, weil wir wissen, daß wir dadurch Gutes thun und Gott wohlgefallen, so laufen wir gleichwohl Gefahr, bei einer andern Gelegenheit von ihnen überwunden zu werden, wenn wir nicht einen vollkommenen Haß wider dieselben hegen. Fordere sie daher zum drittenmale zum Streite auf, und vertreibe sie nicht bloß durch Abneigung, sondern durch wirkliche Verachtung ferne von dir, und wiederhole diese Uebungen so oft, bis sie dir endlich verhaßt und ekelhaft werden.

Endlich sollst du, um deine Seele mit tugendlichen Gewohnheiten zu schmücken und zu vervollkommnen, innerliche Tugendübungen erwecken, die deinen unordentlichen Leidenschaften geradezu entgegen sind.

Wenn du dir z. B. die Geduld vollkommen angewöhnen willst, und Jemand durch Verachtung dir Anlaß zur Ungeduld gibt, so genügt es nicht, daß du in jenen drei erwähnten Kampfesarten dich übest; sondern du mußt überdieß die verächtlichen Begegnungen lieben und wünschen, neuerdings auf dieselbe Weise und von der nämlichen Person beleidigt zu werden, ja bereit seyn und dir vornehmen, noch Schwereres zu erdulden.

Solche entgegengesetzte Tugendübungen sind aber deßwegen so nothwendig, weil ohne sie alle übrigen Tugendwerke, in wie großer Anzahl und wie mächtig sie auch seyen, nicht hinreichen, die Wurzeln auszurotten, woraus die Laster emporsprossen.

Wenn wir daher auch (um mit demselben Beispiele fortzufahren), gesetzt daß wir verachtet werden, in die Regungen der Ungeduld nicht einwilligen, ja, wenn wir sogar auf die oben erklärten Arten gegen dieselben streiten, so werden wir dennoch, wenn wir nicht durch viele und wiederholte Uebungen des Willens dahin wirken, daß wir die Verachtung liebgewinnen und derselben uns erfreuen, so werden wir dennoch es nimmermehr dahin bringen können, von dem Gebrechen unserer Neigung frei zu werden, so daß wir zu unserer eigenen Hochachtung uns neigen, die sich auf die Verabscheuung der Verachtung gründet.

So lange also der Keim des Lasters noch lebendig in uns bleibt, so lange keimt er ohne Unterlaß und zwar so stark fort, daß er die entgegengesetzte Tugend entkräftet, ja zuweilen gänzlich erstickt, und uns überdieß der Gefahr aussetzt, daß wir bei jeder sich ergebenden Gelegenheit fallen. Hieraus ergibt sich deutlich, daß wir ohne entgegengesetzte Uebungen uns nimmermehr die Tugend, nach welcher wir streben, angewöhnen können.

Es ist überdieß zu bemerken, daß jene entgegengesetzten Uebungen in so großer Anzahl seyn und so oft wiederholt werden müssen, daß sie endlich mächtig genug werden, die lasterhafte Gewohnheit zu verdrängen, welche, so wie sie durch viele lasterhafte Werke unser Herz in Besitz nahm, auch durch viele entgegengesetzte Werke daraus vertrieben werden muß, wenn die tugendliche Gewohnheit daselbst einkehren soll. Ja, noch weit mehr tugendliche Werke werden erfordert, Fertigkeit in einer Tugend zu erlangen, als böse Handlungen erfordert werden, uns ein Laster anzugewöhnen, da jene Werke nicht gleich diesen von der Natur unterstützt werden, die durch die Sünde verderbt ward.

Außer dem bisher Gesagten ist noch zu bemerken, daß, wenn die Tugend, worin du dich gegenwärtig übest, es also fordert, du auch äußerliche Werke derselben übest, die den innerlichen entsprechen; z. B. daß

du (um mit dem angeführten Beispiele fortzufahren) Worte der Sanftmuth und Liebe anwendest, und wo möglich demjenigen dienest, der dir Leides that, oder auf was immer für eine Weise dir zuwider handelte.

Und von wie großen Geistesschwächen solche Werke auch begleitet wären, oder dir begleitet schienen, ja selbst, wenn es dir vorkäme, als wirktest du sie ganz gegen deinen Willen, so sollst du sie darum dennoch auf keinen Fall unterlassen; denn wie gering sie auch seyn mögen, stärken sie dich gleichwohl, halten dich auf dem Kampfplatze fest, und bahnen dir den Weg zum Siege.

Dabei sey aufmerksam und innerlich gesammelt, daß du nicht nur gegen starke und mächtige Neigungen, sondern selbst gegen die geringeren und schwächeren Antriebe was immer für einer Leidenschaft streitest, da diese den größeren das Thor öffnen, worin eben der Grund liegt, daß dann böse Gewohnheiten in uns entstehen.

Denn gerade darum, weil Einige nur wenig Sorge trugen, solche geringe Neigungen aus ihrem Herzen auszurotten, nachdem sie die größeren und mächtigeren Regungen der nämlichen Leidenschaft überwunden hatten, widerfuhr es ihnen, daß sie, als sie dessen am wenigsten sich versahen, von diesen Feinden muthiger, als je angefallen und gewaltsamer überwunden wurden.

Ueberdieß ermahne ich dich auch, daß du dir Mühe gebest, dich abzutödten und deinen Willen selbst in solchen Dingen zu brechen, welche erlaubt, aber nicht nothwendig sind; da hieraus viel Gutes erfolgt, und du dadurch besser vorbereitet und geneigter wirst, in andern Dingen dich zu überwinden. Du wirst dadurch stärker und gewinnst mehr Erfahrung im Streite mit den Versuchungen; eben so entgehst du vielen Schlingen des bösen Feindes, und erweisest dem Herrn einen höchst angenehmen Dienst.

Meine Seele! aufrichtig rede ich zu dir. Wenn du auf die Weise, welche ich dir hier vorgezeichnet habe, zu deiner Erneuerung und Selbstüberwindung in diesen

heilsamen und heiligen Uebungen beharrlich fortschreitest, so wirst du es in kurzer Zeit weit bringen, und wirklich und nicht blos dem Namen nach, zu einem geistlichen Leben gelangen.

Auf andere Weise aber und mit andern Uebungen, sollten sie auch noch so vortrefflich in deinen Augen seyn, und deinem Geschmacke mit solcher Lieblichkeit entsprechen, daß es dir schiene, als wärest du dadurch ganz mit Gott vereinigt, und als bespräche st du dich auf die süßeste Weise mit Ihm; versprich dir ja nie, daß du Tugenden erwerben und die wahre Vollkommenheit erlangen wirst: denn der wahre Geist der Vollkommenheit besteht und entsteht nicht in erfreulichen Uebungen, die unsere Natur ansprechen (wie bereits im ersten Kapitel erinnert wurde), sondern in solchen, die sie mit allen ihren Werken an das Kreuz heften; denn diese, nicht jene, vereinigen den durch die Fertigkeit in evangelischen Tugenden erneuerten Menschen mit seinem gekreuzigten Heilande und Schöpfer.

Es ist außer allem Zweifel, daß, gleichwie lasterhafte Gewohnheiten durch viele und wiederholte Uebungen des höheren Willens entstehen, der den Begierden der Sinnlichkeit nachgibt, so auch umgekehrt wahrhaft tugendliche Gewohnheiten nur durch vielfältige, dem Willen Gottes entsprechende Tugendakte erworben werden, der uns bald zur Uebung dieser, bald zur Uebung jener Tugend auffordert.

Wie also unser Wille nimmermehr lasterhaft, noch irdisch werden kann, mag er auch von dem untern Theile und dem Laster noch so heftig bestritten werden, so lange er nicht einwilligt, und sich dahin neigt: so wird er auch nimmermehr tugendhaft, noch mit Gott vereinigt werden, wie mächtig er auch von göttlichen Einsprechungen und Gnaden aufgefordert und bestritten wird, so lange nicht seine innerlichen und äußerlichen Handlungen, wo und wie es erforderlich ist, mit dem göttlichen Willen übereinstimmen.

Vierzehntes Kapitel.

Was man thun soll, wenn der höhere Wille von dem untern und von den Feinden gänzlich überwunden und unterdrückt scheint.

Scheint es dir zuweilen, als vermöchte der höhere Wille durchaus Nichts gegen den untern, noch gegen seine Feinde, weil du durchaus keine Kraft gegen sie fühlest, so verlaß darum den Kampfplatz nicht, sondern stehe fest, und halte dich für unüberwunden, so lange es dir nicht offenbar bewußt ist, daß du nachgegeben hast.

Denn so wenig unser höherer Wille der Verrichtungen des untern Willens bedarf, seine eigenen Werke zu vollbringen, so wenig kann er auch, wenn anders er selbst nicht will, je gezwungen werden, sich als überwunden zu ergeben, so mächtig und heftig auch alle Kräfte des untern Willens ihm zusetzen.

Deßhalb hat Gott unsern Willen mit einer so großen Freiheit und Kraft begabt, daß, wenn auch alle Sinne mit allen bösen Geistern, ja mit der ganzen Welt vereint, sich gegen ihn bewaffneten und verschwüren, ihn bekämpften, und mit ihrer ganzen Macht ihn bedrängten, er trotz ihres ganzen heftigen Andranges vollkommen frei ist, Alles zu wollen oder nicht zu wollen, was er will oder nicht will; und zwar so oft, so lange und auf die Weise und aus der Ursache, die ihm selbst gefällt.

Und fielen diese Feinde dich zuweilen unversehens und mit solcher Gewalt an, und bedrängten dich so sehr, daß dein Wille, gleichsam dadurch erstickt, so zu sagen keine Kraft mehr fühlte, eine entgegengesetzte Begierde zu erwecken, so verliere deßhalb den Muth nicht, noch strecke auch die Waffen, sondern brauche in solchen Fällen die Zunge, und sprich: Nein; nimmer weiche ich dir; nimmermehr will ich einwilligen! — und benimm dich gleich einem Kämpfer, dem der Feind so nahe kommt, daß er nicht mehr Raum gewinnt, ihn mit der

Degenklinge zu verwunden, und ihm daher einen Schlag mit dem Griffe versetzt.

Und wie dieser es versucht, einen Sprung rückwärts zu thun, um ihn dann mit der Klinge zu treffen, so kehre auch du zu deiner eigenen Selbstkenntniß zurück, und betrachte, daß du Nichts bist und Nichts vermagst; dann aber versetze im Vertrauen auf Gott, der Alles vermag, der feindlichen Leidenschaft einen Stoß, und sprich: Hilf mir, Herr! Hilf mir, mein Gott! Steht mir bei, o Jesus und Maria, damit ich nicht unterliege!

Auch kannst du wohl, wenn der Feind dir Zeit dazu läßt, der Schwäche deines Willens nachzuhelfen, zu dem Verstande deine Zuflucht nehmen, und verschiedene Betrachtungspunkte erwägen, durch deren Kraft der Wille neuerdings Muth und Stärke gegen den Feind gewinnt.

Wir wollen den Fall setzen, du würdest während einer Verfolgung oder sonst einer Drangsal so sehr von der Ungeduld bestürmt, daß dein Wille gleichsam es nicht länger aushalten könnte oder nicht wollte. Stärke ihn daher durch den Verstand, und bedenke Folgendes oder Aehnliches.

Erstens: Ob du das Uebel, woran du leidest, nicht etwa dadurch dir zuzogst, daß du selbst Anlaß dazu gabst. Zogst du es aber dir selbst zu, so ist es allen Gesetzen der Billigkeit gemäß, daß du die Wunde geduldig ertragest, die du mit eigenen Händen dir schlugst.

Zweitens: Hast du aber keine Schuld, so erwäge deine übrigen Vergehungen, für welche Gott noch keine Strafe über dich verhängte, und für welche du dich selbst noch nicht gehörig bestraftest. Erkennest du nun, daß die Barmherzigkeit Gottes die Strafe für dieselben, welche entweder ewig, oder wenigstens sehr strenge im Fegfeuer wäre, dir in eine kleine gegenwärtige Strafe verwandelte, dann sollst du sie nicht nur willig, sondern auch sogar mit Dank annehmen.

Drittens: Scheint es dir dagegen, du hättest große Buße gethan, und die göttliche Majestät wenig beleidiget (was du dir indessen nimmermehr einbilden sollst), so bedenke, daß man nur durch die enge Pforte der Selbstverläugnung und der Geduld in Trübsalen in das himmlische Reich eingeht.

Viertens: Könntest du auch auf was immer für einem andern Weg in das himmlische Vaterland gelangen, so solltest du wegen des Gesetzes der Liebe nicht einmal daran denken; da der Sohn Gottes und alle Seine geliebten Freunde nur durch Kreuz und Dornen daselbst eingingen.

Fünftens: Ganz vorzüglich sollst du aber, sowohl hier, als in jeder andern Gelegenheit, den Willen deines Gottes betrachten, der wegen der Liebe, welche Er zu dir trägt, ein überaus großes Wohlgefallen an jedem Tugendwerke und an jeder Abtödtung hat, die du, um Seiner Liebe zu entsprechen, als getreue und großmüthige Streiterin vollbringst. Und sey versichert, je unbilliger die Drangsal und je unwürdiger Derjenige ist, der sie dir zufügte, weil sie dir nämlich dadurch um so lästiger fällt und um so schwerer zu ertragen ist, desto angenehmer wirst du dem Herrn seyn, wenn du selbst in solchen Dingen, die außer der Ordnung scheinen, und dir daher um so bitterer sind, den göttlichen Willen liebst und dessen Anordnung, der alle Ereignisse, so sehr sie auch von der Ordnung entfernt scheinen, vorher bestimmt und vollkommen wohl geordnet hat.

Fünfzehntes Kapitel.

Noch einige Erinnerungen über die Art zu streiten, und gegen welche Feinde vorzüglich, und mit wessen Kraft man streiten soll.

Du sahst bereits, meine Seele! die Weise, wie du streiten sollst, um dich selbst zu überwinden und mit

Tugenden dich zu schmücken. Vernimm nun überdieß, daß es dir, wenn du den Feind um so schneller und leichter überwinden willst, nicht bloß geziemt, sondern auch nothwendig ist, täglich, und zwar ganz vorzüglich gegen die Eigenliebe zu Felde zu ziehen, und Verachtungen und Trübsale als die theuersten Freundinnen zu betrachten, die du je in dieser Welt finden kannst.

Bloß weil man diesen Streit nicht sonderlich achtet und nicht viel darauf hält, ergab es sich und ergibt es sich noch täglich, wie ich oben berührt habe, daß die Siege so schwierig, so selten, so unvollkommen und so unbeständig sind.

Ferner muß ich dich noch aufmerksam machen, daß du deinen Streit mit Starkmuth führest und vollendest; und leicht wirst du dieses erlangen, wenn du Gott darum bittest; den unversöhnlichen Grimm und Haß der Feinde, so wie ihre große Anzahl in's Auge fassest, anderer Seits aber auch die unendliche Güte Gottes und Seine Liebe zu dir erwägest, und überdieß bedenkest, daß die Anzahl der Engel und Heiligen, die unabläßig für uns bitten und mit uns streiten, unvergleichbar größer ist.

Von dieser Betrachtung durchdrungen besiegten so unzählige schwache Personen aus dem Frauengeschlechte alle Macht und Weisheit der Welt, alle Anfälle und Versuchungen des Fleisches und die ganze Wuth der Hölle.

Nimmer sollst du daher erschrecken, schiene es dir sogar zuweilen, als würde der Streit der Feinde immer heftiger und heftiger, und als sollte er dein ganzes Leben hindurch fortdauern, und als würdest du von allen Seiten her mit einem unvermeidlichen Falle bedroht; denn wisse, alle Kraft und List unserer Feinde ist in den Händen unseres göttlichen Herrn und Führers, für Dessen Ehre wir streiten, und der, weil Er uns unermeßlich liebt, und selbst uns zum Streite auffordert, nie und nimmer gestatten wird, daß der Feind dich überliste, sondern da Er Selbst für dich streitet, die Feinde dir

unterwerfen wird, sobald es Ihm gefällig ist, und wenn es auch erst am letzten Tage deines Lebens geschehen sollte.

Dieß allein liegt dir ob, daß du großmüthig streitest; und solltest du auch oftmals verwundet werden, so wirf deßhalb nimmer die Waffen hinweg, noch wende dich auch je zu schändlicher Flucht.

Endlich, damit du tapfer streitest, darfst du nicht vergessen, daß man diesem Streite durchaus nicht entfliehen kann, ja daß, wer nicht streitet, nothwendiger Weise gefangen wird oder todt auf dem Schlachtfelde bleibt. Auch hast du es mit Feinden zu thun, von deren Hoffart und unversöhnlichem Hasse du auf keine Weise, weder Frieden, noch Waffenstillstand, hoffen darfst.

Sechszehntes Kapitel.

Wie der Streiter Christi gleich am frühen Morgen auf dem Kampfplatze erscheinen soll.

Das Erste, was nach deinem Erwachen deine innerlichen Augen thun sollen, ist, dich in einem rings von Feinden umschanzten Lager zu sehen, wo das unabänderliche Gesetz gegeben ist, entweder zu streiten, oder das Leben auf immer zu verlieren.

Und nun denke dir, du sähest in diesem Lager von einer Seite jenen Feind vor dir und jene sündhafte Neigung, die du bereits zu bekämpfen beschlossen hast, bewaffnet, dich zu verwunden und dir das Leben zu nehmen. Denke dir ferner, du sähest von der rechten Seite Jesum Christum, deinen siegreichen Feldherrn, mit Seiner hochgebenedeiten Mutter, der allerseligsten Jungfrau Maria, vereint mit ihrem keuschesten Bräutigam Joseph, und umgeben von unzähligen Schaaren der Engel und Heiligen, den heiligen Erzengel Michael an ihrer Spitze; von der linken aber sähest du den höllischen Drachen mit seinem Anhange, der deine erwähnte

böse Leidenschaft anreizt, und dich antreibt, in sie einzuwilligen.

Und nun stelle dir vor, als hörtest du gleichsam eine Stimme deines Schutzengels, die also zu dir spricht:

Heute sollst du gegen diese und gegen andere deiner Feinde streiten. Zage nicht, und laß den Muth auf keine Weise sinken. Weiche auch nicht aus Furcht, noch aus andern menschlichen Rücksichten; denn siehe, der Herr unser Gott, dein Feldherr, steht mit allen jenen glorreichen Schaaren dir zur Seite; Er wird mit ihnen gegen deine Feinde streiten, und nimmermehr gestatten, daß sie weder durch ihre Macht, noch durch ihre List dich überwältigen. Sey also standhaft, thue dir Gewalt an, und ertrage muthig die Beschwerde, die du in der Ueberwindung deiner selbst zuweilen empfinden wirst. Rufe öfter aus dem Innersten deines Herzens zu dem Herrn deinem Gott, zur allerseligsten Jungfrau Maria, und zu allen Heiligen; und ohne Zweifel wirst du siegreich aus dem Streite ziehen. Bist du etwa schwach und an das Böse gewöhnt, sind deine Feinde stark und in großer Anzahl, so blicke auf und siehe, auch in großer Anzahl sind die Hülfsmittel Dessen, der dich erschaffen und erlöst hat; und über alle Art und ohne allen Vergleich stärker ist dein Gott. Größer ist Sein Wille, dich zu erlösen, als der Wille des Feindes, dich zu verderben. Streite nur, und laß diese Beschwerden dich nicht verdrießen; denn aus diesen Mühen, aus der Gewalt, mit der du deinen bösen Neigungen dich widersetzest, und aus dem Widerstande gegen deine bösen Gewohnheiten entspringt der Sieg und jener große Schatz, womit das ewige Reich der Himmel erkauft, und die Seele für immer mit ihrem Gott vereinigt wird.

Und nun beginne deinen Streit im Namen des Herrn, ausgerüstet mit den Waffen des Mißtrauens gegen dich selbst, und des Vertrauens auf Gott, mit Gebet und heiligen Uebungen. Also fordere jenen Feind,

jene sündliche Neigung zum Streite auf, die du nach oben erwähnter Ordnung zu überwinden dir vorgenommen hast; gehe bald durch Widerstand, bald durch Haß, bald durch entgegengesetzte Tugendübungen auf ihn los, und versetzte ihm fort und fort tödtliche Wunden, aber nur in der Absicht, um dadurch deinem Herrn wohlzugefallen, der mit der ganzen triumphirenden Kirche deinem Streite zusieht.

Noch einmal sage ich es dir, laß dir diesen Streit nicht hart fallen, sondern betrachte vielmehr die Verpflichtung, die wir Alle haben, Gott zu dienen und Ihm zu gefallen; so wie die Nothwendigkeit, zu streiten; denn wir können nimmer aus diesem Streite entfliehen, ohne tödtlich verwundet zu werden und das Leben zu lassen. Ja wolltest du auch deinen Gott meineidig verlassen, und der Welt und den Lüsten des Fleisches dich hingeben, so würdest du dennoch zu deiner Beschämung gezwungen werden, mit so mancher andern Widerwärtigkeit zu kämpfen, so daß oft der Schweiß dir auf der Stirne stehen, und dein Herz Todesängsten ausstehen würde.

Bedenke nun, meine Seele! welche Thorheit es wäre, Drangsale, Mühen und Arbeiten auf sich zu nehmen, die weit größere Drangsale, ja den Tod selbst, der nimmermehr ein Ende kennt, zur Folge haben, und jene Mühe zu fliehen, die so schnell vorübergeht, und uns in das ewige, unendlich glückselige Leben einführt, wo wir unsers Gottes ohne Unterlaß freudig genießen.

Siebenzehntes Kapitel.

Von der Ordnung, welche wir im Kampfe gegen unsere sündlichen Leidenschaften beobachten müssen.

Es liegt ungemein viel daran, daß man die Ordnung kenne, welche in diesem Streite zu beobachten ist, damit man gehörig und nicht unbesonnen, oder nach

Gewohnheit streite, wie Viele zu ihrem eigenen Nachtheile zu thun pflegen.

Diese Ordnung also, gegen deine Feinde und gegen deine bösen Neigungen zu streiten, besteht darin, daß du in dein Herz dich verschließest, und mit größter Sorgfalt prüfest, was für Gedanken und Neigungen dasselbe umgeben, und von welcher Leidenschaft es vorzüglich beherrscht werde. Und dann ergreife die Waffen ganz vorzüglich gegen dieselben, und beginne den Streit.

Sollte es sich aber ereignen, daß du von andern Feinden überfallen würdest, so streite immer gegen jenen zuerst, der dir gerade am heftigsten zusetzt; dann aber kehre sogleich zu dem Hauptstreite zurück.

Achtzehntes Kapitel.

Wie man den plötzlichen Regungen und Leidenschaften widerstehen soll.

Bist du noch nicht gewöhnt, die plötzlichen Schläge der Beleidigungen und andere Widerwärtigkeiten mit Geduld zu ertragen, und wünschest du dich daran zu gewöhnen, so gib dir Mühe, diese Schläge vorauszusehen, und immer mehr und mehr darnach zu verlangen, und erwarte sie mit vorbereitetem Gemüthe.

Die Art aber, solche vorauszusehen, besteht darin, daß du nach aufmerksamer Erwägung der Eigenheiten deiner Leidenschaften, auch über die Personen und die Orte nachdenkest, mit welchen du umgehest, und wo du dich aufhältst; denn daraus wirst du dann leicht absehen, was dir Widriges begegnen kann.

Und sollten dich zuweilen auch noch andere Widerwärtigkeiten treffen, auf welche du nicht gefaßt warst, so kannst du, außer der Hülfe, die du schon dadurch erhältst, daß du dein Gemüth zu andern Trübsalen bereit hieltest, dich noch folgender Weise mit Nutzen bedienen.

So wie du die ersten Streiche der Beleidigung oder einer andern Beschwerde empfindest, fasse dich und thue dir Gewalt an, dein Gemüth zu Gott zu erheben; erwäge dabei Seine unaussprechliche Güte und Seine Liebe zu dir, in welcher Er diese Widerwärtigkeiten dir zusendet, auf daß du dieselben Seiner Liebe wegen extragest, mehr dich reinigest und immer inniger mit Ihm vereiniget werdest.

Wenn du nun erkannt hast, wie wohlgefällig es Gott ist, daß du sie erduldest, dann wende dich zu dir selbst, und tadle dich etwa mit folgenden Worten: „Warum weigerst du dich, meine Seele! dieses Kreuz zu ertragen, das nicht dieser oder jener, sondern das dein himmlischer Vater dir sendet?" Und hierauf wende dich zu dem Kreuze, umfange dasselbe mit möglichster Geduld und Freudigkeit, und sprich: „O Kreuz, das die göttliche Vorsehung bereitete, noch ehe ich war! O Kreuz, versüßt durch die süße Liebe meines Gekreuzigten, nimm mich auf und hefte mich an dich, damit ich auf immer Demjenigen mich weihe, welcher, da Er an dir starb, mich erlöst hat!"

Hätte aber gleich anfangs die Leidenschaft dir so hart zugesetzt, daß du dein Gemüth nicht zu Gott erheben könntest, weil du dich bereits verwundet fühltest, so strebe dennoch, dieß Alles so zu thun, als ob du nicht verwundet worden wärest.

Das kräftigste Mittel jedoch gegen diese plötzlichen Aufwallungen ist, daß man bei Zeiten die Ursachen entferne, woraus sie entspringen. Sähest du, z. B. daß wegen der Neigung zu irgend etwas dein Gemüth gewöhnlich in Unordnung geriethe, sobald davon die Rede wäre, so ist das Mittel, dieser Unordnung zu begegnen, daß du dich bemühest, jene Neigung aufzuheben.

Würde jedoch der Verdruß nicht von der Sache selbst, sondern von irgend einer Person herrühren, welche, weil sie dir zuwider ist, durch Alles, was immer sie thut, dich reizt und erzürnt, so ist es das beste Mit-

tel, daß du deinen Willen dahin neigest, sie lieb zu gewinnen und zu lieben, da sie nicht nur ein Geschöpf ist, wie du, das die allmächtige Hand Gottes bildete und das nämliche göttliche Blut erlöste, sondern auch (wenn anders du es mit Geduld erträgst), dir noch Gelegenheit gibt, deinem göttlichen Herrn ähnlich zu werden, der liebreich und gütig gegen Alle ist.

Neunzehntes Kapitel.

Wie man wider das Fleisch streiten soll.

Gegen das Laster der Unlauterkeit muß man auf ganz besondere, von den übrigen durchaus verschiedene, Weise streiten.

Auf daß du nun gehörig zu streiten wissest, fasse hierbei drei Zeiten in's Auge:

die Zeit vor der Versuchung,
die Zeit während der Versuchung,
die Zeit, wann die Versuchung vorüber ist.

Vor der Versuchung muß man gegen die Gelegenheiten streiten, woraus solche Versuchungen zu entspringen pflegen.

Erstens also sollst du dieses Laster nicht mit dreister Stirne bekämpfen, sondern so viel als möglich jede Gelegenheit oder Person fliehen, welche auch nur die mindeste Gefahr dir bringen könnte.

Bist du aber gleichwohl genöthigt, bei einer solchen Gelegenheit zu erscheinen, oder mit solchen Personen zu sprechen, so soll dieses so schnell als möglich und mit eingezogenem und ernstem Angesichte geschehen; auch soll mehr Strenge, als überflüssige Lieblichkeit und Sanftmuth, im Gespräche vorherrschen.

Traue dir selbst nicht, obgleich du zur Zeit Nichts empfindest, und auch in vielen Jahren keine Regungen der Sinnlichkeit empfunden hättest; denn dieses fluchwürdige Laster wirkt oft in einer Stunde, was es

Jahre lang nicht wirkte; oft legt es seine Schlingen ganz in Geheim, und schadet um so mehr und verwundet um so unheilbarer, je freundlicher es sich stellt und je weniger Verdacht es erregt.

Oft ist sogar mehr zu fürchten (wie leider die Gelegenheit nicht selten es erwies und noch täglich erweist), wo der Umgang unter dem Vorwande erlaubter Ursachen fortgesetzt wird, z. B. der Verwandtschaft, oder pflichtmäßiger Höflichkeit, oder auch irgend einer Tugend wegen, die man an der geliebten Person verehrt. Denn in diesen so unausgesetzten und unbesonnenen Umgang mischt sich allmählich die vergiftete Sinneslust, welche still und unbemerkbar um sich greift, und endlich in das Mark der Seele eindringt, die Vernunft immer mehr und mehr verdunkelt; bis zuletzt die größten Gefahren, verliebte Blicke und süße Worte, sowohl von der einen, als von der andern Seite, und das Vergnügen, bei einander zu seyn, für Nichts geachtet werden, und man sofort beider Seits den Untergang findet, oder wenigstens in eine überaus schwere und beinahe unüberwindliche Versuchung geräth.

Daher ermahne ich dich: fliehe, meine Seele! fliehe sogleich, wo du auch nur den kleinsten Schatten dieses Lasters siehst. Denn du bist Stroh, das leicht Feuer fängt; baue nicht darauf, daß du von dem Gewässer eines guten und festen Willens durchdrungen bist, fest entschlossen, eher zu sterben, als Gott zu beleidigen; denn durch öftern Umgang trocknet dieses Feuer durch seine Gluth das Gewässer des guten Willens allmählich ganz auf; und wenn man sich dessen am wenigsten versieht, wüthet seine Flamme oft so sehr, daß man weder Verwandtschaft, noch Freundschaft achtet, weder Gott fürchtet, noch auf Ehre hält, ja das Leben und die Strafen der Hölle geringschätzt. Daher fliehe, fliehe, wenn du nicht überwunden, gefangen und getödtet werden willst.

Zweitens, fliehe den Müssiggang, und sey wachsam und aufmerksam auf deine Gedanken, und übe dich in Werken, welche deinem Stande angemessen sind.

Drittens, widersetze deinen Vorgesetzten dich nie, sondern gehorche ihnen gern, erfülle schnell, was sie dir auftragen, am liebsten was dich demüthigt und deinem Willen und deiner natürlichen Neigung am meisten widerspricht.

Viertens, fälle nie ein vermessenes Urtheil über den Nächsten, besonders hinsichtlich dieses Lasters; und wäre er offenbar gefallen, so habe Mitleid mit ihm, werde nicht unwillig gegen ihn, noch spotte auch seiner; sondern werde durch fremden Schaden klug, und sammle dabei Früchte der Demuth und Selbstkenntniß; erkenne dich als Staub, nähere dich Gott im Gebete, und fliehe sorgfältiger, als je, allen Umgang, wo auch nur der leiseste Schatten einer Gefahr zu befürchten ist.

Bist du voreilig in der Beurtheilung und Verachtung des Nächsten, so wird Gott zu deinem eigenen Schaden dich bessern, und zulassen, daß du in denselben Fehler verfällst, damit du deine Hoffart erkennen lernest, und gedemüthigt gegen beide Laster Mittel anwendest.

Fällst du aber nicht, und änderst du auch deine vermessenen Gedanken nicht, so wisse, daß du in einem sehr gefährlichen Zustande schwebest.

Fünftens endlich, hüte dich sorgfältig, daß du, wenn du etwa eine geistliche Gabe in dir wahrnehmen, oder die Lieblichkeit geistigen Trostes empfinden würdest, nicht etwa eitles Wohlgefallen an dir selbst hegest und dir einbildest, du seyest nun etwas Bedeutendes, und deine Feinde seyen zu schwach, gegen dich zu streiten, weil es dir scheint, als betrachtetest du sie mit Ekel, Abscheu und Haß. Bist du hierin unvorsichtig, so dürftest du gar leicht fallen.

In der Zeit der Versuchung selbst, betrachte, ob sie aus einer innerlichen oder äußerlichen Veranlassung entspringe.

Unter äußerlichen Veranlassungen verstehe ich den Vorwitz der Augen und Ohren, den übertriebenen Putz in Kleidern, den Umgang und die Gespräche, welche zu diesem Laster anreizen.

Mittel gegen solche Fälle sind die Ehrbarkeit und Sittsamkeit, welche darin besteht, daß man weder etwas sehen, noch hören will, was zu diesem Laster verleitet; und endlich die Flucht, wie ich bereits früher erinnert habe.

Innerliche Veranlassungen entspringen aus der Reizbarkeit des Körpers, oder aus Gedanken und Einfällen des Gemüthes, welche von unsern bösen Gewohnheiten herrühren, oder auch wohl aus Einflüsterungen des bösen Geistes.

Die Reizbarkeit des Körpers ist durch Fasten, Geißeln, Bußkleider, Wachen und andere Bußwerke abzutödten, welche jedoch mit Besonnenheit und aus Gehorsam geübt werden müssen.

Hinsichtlich der Gedanken, woher immer sie kommen mögen, gibt es folgende Mittel:

Beschäftigungen und verschiedene, jedem einzelnen Stande angemessene Arbeiten.

Gebet und Betrachtung. Ersteres verrichte man auf folgende Weise.

Fühlest du, daß sich dir, wo nicht jene sündlichen Gedanken, doch ihre Vorboten allmählich nähern, so wende dein Gemüth schnell zu dem gekreuzigten Heilande, und sprich: Mein Jesus, o süßester Jesus! eile mir zu helfen, daß ich nicht vom Feinde überwunden werde.

Zuweilen kannst du auch das Kreuz umfassen, woran dein Heiland hängt, die Wundenmale Seiner heiligen Füße mit Andacht küssen, und in Liebe ausrufen: „O kostbare Wunden, heilige und keusche Wunden, verwundet doch dieses arme und unreine Herz, daß es euch nicht beleidige!“

Hinsichtlich der Betrachtung zur Zeit der Versuchung zur sinnlichen Lust wünsche ich nicht, daß man in der-

selben gewisse Punkte erwäge, die viele Bücher als Mittel gegen diese Versuchungen angeben, nämlich, daß man die Schändlichkeit dieses Lasters, die Unersättlichkeit und die Bitterkeiten, die darauf erfolgen, die Gefahren, den Verlust des Vermögens, des Lebens, der Ehre 2c., die es nach sich zieht, sich vorstelle.

Denn nicht immer ist dieß ein sicheres Mittel, die Versuchungen zu überwinden, ja es kann sogar schädlich seyn; denn verscheucht auch einer Seits der Verstand diese Gedanken, so bringen solche gleichwohl von einer andern Seite Gelegenheit und Gefahr, in der Lust sich zu ergötzen, und in sie einzuwilligen. Das wahre Mittel ist daher, nicht nur solche Vorstellungen, sondern auch alle andern wiewohl demselben entgegengesetzten Dinge zu fliehen, welche dem Gemüthe solche Bilder einprägen könnten.

Deine Betrachtung sey daher auf das Leben und auf das bittere Leiden unseres gekreuzigten Heilandes gerichtet.

Und sollten während der Betrachtung (wie dieß leicht möglich wäre) solche Gedanken gegen deinen Willen anhalten, und dich schwerer, als gewöhnlich bedrängen, so werde deßhalb nicht unruhig, und laß keineswegs von der Betrachtung ab, um ihnen mit Gewalt Widerstand zu thun: sondern verfolge deine Betrachtung mit möglichster Aufmerksamkeit, und kümmere dich um solche Gedanken so wenig, als ob sie dich Nichts angingen. Denn dieß ist das wirksamste Mittel, denselben sich zu widersetzen, sollten sie dich auch noch so sehr und noch so anhaltend bekriegen.

Endlich beschließe die Betrachtung mit folgender oder mit einer ähnlichen Bitte: „Errette mich, o mein Schöpfer und Erlöser! von meinen Feinden, um der Ehre Deines heiligen Leidens und Deiner unaussprechlichen Güte willen;“ und dann denke nicht ferner über das Laster nach, da selbst die Erinnerung daran nicht ohne Gefahr ist.

Laß dich auch mit solchen Versuchungen nie in einen Streit ein, ob du eingewilligt habest, oder nicht; denn ist dieß auch dem Anscheine nach etwas Gutes, so ist es gleichwohl nur eine Täuschung des Feindes, der dadurch dich beunruhigen und Mißtrauen und Kleinmuth dir einflößen will, oder in solchen Untersuchungen dich hinhält, und die Hoffnung hegt, daß du am Ende dennoch in die Lust einwilligest.

Ist daher in dieser Versuchung die Einwilligung nicht ganz offenbar, so genügt es, daß du deinem geistlichen Vater das Ganze in Kürze beichtest; und laß es dann bei seinem Ausspruche bewenden, ohne weiter darüber nachzudenken. Drücke dich jedoch immer so aus, daß er alle deine Gedanken leicht entdecken kann, und laß dich nie von menschlicher Furcht oder Scham hievon abhalten.

Bedürfen wir aber in jedem innerlichen Streite der Demuth, um unsern Feind zu überwinden, so müssen wir in diesem weit mehr, als in jedem andern, uns demüthigen, da dieses Laster beinahe immer eine Strafe der Hoffart ist.

Ist die Zeit der Versuchung vorüber, so gib dir, ob es dir auch scheine, du seyest nun frei und sicher, alle Mühe, dein Gemüth von allen jenen Gegenständen entfernt zu halten, welche deine Versuchung veranlaßten; selbst wenn es dich bedünken wollte, du würdest einer tugendlichen Absicht oder sonst einer guten Ursache wegen angetrieben, anders zu handeln; denn dieß ist eine Täuschung der verderbten Natur und eine Schlinge unseres listigen Feindes, der sich in einen Engel des Lichtes umwandelt, damit er uns in die Finsterniß stürze.

Zwanzigstes Kapitel.

Von dem Streite gegen die Trägheit.

Damit du nicht in die elende Knechtschaft der Trägheit gerathest, die deine Fortschritte auf dem Wege der Vollkommenheit nicht nur verhindern, sondern dich auch den Händen deiner Feinde ausliefern würde, so bestrebe dich, jeden Vorwitz und jede Anhänglichkeit an zeitliche Dinge zu fliehen, so wie jede Beschäftigung, welche nicht deinem Stande angemessen ist.

Dann strebe auch starkmüthig dahin, jeder guten Einsprechung und jedem Befehle deiner Vorgesetzten nachzukommen, und Alles in der Zeit und auf die Weise zu thun, die ihnen gefällt. Gestatte dir auch nie die mindeste Zögerung hierin, da der erste Verzug gewöhnlich einen zweiten, der zweite einen dritten u. s. w. nach sich zieht, und unsere Sinne dem letztern leichter nachgeben, als dem erstern, weil sie bereits angezogen, und von dem Vergnügen eingenommen sind, das sie gekostet haben; daher man denn auch das Gute, das man thun soll, entweder zu spät beginnt, oder wohl auch ganz unterläßt.

Und so gewöhnt man sich allmählich die Trägheit an, welche uns dann so weit führt, daß wir im Augenblicke selbst, wo wir von derselben gefesselt werden, uns vornehmen, künftighin sorgsamer und fleißiger zu seyn, indem wir erkennen und mit Schamröthe gestehen, wie träge und nachläßig wir bis dahin gewesen sind.

Diese Trägheit verbreitet sich über Alles; sie vergiftet nicht nur den Willen, und wirkt dahin, daß er die Arbeit verabscheut, sondern sie verblendet auch den Verstand, daß er nicht einsieht, wie eitel und grundlos der Vorsatz ist, erst in Zukunft Dinge schnell und eifrig ausführen zu wollen, die man jetzt vollbringen sollte, und freiwillig unterläßt, oder auf eine andere Zeit verschiebt!

Auch genügt es nicht, daß du das Gute, das dir zu thun obliegt, geschwind thuest, sondern du sollst dasselbe in der dazu geeigneten Zeit thun, und je nachdem die Umstände und die Beschaffenheit des Werkes es erfordern; so wie auch mit aller nothwendigen Sorgfalt, wenn das Werk die möglichste Vollkommenheit erhalten soll.

Nicht Fleiß also, sondern äußerste Nachläßigkeit ist es, das gute Werk vor der gehörigen Zeit zu thun, und es in aller Eile abzufertigen, ohne sich viel zu bekümmern, ob es auch recht gethan sey, um dann träger Ruhe sich hinzugeben, nach der man bereits mit den Gedanken zielte, als man das Werk so eilfertig verrichtete.

Dieses ganze Uebel kommt daher, daß man den hohen Werth eines guten Werkes nicht bedenkt, das zu gehöriger Zeit und mit einem Gemüthe vollbracht wird, welches fest entschlossen ist, alle Mühen und Schwierigkeiten zu überwinden, die das Laster der Trägheit Neulingen in diesem Streite gewöhnlich entgegenstellt.

Betrachte daher öfter, daß eine einzige Erhebung des Gemüthes zu Gott, eine einzige Kniebeugung zu Seiner Ehre alle Schätze der Erde überwiegt, und daß, so oft wir uns selbst und unsern sündhaften Neigungen Gewalt anthun, die heiligen Engel unserer Seele eine glorreiche Siegeskrone vom Himmel bringen: so wie umgekehrt den Trägen Gott allmählich die Gnaden entzieht, die Er ihnen verliehen hatte, den Eifrigen aber sie vermehrt, damit Er sie dann in die himmlischen Freuden eingehen lasse.

Fühlst du anfangs nicht so viel Muth, daß du den Mühen und Schwierigkeiten großmüthig entgegengehest, so stelle dir solche wenigstens im Innern so gering vor, daß sie nicht so groß erscheinen, als sie von den Trägen gewöhnlich gehalten werden.

Um eine Tugend zu erlangen, wirst du, z. B. dich oft und vielmals üben, und einer Arbeit von vielen Tagen dich unterziehen müssen, und mächtig und in gro-

ßer Anzahl werden die Feinde dir scheinen, welche dich bekämpfen. Beginne nun, deine Tugendakte so zu erwecken, als ob derselben nicht viele wären, und als ob du nur wenig zu arbeiten hättest, und streite dann gegen einen Feind, als ob derselben nicht mehrere zu bekämpfen wären, und zwar mit einem so festen Vertrauen auf die göttliche Hülfe, daß du dadurch dich stärker fühlest, als sie Alle. Benimmst du dich auf diese Weise, so wird die Trägheit allmählich abnehmen, und du wirst dadurch so vorbereitet, daß die entgegengesetzte Tugend nach und nach in dir einkehren und bleiben wird.

Dasselbe gilt vom Gebete. Zuweilen wird deine Uebung eine ganze Stunde innerlichen Gebetes erfordern, und schwer wird dieß deiner Trägheit ankommen. So schicke dich daher so zum Gebete an, als wolltest du nur eine halbe Viertelstunde darin zubringen, leicht wirst du dann zur ganzen Viertelstunde, und von dieser ersten zur zweiten und so fort schreiten.

Fühltest du indeß in der zweiten halben Viertelstunde oder in den übrigen allzu großen Ueberdruß und zu große Schwierigkeiten, so unterlasse für den Augenblick diese heilige Uebung, um dem Unmuth auszuweichen, und beginne dieselbe nach einer Weile wieder.

Dieselbe Weise beobachte auch bei deinen Handarbeiten, wenn der Fall eintreten sollte, daß du mehrere zu verrichten hättest, und sie deiner Trägheit in so großer Anzahl und so schwierig schienen, daß du deßhalb ganz verwirrt würdest. Beginne trotz Allem eine derselben mit so großem Muthe und mit solcher Ruhe, als hättest du nur diese allein zu thun; und fährst du also eifrig fort, so wirst du sie sämmtlich mit weit geringerer Mühe vollbringen, als deine Trägheit es sich vorgestellt hatte.

Gehst du hingegen nicht auf besagte Weise zu Werke, und schreitest du den Mühen und Schwierigkeiten, welche sich dir entgegen stellen, nicht muthig entgegen, so wird das Laster der Trägheit so die Oberhand gewinnen, daß die Mühen und Schwierigkeiten, welche

anfangs die Uebung der Tugend begleiten, nicht nur wenn solche gegenwärtig, sondern auch wenn sie noch entfernt sind, dir Angst und Schauder einflößen werden, und du beständig in Furcht schweben wirst, daß Feinde dich anfallen und bekämpfen, und daß Jemand hinter deinem Rücken steht, der dir ungeheure Lasten aufbürdet; daher wirst du denn selbst mitten in der Ruhe unruhig seyn.

Wisse überdieß, meine Seele! daß dieses Laster durch sein verborgenes Gift nicht nur allmählich dahinwirkt, daß jene ersten und zarten Wurzeln verdorren, aus welchen die Gewohnheiten der Tugenden aufwachsen sollten, sondern daß dadurch sogar wirkliche tugendliche Gewohnheiten verwelken. Wie der Holzwurm die Bäume zernagt, so zernagt und verzehrt allmählich dieses Laster das Mark des geistlichen Lebens: und Jedem, besonders aber jenen, die zum geistlichen Leben sich bekennen, legt der Engel der Finsterniß solche Schlingen.

Wache daher und bete, wirke Gutes und denke nicht, den Stoff zum hochzeitlichen Gewande erst dann zu spinnen, wenn du bereits damit geziert seyn solltest, um dem Bräutigam entgegen zu gehen.

Daher erinnere dich täglich, daß Derjenige, welcher den Morgen dir spendet, den Abend dir nicht verspricht, und daß, wenn der Abend gekommen, der künftige Morgen dir nicht verheißen ist. Verwende daher alle einzelnen Minuten einer Stunde nach dem Wohlgefallen Gottes, und als wenn dir keine fernere Zeit gestattet wäre; besonders, da du für jeden Augenblick deines Lebens eine strenge Rechenschaft geben mußt.

Ich beschließe mit der Ermahnung, daß du jeden Tag als verloren betrachtest, an welchem (hättest du auch noch so viele Werke verrichtet) du nicht mehrere Siege über deine bösen Neigungen und deinen eigenen Willen errungen, oder dem Herrn für Seine Wohlthaten, besonders für die Wohlthat Seines schmerzlichen Leidens, das Er dir zu Liebe erduldete, gedankt hast,

und für Seine väterliche sanfte Züchtigung, wenn Er der Gnade dich würdigte, durch den höchst kostbaren Schatz einiger Trübsale dich zu bereichern.

Ein und zwanzigstes Kapitel.

Wie man die äußerlichen Sinne regieren, und auf welche Weise man durch dieselben zur Betrachtung göttlicher Dinge übergehen soll.

Große Aufmerksamkeit und beständige Uebung wird erfordert, um unsere äußerlichen Sinne wohl zu leiten und zu ordnen; denn die Begierlichkeit, gleichsam das Oberhaupt unserer verderbten Natur ist überaus geneigt zu Freuden und Lüsten. Da sie nun derselben durch sich allein nicht habhaft werden kann, so bedient sie sich der Sinne als ihrer Söldner und natürlichen Werkzeuge, um die ihr entsprechenden Gegenstände an sich zu ziehen, und prägt alsbald die Bilder derselben der Seele ein; worauf unmittelbar die Lust folgt, welche wegen der Verbindung der Seele mit dem Körper sich in alle jene Theile der Sinne ergießt, die für dieselben empfänglich sind: woraus dann sowohl für die Seele, als für den Körper eine gemeinschaftliche Pest entsteht, welche das Ganze vergiftet.

Du siehest den großen Schaden, vernimm nun die Mittel dagegen.

Sey wohl auf deiner Hut, und laß deine Sinne nicht überall nach Lust umherschweifen; bediene derselben dich nicht, wenn bloße Lust, und nicht irgend eine gute Absicht, oder Nutzen oder Nothwendigkeit dich hiezu bewegt. Hätten sie sich aber, indem du nicht darauf achtetest, zu weit verirrt, so ziehe sie zurück, und ordne sie so, daß sie, die vorhin elende Sklaven des eitlen Vergnügens waren, nun selbst von jedem Gegenstande edle Beute gewinnen, und solche der Seele zurückbringen, die dann in sich selbst gesammelt, und die Flügel

ihrer innerlichen Kräfte entfaltend, sich himmelwärts aufschwingt, die Gottheit zu betrachten; was sich auf folgende Weise thun läßt.

Schwebt einem deiner äußerlichen Sinne was immer für ein Gegenstand vor, so sondere mit deinen Gedanken, was an dem Geschöpfe Geistiges ist, und bedenke, daß es von sich selbst Nichts von Allem hat, was unter deine Sinne fällt, sondern daß Alles ein Werk Gottes ist, der mit Seinem unsichtbaren Geiste ihm das Daseyn und alles Gute, das daran ist, ertheilt; und dann frohlocke, daß dein Gott allein die Urquelle und der Urheber so vieler und mannigfaltiger Vollkommenheiten ist, welche an den Geschöpfen glänzen; daß Er Selbst alle Vollkommenheiten auf höchst erhabene Weise in sich enthält, und daß Alles, was wir Vollkommenes an den Geschöpfen bewundern, nur ein Abglanz des geringsten Grades Seiner göttlichen und unendlichen Erhabenheit ist.

Nimmst du wahr, daß du in der Bewunderung irgend eines edlen Geschöpfes begriffen bist, so führe dir das Nichts desselben zu Gemüthe, hefte die Augen deines innerlichen Sinnes auf den allerhöchsten Schöpfer, der daselbst gegenwärtig ist, und ihm jenes edle Daseyn verlieh; und, in Ihm allein dich erfreuend, sprich: „O göttliche, aller Sehnsucht würdige Wesenheit, wie überaus groß ist meine Freude, daß Du allein der unendliche Ursprung aller erschaffenen Wesen bist!"

Eben so, wenn du Bäume, Gras und ähnliche Dinge siehst, betrachte mit dem innern Blicke des Verstandes, daß sie das Leben, das sie haben, nicht von sich selbst, sondern von jenem Geiste erhielten, den du nicht siehst, und der allein sie belebt, und sprich etwa: „Siehe, das ist das wahre Leben, von welchem, in welchem, und durch welches alle Dinge leben und wachsen! O wahre und lebendige Freude meines Herzens!"

Auf gleiche Weise erhebe auch vom Anblicke vernunftloser Thiere dein Gemüth zu Gott, der ihnen Sinne, Empfindung und Bewegung ertheilte, und sprich: „O

Gott, der Du Alles bewegest, in Dir selbst aber unbeweglich bist, wie überaus erfreut mich Deine Unwandelbarkeit und Beständigkeit!"

Und fühlst du dich von der Schönheit der Geschöpfe angezogen, so trenne von dem, was du siehst, das Geistige, das du nicht siehst, und bedenke, daß Alles, was schön von Außen erscheint, von jenem unsichtbaren Geiste allein herkommt, der die sichtbare Schönheit erschuf, und rufe freudig aus: „Siehe, Bächlein sind dieß, die aus jener ewigen Urquelle fließen, Tropfen jenes unendlichen Meeres, voll himmlischer Güter! O wie innig erfreuet sich mein Herz, wenn ich der ewigen, unermeßlichen Schönheit, des Ursprunges und der Ursache aller erschaffenen Schönheit gedenke!"

Und nimmst du in Andern Güte, Weisheit, Gerechtigkeit und andere Tugenden wahr, so sprich, da du diese Tugenden eben so im Geiste absonderst, zu deinem Gott: „O überaus reicher Schatz aller Tugenden! wie groß ist meine Freude, daß von Dir und durch Dich allein alles Gute kommt, das jedoch Alles, im Vergleiche gegen Deine göttlichen Vollkommenheiten, wie leeres Nichts verschwindet! Ich danke Dir, Herr, für all dieß Gute, und für so vieles Andere, das Du meinem Nächsten erwiesen hast. Gedenke, o Herr, wie arm ich bin, und wie sehr ich der Tugend N. N. bedarf!"

Erhebst du die Hände, um irgend Etwas zu thun, so bedenke, daß Gott der erste Urheber des begonnenen Werkes ist, und daß du nichts Anderes als Sein lebendiges Werkzeug bist, zu welchem du dann dein Gemüth erheben und also sprechen kannst: „Wie groß ist die Freude, die ich in meinem Innern fühle, o allerhöchster Herr aller Dinge, daß ich ohne Dich nichts zu thun vermag; ja daß Du der erste und vorzüglichste Werkmeister aller Dinge bist!"

Genießest du Speise und Trank, so erwäge, daß Gott allein ihnen den Geschmack verleiht, und sprich: „Erfreue dich, meine Seele, daß, wie du außer deinem

Gott keine wahre Freude hast, du nur in Ihm aller Dinge dich erfreuen kannst!"

Erfreut dich irgend ein Wohlgeruch, so beschränke dich nicht auf das Angenehme, das deinem Sinne dadurch zugeführt wird, sondern wende dich mit deinen Gedanken zum Herrn, dem der Wohlgeruch seinen Ursprung verdankt, und in innerlichem Troste hierüber sprich: „Verleihe, o Herr, daß, wie ich darüber mich erfreue, daß alle Lieblichkeit von Dir ausgeht, so auch meine Seele, aller irdischen Freuden ledig, zu Dir emporsteige, und den lieblichsten Wohlgeruch vor Dir verbreite!"

Hörst du eine freundliche Musik oder liebliche Gesänge, so erhebe dein Gemüth zu deinem Gott, und sprich: „Wie innig, o Herr, mein Gott, erfreue ich mich Deiner unendlichen Vollkommenheiten, die im höchst vollkommenen Einklange nicht nur in Dir selbst eine überhimmlische Harmonie bewirken, sondern auch in den Engeln, in den Himmeln und in allen Geschöpfen den wunderbarsten Wohllaut verbreiten."

Zwei und zwanzigstes Kapitel.

Wie dieselben Gegenstände zu einem Mittel werden können, unsere Sinne zu ordnen, und zur Betrachtung des Fleisch gewordenen Wortes in den heiligen Geheimnissen Seines Lebens und Leidens überzugehen.

Wir haben bereits oben gesehen, wie wir durch Dinge, welche in die Sinne fallen, unser Gemüth zur Betrachtung der Gottheit erheben können. Vernimm nun die Weise, wie wir von denselben Gegenständen einen Beweggrund hernehmen können, uns zur Betrachtung des göttlichen Wortes und der heiligen Geheimnisse Seines Lebens und Leidens zu erheben.

Hiezu können alle Dinge der Welt führen, wenn man in ihnen den höchsten Gott betrachtet, der ihnen

Alles verlieh, was sie sind und was sie Schönes und Vortreffliches haben, und von da zur Betrachtung übergeht, wie groß und unermeßlich Seine Güte ist, da Er, der einzige Ursprung und Herr alles Erschaffenen, so tief Sich erniedrigte, daß Er sogar Mensch ward, des Menschen wegen starb, und es zuließ, daß die Werke Seiner Hände sich gegen Ihn bewaffneten, um Ihn zu kreuzigen.

Sehr viele Dinge aber sind ganz besonders geeignet, diese heiligen Geheimnisse vor die innerlichen Augen unseres Geistes zu führen; von dieser Art sind: Waffen, Stricke, Geißeln, Säulen, Dornen, das Schilfrohr, die Nägel, Hämmer, und andere Dinge, welche zu Werkzeugen Seines Leidens dienten.

Arme, elende Wohnungen erinnern uns an den Stall und an die Krippe des Herrn; der Regen an jenen blutigen Regen, der in dem Oelgarten von dem allerheiligsten Leibe unsers göttlichen Erlösers zur Erde floß; Felsen, die wir etwa betrachten, an jene Felsen, die bei Seinem Tode sich spalteten; die Erde an das Erdbeben, wodurch sie damals erschüttert ward; die Sonne an die Finsternisse, welche sie damals verdunkelten; das Wasser endlich an jenes Wasser, das aus Seiner heiligen Seite floß. Eben dieses gilt von so manchen andern Dingen.

Kostest du Wein oder irgend ein anderes Getränke, so denke an jenen Essig und an jene Galle, womit dein Heiland getränkt ward. Bei der Lieblichkeit von Wohlgerüchen führe jenen übeln Geruch von Todtenkörpern zu Gemüthe, den Er auf der Schädelstätte riechen mußte.

Kleidest du dich an, so erinnere dich, daß das ewige Wort in das menschliche Fleisch sich kleidete, um dich mit Seiner Gottheit zu bekleiden. Kleidest du dich aus, so habe Christum deinen Herrn vor Augen, der ganz nackt entkleidet ward, damit Er für dich gegeißelt und an das Kreuz geheftet werde. Hörst du ein Geschrei oder einen Lärm von tobenden Menschen, so gedenke

jener fluchwürdigen Stimme: „Kreuzige Ihn, kreuzige Ihn!“

Zu andern Zeiten, wann etwa die Uhr schlägt, erinnere dich jenes schmerzlichen Herzklopfens, das dein Jesus erdulden wollte, als Er im Oelgarten Seines nahen Leidens und Todes wegen zu zagen begann; oder stelle dir vor, du hörtest jene schrecklichen Hammerschläge, durch die Er an das Kreuz geheftet wurde.

Bei jeder Gelegenheit, wo dir oder Andern etwas Trauriges oder Schmerzliches widerfährt, bedenke, daß dieß Alles Nichts ist, im Vergleiche gegen jene unaussprechliche Angst, die den Körper und die Seele deines göttlichen Herrn durchdrang.

Drei und zwanzigstes Kapitel.

Von einer andern Weise, unsere Sinne nach den verschiedenen Gelegenheiten zu ordnen, in welchen wir uns befinden.

Du hast nun gesehen, wie du dein Gemüth von erschaffenen Dingen zur Gottheit und zu den Geheimnissen des Fleisch gewordenen Wortes erheben kannst. Im gegenwärtigen Kapitel wollen wir noch einige andere Mittel angeben, die zu verschiedenen Betrachtungen führen, damit wir, je nachdem der Geschmack der Seelen verschieden ist, auch verschiedene Speisen zur geistlichen Nahrung erhalten. Zudem können diese nicht bloß den Einfältigen, sondern auch Jenen dienen, die einen erhabenen Geist besitzen, und auf dem Wege der Vollkommenheit schon weiter vorgerückt sind; denn nicht Alle sind gleich gestimmt, oder höherer Betrachtung fähig.

Uebrigens hast du keineswegs zu besorgen, daß diese große Mannigfaltigkeit dich verwirre, wenn du besonnen zu Werke gehst, und den Rath deines geistlichen Führers nicht nur hierin, sondern auch in jeder andern Ermahnung, die ich dir etwa geben könnte, mit Demuth und Vertrauen befolgest.

Beim Anschauen so vieler den Augen gefälliger Dinge, welche auf dieser Welt für kostbar geachtet werden, erwäge oft, wie höchst gering sie alle sind, ja, daß sie wie Gassenkoth zu achten sind, wenn man sie mit den himmlischen Reichthümern vergleicht, nach welchen du, mit Verachtung der ganzen Erde, mit aller Sehnsucht trachten sollst.

Erhebst du deinen Blick zur Sonne, so bedenke, daß deine Seele weit glänzender und erleuchteter ist, als sie, wenn du in der Gnade deines Schöpfers lebst; daß sie aber im umgekehrten Falle dunkler und abscheulicher ist, als selbst die Finsternisse der Hölle.

Wendest du die Augen deines Körpers zum Himmel, der gleich einem Gezelte über dich ausgebreitet ist, so dringe mit den Augen der Seele bis jenseits des gestirnten Himmels hindurch, und dort hefte deine Gedanken fest, als an einem Orte, der zur ewigen Wohnung dir bereitet ist, wenn du auf Erden ein unschuldiges Leben führest.

Hörst du den Gesang der Vögel oder anderer Gesänge, so erhebe dein Gemüth zu jenen himmlischen Gesängen im Paradiese, wo ein ewiges Alleluja erschallt, und flehe inbrünstig zum Herrn, daß Er der Gnade dich würdige, Ihn mit Seinen himmlischen Geistern ewig zu loben.

Bemerkst du, daß die Schönheit der Geschöpfe dich anzieht und ergötzt, so erwäge im Gemüthe, wie die höllische Schlange hinter derselben verborgen liegt, und darauf lauert, dich zu tödten, oder wenigstens zu verwunden. Erhebe dich daher gegen sie, und rufe aus: „O verruchte Schlange, wie arglistig lauerst du, mich zu verschlingen!“ Und hierauf wende dich zu Gott, und sprich: „Gebenedeit seyst Du, Herr, mein Gott, der Du den Feind mir entdeckt, und aus seinen furchtbaren Klauen mich errettet hast!“

Und von diesen Vergnügen an den Geschöpfen fliehe alsbald zu den Wunden des gekreuzigten Heilandes,

halte im Geiste dich darin auf, und erwäge, wie Vieles der Herr in Seinem allerheiligsten Fleische litt, um von der Sünde dich zu befreien, und die Gelüste des Fleisches dir verhaßt zu machen.

Noch eine andere Weise gebe ich hier dir an, um jene gefährliche Lust zu verscheuchen; und diese besteht darin, daß du innerlich achtsam erwägest, was wohl nach dem Tode jener Gegenstand seyn wird, der dir jetzt so sehr gefällt.

Bist du unter Weges, so erinnere dich, daß du mit jedem Schritte, den du thust, dem Tode näher kommest.

Siehest du Vögel durch die Luft fliegen, oder Wasser schnell abwärts strömen, so bedenke, daß dein Leben mit noch größerer Schnelligkeit zu seinem Ende eilt.

Erheben sich Sturmwinde, oder flammen Blitze und rollen schwere Donner, dann gedenke des furchtbaren Gerichtstages, wirf auf die Kniee dich nieder, bete Gott an, und flehe zu Ihm, daß Er Gnade und Zeit dir verleihe, damit du dich gehörig vorbereiten mögest, vor Seiner allerhöchsten Majestät zu erscheinen. —

In den verschiedenen Vorfällen, die dir etwa begegnen könnten, übe dich auf folgende Weise. Wenn du z. B. von einem Schmerzen oder einer Wehmuth bedrängt wirst, wenn du Hitze oder Kälte oder sonst etwas leidest, so erhebe dein Gemüth zu jenem ewigen Willen, dem es zu deinem Besten wohlgefällig war, daß du diese Drangsale in dieser Zeit und in diesem Maße littest; und da du über die Liebe, die dein Gott dir erzeigt, so wie über die Gelegenheit, in all' diesem Ihm zu dienen, dich erfreuest, so sprich in deinem Herzen: „Siehe, schon geht das Wohlgefallen meines Gottes an mir in Erfüllung, der von Ewigkeit in Seiner Liebe vorher bestimmte, daß ich gegenwärtige Trübsal erdulden sollte! Immer und ewiglich sey daher mein mildester und liebreichster Gott gepriesen!"

Erwacht ein guter Gedanke in deinem Gemüthe, so wende dich sogleich zu Gott, erkenne Ihn als den Urheber desselben, und danke Ihm.

Liesest du ein geistliches Buch, so denke dir, diese Worte rede der Herr zu dir, und nimm solche auf, als ob sie aus Seinem göttlichen Munde kämen.

Siehst du das heilige Kreuz, so betrachte dasselbe als deine Kriegsfahne; wenn du dich davon entfernest, wirst du in die Hände des grausamsten Feindes gerathen: wenn du hingegen ihr folgest, wirst du mit reicher Beute beladen und triumphirend in den Himmel eingehen.

Wenn du das liebliche Bild der seligsten Jungfrau Maria anschauest, so erhebe dein Herz zu ihr, die jetzt im Himmel herrscht; danke ihr, daß sie immer bereit war, den Willen deines Gottes zu erfüllen, daß sie den Erlöser der Welt gebar, Ihn säugte und erzog, und in unserm geistlichen Streite uns nie verläßt, und mit Gnade und Hülfe uns beisteht.

Die Bildnisse der Heiligen sollen dir eben so viele Helden vorstellen, die nach ritterlicher Ueberwindung des Feindes, die Schranken dir öffneten, daß auch du wacker kämpfest, und gleich ihnen, mit ewiger Herrlichkeit gekrönt würdest.

Wenn du eine Kirche siehst, so kannst du unter andern frommen Betrachtungen auch bedenken, daß deine Seele ein Tempel Gottes ist, und daß du sie daher als eine Wohnung des Allerhöchsten rein und unbefleckt erhalten sollst.

So oft du die drei Zeichen der Glocke zum englischen Gruße hörst, kannst du folgende drei kurze Betrachtungen anstellen, die sich sehr gut zu jenen heiligen Worten schicken, welche man zu sprechen pflegt, wenn man die seligste Jungfrau mit den himmlischen Worten des Engels grüßt.

Beim ersten Zeichen danke Gott für jene Botschaft, welche Er vom Himmel auf die Erde sandte, und welche der Anfang unseres Heiles war.

Beim zweiten Zeichen erfreue dich mit Maria der Jungfrau über die Größe, zu welcher sie durch ihre ganz besondere tiefste Demuth erhoben ward.

Beim dritten Zeichen bete mit dieser überglückseligen Mutter und dem Erzengel Gabriel zugleich das göttliche Kind bei Seiner Empfängniß an.

Vergiß nie, bei jedem dieser Zeichen das Haupt aus Ehrfurcht zu neigen, besonders bei dem letzten.

Diese Betrachtungen für jedes dieser drei Zeichen eingetheilt, sind zu jeder Zeit dienlich.

Die folgenden hingegen, welche sich für die Abend-, Morgen- und Mittags-Zeit eintheilen lassen, beziehen sich auf das Leiden unseres Herrn; denn höchst billig ist es, daß wir der tiefen Schmerzen uns oft erinnern, welche unsere liebe Frau deßhalb durchdrangen; wenn wir nicht undankbar seyn wollen.

Abends also führe dir die schwere Angst der reinsten Jungfrau Maria zu Gemüthe, die sie in jener ganzen Nacht, über den blutigen Schweiß, über die Gefangennehmung im Oelgarten, und über die innerlichen und verborgenen Schmerzen ihres gebenedeiten Sohnes empfand.

Morgens erwecke dein Herz zum Mitleid, daß es die Drangsale mit ihr fühle, die bei der fälschlichen Anklage vor dem Pilatus und Herodes, bei Seiner Verurtheilung zum Tode und bei Seiner Kreuzestragung ihr Herz verwundeten.

Mittags betrachte, wie das Schwert des Schmerzens das Herz dieser trostlosen Mutter durchdrang, während der Kreuzigung und des Todes unseres Herrn, und welches Leid sie empfand, als jener grausame Speer Seine allerheiligste Seite eröffnete.

Diese Betrachtungen über die Schmerzen der allerseligsten Jungfrau magst du am Donnerstag Abends anfangen, und bis auf den Mittag am Samstage fortsetzen. Doch überlasse ich auch dieses deiner Andacht, je nachdem äußerliche Veranlassungen dich dazu anziehen.

Und nun mit wenig Worten die Weise zu beschließen, welche in der Leitung der äußerlichen Sinne zu beobachten ist, erinnere ich dich noch, ganz vorzüglich wachsam darauf zu seyn, daß du in allen Dingen und Ereignissen dich nie von der Liebe oder von dem Abscheu gegen dieselben, sondern von dem Willen Gottes allein bestimmen lassest, und nur das thuest oder meidest, was Er will, daß du thun oder meiden sollst.

Uebrigens schlage ich diese mannigfaltigen Mittel, die äußerlichen Sinne zu leiten, nicht darum vor, daß du deine ganze Zeit darauf verwendest; da du beinahe immer, in deinem Innern gesammelt, bei deinem Herrn seyn sollst, welcher will, daß du durch oftmalige Tugendakte deine Feinde und bösen Neigungen überwindest, und durch entgegengesetzte Tugendwerke ihnen Widerstand leistest; sondern ich gab diese Lehren an, damit du dich, je nachdem Gelegenheit und Bedürfniß es erfordern, zu benehmen wissest.

Denn es ist nicht nützlich und gedeihlich, sich mit zu vielen Uebungen zu überladen, wie gut übrigens diese an und für sich selbst seyn mögen; oft liegen Geistesverwirrung, Eigenliebe, Wankelmuth und Schlingen des Feindes darunter verborgen.

Vier und zwanzigstes Kapitel.

Von der Weise, die Zunge zu bezähmen.

Ganz vorzüglich muß die Zunge des Menschen wohl geordnet und bezähmt werden, da jeder Mensch sehr geneigt ist, ihr freien Lauf zu lassen, und von Dingen zu sprechen, welche den Sinnen erfreulich sind.

Ferner hat die Sucht, viel zu reden, ihren Grund in einer gewißen Hoffart, indem wir uns einbilden, daß wir viel wissen. Da wir nun großes Wohlgefallen an unsern Einfällen haben, so streben wir, solche durch mancherlei Wiederholungen und Wendungen

Andern aufzudringen und einzuprägen, um ein Ansehen über sie zu gewinnen, als müßten sie gleichsam bei uns in die Schule gehen.

Mit wenig Worten lassen sich die Uebel nicht beschreiben, welche durch die Geschwätzigkeit entstehen.

Die Geschwätzigkeit ist die Mutter der Trägheit; sie ist ein Beweis der Unwissenheit und Thorheit; sie verleitet zum Ehrabschneiden und zu Lügen; sie löscht allen Andachtseifer aus.

Viele Worte bestärken die sündlichen Leidenschaften, von welchen dann angetrieben, die Zunge um so leichter in unbescheidenem Schwätzen sich ergießt.

Laß dich mit Leuten, welche dich ungern hören, in kein langes Gespräch ein, damit du ihnen nicht lästig fallest; dasselbe beobachte auch mit solchen, welche dir gern zuhören, damit du die Gränzen der Bescheidenheit nicht überschreitest.

Sprich ja nie mit großem Nachdruck und mit erhabener Stimme; beides ist überaus gehässig und zeigt von Hoffart und Eitelkeit.

Sprich nie von dir selbst, noch von deinen Thaten, und eben so wenig von deinen Verwandten, wenn nicht die Nothwendigkeit dich dazu zwingt, und auch in diesem Falle so kurz und sparsam, als möglich. Scheint es dir aber, als spräche Jemand zu viel von sich, so hege gleichwohl eine gute Meinung von ihm, ohne ihn deßwegen nachzuahmen, selbst wenn seine Worte nach seiner eigenen Demüthigung und Selbstanklage zielten.

Von deinem Nächsten und von Allem, was ihn angeht, sprich so wenig, als möglich; außer du würdest etwa Gelegenheit finden, Gutes von ihm zu reden.

Rede gerne von Gott, und besonders von Seiner Liebe und Güte, jedoch nicht ohne Furcht, sogar hierin irren zu können; vielmehr sollst du freudiger zuhören, wenn jemand Anderer von Ihm spricht, und seine Worte in deinem Herzen bewahren. Wird von andern Dingen gesprochen, so poche blos der Schall der Stimme

an deine Ohren; dein Gemüth aber bleibe mit Gott vereinigt. Ist es jedoch nothwendig, den Sprechenden aufmerksam anzuhören und ihm zu antworten, so unterlasse darum nicht, von Zeit zu Zeit deinen innerlichen Blick zum Himmel zu wenden.

Erwäge früher, was dir in den Sinn kommt, ehe du es heraus redest; denn nicht selten wirst du wahrnehmen, daß es besser gewesen wäre, wenn du etwas bei dir behalten hättest. Ich erinnere dabei noch, daß es auch weit besser wäre, nicht Weniges von dem, was du in dem Augenblicke für gut und der Rede werth hältst, zu verschweigen; wie du nach vollendeter Unterredung wohl selbst erkennen wirst, wenn du darüber nachdenkst.

Das Stillschweigen, meine Seele, ist im geistlichen Streite eine starke Wehr und eine sichere Hoffnung zum Siege.

Das Stillschweigen ist eine Freundin dessen, der sich selbst mißtraut, und sein Vertrauen auf Gott gründet; es ist die Bewahrerin des heiligen Gebetes, und eine wunderbare Helferin in der Uebung der Tugenden.

Damit du aber an das Stillschweigen dich gewöhnest, so betrachte oft die Nachtheile und Gefahren der Geschwätzigkeit, so wie die großen Vortheile des Stillschweigens, und gewinne diese Tugend lieb; und, um sie dir anzugewöhnen, so schweige bisweilen sogar dann, wo es eben nicht Sünde wäre zu reden, wenn es anders ohne eigenen oder fremden Nachtheil geschehen kann.

Hiezu wird es dir auch dienlich seyn, wenn du dich von Gesellschaften und Zusammenkünften entfernt hältst: denn statt menschlichen Umganges wirst du dann den Trost haben, mit den Engeln und Heiligen und selbst mit Gott umzugehen.

Endlich vergiß den Streit nicht, welchen du zu führen hast; denn wenn du erkennst, wie wichtig derselbe ist, so wirst du auch des überflüssigen Geredes dich gern enthalten.

Fünfundzwanzigstes Kapitel.

Der Kämpfer Christi muß, um tapfer gegen die Feinde zu streiten, die Verwirrungen und Beunruhigungen des Herzens nach seinem ganzen Vermögen fliehen.

So wie wir Alles thun sollen, was nur von uns abhängt, um den Frieden des Herzens wieder zu gewinnen, wenn wir denselben verloren haben: so kann auch kein Uebel der Welt so groß seyn, das uns desselben berauben oder ihn stören dürfte.

Allerdings sollen wir unsere Sünden schmerzlich bereuen, aber friedlich muß dieser Schmerz seyn, wie ich oben öfter gezeigt habe. Eben so sollen wir auch, ohne Unruhe des Gemüthes und mit gottseliger Liebe, jeden Sünder bemitleiden, und seine Sünden wenigstens in unserm Herzen betrauern.

Andere schwere und schmerzliche Drangsale, z. B. Krankheiten, Wunden, Todesfälle selbst unserer nächsten Anverwandten, ansteckende Seuchen, Kriege, Feuersbrünste und ähnliche Uebel, können wir, wiewohl die Kinder dieser Welt sie als der Natur zuwider auf alle Weise verabscheuen, mit der Gnade Gottes nicht nur wollen, sondern sie, als gerechte Strafen der Bösen und heilsame Gelegenheiten zur Tugend für die Frommen, sogar liebgewinnen; da in dieser Hinsicht Gott solche selbst liebt, dessen Willen wir uns unterwerfen, so werden wir durch alle Bitterkeiten und Drangsale dieses Lebens mit ruhigem und friedlichem Gemüthe hindurch schreiten. Ja, sey versichert, immer mißfällt unsere Unruhe Seinen göttlichen Augen; denn von welcher Art sie auch sey, so ist sie beständig von Unvollkommenheiten begleitet, und entspringt immer aus der bösen Wurzel unserer Eigenliebe.

Stelle daher immer eine Kraft deiner Seele als Schildwache aus, welche dir, wie sie etwas wahrnimmt, das dich verwirren oder beunruhigen könnte, sogleich ein Zeichen gebe, damit du, um dich zu ver-

theidigen, zu den Waffen greifest, die vorzüglich in der Erwägung bestehen, daß alle jene Uebel und noch so manche andere keine wahren Uebel sind, wie sehr sie es auch zu seyn scheinen; daß sie es nicht vermögen, der wahren Güter uns zu berauben, und daß Gott aus diesen allerdings guten oder auch aus andern, uns unbekannten, aber ohne Zweifel höchst gerechten und höchst heiligen Absichten, sie anordnet oder zuläßt.

Bewahren wir auf diese Weise unser Gemüth unter allen, wenn auch großen Bedrängnissen in Ruhe und Frieden, dann vermögen wir viel Gutes zu wirken: auf andere Weise hingegen wird unsere ganze Uebung wenig oder gar nichts fruchten; abgesehen davon, daß unser Gemüth, wenn es beunruhigt ist, ohne Unterlaß verschiedenen Tücken des Feindes ausgesetzt ist, und daß wir überdieß in einem solchen Zustande es nicht vermögen, den wahren und sichern Weg der Tugend und Vollkommenheit zu erkennen.

Unser Feind, dem dieser Friede als eine Stätte, wo der Geist Gottes sich aufhält, um große Dinge zu wirken, ungemein verhaßt ist, versucht es oft, unter freundlichen Aussichten desselben uns zu berauben, und erregt in uns mancherlei Begierden, die dem Anscheine nach gut und löblich sind, deren Täuschung aber eben dadurch zu erkennen ist, daß sie den Frieden des Herzens stören.

Wenn du nun eine neue Begierde schon von weitem in dir entdeckst, so gestatte ihr, um dich vor einem so großen Schaden zu hüten, nicht sogleich den Eingang in dein Herz, ehe du, frei von jeder Eigenliebe und allem Eigenwillen sie Gott aufgeopfert, deine Blindheit und Unwissenheit Ihm bekannt und inbrünstig zu Ihm geflehet hast, daß Er mit Seinem Lichte dich erleuchte, damit du erkennest, ob diese Begierde von Ihm oder vom bösen Feinde herkomme. Ueberdieß hole auch, wenn es dir möglich ist, das Urtheil deines geistlichen Vaters ein.

Aber selbst dann, wenn diese Begierde von Gott wäre, tödte, ehe du sie ausführest, deine zu große Eilfertigkeit ab; denn weit angenehmer ist Gott ein Werk, dem eine solche Abtödtung vorangeht, als wenn es mit aller Hast der Natur vollbracht würde, ja, zuweilen gefällt die Abtödtung Gott besser, als selbst das Werk.

Weisest du nun Begierden von dir ab, welche nicht gut sind, und führest du die guten nicht früher aus, als bis du zuvor die Regungen der Natur zurückgedrängt hast, so wirst du dahin gelangen, die Festung deines Herzens in Friede und Sicherheit zu bewahren.

Um aber dasselbe in jeder Hinsicht friedlich zu erhalten, so mußt du es auch gegen gewisse Vorwürfe und Gewissensbisse verwahren, welche zuweilen der Feind erweckt, ob es gleich scheint, daß sie von Gott kommen, weil sie dich über einige Fehler anklagen. Aus ihren Früchten wirst du erkennen, woher sie kommen.

Führen sie dich nämlich zur Demuth, und wirken sie dahin, daß du eifrig im Guten bist, und benehmen sie dir das Vertrauen auf Gott nicht , so empfange sie als von Gott kommend, mit Danksagung; verwirren sie dich aber und machen sie dich kleinmüthig, mißtrauisch, träge und langsam im Guten, so sey überzeugt, daß sie vom höllischen Feinde herkommen, und setze deine Uebung fort, ohne ihnen Gehör zu geben.

Da außer diesem zuweilen auch aus Furcht vor widrigen Ereignissen Unruhe in unserm Herzen entsteht, so beobachte zwei Dinge, um vor Unordnungen dieser Art dich zu verwahren:

Erstens erwäge und erforsche, wem solche Erreignisse mehr zuwider sind, dem Geiste oder der Eigenliebe und dem Eigenwillen. Sind sie es dem Eigenwillen und deiner Selbstliebe, welche dein ärgster und vorzüglichster Feind ist, so hättest du Unrecht, sie für widrig zu halten; sondern du sollst sie dann vielmehr als Gnade und Hülfe betrachten, welche Gott dir sendet, und sie

eben darum mit freudigem und dankbarem Herzen aufnehmen.

Sind sie aber dem Geiste entgegen, so verliere darum den Frieden des Herzens nicht; doch werden wir dieß im folgenden Kapitel deutlich erörtern.

Das Zweite, was zu beobachten ist, besteht darin, daß du das Gemüth zu Gott erhebest, und ohne Widerstreben Alles annimmst, was die milde Hand der Vorsehung über dich verhängen mag, ohne es anders haben zu wollen; denn ihre Hand ist voll guter Gaben, ob gleich diese dir zur Zeit verborgen sind.

Sechs und zwanzigstes Kapitel.

Was wir thun sollen, wenn wir einen Fehler begangen haben.

Bist du gefallen, weil du aus Schwachheit oder bisweilen selbst mit Vorsatz und aus Bosheit einen Fehler begangen hast, so werde deshalb nicht kleinmüthig, noch unruhig, sondern wende dich sogleich zu Gott, und sprich: „Siehe, Herr, mein Gott, wie ich selbst bin, so handelte ich auch; anderes ließ sich auch nichts erwarten von mir, als daß ich fiele."

Und nun halte ein wenig inne, und erwäge, wie niedrig und verächtlich du bist; sodann erwecke Reue, daß du den Herrn beleidigtest; und ohne dich zu verwirren, siehe mit Unwillen auf deine sündlichen Leidenschaften, vorzüglich auf jene, die deinen Fall veranlaßte.

Hierauf sprich: „Aber auch hiebei hätte ich es nicht bewenden lassen, mein Gott, wenn Deine Barmherzigkeit mich nicht gehalten hätte!" Und nun danke dem Herrn, liebe Ihn inniger, als je, und bewundere eine so große Huld, da Er, ob gleich von dir beleidigt, dir die Rechte reicht, damit du nicht auf's neue fallest.

Endlich sprich mit festem Vertrauen auf Seine Güte: „Verfahre mit mir, o Herr! nach Deiner unendlichen

Barmherzigkeit; verzeihe mir, o Gott! und gestatte nicht, daß ich mich von Dir trenne und Deine göttliche Majestät ferner beleidige!"

Hast du dieß gethan, so sinne nicht darüber nach, ob Gott dir verziehen habe, oder nicht; denn dieses ist nur Hoffart, Unruhe des Gemüthes, Zeitverlust und Täuschung des Teufels unter mancherlei scheinbar guten Vorwänden. Ueberlaß dich daher vollkommen den milden Händen Gottes, und setze deine guten Uebungen fort, als wenn du nicht gefallen wärest.

Ja, hättest du das Unglück, auch öfter des Tages zu fallen und verwundet zu werden, so thue, was ich dir eben sagte, mit gleichem Vertrauen das zweite, dritte und sogar das letzte, wie das erste Mal, und gib dir Mühe, dich selbst immer mehr zu verachten, und die Sünde immer mehr zu hassen: und befleißige dich, in Allem desto behutsamer zu seyn.

Diese Uebung mißfällt gar sehr dem bösen Feinde, theils weil er weiß, daß sie Gott höchst angenehm ist; theils auch, weil er dadurch zu Schanden und von jenem überwunden wird, den er früher selbst überwunden hatte. Durch mancherlei List sucht er uns daher dahin zu bringen, daß wir sie unterlassen, und nicht selten gelingt es ihm auch wegen unserer Nachläßigkeit und geringen Wachsamkeit über uns selbst.

Findest du daher Schwierigkeiten hierin, so thue dir um so größere Gewalt an, und wiederhole diese Uebung mehrere Male, selbst wenn du nur einmal gefallen wärest.

Und fühlest du dich nach dem Vergehen unruhig, verwirrt und verzagt, so bemühe dich besonders, den Frieden und die Ruhe des Herzens, so wie das Vertrauen auf Gott wieder zu gewinnen; und mit diesen Waffen versehen, wende dich dann zum Herrn; denn die Unruhe, welche man wegen der Sünde empfindet, hat nicht die Beleidigung Gottes, sondern den eigenen Schaden zum Gegenstande.

Um diesen Frieden wieder zu gewinnen, so vergiß für den Augenblick ganz deinen Fall, und betrachte die unaussprechliche Güte Gottes: wie bereit Er ist, und wie sehr Er Sich sehnt, jede Sünde, auch die schwerste, zu verzeihen, und auf welch verschiedene Weise Er dem Sünder ruft, daß er zu Ihm komme, und in diesem Leben durch Seine Gnade, im andern aber durch die Herrlichkeit mit Ihm sich vereinige, damit Er ihn ewig selig mache.

Und hast du durch diese oder ähnliche Betrachtungen dein Gemüth besänftigt, dann erst denke an deinen Fehler, und thue, wie ich oben dich unterrichtet habe.

Zur Zeit der sakramentalischen Beicht, welche du oft verrichten sollst, fasse alle deine Fehltritte und Vergehungen zusammen, und unter neuem Schmerz und Mißfallen über die Beleidigung Gottes und mit dem festen Vorsatze, Ihn nie mehr zu beleidigen, entdecke solche deinem geistlichen Vater mit aufrichtigem Herzen.

Sieben und zwanzigstes Kapitel.

Von der Ordnung, welche der Teufel im Kampfe beobachtet, und wie er diejenigen täuscht, die der Tugend sich ergeben wollen, so wie jene, die in der Knechtschaft der Sünde schmachten.

Wisse, meine Seele! daß der Feind des Heiles nur auf unser Verderben ausgeht, und daß er nicht Alle auf gleiche Weise bestreitet.

Um dir dieses deutlicher zu erklären, stelle ich dir verschiedene Gattungen Menschen vor Augen.

Einige befinden sich unter dem Joche der Sünde, ohne daß sie je daran denken, sich davon zu befreien.

Andere möchten gerne sich befreien, aber sie legen niemals ihre Hand an's Werk.

Noch Andere glauben, auf dem Wege der Tugend zu wandeln, und entfernen sich immer weiter davon.

Andere endlich, welche bereits Tugenden erworben haben, fallen dann um so tiefer.

Von allen diesen wollen wir nun der Ordnung nach sprechen.

Acht und zwanzigstes Kapitel.

Von dem Streite und den Täuschungen des bösen Feindes gegen Solche, welche er in der Knechtschaft der Sünde gefangen hält.

Hält der böse Feind eine Seele in der Knechtschaft der Sünde gefangen, so sinnt er nur darauf, sie immer mehr zu verblenden, und von jedem Gedanken zu entfernen, der sie zur Erkenntniß ihres unglückseligen Zustandes führen könnte.

Nicht nur durch allerlei fremde Gedanken entfernt er von dem Herzen eines solchen Menschen alle guten Gesinnungen und Einsprechungen, die ihn zur Bekehrung rufen, sondern er arbeitet überdieß durch gesuchte und bequeme Gelegenheiten dahin, daß er in dieselben, oder wohl in noch größere Sünden fällt. Hiedurch wird nun die Blindheit des Sünders immer größer und dichter, und da er immer tiefer und tiefer fällt, so wird ihm die Sünde zur Gewohnheit. Von dieser großen Blindheit und schweren Schuld aber wird sein unglückseliges Leben bis zum Tode gleichsam in einem beständigen Kreise umhergetrieben, wenn nicht Gott mit Seiner allmächtigen Gnade ihm zu Hülfe kommt.

Das Mittel gegen dieses furchtbare Uebel ist, so viel an uns liegt, daß derjenige, welcher in diesem unglückseligen Stande sich befindet, den heilsamen Gedanken und Einsprechungen, die ihn von der Finsterniß zum Lichte rufen, schnell Gehör gebe, und aus ganzem Herzen zu seinem Schöpfer rufe: „Ach, Herr! hilf mir, hilf mir schnell, und laß mich nicht länger in diesen Finsternissen der Sünde." Und nimmer lasse er

ab, oft auf diese oder ähnliche Weise zu Gott zu flehen.

Und ist es ihm möglich, so eile er sogleich zu einem erleuchteten Priester, und verlange Hülfe und Rath, um aus den Schlingen des Feindes sich zu retten.

Ist es ihm aber nicht möglich, dieses auf der Stelle zu thun, so nehme er seine Zuflucht mit aller Geschwindigkeit zu dem gekreuzigten Heilande, werfe zu Seinen heiligen Füßen sich nieder, und beuge sein Haupt zur Erde. Auch ist es sehr nützlich, die glorreiche Jungfrau Maria, unsere gütigste Mutter, anzurufen, und um Barmherzigkeit und Hülfe anzuflehen.

Und in dieser Schnelligkeit besteht hier der Sieg, wie aus dem folgenden Kapitel sich deutlicher ergeben wird.

Neun und zwanzigstes Kapitel.

Von der Arglist und den Täuschungen, mit welchen der böse Feind diejenigen gefangen hält, welche ihr Unheil erkennen, und sich gern retten möchten; und warum unsere Vorsätze oft ohne Wirkung bleiben.

Jene, welche das unglückselige Leben erkennen, worin sie sich befinden, und dasselbe gern bessern möchten, werden vom Teufel gewöhnlich auf folgende Weise betrogen und überwunden.

Er beredet sie, die Sache auf eine andere Zeit zu verschieben. „Später, später will ich dieses oder jenes thun,“ sagt der Eine; „morgen, morgen,“ ruft der Andere. „Ich will zuerst dieses oder jenes Geschäft beendigen; dann erst kann ich mit größerer Ruhe für mein Seelenheil sorgen,“ spricht der Dritte.

Es ist dieß eine Schlinge, in welcher Viele gefangen wurden, und noch täglich gefangen werden. Die Ursache davon ist unsere Trägheit und Unbesonnenheit, daß wir in einem Geschäfte, wo es das Heil unserer

Seele und die Ehre Gottes auf gleiche Weise gilt, nicht mit aller Schnelligkeit die so mächtige Waffe ergreifen: Jetzt, jetzt! Warum späterhin? Heute, heute! Warum morgen? Also soll man zu sich selbst sprechen.

Aber selbst, wenn ich wegen der künftigen Zeit sicher seyn, und wenn der morgige Tag mir gestattet würde, wäre denn das der Weg zum Heile und zum Siege, daß ich zuerst verwundet werden, und neues Unheil begehen wollte?

Du siehst also, meine Seele! daß, um sowohl diese, als jene andere Täuschung zu fliehen, von welcher im vorhergehenden Kapitel die Rede war, der schnelle Gehorsam, womit man heilsamen Gedanken und göttlichen Einsprechungen nachkommen soll, das kräftigste Mittel ist, um den Feind zu überwinden. Und wohl gemerkt, von der Schnelligkeit, nicht von Vorsätzen ist hier die Rede; denn nicht selten täuschen diese, und Viele wurden dadurch betrogen, und zwar aus verschiedenen Ursachen.

Die erste, welche bereits oben berührt ward, besteht darin, daß unsere Vorsätze nicht auf das Mißtrauen gegen uns selbst und auf das Vertrauen auf Gott gegründet sind; ja, unsere große Hoffart gestattet uns nicht einmal, zu sehen, woher unser Irrthum und unsere Blindheit entspringt.

Das Licht, solche zu erkennen, und das Mittel, ihnen abzuhelfen, kommt von der Güte Gottes allein, der es zuläßt, daß wir fallen, und dann durch unsern Fall, uns von dem Vertrauen auf uns selbst zu dem Vertrauen auf Ihn allein, und von unserer Hoffart zu der Kenntniß unser selbst ruft.

Willst du daher, daß deine Vorsätze wirksam seyen, so müssen sie standhaft seyn; standhaft aber werden sie dann seyn, wenn durchaus kein Selbstvertrauen Einfluß auf sie hat, und alle in Demuth auf das Vertrauen auf Gott gegründet sind.

Die zweite Ursache ist der Umstand, daß wir bei der Erweckung unserer Vorsätze bloß auf die Schönheit und den Werth der Tugend sehen, welche den Willen, wie schwach und kraftlos er auch ist, dennoch an sich zieht. Kommen dann allmählich die Beschwerden zum Vorschein, die man nothwendig überwinden muß, um die Tugenden zu erlangen, so weicht der ohnehin schwache und noch unkräftige Wille zurück.

Deßhalb fasse du weit größere Liebe zu den Beschwerden, welche mit der Erlangung der Tugenden verknüpft sind, als zu den Tugenden selbst. Und mit diesen Beschwerden nähre deinen Willen immerfort, bald mit wenigen, bald mit vielen; wenn du wirklich zum Besitze wahrer Tugenden gelangen willst.

Und je großmüthiger du diese Beschwerden umfangen, und je inniger du sie liebgewinnen wirst, desto schneller und mächtiger wirst du dich selbst und deine Feinde überwinden.

Die dritte Ursache ist, weil unsere Vorsätze zuweilen, weder die Tugend, noch den Willen Gottes, sondern den eigenen Vortheil in's Auge fassen. Gewöhnlich ist dieß der Fall bei Vorsätzen, die wir zur Zeit des geistlichen Trostes oder schwerer Trübsale fassen, besonders wenn wir in letzteren keine andere Linderung finden, als daß wir uns vornehmen, Gott und den Uebungen der Tugend uns ganz hinzugeben.

Sey daher zur Zeit des geistlichen Trostes sehr vorsichtig und demüthig in den Vorsätzen, besonders aber in Verheißungen und Gelübden, um diesen Fehler zu vermeiden. Schmachtest du aber in Trübsalen, so beschränke deine Vorsätze darauf, dein Kreuz nach dem Willen Gottes mit Geduld zu ertragen, zu lieben, und jede irdische, ja sogar himmlische Linderung zu verschmähen. Eins sey deine Bitte, Eins dein Verlangen: daß Gott Seinen Beistand dir verleihe, damit du alles Widerwärtige ohne Minderung der heiligen Geduld, und ohne deinem Gott zu mißfallen, ertragen könnest.

Dreißigstes Kapitel.

Von dem Irrthume Jener, die auf dem Wege der Vollkommenheit zu wandeln glauben.

Ward der Feind im ersten oder zweiten Anfalle überwunden, so beginnt er in boshafter Tücke den dritten, der darin besteht, daß er unsere Aufmerksamkeit von den Feinden, die uns bestreiten und beschädigen, durchaus ablenkt, und uns dann mit Vorsätzen und Begierden nach höheren Stufen der Vollkommenheit beschäftigt.

Und hierin liegt der Grund, daß wir beständig verwundet werden, ohne der Wunden zu achten; und weil wir unsere Vorsätze als ausgeführt ansehen, so werden wir gar leicht hochmüthig.

Wiewohl wir daher auch nicht die geringste Kleinigkeit oder den mindesten Widerspruch erdulden wollen, so bringen wir dennoch viele Zeit in langen Betrachtungen zu, worin wir uns vornehmen, große Peinen, ja sogar das Fegfeuer, rein aus Liebe Gottes, zu erdulden.

Und weil hierin der untere Theil des Gemüthes keinen Widerwillen empfindet, da solche Leiden noch weit entfernt sind, bilden wir Armselige uns ein, daß wir auf der Stufe derjenigen stehen, die in der That große Dinge mit Geduld ertragen.

Um nun solchen Täuschungen zu entgehen, so fasse einen festen Entschluß, und kämpfe mit den Feinden, die dir wirklich nahe sind und dich bestreiten: dann wird es sich bald zeigen, ob deine Vorsätze wahr oder falsch, stark oder schwach sind, und sicher wirst du auf dem gebahnten und wahren Wege zur Tugend gelangen.

Gegen Feinde aber, welche dich für gewöhnlich nicht anfechten, sollst du nach meinem Rathe nicht streiten: es sey denn, du sähest als ganz wahrscheinlich voraus, daß sie dich nächstens angreifen dürften; denn in einem solchen Falle ist es allerdings wichtig, daß du, um wohl vorbereitet zu seyn, früher gute Vorsätze fassest.

Hüte dich übrigens, deine Vorsätze für die wirkliche Vollziehung derselben anzusehen, obgleich du dich einige Zeit hindurch auf die gehörige Weise in der Tugend geübt hast. Sondern sey hierin demüthig, fürchte dich selbst und deine Schwäche, und vertraue auf Gott. Zu Ihm wende dich in wiederholtem Gebete, damit Er dich stärke und vor Gefahren behüte, besonders vor jeder, auch noch so geringen Vermessenheit und jedem Vertrauen auf dich selbst.

Denn in diesem Falle (ob wir uns auch einiger geringer Fehler nicht erwehren können, welche der Herr zuweilen zuläßt, um uns zur demüthigen Kenntniß unser selbst zu führen, und uns in irgend einer Tugend zu befestigen), ist es uns allerdings erlaubt, Vorsätze nach höheren Stufen der Vollkommenheit zu erwecken.

Ein und dreißigstes Kapitel.

Von der List und dem Betruge, womit der Feind es versucht, uns von dem Wege abwendig zu machen, der zur Tugend führt.

Die vierte, oben erwähnte Täuschung, womit der böse Feind uns betrügt, wenn er sieht, daß wir wirklich auf dem Wege der Tugend fortschreiten, sind verschiedene fromme Begierden, welche er in uns erregt, damit wir von der Uebung der Tugend abgehalten werden, und sodann in's Laster stürzen.

Ist z. B. Jemand krank, und hat den Willen, seine Krankheit mit Geduld zu ertragen, so stellt der arglistige Widersacher, welcher erkennt, daß der also gestimmte Kranke leicht die Tugend der Geduld sich aneignen könnte, ihm allerlei gute Werke vor, die er in einem andern Zustande thun könnte; und strebt dahin, ihn zu bereden, daß er, wenn er nur gesund wäre, Gott besser dienen und sich und dem Nächsten nützlicher seyn könnte.

Hat er nun diesen Willen in ihm erweckt, so vergrößert er denselben allmählich so sehr, daß der Kranke ungeduldig wird, ihn nicht nach Belieben ausführen zu können.

Je mehr aber die Begierden in der Seele wachsen, und je größere Kraft sie gewinnen, desto mehr wächst auch die Ungeduld. Und nun wirkt der Feind nach und nach mit aller erdenklichen Schlauheit dahin, daß der Kranke über die Krankheit ungeduldig wird, weil er wegen derselben das Gute nicht vollbringen kann, das er doch so gerne vollbracht hätte.

Ist es aber dem bösen Feinde gelungen, ihn bis dahin zu führen, so entzieht er auch mit der nämlichen Schlauheit dem Gemüthe die Absicht, Gott zu dienen, und jene guten Werke zu thun, und läßt bloß das einfache Verlangen zurück, frei von der Krankheit zu seyn. Erfolgt nun die Gesundheit nicht nach seinem Willen, so wird er überaus betrübt, und endlich ganz ungeduldig. Und so fällt er denn, ohne es wahrzunehmen, von der Tugend, die er übte, in das entgegengesetzte Laster.

Damit du dich nun vor solchen Täuschungen hütest und dich ihnen widersetzest, so siehe dich vor, daß du während einer Krankheit oder sonstigen Widerwärtigkeit keiner, auch noch so guten Begierde Platz gebest, die du alsdann nicht in Ausübung bringen kannst, weil sie höchst wahrscheinlich dich nur beunruhigen würde.

Auch sollst du in aller Demuth, Geduld und Ergebung für gewiß halten, deine Begierden würden keinen so guten Erfolg haben, wie du dir einbildest, da du weit schwächer und veränderlicher bist, als du dir vorstellest.

Oder du kannst auch denken, daß Gott in Seinen verborgenen Gerichten, oder zur Strafe für deine Vergehungen, jenes Gute nicht durch dich wirken will, und daß Er vielmehr verlangt, du sollst unter der sanften und mächtigen Hand Seines Willens dich demüthigen und geduldig seyn.

Eben so laß auch, wenn du von deinem geistlichen Führer oder durch andere Ursachen abgehalten wirst, deine gewöhnliche Andacht zu verrichten, besonders aber der heiligen Kommunion dich zu nahen, von deinem Verlangen darnach dich nicht verwirren oder beunruhigen; sondern entblöße dich von allem Eigenwillen, füge dich ganz nach dem Wohlgefallen deines Herrn, und sprich:

„Sähe das Auge der göttlichen Vorsehung nicht so viele Undankbarkeit und Mängel an mir, so würde ich heute der Gnade des allerheiligsten Sakramentes nicht beraubt werden. Da ich also sehe, daß der Herr hiedurch meine Unwürdigkeit mir zu erkennen gibt, so sey Er ewiglich gelobt und gepriesen. Dennoch, o Herr! vertraue ich gänzlich auf Deine allerhöchste Güte, da Du verlangst, daß ich mit Geduld auf Dich harre, und Deinem Wohlgefallen in Allem nachkomme, ja mein ganzes Herz zu Deinem Willen bereite, auf daß Du geistlicher Weise in dasselbe eingehest, es tröstest und gegen die Feinde stärkest, die es Dir zu entreißen streben. Es geschehe also, was in Deinen Augen wohlgefällig ist, o mein Gott und Erlöser! Um dieß Einzige flehe ich zu Dir, o meine süße Liebe, daß meine Seele gereinigt, und frei von Allem, was Dir mißfällt, und geziert mit dem Glanze heiliger Tugenden, immer bereit sey zu Deiner Ankunft, und zu allem, wozu mich Deine Huld verwenden will."

Wenn du diese Lehre befolgst, so wirst du sicherlich in jeder guten Begierde, die du nicht erfüllen kannst, immer Gelegenheit finden, Gott deinem Herrn auf die Ihm wohlgefälligste Weise zu dienen, mag diese Begierde nun von der Natur, oder von dem bösen Feinde herrühren, der dich beunruhigen will, oder auch von Gott selbst, der deine Ergebung in Seinen Willen prüfet. Und darin besteht die eigentliche Frömmigkeit und der Dienst, welchen Gott von uns fordert.

Ueberdieß erinnere ich hier noch, daß du in Widerwärtigkeiten, woher sie auch kommen mögen, nicht ungeduldig werdest. Willst du die Mittel dagegen anwenden, welche vorzügliche Diener Gottes dagegen anzuwenden pflegen, so magst du dieß immerhin thun; nur hege dabei kein heftiges Verlangen von jenen Uebeln befreit zu werden, sondern wende sie an, weil Gott will, daß wir sie anwenden. Zudem wissen wir ja nicht, ob es der göttlichen Majestät wohlgefällig ist, uns auf die angewandten Mittel, wenn sie auch gut sind, davon zu befreien.

Handeltest du anders, so würdest du in mancherlei Unfälle gerathen; denn leicht würdest du, wenn nicht Alles dir nach Wunsch und Willen ginge, ungeduldig werden: oder wenn auch das nicht, so würde wenigstens deine Geduld mangelhaft, und daher Gott nicht ganz angenehm und von geringem Verdienste seyn.

Endlich will ich dich auf eine heimliche List unserer Eigenliebe aufmerksam machen, welche bei gewißen Gelegenheiten unsere Fehler zu verhüllen und zu vertheidigen pflegt.

Ein Kranker z. B., der in seiner Krankheit nicht sonderlich geduldig ist, verbirgt seine Ungeduld unter den Schleier des Eifers für etwas, dem Scheine nach, Gutes, und sagt, sein Wehklagen entspringe keineswegs aus Ungeduld wegen der Beschwerden seiner Krankheit, sondern es rühre von einem vernünftigen Grunde, nämlich daher, daß er selbst Ursache daran sey, oder weil er Andern, die ihn bedienen und warten, überdrüßig und zur Last seyn muß.

Eben so schreibt der Ehrsüchtige, der voll des Unmuthes ist, weil er die erwartete Würde nicht erhielt, seinen Groll keineswegs seinem eigenen Stolze und seiner Eitelkeit, sondern andern Gründen zu, gegen welche er, wie man gar wohl weiß, bei andern Gelegenheiten weit minder empfindlich war, und welche sonst durchaus keinen Eindruck auf ihn machten; so wenig als es

sonst den Kranken kümmerte, daß Diejenigen, die er nur der Dienste wegen bedauert, die sie ihm leisten, dieselbe Mühe eines andern Kranken wegen, auf sich genommen hatten. Daraus geht nun deutlich hervor, daß die Wurzel der Betrübniß solcher Leute durchaus von keiner andern Ursache, als von dem Widerwillen gegen Dinge entspringt, welche ihren Neigungen widerstreben.

Damit du daher nicht in diesen oder in ähnliche Fehler verfallest, so ertrage du jede Trübsal und jedes Ungemach jederzeit mit Geduld, möge es, wie ich schon erinnerte, von wo immer herrühren.

Zwei und dreißigstes Kapitel.

Von dem letzten Sturme und Betruge des Feindes, wodurch er mittelst bereits erworbener Tugenden uns zum Falle zu bringen sucht.

Die listige und boshafte Schlange hört nicht auf, durch ihre Ränke, sogar in solchen Tugenden uns zu versuchen, die wir bereits erworben haben, damit sie uns Gelegenheit zum Falle werden. Daher unterläßt sie nicht, uns zu verführen, daß wir an denselben, so wie an uns selbst, ein Wohlgefallen haben, und uns erheben, damit sie uns dann in das Laster der Hoffart und Eitelkeit stürze.

Damit du vor dieser Gefahr dich hütest, streite immer in den offenen und sichern Schranken einer wahren und tiefen Selbstkenntniß, und erwäge, daß du Nichts bist, Nichts weißt, Nichts vermagst und auch nichts Anderes hast, als Elend und Mängel, und auch nichts Anderes verdienest, als die ewige Verdammniß.

Und bist du einmal in den Schranken dieser Wahrheit eingeschlossen und befestigt, dann laß auf keine Weise und von keinem, auch noch so unbedeutenden Gedanken oder Gegenstande, der dir etwa vorkommen

möchte, dich herauslocken, und sey überzeugt, daß alle dieselben deine Feinde sind, und daß du, wenn du in ihre Hände geriethest, entweder ganz umkämest, oder wenigstens tödtlich verwundet würdest.

Damit du dich aber in der Erkenntniß deiner Nichtigkeit gehörig übest, so magst du folgende Regel beobachten.

Wenn du den Blick auf die Betrachtung deiner selbst und deiner Werke wendest, so siehe nur immer, was hievon dein ist, nicht aber was Gott und Seiner Gnade angehört; und dann achte dich für das, was du von dir selbst bist.

Denn betrachtest du die Zeit, die da bestand, noch ehe du warest, so wirst du sehen, daß du in jenem ganzen Abgrunde der Ewigkeit ein bloßes Nichts warest, und daß du Nichts wirktest, noch wirken konntest, um zum Daseyn zu gelangen.

In gegenwärtiger Zeit aber, wo du dein Daseyn durch Gottes bloße Güte hast; was bist du, wenn du Gott das Seinige zurückstellst, Seine beständige Leitung, durch welche Er dich jeden Augenblick erhält, was bist du und was bleibt dir übrig, als Nichts? denn nicht der geringste Zweifel waltet ob, daß du nicht augenblicklich in jenes erste Nichts zurücksänkest, dem die allmächtige Hand Gottes dich entriß, wenn sie nur einen einzigen Augenblick aufhörte, dich zu erhalten.

Deutlich ist es also, daß, wenn du in diesem natürlichen Daseyn dich selbst, und was dir angehört, betrachtest, du durchaus keinen Grund hast, dich hochzuschätzen, oder zu wollen, daß Andere dich hochschätzen.

Betrachten wir aber den Stand der Gnade und die Kraft, das Gute zu wirken: was für Gutes und Verdienstliches würde wohl deine Natur von sich selbst wirken können, wenn sie des göttlichen Beistandes beraubt wäre?

Und betrachtest du anderer Seits die vielen Sünden, welche du begangen hast, und außer diesem so

viele andere Vergehungen, in welche du unfehlbar gestürzt wärest, wenn Gott mit Seiner milden Hand dich nicht aufrecht erhalten hätte, so wirst du leicht erkennen, daß deine Missethaten nicht nur hinsichtlich so vieler Tage und Jahre, sondern auch wegen ihrer großen Anzahl, und wegen der bösen Gewohnheiten, indem ein Laster das andere nach sich zieht, beinahe zu einer unendlichen Zahl angewachsen wären, und du ein zweiter höllischer Luzifer geworden wärest.

Willst du also Gott die Ehre Seiner Güte nicht rauben und dir selbst zueignen, sondern immer mit deinem Gott vereint bleiben, so denke von Tag zu Tag verächtlicher von dir; und siehe zu, daß das Urtheil, welches du über dich selbst fällest, aufrichtig und von der Gerechtigkeit begleitet sey; denn sonst würde es dir zu großem Nachtheile gereichen.

Hättest du aber Grund, zu glauben, daß du in der Erkenntniß deiner Bosheit einen Menschen übertreffest, welcher seiner Blindheit wegen große Dinge auf sich hält, so halte dennoch dafür, daß du hinsichtlich der Werke deines Willens weit ärger bist, als er, wenn du von den Menschen hochgeschätzt, und für besser willst gehalten werden, als du nach deinem eigenen Bewußtseyn es bist.

Willst du daher, daß die Erkenntniß deiner Bosheit und deines Unwerthes deine Feinde von dir entferne und Gottes Wohlgefallen dir erwerbe, so sollst du nicht nur dich, als alles Guten unwürdig und aller Strafen werth, selbst verachten, sondern es auch mit Freude sehen, daß Andere dich verachten, und überdieß Ehre und Ehrenstellen verabscheuen, über Beschimpfungen dich erfreuen, und wo sich Gelegenheit ergibt, gerne Alles thun, was Andere verabscheuen.

Denn das Urtheil solcher Menschen sollst du (um deine heilige Uebung nicht zu unterlassen) für Nichts achten; doch sollst du dieses in der einzigen Absicht thun, dich zu erniedrigen, und in der Demuth zu üben, nicht

aber aus einer gewißen Geistesvermessenheit und verborgenen Hoffart, aus welcher man nicht selten unter verschiedenen, dem Anscheine nach guten Vorwänden, die Meinung anderer Menschen für Nichts achtet.

Und sollte es zuweilen der Fall seyn, daß du einer Gabe wegen, welche Gott dir verliehen hat, von Andern als gut geliebt und gelobt würdest, so bleibe wohl in dir selbst gesammelt, und weiche nicht ein Haar breit von der besagten Wahrheit und Erkenntniß ab, sondern wende dich schnell zu Gott, und sprich von ganzem Herzen:

„Ferne, o Herr! sey es von mir, daß ich Dir Deine Ehre rauben, und Deine Gnade mir zueignen wolle. Dir sey Lob, Ehre und Herrlichkeit; mir aber Beschämung!" Und dann kehre dich in Gedanken gegen Jenen, welcher dich mit Lobsprüchen ehrt, und sprich: „Weßhalb wohl hält dieser mich für gut, da doch nur Gott allein gut ist und Seine Werke?" Verfährst du auf diese Weise, und gibst du Gott, was Gottes ist, so wirst du die Feinde entfernt halten, und dich vorbereiten, größere Gaben und Gnaden von Gott zu empfangen.

Und wenn die Erinnerung an gute Werke, die du etwa gethan hast, der Gefahr der Eitelkeit dich aussetzt, so bedenke augenblicklich, daß sie nicht dein Eigenthum, sondern eine Gabe von Gott sind, und sprich sie gleichsam in deinem Innern auf folgende Weise an: „Ich weiß nicht, auf welche Weise ihr in meinem Gemüthe entstanden seyd, und euern Anfang genommen habt; denn nicht ich, sondern der gütige Gott ist euer Ursprung, und Seine Gnade hat euch erschaffen, ernährt und erhalten. Ihn allein also will ich als euern wahren und eigentlichen Vater erkennen, Ihm allein danken, und Ihm allein alle Ehre geben."

Betrachte ferner, daß alle guten Werke, welche du je gethan hast, nicht nur dem Lichte und der Gnade, die dir verliehen wurden, sie zu erkennen und auszu-

führen, sehr wenig entsprachen, sondern daß auch alle sehr unvollkommen, und von jener reinen Absicht und Pflicht, von jenem Eifer und Fleiße sehr weit entfernt waren, von welchen sie begleitet seyn, und womit sie hätten gewirkt werden müssen.

Wenn du nun dieses erwägest, so solltest du deiner Werke wegen dich vielmehr schämen, als wegen derselben dich eitel erheben; denn es ist nur allzuwahr, daß die Gnaden, die wir von Gott rein und vollkommen empfangen, bei dem Gebrauche durch unsere Unvollkommenheiten befleckt werden.

Ferner, vergleiche deine Werke mit den Werken der Heiligen und anderer Diener Gottes; und du wirst bei diesem Vergleiche deutlich erkennen, daß die größten und besten der deinigen weit geringer und von weit minderm Werthe sind, als die geringsten der ihrigen.

Vergleichest du sie aber vollends mit jenen Werken, welche Christus in den Geheimnissen Seines Lebens und in Seinem beständigen Leiden für dich wirkte, und siehst du dieselben auch nur in sich selbst, ohne den Einfluß Seiner göttlichen Natur nach dem Eifer und der Reinheit der Liebe, in welcher Seine heilige Menschheit sie wirkte, dann wird es dir klar werden, daß alle deine Werke, im Vergleiche gegen dieselben, ein leeres Nichts sind.

Erhebest du endlich dein Gemüth zur Gottheit und zur unermeßlichen Majestät deines Gottes, so wie zu dem Dienste, der Ihm gebührt: dann wirst du sehen, daß du deiner Werke wegen nicht hochmüthig seyn, wohl aber zittern und beben sollst. Sprich daher bei allen deinen Werken, wie heilig sie auch sind, von ganzem Herzen zu deinem Herrn: „Gott, sey mir Sünder gnädig!"

Ich ermahne dich ferner, daß du die Gaben, welche Gott dir verlieh, nicht leicht entdeckest; denn beinahe immer mißfällt dieß dem Herrn, wie Er Selbst es bei folgender Gelegenheit offenbarte.

Einst erschien Er einer frommen Seele in Kindesgestalt. Diese verlangte in hoher Einfalt von Ihm, Er möchte den englischen Gruß beten; Er begann sogleich: „Gegrüßt seyst du Maria, voll der Gnaden, der Herr ist mit dir. Gebenedeit bist du unter den Weibern!“ Hier aber schwieg Er, da Er durch die folgenden Worte Sich selbst nicht loben wollte. Als nun die Heilige Ihn bat fortzufahren, verschwand Er, und ließ Seine Dienerin voll himmlischen Trostes; nachdem Er ihr die oben erwähnte Lehre durch Sein Beispiel hinterlassen hatte.

Lerne also auch du, meine Seele, dich erniedrigen, und mit allen deinen Werken dich für das Nichts erkennen, was du wirklich bist.

Dieß ist der Grund aller andern Tugenden. Ehe wir waren, erschuf uns Gott aus Nichts; und nun, da wir durch Ihn sind, will Er das ganze Gebäude des geistlichen Lebens auf diese unsere Erkenntniß gründen, daß wir Nichts sind. Und je mehr wir in dieser uns vertiefen, desto höher wird jenes emporsteigen; und in demselben Verhältnisse, als wir die Erde unserer Armseligkeit ausgraben, wird der göttliche Baumeister feste Grundsteine einlegen, damit der Bau vorwärts gehe.

Glaube ja nicht, meine Seele, daß du so tief in dein Nichts hinabsteigen kannst, als du sollst; ja, du darfst sicher dafür halten, daß, wenn in einem Geschöpfe etwas unendlich seyn könnte, dieß deine Nichtigkeit wäre.

Mit dieser wohlgeübten Erkenntniß besitzen wir alles Gute; ohne sie sind wir Nichts, selbst wenn wir die guten Werke aller Heiligen übten, und ohne Unterlaß in Gott vertieft wären.

O freudenvolle Erkenntniß unseres Nichts, die auf dieser Erde uns beseligt und im Himmel verherrlicht! O strahlendes Licht, das von den Finsternissen ausgeht, und die Seelen mit himmlischer Klarheit erhellt!

O verborgene Perle, die du aus unserer Unreinigkeit hervorglänzest! O kostbares Nichts, durch dessen Erkenntniß wir die Herrschaft über Alles erlangen!

Ich würde kein Ende finden, wenn ich hievon Alles sagen wollte. Willst du Gott loben, so klage dich selbst an, und siehe es auch gerne, daß Andere dich anklagen. Demüthige dich gegen Alle und tiefer, als Alle, wenn du Ihn in dir und dich in Ihm erhöhen willst. Wenn du Ihn zu finden verlangst, so erhebe dich nicht, sonst würde Er vor dir fliehen. Erniedrige dich, so tief du immer kannst; dann wird Er kommen und dich umfangen. Und zwar wird Er um so inniger und liebevoller dich umfangen und Sich mit dir vereinigen, je tiefer du in deinen Augen dich erniedrigtest, und je mehr es dir gefällt, von Allen verachtet und als ein Auswurf verstoßen zu werden.

Dieser so großen Gnade aber, daß dein Gott, der dir zu Liebe so große Schmach erduldete, Sich so innig mit dir vereinige, sollst du dich durchaus für unwürdig halten, und nicht unterlassen, Ihm deßhalb oft zu danken. Eben so halte dich auch gegen Jene verpflichtet, welche dir Anlaß hiezu gegeben haben, und mehr noch gegen Jene, welche dich mißhandelten, oder die ganz vorzüglich glauben, daß du solche Mißhandlungen ungern und mit Widerwillen erträgest, was du, wenn es auch in der That so wäre, durch kein äußerliches Zeichen zu erkennen geben sollst.

Sollte trotz so vieler Erwägungen, welche sich alle auf untrügliche Wahrheit stützen, die Arglist des Teufels, unsere Unwissenheit und böse Neigung dennoch so viel über uns vermögen, daß die Gedanken an unsere eigene Hoheit nicht nachließen, uns zu beunruhigen, und unserm Herzen sich aufzudrängen: dann ist es Zeit, uns um so tiefer in unsern Augen zu erniedrigen, je geringer, unserm innigen Bewußtseyn zu Folge, unsere Fortschritte im geistlichen Leben und in unserer Selbstkenntniß waren; weil wir uns nicht einmal von solchen

lästigen Einbildungen losmachen können, die einzig in unserer Hoffart eingewurzelt sind. Auf diese Weise werden wir Honig aus dem Gift, und Gesundheit aus unsern Wunden saugen.

Drei und dreißigstes Kapitel.

Noch andere Erinnerungen, sündliche Neigungen zu überwinden, und neue Tugenden zu erlangen.

So viel ich dir auch über die Weise sagte, wie du dich selbst überwinden und mit Tugenden schmücken sollst, so bleibt mir doch gar mancherlei zu sagen übrig.

Erstens. Laß dich, wenn es dir ernst ist, Tugenden zu erlangen, nie auf jene geistlichen Uebungen ein, welche für jeden einzelnen Tag der Woche festgesetzt sind, so daß man einen Tag nach dieser, den andern nach jener Tugend strebe.

Es ist vielmehr der Ordnung des Streites und der Uebung gemäß, daß du wider jene Leidenschaften zu Felde ziehest, die dich immerfort beschädigten, und auch jetzt noch auf alle Weise dich anfallen und verwunden; und daß du mit jenen Tugenden, die ihnen entgegen sind, und zwar in möglichster Vollkommenheit, dich schmückest.

Denn hast du diese Tugenden erlangt, so wirst du alle übrigen mit wenig Anstrengung und ohne lange Uebung darin gewinnen, sobald sich Gelegenheit dazu ergibt; an der es übrigens nie mangelt, da alle Tugenden, durch ein gemeinsames Band verkettet, immer mit einander fortschreiten, und jener, welcher eine derselben vollkommen besitzt, auch die übrigen an der Pforte seines Herzens zum Eintritt bereit findet.

Zweitens. Schreibe dir, um zum Besitz einer Tugend zu gelangen, nie eine Zeit vor, und bestimme weder Tage, noch Wochen, noch Jahre, sondern benimm dich immer und überall so, als wärest du eben

jetzt zum Kampfe geboren, streite als Neuling mit aller Tapferkeit, und trachte muthig zum Gipfel der Vollkommenheit in diesen Tugenden zu gelangen.

Bleibe auch nicht einen Augenblick stille stehen, denn man gewinnt durch den Stillstand auf dem Wege der Tugend und der Vollkommenheit weder Kraft, noch Muth; ja wer stille steht, kehrt zurück und wird schwächer und kraftloser, als zuvor.

Dieses Stillstehen besteht nach meiner Ansicht darin, wenn man sich einbildet, man habe eine Tugend schon vollkommen erlangt, und dann sowohl die Gelegenheiten wenig achtet, welche uns zu neuen Tugendübungen rufen, als auch die geringen Fehler nicht vermeidet.

Sey daher sorgsam, eifrig und vorsichtig, daß du auch nicht die geringste Gelegenheit, die Tugenden zu üben, aus den Händen lassest.

Benütze vielmehr alle Gelegenheiten, welche den Weg zur Tugend bahnen, und ganz vorzüglich jene, wo es mehr zu überwinden gibt. Denn wo man sich Mühe geben muß, um die Schwierigkeiten zu überwinden, da fassen auch die tugendlichen Gewohnheiten schneller und tiefer Wurzeln. Liebe deßhalb auch Diejenigen, welche dir Gelegenheit dazu verschaffen. Nur jene Gelegenheiten fliehe eiligst und mit aller Sorgfalt, welche dich in fleischliche Versuchung führen könnten.

Drittens. Sey vorsichtig und besonnen in jenen Tugenden, welche dem Körper Nachtheil bringen könnten; von dieser Art sind Geißeln, härene Bußkleider, Fasten, Nachtwachen, Betrachtungen und ähnliche Werke; denn solche Tugenden müssen allmählich und stufenweise erworben werden, wie wir späterhin sagen werden.

Andere, ganz innerliche Tugenden dagegen, z. B. die Liebe Gottes, die Verachtung der Welt, Erniedrigung in seinen eigenen Augen, Haß sündlicher Leidenschaften und wirklicher Sünden, Geduld und Sanftmuth, Liebe zu Allen, besonders zu Jenen, welche uns

beleidigen; diese soll man nicht nach und nach zu erwerben suchen, noch auch stufenweise zu ihrer Vollkommenheit schreiten, sondern man soll sich bemühen, jedes einzelne Werk derselben mit möglichster Vollkommenheit zu verrichten.

Viertens. Alle Gedanken, Wünsche und Begierden deines Herzens sollen durchaus nur dahin zielen, jene Leidenschaft zu überwinden, welche du vorzüglich bekämpfest, und die ihr entgegengesetzte Tugend zu erlangen. Dieß sey deine ganze Welt, dieß dein Himmel, deine Erde und dein ganzer Schatz; und zwar dieß Alles darum, damit du Gott gefallen mögest.

Du magst daher essen oder fasten; du magst arbeiten oder ruhen; wachen oder schlafen; du magst zu Hause oder außer dem Hause seyn; der Andacht abwarten oder Handarbeiten betreiben: so richte beständig Alles dahin, daß du die besagte Leidenschaft überwindest, und die ihr entgegengesetzte Tugend erlangest.

Fünftens. Verabschue überhaupt die irdischen Freuden und Bequemlichkeiten, so werden die Laster, deren Wurzel sämmtlich in irdischen Lüsten fest haftet, dir sehr wenig schaden können. Denn schneiden wir diese Wurzeln durch Selbsthaß aus, so verlieren sie alle Kraft und Gewalt.

Wolltest du aber einer Seits ein einzelnes Laster und Vergnügen bekriegen, anderer Seits dagegen zu andern irdischen Freuden dich wenden, welche zwar keine schweren Sünden, aber doch leichte Vergehungen sind; so würde dein Streit hart und blutig, der Sieg aber zweifelhaft und selten seyn. Deßhalb habe jene göttlichen Aussprüche immer vor Augen.

„Wer seine Seele liebt, der wird sie verlieren, und wer seine Seele in diesem Leben haßt, der bewahrt sie zum ewigen Leben.“ (Joh. 12, 25.)

„Meine Brüder! Wir sind nicht Schuldner dem Fleische, daß wir nach dem Fleische leben; denn wenn ihr nach dem Fleische lebet, werdet ihr sterben. Tödtet

ihr aber die Werke des Fleisches durch den Geist, so werdet ihr leben." (Röm. 8, 12. 13.)

Sechstens endlich und letztens erinnere ich noch, daß es dir sehr heilsam, ja vielleicht nothwendig seyn dürfte, vor allen Dingen eine Generalbeicht mit allen gehörigen Erfordernissen abzulegen, damit du mit desto größerer Zuversicht hoffen darfst, daß du im Stande der Gnade deines Gottes seyst, von welchem wir alle Gnaden und Siege erwarten müssen.

Vier und dreißigstes Kapitel.

Man muß die Tugenden allmählich erwerben, und dabei von Stufe zu Stufe sich üben, um von der einen zur andern zu gelangen.

Obgleich der wahre Streiter Christi, der nach dem Gipfel der Vollkommenheit strebt, seinen Fortschritten durchaus keine Gränzen setzen soll, so muß man dennoch einige eifrige Aufwallungen des Geistes durch eine gewiße Bescheidenheit mäßigen, welche, besonders wenn man im Anfang der Bekehrung nach ihnen zu sehr trachtet, von uns weichen, und uns mitten in unserer Laufbahn verlassen. Deßhalb muß man, außer dem, was wir bereits früher über die Mäßigung in den äußerlichen Uebungen erinnerten, noch wissen, daß selbst die innerlichen Tugenden allmählich und stufenweise erlangt werden müssen; denn so wird in kurzer Zeit aus Wenigem Vieles, das dann auch desto dauerhafter ist. So sollen wir z. B. in Widerwärtigkeiten uns gewöhnlich nicht darin üben, über dieselben uns zu erfreuen, und sie zu verlangen, wenn wir nicht früher die untersten Stufen der tugendlichen Geduld überstiegen haben.

Ich rathe dir, daß du nicht auf alle, ja nicht einmal auf viele Tugenden dich verlegest, sondern ganz vorzüglich e i n e im Auge habest, und dann auf die übrigen trachtest. Denn au diese Weise wird die

tugendliche Gewohnheit leichter und tiefer Wurzel in der Seele fassen, da durch die fortgesetzte Uebung einer einzigen Tugend das Gedächtniß bei jeder Gelegenheit sich schneller daran erinnert, der Verstand immer scharfsinniger wird, neue Gelegenheiten und Gründe aufzufinden, damit er dieselbe sich eigen mache, und der Wille leichter und mit größerer Liebe sich dahin neigt, als wenn sich alle drei Seelenkräfte mit vielen Tugenden zugleich beschäftigten.

Auch werden Uebungen, welche nach einer einzigen Tugend zielen, wegen der Gleichförmigkeit, die alle Tugenden unter einander haben, durch diese einförmige Uebungsweise nicht so mühsam, indem eine die andere gleichsam nach sich zieht, und ihr verhülflich ist; eben wegen ihrer Gleichheit machen sie auch einen viel größern Eindruck auf uns, indem sie den Sitz des Herzens schon vorbereitet und willig finden, alle Tugendakte, die auf's neue erweckt werden sollen, eben so aufzunehmen, als es früher andern ähnlichen tugendlichen Uebungen Raum gegeben hatte.

Diese Gründe sind alle um so kräftiger, je unbezweifelter es ist, daß derjenige, welcher in einer Tugend sich wohl übt, zugleich die Weise lernt, in den andern sich zu üben. Bei dem Wachsthum einer Tugend wachsen alle übrigen zugleich mit ihr, weil alle sich innig verwandt und unzertrennlich vereint sind; da sie alle Strahlen sind, welche vom nämlichen göttlichen Lichte ausgehen.

Fünf und dreißigstes Kapitel.

Durch welche Mittel die Tugenden erlangt werden, und wie wir derselben uns bedienen sollen, wenn wir einige Zeit hindurch nur nach einer einzigen trachten.

Um Tugenden zu erlangen, wird nebst dem, was wir früher gesagt haben, ein erhabenes und großes

Gemüth, ein nicht kraftloser oder unthätiger, sondern ein entschlossener Wille erfordert; und man muß ungezweifelt erwarten, daß man viele und schwere Widerwärtigkeiten zu ertragen habe.

Ferner müssen wir eine besondere Neigung und Vorliebe zu den Tugenden haben; und diese werden wir erlangen, wenn wir betrachten, wie sehr sie Gott gegefallen, und wie edel und vortrefflich sie in sich selbst, und wie nützlich und nothwendig sie uns sind, da von denselben alle Vollkommenheit ausgeht und vollendet wird.

Jeden Morgen sollen wir feste Vorsätze fassen, um uns in ihnen zu üben, nach den verschiedenen Gelegenheiten, welche an demselben Tage wahrscheinlich sich ergeben werden; und öfters des Tages sollen wir uns auch prüfen, ob wir dieselben befolgten oder nicht, und sie dann um so kräftiger erneuern. Alles dieß soll aber ganz vorzüglich in Betreff jener Tugend geschehen, nach deren Besitz wir gerade streben.

Eben so sollen wir auch die Beispiele der Heiligen, unsere Gebete, und die für jede Uebung im geistlichen Leben so höchst nothwendigen Betrachtungen des Lebens und Leidens unseres göttlichen Erlösers ganz vorzüglich auf jene Tugend anwenden, in der wir gerade uns üben.

Dasselbe gilt von allen Gelegenheiten, wie verschieden sie auch seyn mögen, was wir weiter unten noch deutlicher zeigen werden.

Trachten wir also, uns die innerlichen und äußerlichen Tugendübungen so anzugewöhnen, daß wir sie allmählich mit der nämlichen Schnelligkeit und Leichtigkeit vollbringen lernen, als wir früher andere Werke verrichteten, welche unsern natürlichen Begierden gemäß waren. Je mehr sie aber mit diesen im Widerspruche stehen, desto schneller werden sie (wie wir bereits an einer andern Stelle gesehen haben) die tugendliche Gewohnheit in unserer Seele befestigen.

Die Aussprüche der heiligen Schrift auf gebührende Weise mit Worten ausgedrückt, oder wenigstens im Gemüthe überdacht, haben eine wunderbare Kraft, in diesen Uebungen uns zu unterstützen; daher sollen wir auch immer einige von jenen im Vorrathe haben, die sich auf die Tugend beziehen, welche wir zu erlangen streben, damit wir sie den Tag hindurch wiederholen, besonders wenn die entgegengesetzte Leidenschaft sich erhebt. Streben wir z. B. dahin, die Tugend der Geduld zu erlangen, so wären folgende und ähnliche dazu ersprießlich:

„Meine Kinder! ertraget mit Geduld den Zorn, der über euch kam.“ (Bar. 4, 25.)

„Die Geduld der Armen wird nicht auf immer verloren gehen.“ (Psalm. 9, 19.)

„Besser ist ein geduldiger Mann, als ein starker, und wer sein Gemüth beherrscht, besser, als ein Eroberer der Städte.“ (Sprüchw. 16, 32.)

„In eurer Geduld werdet ihr eure Seelen besitzen.“ (Luk. 21, 19.)

„Lasset uns mit Geduld zu dem uns angewiesenen Kampfsplatze laufen.“ (Hebr. 12, 1.)

In eben dieser Hinsicht können wir auch folgende oder ähnliche kurze Gebete sprechen.

„Wann, o mein Gott! wird einmal mein Herz mit dem Schilde der Geduld bewaffnet seyn?“

„Wann werde ich, meinem Gott zu gefallen, alle Widerwärtigkeiten mit ruhigem Gemüthe ertragen?“

„O geliebte Schmerzen, welche meinem Herrn Jesus mich ähnlich machen, der mir zu Liebe so Vieles gelitten hat!“

„Wann, o einziges Leben meiner Seele, wird einmal die Zeit erscheinen, daß ich Deiner Ehre wegen unter zahllosen Drangsalen zufrieden lebe?“

„Wie glückselig wäre ich, wenn ich mitten im Feuer der Trübsale eine inbrünstige Begierde hätte, noch größere zu leiden.“

Sehr nützlich lassen sich diese und andere ähnliche Gebete anwenden, welche ein Verhältniß zu unsern Fortschritten in der Tugend haben, und welche der Geist der Andacht uns lehren wird.

Man nennt diese kurzen Gebete gewöhnlich Schußgebetlein, weil sie gleichsam Pfeile sind, die man zum Himmel abschießt; und groß ist ihre Kraft, in der Tugend uns zu üben, und bis an das göttliche Vaterherz zu dringen. Nur müssen sie mit zwei Eigenschaften begabt seyn.

Eine derselben ist die wahre Erkenntniß, daß Gott ein Wohlgefallen habe an unserer Ausübung der Tugenden; die zweite ist eine wahre und inbrünstige Begierde, die Tugenden zu erlangen, in der einzigen Absicht, daß wir der göttlichen Majestät wohlgefallen.

Sechs und dreißigstes Kapitel.

Daß wir in der Uebung der Tugend mit unabläßiger Sorgfalt fortschreiten sollen.

Eines der wichtigsten und nothwendigsten Erfordernisse, um zum Besitze wahrer Tugenden zu gelangen, ist, außer dem, was bisher gelehrt ward: daß, wer das Ziel erreichen will, das wir hier uns zu erreichen vornehmen, den festen Entschluß fasse, fortzuschreiten, und unabläßig vorwärts zu gehen; denn wer stille steht, geht schon dadurch rückwärts.

Sobald wir nämlich die tugendlichen Uebungen unterbrechen, erwachen wegen der heftigen Zudringlichkeit der sinnlichen Begierden und anderer äußerlicher Dinge, welche auf uns einwirken, nothwendiger Weise ungeordnete Leidenschaften in uns, welche die Tugend mindern, wo nicht gar zerstören; abgesehen von so vielen Gnaden und Gaben, welche wir durch den Fortgang in der Tugend vom Herrn erlangt hätten.

Und hierin ist der geistliche Weg gar sehr von jenem verschieden, den der Wanderer auf der Erde zurücklegt. Denn bleibt Letzterer auch stehen und hält er sich auch auf, so verliert er darum Nichts von dem bereits zurückgelegten Wege; gar viel aber verliert Jener, der auf dem Wege der Tugend stehen bleibt.

Ferner nimmt die Müdigkeit des irdischen Wanderers durch die fortgesetzte Bewegung seines Körpers ohne Unterlaß zu; da hingegen jener, welcher auf dem Wege des Geistes wandelt, immer größere Kraft und Stärke gewinnt, je weiter er vorwärts schreitet. Denn durch die tugendliche Uebung wird der untere Theil der Seele, durch dessen Widerstand der Pfad rauh und mühsam zu gehen war, immer schwächer; der obere Theil hingegen oder der eigentliche Sitz der Tugend immer kräftiger und fester.

Es vermindert sich daher mit dem Wachsthum im Guten allmählich die Beschwerde, welche man in der ersten Ausübung desselben empfand; und eine gewiße innerlich verborgene Lieblichkeit, welche mit jener Beschwerde sich verbindet, wird mit jedem Tage größer. Und da man auf diese Weise mit immer größerer Lust und Liebe von Tugend zu Tugend schreitet, so gelangt man endlich zu dem Gipfel der Vollkommenheit, wo die bereits vollkommene Seele dann ohne Ueberdruß, ja sogar mit Lust und geistlicher Freude wirkt, weil sie, nachdem ihre ungeordneten Leidenschaften schon bezähmt sind, über alles Erschaffene, ja sogar über sich selbst erhoben, auf glückselige Weise in dem Herzen des Allerhöchsten lebt, und dort friedlich wirkend eine sanfte Ruhe genießt.

Sieben und dreißigstes Kapitel.

Daß wir die Gelegenheiten nicht fliehen sollen, welche sich uns darbieten, Fortschritte in der Tugend zu machen.

Wir haben nun deutlich gesehen, wie wesentlich es ist, daß man auf dem Wege, der zur Vollkommenheit führt, unabläßig vorwärts schreite, ohne je stehen zu bleiben.

Seyen wir daher vorsichtig und wachsam, daß wir nie eine Gelegenheit unbenützt vorüber lassen, welche sich uns darbietet, Tugenden zu erwerben. Sehr irren daher diejenigen, welche sich, so sehr es ihnen nur möglich ist, von Allem entfernen, was ihnen zuwider ist; da gerade dieses zur Förderung der Tugend dienen könnte.

Verlangst du (um von dem einmal gegebenen Beispiele nicht abzuweichen) die Tugend der Geduld zu erlangen, so würdest du nicht klug handeln, wenn du jenen Personen, Handlungen und Gedanken ausweichen wolltest, welche dich zur Geduld anreizen.

Daher sollst du gewiße Umgebungen nicht vermeiden, weil sie dir lästig sind; sondern mit Jedermann umgehen und dich besprechen, wenn er dir auch zuwider ist, und deinen Willen immer bereit halten, alles Verdrießliche und Unangenehme zu ertragen, das dir begegnen kann; denn handelst du anders, so wirst du nimmermehr eine Fertigkeit in der Geduld erlangen.

Eben so sollst du auch bei Werken dich benehmen, welche Ueberdruß in dir erwecken, entweder weil die Sache an sich dir zuwider ist, oder weil Jemand sie dir auferlegte, dem du abhold bist, oder, weil sie dich von Etwas abhält, das dir angenehm wäre.

Keiner von diesen Gründen soll dich abhalten, das Werk anzufangen und fortzusetzen, obgleich du Verwirrung dabei fühltest, und Ruhe zu finden glaubtest, wenn du es unterließest; denn sonst wirst du nimmer leiden lernen: auch wird deine Ruhe keine wahre Ruhe seyn,

wenn sie nicht aus einem Herzen entspringt, das von bösen Neigungen gereinigt und mit Tugenden geziert ist.

Dasselbe gilt von lästigen Gedanken, welche dir zuweilen beschwerlich fallen und dein Gemüth verwirren. Entferne sie nicht gänzlich von dir; denn wenn sie dich auch plagen, so wirken sie doch zugleich dahin, und helfen dir, daß du es dir angewöhnst, Widerwärtigkeiten zu ertragen.

Wer dir anders rathet, der lehrt dich vielmehr die Beschwerde fliehen, welche du dabei empfindest, als die Tugend erwerben, nach welcher dein Verlangen geht.

Es ist allerdings wahr, daß besonders ein Anfänger in diesem geistlichen Streite, in besagten Gelegenheiten mit Vorsicht und Klugheit zu Werke gehen und seinen Feinden bald mit Verachtung begegnen, bald ihnen ausweichen soll, je nachdem er mehr oder weniger erworbene Tugend und Geistesstärke in sich fühlt.

Indessen soll er nie so vom Kampfplatze abtreten, und sich entfernen, daß er jeder Gelegenheit zu Widerwärtigkeiten ausweicht; denn wenn wir uns auch damals vor dem Falle retteten, so würden wir dagegen ein andermal größerer Gefahr ausgesetzt seyn, in den Fehler der Ungeduld zu verfallen, weil wir damals uns nicht bewaffnet, und durch die Uebung der entgegengesetzten Tugend die nöthigen Kräfte nicht erlangt hätten.

Doch gilt diese Lehre nicht von dem Laster der Unlauterkeit, worüber wir schon früher einen besondern Unterricht gegeben haben.

Acht und dreißigstes Kapitel.

Daß wir alle Gelegenheiten liebgewinnen sollen, wo es gilt, für den Besitz der Tugenden zu streiten, vorzüglich aber jene, welche mit größeren Beschwerden verknüpft sind.

Ich begnüge mich nicht damit, meine Seele, daß du den Gelegenheiten nicht ausweichest, welche sich dir zur

Erlangung der Tugenden darbieten; sondern ich verlange auch, daß du sie, als Dinge von hohem Werthe und von großer Wichtigkeit, zuweilen aufsuchest, und sie immer fröhlich empfangest, wenn sie erscheinen; für schätzbarer aber sollst du jene halten, und sie auch um so inniger liebgewinnen, welche deiner Sinnlichkeit am meisten zuwider sind. Dahin aber wirst du mit Gottes Hülfe kommen, wenn du folgende zwei Wahrheiten zu Gemüthe führest.

Erstens, daß die Gelegenheiten passende, ja nothwendige Mittel sind, die Tugenden zu erlangen. Bittest du also den Herrn um diese, so bittest du Ihn folglich auch um jene; denn sonst wäre dein Gebet eitel, und du ständest mit dir selbst im Widerspruch, und versuchtest Gott, welcher die Geduld gewöhnlich nicht ohne Trübsale, oder die Demuth ohne Verachtungen verleiht.

Eben dasselbe kann man von allen andern Tugenden sagen; denn es ist kein Zweifel, daß wir solche nur durch entgegengesetze Widerwärtigkeiten erlangen, welche unsere Absicht um so kräftiger befördern und unterstützen, und uns daher auch um so lieber und angenehmer seyn sollen, je beschwerlicher sie sind; denn in solchen Fällen sind unsere Werke großmüthiger, edler und kräftiger, und bahnen uns auch um so schneller den Weg zur Tugend.

Man muß aber auch die geringeren Gelegenheiten hochschätzen, und sie keineswegs unbenützt vorüber gehen lassen; dergleichen sind ein unfreundlicher Blick oder ein mißfälliges Wort des Nebenmenschen. Solche Uebungen ereignen sich viel öfter, obgleich die Ueberwindung weniger Mühe kostet, als bei harten und schwierigen Vorfällen.

Zweitens erwäge, daß Alles, was uns wiederfährt, von Gott kömmt, und zwar zu unserm Besten, und damit wir Nutzen daraus ziehen.

Und läßt sich auch von manchen Dingen dieser Art, z. B. von unsern Fehlern oder von den Fehlern Anderer

nicht sagen, daß sie von Gott seyen, welcher die Sünde nicht will: so sind sie gleichwohl insoferne von Gott, als Er dieselben zuläßt, und sie, da Er sie doch verhindern könnte, nicht verhindert. Alle Trübsale hingegen, alle Bedrängnisse, welche unserer Fehler wegen oder aus Bosheit anderer Menschen uns wiederfahren, sind von Gott und Schickungen Gottes, da Er zu denselben mitwirkt, und will, daß wir jenes, was seiner innern Abscheulichkeit wegen vor Seinen allerreinsten Augen ein Gräuel ist, und wovon Er folglich nie wünschen kann, daß es begangen werde, eines geistlichen Nutzens oder einer Tugend wegen, welche wir dadurch gewinnen können, oder auch aus andern gerechten, uns jedoch verborgenen Ursachen ertragen sollen.

Da wir also überzeugt sind, daß es Gottes Wille und Wohlgefallen ist, jede Widerwärtigkeit gerne zu ertragen, mag sie uns von Andern zukommen, oder aus unsern eigenen ungerechten Werken entspringen, so ist das, was Viele zur Entschuldigung ihrer Ungeduld sagen, als wolle Gott kein Werk, das schlecht gethan würde, ja als verabscheue Er solche Werke vielmehr, nur ein eitler Vorwand, unter dem sie ihre eigene Schuld bedecken, und das Kreuz von sich weisen; denn wir können nicht läugnen, wie sehr es Gott gefällt, daß wir dasselbe tragen.

Ja noch mehr, wenn wir Eines mit dem Andern vergleichen, so ist es Gott wohlgefälliger, daß wir die Uebel ertragen, welche von der Bosheit der Menschen herrühren, besonders wenn wir ihnen Gutes gethan und Wohlthaten erwiesen haben, als die Beschwerden, die aus andern betrübten Vorfällen entspringen; und dieses sowohl darum, weil in jenen Fällen die stolze Natur sich größere Gewalt anthun muß, als in diesen; als auch, weil wir durch eine willige Uebertragung derselben unserm Gott besser gefallen und Ihn überaus verherrlichen, da wir in einer Sache mit Ihm wirken, worin Seine unaussprechliche Güte und Allmacht auf's

höchste glänzt, darin nämlich, daß wir aus dem tödtlichen Gifte der Bosheit und der Sünde die köstlichste und süßeste Frucht der Tugend und des Guten hervorziehen.

Wisse daher, meine Seele, daß der Herr, sobald als Er das lebendige Verlangen in uns wahrnimmt, eifrig an der so ehrenvollen Erwerbung der Tugenden zu arbeiten, Er uns auch schon den Kelch der stärksten Versuchungen und der schwersten und bittersten Gelegenheiten bereitet, damit wir Ihn zu der von Ihm bestimmten Zeit trinken. Wir aber sollen ihn, indem wir Seine Liebe und unser eigenes Wohl in's Auge fassen, willig und gern annehmen, und ihn mit verhüllten Augen, ruhig und schnell bis auf den letzten Tropfen leeren: da diese Arznei von einer Hand bereitet wurde, die nicht irren kann, und aus Bestandtheilen gemischt ist, die der Seele desto ersprießlicher sind, je bitterer sie sind.

Neun und dreißigstes Kapitel.

Wie wir verschiedene Gelegenheiten benützen sollen, eine und dieselbe Tugend zu üben.

Wir haben oben gesehen, daß es nützlicher ist, sich einige Zeit hindurch in einer einzigen Tugend zu üben, als in vielen zugleich; und daß man die Gelegenheiten hiezu, wie verschieden sie auch seyn mögen, in dieser Absicht ordnen soll. Nun höre, wie leicht dieses auszuführen ist.

Es kann sich z. B. an einem Tage, ja in einer Stunde ereignen, daß wir einer Handlung wegen getadelt werden, welche doch gut war, oder daß Andere über uns murren; oder daß man uns eine Gnade, um die wir anhielten, versagt, oder sonst eine Kleinigkeit verweigert; daß man ohne Grund bösen Verdacht gegen uns hegt; daß ein körperlicher Schmerz uns befällt;

daß man uns ein lästiges Geschäft aufbürdet, eine schlecht zubereitete Speise vorsetzt, oder daß uns Dinge von größerer Wichtigkeit zustoßen, welche schwer zu ertragen sind, und wovon das armselige, menschliche Leben voll ist.

Obgleich wir nun bei der so großen Mannigfaltigkeit dieser und anderer Vorfälle, verschiedene Tugendakte erwecken können, so werden wir, wenn wir der gegebenen Regel folgen wollen, uns gleichwohl bloß in solchen Akten üben, welche der Tugend gemäß sind, die wir gegenwärtig betreiben.

Ueben wir uns z. B. zur Zeit, wo die besagten Unfälle sich ergeben, in der Geduld, so werden wir unser ganzes Bestreben dahin richten, daß wir solche gern und mit fröhlichem Gemüthe ertragen.

Bezieht unsere Uebung sich auf die Demuth, so werden wir aller jener Widerwärtigkeiten und alles Bösen uns würdig erkennen.

Ueben wir uns im Gehorsame, so werden wir der allmächtigen Hand Gottes uns schnell unterwerfen, und um Seines Wohlgefallens willen (da Er es also will), den vernünftigen, ja sogar den unvernünftigen Geschöpfen uns untergeben, von welchen jene Unannehmlichkeiten uns zustoßen.

Ueben wir uns in der Armuth, so werden wir zufrieden seyn, daß wir jeder großen, wie kleinen Freude dieser Welt beraubt sind.

Ueben wir uns in der Liebe, so werden wir Uebungen der Liebe erwecken, und zwar sowohl gegen unsern Nächsten, der ein Werkzeug des Guten ist, das wir erlangen können, als auch gegen den Herrn, unsern Gott, der die vorzüglichste und liebreichste Ursache ist, von welcher jene Trübsale, zu unserer Uebung und zu unserm geistlichen Nutzen, ausgehen oder zugelassen werden.

Daraus aber, was wir hier über so verschiedene Vorfälle sagen, welche sich jeden Tag ereignen können,

läßt sich zugleich absehen, wie wir bei einer einzigen Gelegenheit, bei einer anhaltenden Krankheit oder sonstigen Trübsal, welche lange währt, uns in jener Tugend üben können, die wir uns damals vorgenommen haben.

Vierzigstes Kapitel.

Von der Zeit, welche man auf die Uebung einer Tugend verwenden soll, und von den Merkmalen, aus denen wir unsern Fortgang erkennen können.

Wie lange man in der Uebung einer Tugend fortfahren soll, läßt sich nicht im Allgemeinen bestimmen, da dieses von dem Stande und dem Bedürfnisse jedes Einzelnen, so wie von dem Fortgange, den man auf dem Wege des Geistes macht, und von dem Urtheile des geistlichen Führers abhängt.

Geht man aber auf die Weise und mit der Sorgfalt, von welcher die Rede war, ernstlich zu Werke, so wird man ohne Zweifel in wenig Wochen einen sehr großen Fortgang machen.

Das Merkmal, daß man wirklich Fortschritte in einer Tugend gemacht hat, ist, wenn man zur Zeit der Trockenheit, bei Finsternissen und Beängstigungen der Seele, und während der Entziehung des geistlichen Trostes, in den tugendlichen Uebungen unwandelbar fortfährt.

Hievon wird uns ferner der Widerstand unserer Sinnlichkeit gegen die tugendlichen Werke ein sehr deutliches Zeugniß geben; denn in demselben Verhältnisse, als diese an Kraft verliert, in eben demselben dürfen wir auch glauben, daß wir im Guten zugenommen haben. Fühlen wir daher keinen Widerspruch, keine Empörung in dem untern und sinnlichen Theile der Seele, vorzüglich bei plötzlichen und unvorgesehenen

Anfällen, so ist dieses ein zuverläßiges Merkmal, daß wir die Tugend bereits erworben haben.

Und je größer die Schnelligkeit und Freude unseres Geistes bei solchen tugendlichen Werken ist, desto mehr dürfen wir auch versichert seyn, daß wir in der Tugend zugenommen haben.

Hüten müssen wir uns indessen, und uns ja nicht als gewiß einbilden, daß wir bereits zum Besitz der Tugend gelangt seyen, oder daß wir eine von unsern Leidenschaften vollkommen besiegt haben, obgleich wir nach langer Zeit und nach vielen Kämpfen keine Regungen derselben empfunden haben. Denn auch hier kann die Arglist des Feindes und unsere betrügerische Natur im Spiele seyn; daher ist manchmal etwas wirklich ein Laster, was der verborgenen Hoffart eine Tugend scheint. Wenn wir ferner auf die Vollkommenheit hinblicken, zu welcher Gott uns beruft, so dürfen wir uns, mögen auch unsere Fortschritte auf dem Wege der Tugend noch so groß seyn, wahrlich nicht einbilden, auch nur die äußersten Gränzlinien derselben erreicht zu haben.

Betreibe daher als ein Neuling im Streite und gleichsam noch als Anfänger deine Uebungen immer so, als ob du bisher noch gar Nichts gethan hättest.

Ich ermahne dich auch, meine Seele, vielmehr auf dem Wege der Tugend rüstig fortzuschreiten, als deine Fortschritte zu berechnen. Denn Gott der Herr allein ist der Prüfer unserer Herzen; und zwar gibt Er Einigen ihren Zustand zu erkennen, Andern dagegen nicht, je nachdem Er vorsieht, daß diese Erkenntniß Demuth oder Hoffart nach sich ziehen würde. Also bewahrt Er, als ein liebreicher Vater, die Einen vor der Gefahr, und verschafft den Andern Gelegenheit, ihre Tugend zu vermehren.

Erkennt also auch die Seele ihren Fortgang nicht, so soll sie in ihren Uebungen gleichwohl fortfahren; denn erkennen wird sie dieselben, sobald es dem Herrn

gefallen wird, daß sie solche zu ihrem größern Nutzen erkenne.

Ein und vierzigstes Kapitel.

Wir sollen nicht allzu sehr verlangen von den Beschwerden befreit zu werden, die wir mit Geduld ertragen; und auf welche Art wir alle unsere Begierden einrichten sollen, damit sie tugendhaft werden.

Fühlest du dich mit einer Beschwerde belastet, die du mit geduldigem Gemüthe erträgst, so laß dich weder von dem bösen Geiste, noch von deiner Eigenliebe zu dem Wunsche verleiten, davon befreit zu werden; denn ein zweifacher und höchst bedeutender Nachtheil würde sich hieraus für dich ergeben.

Erstens, würde dieses Verlangen, obgleich es dir für den Augenblick die Geduld nicht raubte, dich gleichwohl nach und nach zur Ungeduld vorbereiten.

Zweitens, würde dadurch deine Geduld mangelhaft, und von Gott nur für jene Zeit belohnt werden, während deren du wirklich gelitten hast; wo dagegen, wenn du nicht nach Befreiung dich gesehnt, sondern Seiner göttlichen Güte dich ganz überlassen hättest, ob gleich dein wirkliches Leiden nur eine Stunde oder auch noch kürzer gedauert hätte, der Herr es für einen Dienst von einer sehr langen Zeit dir angerechnet hätte.

Deßhalb sey sowohl hierin, als in allen andern Fällen deine Hauptregel: halte deine Begierden von jedem andern Gegenstande so entfernt, daß sie einzig und allein auf ihr wahres und einziges Ziel, auf den Willen Gottes, gerichtet seyen. Denn auf diese Weise werden sie gerecht und gut beschaffen seyn, und du selbst wirst dann in allen widrigen Vorfällen nicht nur ruhig, sondern auch zufrieden seyn. Denn da dir Nichts begegnen kann ohne den göttlichen Willen, und du bloß die Erfüllung desselben verlangst, so wirst du zugleich

wollen und haben, was du verlangst, und was zu jeder Zeit in Erfüllung geht.

Dieß gilt zwar nicht von den Sünden des Nächsten, noch auch von deinen eigenen, da Gott dieselben nicht will; wohl aber gilt dieß von allen Uebeln der Strafe, die entweder von den Sünden selbst oder anders woher rühren, mögen sie auch noch so schwer und heftig seyn; ja wenn sie selbst bis in's Innerste des Herzens dringen, und die Wurzeln des natürlichen Lebens dadurch vertrocknen sollten; denn dieß ist ein Kreuz, mittelst dessen Gott bisweilen Seine getreuesten und geliebtesten Freunde zu beschenken pflegt.

Was ich hier von der Gelassenheit sage, mit der wir alle Vorfälle übertragen sollen, gilt von jenem Theile einer Trübsal, die uns übrig bleibt, und die wir nach dem Wohlgefallen Gottes ertragen sollen, nachdem wir bereits die erlaubten Mittel angewandt haben, von derselben uns zu befreien.

Aber auch diese Mittel soll man bloß nach der Anordnung und dem Willen Gottes anwenden, welcher sie dazu bestimmt hat, daß wir derselben uns bedienen; nur aber deßwegen, weil Er es also will, nicht aber aus Selbstliebe, oder weil wir aller Widerwärtigkeiten gerne los wären, und die Befreiung davon sehnlicher wünschen, als der Dienst und das Wohlgefallen Gottes es fordert.

Zwei und vierzigstes Kapitel.

Wie man dem bösen Feinde sich widersetzen soll, wenn er durch Unbescheidenheit uns zu täuschen sucht.

Wenn der listige Feind wahrnimmt, daß wir mit lebendigem und wohlgeordnetem Verlangen auf dem Wege der Tugend gerade wandeln, und er es also nicht vermag, durch offenbare Täuschungen uns zu seinem Willen zu neigen, dann verstellt er sich in einen Engel

des Lichtes, und fordert durch freundliche Gedanken, durch Sprüche der heiligen Schrift und durch die Beispiele der Heiligen uns dringend auf, unbesonnener Weise nach dem Gipfel der Vollkommenheit zu trachten, damit er uns dann in den Abgrund stürze. Deßhalb ermuthigt er uns, unsern Körper durch Geißeln, Fasten, Bußgürtel und andere ähnliche Kasteiungen schwer zu züchtigen, damit wir entweder durch Hoffart aufgeblasen, uns einbilden (wie das Personen aus dem weiblichen Geschlechte zu begegnen pflegt), daß wir große Dinge gethan haben; oder, daß wir uns dadurch eine Krankheit zuziehen, und zu guten Werken untauglich werden; oder endlich, damit wegen der zu großen Anstrengung die geistlichen Uebungen uns verleiden und ekelhaft werden, und wir dadurch im Guten immer lauer, und zuletzt begieriger, als zuvor, nach irdischer Lust und Freude trachten. Dieß widerfuhr Vielen, welche dem Triebe eines unbesonnenen Eifers mit Vermessenheit folgten, und durch unmäßige Bußwerke das Maß ihrer eigenen Tugend überschritten, in ihrer Einbildung zu Grunde gingen, und den bösen Geistern zum Gelächter wurden; was ihnen sicher nicht begegnet wäre, wenn sie das bisher Gesagte wohl erwogen und dabei bedacht hätten, daß, obgleich Bußwerke dieser Art löblich und nützlich sind, wo körperliche Kräfte und gehörige Geistesdemuth denselben entsprechen, gleichwohl dabei eine Mäßigung erfordert wird, welche sich nach der natürlichen Beschaffenheit jedes Einzelnen richten muß.

Wer daher so strengen Uebungen äußerlicher Bußwerke den Heiligen nicht nacheifern kann, dem fehlt es dagegen nicht an andern Gelegenheiten, ihr Leben nachzuahmen, nämlich durch heiliges und wirksames Verlangen, und durch inbrünstiges Gebet nach den glorreichen Siegeskronen der wahren Streiter Jesu Christi; eben so können solche Seelen die ganze Welt und sich selbst verachten, das Stillschweigen und die Einsamkeit beobachten, Demuth und Sanftmuth gegen Alle üben,

Widerwärtigkeiten mit Geduld ertragen, Jenen Gutes erweisen, welche am meisten sich betrüben, und endlich sich vor aller, auch der geringsten Sünde hüten, was Gott gewiß angenehmer ist, als Uebungen, welche dem Körper wehe thun, und hinsichtlich der ich dir rathe, sie eher zu mäßigen, um sie nöthigen Falles erhöhen zu können, als sie gleichsam im Uebermaße zu betreiben und Gefahr zu laufen, daß du am Ende genöthigt werdest, sie ganz aufzugeben.

Ich setze jedoch hiebei voraus, daß du nicht zur Anzahl Jener gehörest, welche man sonst für Geistesmenschen hält, und welche, angelockt und getäuscht von der schmeichelnden Natur, überaus besorgt sind, ihre körperliche Gesundheit zu erhalten; deßhalb sind sie denn auch so äußerst ängstlich, daß sie wegen der unbedeutendsten Kleinigkeit sich fürchten sie zu verlieren. Auch denken und sprechen sie von Nichts lieber, als von den Maßregeln für ihre Gesundheit. Beständig sinnen sie auf Speisen, welche mehr ihrem Geschmack, als ihrem Magen entsprechen, der durch diese betrügliche Zärtlichkeit nicht selten geschwächt wird; und obgleich dieß unter dem Vorwande geschieht, Gott besser dienen zu können, so heißt es dennoch nichts anderes, als zwei Hauptfeinde, den Geist und den Körper nämlich, und zwar ohne allen Nutzen, wohl aber zum Nachtheile beider vereinigen wollen; da durch so übertriebene Sorgfalt der eine die Gesundheit, der andere die Andacht einbüßt.

Deßhalb ist in jeder Rücksicht eine gewiße freie Lebensweise sicherer und heilsamer, wenn sie nur nicht von jener Bescheidenheit getrennt ist, von welcher so eben die Rede war; da man auf die verschiedenen Temperamente und körperlichen Eigenschaften Rücksicht nehmen muß, die nicht alle einer Regel unterliegen können.

Ich füge noch hinzu, daß man nicht bloß in äußerlichen Dingen, sondern sogar in Erwerbung innerlicher Tugenden mit einer gewißen Mäßigung zu Werke gehen

soll, wie dieß bereits früher erörtert ward, als ich zeigte, daß man die Tugenden stufenweise erringen soll.

Drei und vierzigstes Kapitel.

Wie viel unser eigener Hang und der Antrieb des bösen Feindes über uns vermögen, vermessentlich über den Nächsten zu urtheilen, und auf welche Weise wir Widerstand thun sollen.

Aus dem oben erwähnten Laster der eigenen Hochschätzung und Ruhmsucht entspringt ein anderes, überaus nachtheiliges, nämlich das freventliche Urtheil, das wir über unsern Nächsten fällen, und wodurch wir verleitet werden, ihn für gering zu halten, zu verachten und zu erniedrigen. So wie aber dieses Laster aus unserer bösen Neigung und Hoffart entspringt, so wird es auch von denselben gern unterhalten und genährt, und eines befördert das Wachsthum des andern, da sie zugleich mit ihm zunimmt, uns ein Wohlgefallen an uns selbst einflößt, und unvermerkter Weise uns täuscht; denn ohne es zu merken, trachten wir, uns desto mehr zu erhöhen, je tiefer wir in unserer Meinung Andere herabsetzen, weil es uns scheint, als wären wir weit entfernt von jenen Unvollkommenheiten, in welchen wir die Andern vertieft glauben.

Der schlaue Feind aber, der diese äußerst böse Gemüthsbeschaffenheit in uns gar wohl kennt, ist beständig wachsam, uns die Augen zu öffnen und sie offen zu erhalten, damit wir die Fehler Anderer sehen, untersuchen und vergrößern. Unachtsame Menschen haben keinen Begriff davon, mit welcher Mühe und Sorgfalt er dahinwirkt, daß er, wo keine großen Vergehungen zu finden sind, wenigstens die geringen Fehler dieses oder jenes Menschen unserm Gemüthe einpräge.

Ist daher der höllische Feind wachsam, dir zu schaden, so sey auch du wachsam, damit du nicht in seine

Schlingen gerathest, und wende, so wie er einen Fehltritt deines Nächsten dir vor Augen stellt, deine Gedanken sogleich davon ab; ja fühlest du dich geneigt, ein Urtheil über ihn zu fällen, so hüte dich, dieser Neigung zu folgen, und bedenke, daß dieses Recht dir nicht gegeben ist, daß du selbst dann, wenn es dir zustände, nicht im Stande wärest, ein richtiges Urtheil zu fällen, da du von unzähligen Leidenschaften bestrickt, und zu sehr geneigt bist auch ohne billigen Grund Böses von Andern zu denken.

Als wirksames Mittel gegen dieses Laster erwäge das Elend deines eigenen Herzens, und du wirst immer deutlicher erkennen, daß du mit dir selbst so viel zu thun und so viel für dich zu arbeiten hast, daß dir weder Zeit, noch Lust übrigt, die Werke und Thaten Anderer zu beurtheilen. Wenn du ferner diese Uebung auf gehörige Weise betreibest, so wird dein innerliches Auge immer mehr und mehr von den bösen Säften sich reinigen, aus welchen dieses giftige Laster entspringt.

Wisse auch, daß, wenn du ohne Grund etwas Böses von deinem Bruder denkst, Wurzeln desselben Bösen in deinem eigenen Herzen stecken, welches, je nach seiner Empfänglichkeit für das Böse, jeden ähnlichen Gegenstand in sich aufnimmt, der ihm vorschwebt.

Kommt es dir daher in den Sinn, Andere eines Fehlers wegen zu beurtheilen, so erzürne gegen dich selbst, und sprich, als wärest du eben desselben Fehlers schuldig, also in deinem Gemüthe: „Wie soll ich Elender, der ich in diesen und in noch schwerere Fehler ganz versunken bin, es wagen, das Haupt zu erheben, die Fehler Anderer auszuforschen und zu richten!“ Und so werden diese Waffen, wenn du sie gegen Andere richtest, dich selbst verwunden; wendest du sie aber gegen dich, so werden sie deine Wunden heilen.

Ist der begangene Fehler offenbar und unverkennbar, so entschuldige ihn im Gefühle der Liebe, und glaube, daß dieser Bruder verborgene Tugenden habe,

zu deren Bewahrung der Herr diesen Fehltritt zuließ, oder gestattete, daß er einige Zeit hindurch mit diesem Fehler behaftet sey, damit er sich um so niedriger in seinen eigenen Augen halte, und aus der Verachtung Anderer die Frucht der Demuth erlange; wodurch er Gott angenehmer, und sein Gewinn größer wird, als sein Verlust war.

Ist aber die Sünde nicht nur offenbar, sondern auch schwer, oder rührt sie von einem verstockten Herzen her, so bedenke die verborgenen und furchtbaren Gerichte Gottes; da wirst du sehen, wie Menschen, die allen Lastern ergeben waren, zu großer Heiligkeit gelangten, so wie Andere, welche von der höchsten Stufe der Vollkommenheit, wohin sie gelangt zu seyn schienen, auf die elendeste Weise in den Abgrund stürzten.

Deßhalb sollst du wegen deiner selbst weit mehr, als wegen jedes Andern zittern und beben.

Sey überdieß versichert, daß alle Freude und Lust, die du über das Gute deines Nächsten empfindest, eine Wirkung des heiligen Geistes ist, so wie alle Verachtung, alles freventliche Urtheil, und alle Erbitterung gegen ihn, von unserer eigenen Bosheit und von höllischer Einflüsterung herrührt.

Hätte daher irgend eine Unvollkommenheit eines Andern Eindruck auf dich gemacht, so ruhe auf keine Art, und gönne deinen Augen keinen Schlaf, bis du auf alle mögliche Weise sie dir aus dem Sinne schlagest.

Vier und vierzigstes Kapitel.

Von dem Gebete.

Wenn das Mißtrauen gegen uns selbst, das Vertrauen auf Gott, und die Uebung in diesem geistlichen Kampfe so höchst nothwendig sind, wie wir bisher gesehen haben, so ist das Gebet, als die vierte Waffe, welche oben angegeben ward, nothwendiger, als alle

übrigen; da wir durch dasselbe nicht nur jene Tugenden, sondern auch alles übrige Gute, von Gott unserm Herrn erlangen können: denn das Gebet ist das eigentliche Mittel, alle Gnaden zu erhalten, die aus dem Brunnen der göttlichen Güte und Liebe auf uns herabfließen.

Wenn du das Gebet auf die gehörige Weise entrichtest, so überreicht es den Händen Gottes das Schwert, daß Er selbst statt deiner streite und siege.

Damit du aber dasselbe gehörig entrichtest, so mußt du folgende Bedingungen erfüllen, oder wenigstens dich bemühen, sie zu erfüllen.

Erstens. Du sollst immer ein lebendiges Verlangen in dir tragen, der göttlichen Majestät in Allem so zu dienen, wie es Ihr am wohlgefälligsten ist.

Um dieses Verlangen in dir zu entzünden, so betrachte aufmerksam:

Daß Gott wegen Seiner über alle Bewunderung unendlich erhabenen Herrlichkeit, Güte, Majestät, Weisheit, Schönheit, und wegen Seiner andern unendlichen Vollkommenheiten höchst würdig ist, daß mau Ihm diene und Ihn verehre.

Ferner, daß Er drei und dreißig Jahre hindurch unermüdlich arbeitete und litt, um dir zu dienen, und in deine abscheulichen, von dem Gifte sündlicher Bosheit ganz verderbten Wunden, nicht Oehl und Wein zu gießen, oder sie mit Leinwand zu verbinden, sondern mit jenem kostbaren Balsam zu heilen, der aus Seinen allerheiligsten Wunden geflossen ist, so wie mit Seinem allerreinsten Fleische, das von Geißeln, Dornen und Nägeln zerrissen ward.

Bedenke überdieß, wie wichtig dieser Dienst ist, da wir durch ihn die Herrschaft über uns selbst erlangen, die Hölle unter unsere Füße bringen, und Kinder Gottes werden.

Zweitens. Du sollst einen lebendigen Glauben und die volle Zuversicht in dir haben, daß der Herr dir Alles

geben will, was zu Seinem Dienste und zu deinem Nutzen dir nothwendig ist.

Dieses heilige Vertrauen ist das Gefäß, welches die göttliche Barmherzigkeit mit den Schätzen ihrer Gnaden erfüllt. Je größer es ist, und je mehr es faßt, desto reicher begabt wird auch unser Gebet zu uns zurückkehren.

Und wie könnte auch der unveränderliche, allmächtige Herr Seine Gaben uns je versagen, da Er uns Selbst befahl, daß wir darum bitten sollen, und sogar Seinen Geist uns verhieß, wenn wir Ihn mit Glauben und mit Beharrlichkeit von Ihm begehren?

Drittens. Verfüge dich zum Gebete, in der einzigen Absicht, zu wollen, was Gott will, nicht aber was du willst; und dieß beobachte sowohl, wenn du um etwas bittest, als wenn deine Bitte dir gewährt wird: dieß allein nämlich soll dich zum Gebete antreiben, daß Gott es will, und auch nur in sofern sollst du wünschen, erhört zu werden, als es Sein göttlicher Wille ist. Mit einem Worte, deine Absicht muß dahin zielen, daß du deinen Willen mit dem göttlichen Willen vereinigest, nicht aber, daß der göttliche Wille sich nach dem deinigen richte: weil dein von der Eigenliebe verführter und verblendeter Wille oft irrt, und nicht weiß, was er verlangt; der göttliche Wille dagegen, immer mit der allerhöchsten Güte auf's innigste vereint, nimmermehr irren kann; weßhalb Er auch die Richtschnur jedes Willens ist, über jeden Willen herrscht, und sowohl verdient, als verlangt, daß Alle Ihm folgen und gehorchen.

Daher soll man immer nur um solche Gegenstände bitten, welche mit dem göttlichen Wohlgefallen übereinstimmen; zweifelst du aber, ob etwas damit übereinstimme, so bitte unter der Bedingung darum, nämlich, daß du es dann wollest, wenn der Herr will, daß du es habest.

Solche Dinge dagegen, von welchen du gewiß weißt, daß sie Ihm gefallen, z. B. die Tugenden, diese sollst du mehr in der Absicht, Ihm wohlzugefallen und zu dienen, als aus einem andern, wenn auch geistlichen Zwecke verlangen.

Viertens. Gehe zum Gebet, geziert mit Werken, welche deiner Bitte entsprechen; nach dem Gebete aber bestrebe dich, dahin zu wirken, daß du dich fähig machest, die Gnade oder Tugend zu erlangen, welche du verlangst.

Es muß nämlich die Uebung des Gebetes von der Uebung, uns selbst zu überwinden, so begleitet seyn, daß die eine immer wechselweise auf die andere folge; denn wer um eine Tugend bitten würde, und Nichts thun wollte, sie zu erlangen, der würde fürwahr nur Gott versuchen.

Fünftens. Den Bitten sollen insgemein Danksagungen für früher erhaltene Wohlthaten vorangehen, welche man auf folgende oder ähnliche Weise ausdrücken mag: „Mein Gott, der Du in Deiner Güte mich erschaffen, erlöst und so oft den Händen meiner Feinde entrissen hast, komm mir jetzt zu Hülfe, und versage mir nicht, um was ich zu Dir flehe, obgleich ich bisher immer mich gegen Dich empörte und undankbar war.“

Wenn du aber um eine besondere Tugend bittest, und dir Beschwerden wider dieselbe vorkommen, so vergiß nicht dem Herrn Dank zu sagen, daß Er dir Gelegenheit gegeben hat, dich zu üben; denn dieß ist keine geringe Wohlthat.

Sechstens. Da dem Gebete alle Kraft und Wirksamkeit, Gott zu unsern Bitten zu neigen, aus Gottes selbsteigener Güte und Barmherzigkeit, aus den Verdiensten des Lebens und Leidens Seines eingebornen Sohnes, und aus Dessen Verheißung zufließt, daß Er uns erhören werde, so beschließe dein Gebet mit einer oder auch mit mehreren Anmuthungen dieser Art: „Verleihe mir, o Gott! diese Gnade durch Deine unendliche

Güte. Laß, o Herr! die Verdienste Deines Sohnes für mich erlangen, um was ich bitte. Erinnere Dich, o mein Gott, an Deine Verheißungen, und neige Dein Ohr zu meinen Bitten."

Ein andermal kannst du um Gnaden bitten durch die Verdienste der seligsten Jungfrau Maria und anderer Heiligen, welche viel bei Gott vermögen, und von Ihm gar sehr geehrt werden, da auch sie in diesem Leben die göttliche Majestät verehrten.

Siebentes. Es ist nothwendig, daß du im Gebete beharrlich fortfahrest; denn die demüthige Beharrlichkeit überwindet den Unüberwindlichen. Wenn die Beharrlichkeit und Zudringlichkeit der Wittwe im Evangelium (Luk. 18.) jenen bösen Richter endlich dahin vermochte, daß er ihre Bitten gewährte: wie sollte dieselbe nicht mächtig genug seyn, Gott, die Fülle alles Guten, zu unsern Bitten zu neigen?

Sollte daher auch nach deinem Gebete der Herr zögern, zu kommen und dich zu erhören, ja sollte Er sogar Zeichen des Gegentheiles dir geben, so fahre nichts destoweniger fort, Ihn zu bitten, und ein lebendiges Zutrauen auf Seine Hülfe zu setzen; denn nimmermehr mangeln Ihm, wohl aber besitzt Er in unendlichem Ueberfluß alle Dinge, welche nothwendig sind, den Menschen Gnaden zu verleihen.

Liegt also die Ursache der Verzögerung nicht an dir, so sey versichert, daß du gewiß Alles, um was du bittest, oder etwas noch nützlicheres, oder wohl auch beides mit einander erhalten wirst.

Und je mehr es dir scheint, als wärest du abgewiesen worden, desto tiefer erniedrige dich in deinen eigenen Augen; und indem du deine Missethaten erwägest, so richte zugleich deine Gedanken auf die göttliche Milde, und vertraue immer mehr auf Ihn; denn je beharrlicher und standhafter dein Vertrauen auf Gott war, als dich die Feinde anfielen, desto angenehmer wird es auch dem Herrn seyn.

Danke Ihm endlich auch immer, und erkenne Ihn als eben so gütig, weise und liebreich, wenn Er dir eine Bitte versagt, als wenn Er sie dir bewilligt, und bleibe in jedem Ereignisse standhaft, freudig, und Seiner göttlichen Vorsehung demüthig unterworfen.

Fünf und vierzigstes Kapitel.

Was das innerliche Gebet sey.

Das innerliche Gebet ist eine Erhebung des Gemüthes zu Gott, begleitet von einer wirklichen oder stillschweigenden Bitte, um das, was wir wünschen.

Die wirkliche Bitte trägt man vor, wenn man im Innern eine Gnade verlangt, mit diesen oder ähnlichen Worten: „Herr, mein Gott! verleihe mir diese Gnade zu Deiner Ehre.“ Oder: „Herr! ich glaube, daß es Dir wohlgefällig ist, und zu Deiner Ehre gereiche, daß ich um diese Gnade Dich bitte, und dieselbe erhalte. So verleihe denn, daß Dein Wohlgefallen an mir in Erfüllung gehe.“

Wirst du aber wirklich von dem Feinde angefochten, so bete auf folgende Weise: „Herr, eile mir zu helfen, damit ich meinen Feinden nicht unterliege.“ Oder: „Mein Gott, meine Zuflucht! Du Kraft meiner Seele, komm mir schnell zu Hülfe, damit ich nicht falle.“

Und dauert der Streit in die Länge, so fahre auch du fort, auf diese Weise zu beten, und widerstehe männlich dem Feinde, der wider dich streitet.

Läßt dann die Hitze des Streites nach, so wende dich zu deinem Herrn, stelle den Feind Ihm vor, der dich bestritten hat, und deine Schwachheit, ihm Widerstand zu thun, und sprich: „Sieh, Herr! ein Geschöpf, das Werk Deiner Hände, und durch Deine höchste Güte erlöst mit Deinem Blute! Sieh hier Deinen Feind, welcher es Dir zu entreißen und es zu verschlingen trachtet! Zu Dir, mein Gott! nehme ich meine

Zuflucht; auf Dich allein vertraue ich, denn Du bist allmächtig und gütig, und siehst mein Unvermögen und die Schnelligkeit, mit der ich, ohne Deine Hülfe, mich ihm freiwillig hingeben würde. So hilf mir denn, o meine Hoffnung und Kraft meiner Seele!"

Unter der stillschweigenden Bitte versteht man die Erhebung des Gemüthes zu Gott, in der Absicht eine Gnade zu erlangen. Man stellt Ihm einfach seine Bedürfnisse vor, ohne etwas dabei zu reden oder sonst zu erwägen; wie wenn ich z. B. mein Gemüth zu Gott erhebe und in Seiner Gegenwart mich unvermögend erkenne, vor dem Bösen mich zu schützen und das Gute zu wirken, und dann, entflammt von dem Verlangen, Ihm in Demuth zu dienen, und Seine Hülfe mit Vertrauen erwartend, meine Augen beständig auf Ihn hefte.

Eine solche Erkenntniß vor Gott, eine solche brennende Begierde und ein solcher lebendiger Glaube ist ein Gebet, das stillschweigend um das bittet, was mir nothwendig ist; und je deutlicher und aufrichtiger diese Erkenntniß, je brennender diese Begierde, je lebendiger dieser Glaube ist, desto wirksamer wird die Bitte seyn.

Es gibt noch ein anderes stillschweigendes Gebet, das kürzer ist, als das erstere, und das in einem einfachen Aufblick des Gemüthes zu Gott besteht, daß Er uns zu Hülfe komme. Dieser Blick aber ist nichts anderes, als eine schweigende Erinnerung und Bitte um eine Gnade, die wir bereits früher begehrt hatten.

Bestrebe dich, daß du diese Art zu beten wohl erlernest, und damit vertraut werdest; denn es ist, wie die Erfahrung dir zeigen wird, eine Waffe, welche du bei jeder Gelegenheit und überall leicht bei der Hand haben kannst, und welche mehr werth ist und hilft, als ich mit Worten dir erklären könnte.

Sechs und vierzigstes Kapitel.

Von dem betrachtenden Gebete.

Wenn du eine Zeit hindurch, etwa eine halbe Stunde, oder eine ganze Stunde, oder noch länger beten willst, so vereinige immer die Betrachtung des Lebens und Leidens Jesu Christi damit, und wende Seine heiligen Handlungen immer auf jene Tugend an, nach welcher du verlangst. Hättest du z. B. Verlangen, die Tugend der Geduld zu erwerben, so betrachte einige Umstände von dem Geheimnisse Seiner Geißlung.

Erstens, wie der Herr nach dem Befehle des Pilatus unter lautem Geschrei und höhnischem Gelächter von den Knechten der Bosheit an den zur Geißlung bestimmten Ort hingeschleppt ward.

Zweitens, wie sie mit eiligster Wuth Ihm die Kleider vom Leibe rissen, und wie Sein allerreinster Leib nackt und entblößt zur Schau gestellt wurde.

Drittens, wie Seine unschuldigen Hände mit harten Stricken an die Säule festgebunden wurden.

Viertens, wie Sein ganzer Körper von den grausamen Geißeln so zerfleischt und zerrissen ward, daß ganze Bäche Seines göttlichen Blutes zur Erde flossen.

Fünftens, wie sie Streiche auf Streiche häuften, und immerfort auf denselben Ort hinschlugen, so daß die bereits geschlagenen Wunden auf die schmerzlichste Weise vergrößert wurden.

Hast du dir daher in der Absicht, die Geduld zu erlangen, vorgenommen, diese oder ähnliche Punkte zu betrachten, so wende vor Allem deine Sinne dahin, daß sie die furchtbare Angst und die bittersten Schmerzen so lebhaft als möglich empfinden, welche dein geliebter Erlöser in jedem einzelnen Theile Seines allerheiligsten Leibes, und in allen zugleich empfunden hat.

Und dann dringe mit deinen Gedanken bis zu Seiner allerheiligsten Seele, und betrachte so innig, als du es vermagst, die Geduld und Sanftmuth, mit wel-

cher Er so große Schmerzen ertrug, und wie unersättlich Sein Durst war, zur Ehre Seines himmlischen Vaters und zu unserm Nutzen noch schwerere und grausamere Qualen zu erdulden.

Betrachte Ihn dann, wie Er am Kreuze hängend so inbrünstig und dringend verlangt, daß du deine Drangsale geduldig ertragen mögest; und wie Er zu Seinem himmlischen Vater gewendet für dich bittet, daß Er die Gnade dir verleihe, das Kreuz, welches dich gerade drückt, so wie jedes andere mit Geduld zu ertragen.

Hierauf neige deinen Willen öfters dahin, daß er Alles mit geduldigem Gemüthe ertrage; dann wende dein Herz zu dem himmlischen Vater, und sage Ihm Dank, daß Er aus bloßer Liebe Seinen eingebornen Sohn in die Welt gesandt hat, damit Er so viele und so harte Peinen ertrage, und für dich bitte; endlich flehe Ihn durch die Werke und Bitten Seines göttlichen Sohnes um die Tugend der Geduld an.

Sieben und vierzigstes Kapitel.

Von einer andern Art des betrachtenden Gebetes.

Du kannst auch noch auf andere Weise beten und betrachten. Hast du die Leiden des Herrn mit Aufmerksamkeit erwogen, und in deinen Gedanken die schnelle Bereitwilligkeit betrachtet, mit welcher Er dieselben übertragen hat, so gehe von der Größe Seiner Schmerzen und von Seiner Geduld zu zwei andern Betrachtungen über; nämlich:

Betrachte erstens Seine Verdienste, und zweitens die Freude und Verherrlichung des ewigen Vaters wegen des vollkommenen Gehorsams Seines leidenden Sohnes.

Diese beiden Gegenstände stelle der göttlichen Majestät dar, und bitte durch dieselben um die verlangte Gnade.

Dieses kannst du aber nicht nur bei jedem Geheimnisse der Leiden des Herrn, sondern auch bei jedem einzelnen, innerlichen oder äußerlichen Werke thun, das Er in allen übrigen Geheimnissen vollbrachte.

Acht und vierzigstes Kapitel.

Von einer andern Weise, durch die Verdienste der seligsten Jungfrau Maria zu bitten.

Außer den bereits angegebenen Weisen zu beten und zu betrachten, gibt es noch eine andere, nämlich durch die Verdienste der seligsten Jungfrau Maria zu bitten, wobei man sein Gemüth erstlich zu dem ewigen Gott, dann zur süßen Menschheit Jesu Christi, und endlich zu Seiner glorreichen Mutter erhebt.

Erhebe dein Gemüth zu Gott, und betrachte zwei Dinge. Erstens das Wohlgefallen, das Er von Ewigkeit her in Sich Selbst an Maria der Jungfrau hatte, noch ehe Er sie aus Nichts erschaffen. Zweitens ihre Tugenden und Handlungen, nachdem sie in der Welt erschien.

Dieses göttliche Wohlgefallen aber betrachte auf folgende Weise. Erschwinge dich mit deinen Gedanken über alle Zeiten und Geschöpfe, dringe selbst in die Ewigkeit und in den Sinn des Allerhöchsten ein, und betrachte die Wonne, welche Gott in Sich Selbst wegen Maria der Jungfrau empfand; und hast du in diesen heiligen Freuden Gott mittelst der Betrachtung gefunden, so flehe durch dieselben zuversichtlich um Gnade und Stärke, deine Feinde zu überwinden, besonders jenen, welcher dich gerade bestreitet.

Hierauf schreite zur Betrachtung so vieler und so überaus wunderbarer Tugenden und Handlungen dieser allerheiligsten Mutter, und stelle sie Gott bald in ihrer Gesammtheit, bald einzeln vor, und erbitte von der unendlichen Güte Gottes Alles, was du bedarfst.

Erhebe nun dein Gemüth zu dem eingebornen Sohne Gottes, und erinnere Ihn an jenen jungfräulichen Schooß, in welchem Ihn die seligste Jungfrau neun Monate hindurch getragen hat; an die Ehrfurcht, mit welcher sie Ihn sogleich nach Seiner Geburt angebetet, und als wahren Gott und Menschen, als ihren Sohn und Schöpfer zugleich erkannt hat; an die mitleidigen Augen, mit denen sie Ihn in so tiefer Armuth angesehen, an die Arme, mit welchen sie Ihn umfing, an die himmelreinen Lippen, mit welchen sie Ihn küßte, an die Milch, mit der sie Ihn ernährte, und an die Mühen und Aengsten, welche sie in Seinem Leben und Tode Seinetwegen erduldete. Durch dieß Alles wirst du dem göttlichen Sohne so süße Gewalt anthun, daß Er dich erhören wird.

Endlich kehre dich zur allerseligsten Jungfrau, und stelle ihr vor, daß sie von der ewigen Vorsehung und Güte als die Mutter der Gnade und Milde, und als unsere Fürsprecherin erkohren ward; daher wir auch, nach ihrem gebenedeiten Sohne, nirgends eine so sichere und so mächtige Zufluchtsstätte haben, als bei ihr.

Dann erinnere sie auch an jene Wahrheit, die von ihr geschrieben steht, und die durch so unzähige wunderbare Begebenheiten bestätigt ward, daß sie Niemand gläubig angerufen habe, dessen Wunsche die milde Jungfrau nicht entsprochen habe.

Zuletzt stelle ihr die Drangsale ihres einzigen Sohnes vor Augen, welche Er unseres Heiles wegen auf Sich nahm, und bitte sie, die Gnade von Ihm zu erlangen, daß sie zu Seiner Ehre und zu Seinem Wohlgefallen jene Wirkungen in dir hervorbringen, wegen welcher Er dieselben erduldete.

Neun und vierzigstes Kapitel.

Erwägung einiger Gründe, daß wir mit Glauben und Zutrauen unsere Zuflucht zu Maria der Jungfrau nehmen sollen.

Willst du in allen deinen Nöthen mit Glauben und Zutrauen zu Maria der Jungfrau fliehen, so werden folgende Betrachtungen dieses sehr befördern.

Erstens. Wir wissen aus Erfahrung, daß alle Gefäße, in welchen Bisam oder sonst ein köstlicher Balsam enthalten war, den Geruch desselben behalten, wenn sie auch geleert sind, und zwar desto mehr, je länger diese darin aufbewahrt wurden, ja noch mehr, wenn Einiges davon zurück blieb; gleichwohl ist die Kraft des Bisams oder eines andern köstlichen Balsams beschränkt. Eben so fühlt jener, welcher bei einem großen Feuer stand, die Hitze desselben noch lange, wenn er auch von dem Feuer sich entfernte.

Verhält sich nun dieses also, von welcher Gluth der Liebe, von welchem Gefühle der Erbarmung und der Milde muß wohl das Herz der Jungfrau Maria erfüllt und entzündet seyn, welche während neun Monate den Sohn Gottes in ihrem jungfräulichen Schooß getragen hat, und immerdar in ihrem Herzen und in ihrer Brust Ihn trägt, Ihn, die unendliche Liebe, Erbarmung und Milde, deren Kraft nicht endlich und beschränkt, sondern unendlich und ohne alle Schranken ist? Wie es also unmöglich ist, daß Jemand in die Nähe eines großen Feuers kommt, und nicht davon erwärmt werde, eben so unmöglich, ja noch weit unmöglicher ist es, daß eine bedrängte Seele, welche in Demuth und Glauben dem Feuer der Liebe, der Erbarmung und Milde sich nähert, das ohne Unterlaß in dem Herzen der jungfräulichen Mutter glüht, nicht Hülfe, Gaben und Gnaden empfange; und zwar desto mehrere, je öfter und mit je größerem Glauben und Vertrauen sie sich ihr nähert.

Zweitens. Kein Geschöpf liebte Jesum Christum so sehr, keines stimmte je mit Seinem Willen so vollkommen überein, als Seine allerheiligste Mutter.

Wenn also der Sohn Gottes Selbst, welcher Sein ganzes Leben, ja Sich Selbst für uns Sünder dargegeben hat, Seine geliebte Mutter uns als Mutter und Fürsprecherin gab, damit sie uns beistehe, und nach Ihm die Mittlerin unseres Heiles werde: wie könnte je unsere Mutter und Fürsprecherin uns verlassen, und den Willen ihres göttlichen Sohnes nicht erfüllen?

Fliehe also, meine Seele, in allen deinen Nöthen mit Zuversicht zur allerseligsten Mutter Maria; denn reich und selig ist diese Zuversicht, und sicher ist die Zuflucht zu ihr, da sie noch immer die Mutter der Gnade und Erbarmung ist.

Fünfzigstes Kapitel.

Von der Weise, durch die Fürbitte der Engel und aller Heiligen zu betrachten.

Du kannst dich zweierlei Mittel bedienen, um die Hülfe und den Beistand der Engel und der Heiligen des Himmels zu erhalten.

Der erste besteht darin, daß du zu dem ewigen Vater dich wendest, und die Liebe und das Lob Ihm aufopferst, welches der gesammte himmlische Hof frohlockend Ihm darbringt, zugleich die Trübsale und Schmerzen, welche die Heiligen Ihm zu Liebe auf Erden erduldeten; hierauf bitte die göttliche Majestät, durch dieß Alles dir das zu verleihen, was dir nothwendig ist.

Zweitens. Wende dich an die glorreichen Heiligen selbst, da sie nicht nur wünschen, daß wir vollkommen werden, sondern auch verlangen, daß wir zu einer höhern Stufe, als sie, gelangen; bitte daher um ihren Beistand gegen alle deine Laster und Feinde, und vorzüglich um ihren Schutz in der Todesstunde.

Erwäge auch zuweilen die reichlichen und ganz besondern Gnaden, welche sie von dem allerhöchsten Schöpfer empfangen haben; und erwecke dann in dir die Empfindungen der innigsten Liebe und Freudigkeit über die Größe ihrer Gnadengaben, als wenn sie wirklich dein eigen wären.

Ja du sollst dich noch weit mehr freuen, daß sie ihnen und nicht dir verliehen wurden; da der Wille Gottes es also anordnete. Danke daher auch du für sie dem gütigsten Schöpfer, und lobe Ihn.

Damit du aber diese Uebung mit Ordnung und Leichtigkeit vornehmen mögest, so kannst du die Schaaren der Seligen auf folgende Weise für die Tage der Woche eintheilen.

Bestimme den Sonntag für die neun Chöre der heiligen Engel.

Den Montag für den heiligen Johannes den Täufer.

Den Dienstag für die heiligen Patriarchen und Propheten.

Den Mittwoch für die heiligen Apostel.

Den Donnerstag für die heiligen Martyrer.

Den Freitag für die heiligen Bischöfe und die übrigen heiligen Bekenner.

Den Samstag für die heiligen Jungfrauen und die andern heiligen Frauen.

Unterlaß jedoch dabei nie, dich täglich der seligsten Jungfrau Maria, der Königin aller Heiligen, deinem heiligen Schutzengel, dem heiligen Erzengel Michael und allen deinen heiligen Patronen zu empfehlen.

Flehe auch jeden Tag zur allerseligsten Jungfrau, zu ihrem Sohne, und zu dem himmlischen Vater, daß sie die besondere Gnade dir gewähren, und dir den heiligen Joseph, den Bräutigam der glorwürdigen Jungfrau, zum vorzüglichsten Fürsprecher und Beschützer verleihen; und bitte dann diesen großen Heiligen mit herzlicher Zuversicht, daß er in seinen Schutz dich aufnehme.

Viel Wunderbares wird von diesem heiligen Patriarchen erzählt, und viele und große Gnaden empfingen durch seine Vermittlung diejenigen, welche ihn besonders verehrten und zu ihm ihre Zuflucht nahmen; ja, nicht bloß in geistlichen, sondern selbst in zeitlichen Bedrängnissen; vorzüglich aber verdankten viele fromme Seelen ihm die Gabe des guten Gebetes und der Betrachtung.

Wenn die übrigen Heiligen bei Gott in so großer Gnade stehen, weil sie im Leben Gehorsam und Ehrfurcht Ihm erzeigten: wie viel vermögend wird die Fürbitte dieses demüthigen und überglückseligen Heiligen bei Ihm seyn, den Er Selbst auf dieser Erde so sehr ehrte, daß Er ihm untergeben seyn und gleich einem Vater ihm gehorsamen und dienen wollte?

Ein und fünfzigstes Kapitel.

Von der Betrachtung des Leidens Jesu Christi, damit wir uns dadurch verschiedene Anmuthungen aneignen.

Was ich oben von dem Leiden unseres Herrn erinnert habe, gilt hinsichtlich des Gebetes und der Betrachtung, und lehrt, wie wir durch dasselbe bitten sollen; was hier folgt, dient als Anleitung, wie man durch dasselbe verschiedene Anmuthungen in sich erwecken soll.

Nimmst du dir z. B. vor, die Kreuzigung des Herrn zu betrachten, so kannst du unter andern Punkten dieses Geheimnisses die folgenden besonders erwägen.

Erstens, wie Jesus Christus auf dem Kalvarienberge von den tobenden Henkersknechten Seiner Kleider grausam beraubt wurde, wobei Sein heiliges Fleisch, welches wegen der durch die Geißlung erhaltenen Wunden dem Kleide anklebte, stückweise zerrissen ward.

Zweitens, wie die Dornenkrone von Seinem Haupt herabgenommen, und späterhin Ihm wieder aufgesetzt ward, wodurch Er auf ein neues verwundet wurde.

Drittens, wie Er unter schweren Hammerstreichen mit Nägeln grausam an das Kreuz geheftet wurde.

Viertens, wie Seine heiligen Glieder bis zu den gemachten Oeffnungen am Kreuze mit solcher Gewalt ausgestreckt wurden, daß alle Seine Gebeine dadurch verrenkt wurden, und einzeln gezählt werden konnten.

Fünftens, wie der Herr, der am harten Kreuze hing, durchaus keine andere Stütze, als jene grausamen Nägel hatte, wobei durch die Schwere des Körpers Seine heiligen Wunden unter unsäglichen, immer wachsenden Schmerzen sich erweiterten.

Willst du durch diese oder andere Punkte das Gefühl heiliger Liebe in dir entzünden, so trachte in der Erwägung derselben zu immer höherer Erkenntniß der unendlichen Güte deines Herrn, und zu Seiner Liebe gegen dich zu gelangen, welcher dir zu Liebe so Vieles leiden wollte. Denn je mehr deine Erkenntniß wächst, desto mehr wächst zugleich auch deine Liebe.

Diese nämliche Erkenntniß der unendlichen Güte und Liebe, welche der Herr dir erzeigte, wird gar leicht zur schmerzlichen Reue dich antreiben, daß du so oft und mit so großer Undankbarkeit deinen Gott beleidigtest, dem deiner Missethaten wegen so große Schmach und Pein angethan wurde.

Damit du zur Hoffnung dich ermunterest, so betrachte, daß ein so erhabener und mächtiger Herr nur deßwegen so großes Elend auf Sich nehmen wollte, um die Sünden zu tilgen, aus den Schlingen des Teufels und deiner besondern Vergehungen dich zu retten, Seinen ewigen Vater für dich zu besänftigen, und das Vertrauen dir einzuflößen, daß du in allen deinen Nöthen zu Ihm deine Zuflucht nehmest.

Erfreuen wirst du dich, wenn du von der Betrachtung Seiner Leiden zu den Wirkungen derselben übergehst, daß Er nämlich dadurch die ganze Welt von Sünden reinigt, den Zorn des ewigen Vaters versöhnt, den Fürsten der Finsterniß zu Schanden macht, den Tod

überwindet, und die Throne der Engel wieder besetzt. Heilige Freude wird ferner in dir rege werden, wenn du das Wohlgefallen erwägest, das für die allerheiligste Dreieinigkeit, für die seligste Jungfrau Maria und die ganze siegende und streitende Kirche daraus entspringt.

Damit du einen Haß wider deine Sünden in dir erweckest, so wende alle Punkte deiner Betrachtung ganz dahin, als hätte Christus keiner andern Ursache wegen gelitten, als damit du einen Haß wider deine bösen Neigungen bekämest, und vorzüglich wider jene, die dich beherrscht, und der göttlichen Güte am meisten mißfällt.

Damit du in Bewunderung gerathest, so erwäge, ob wohl etwas außerordentlicher ist, als daß der Schöpfer des Weltalls, der allen Dingen das Leben gibt, von den Geschöpfen zum Tode verlangt, die allerhöchste Majestät verachtet, und mit Füßen getreten wird; daß die Gerechtigkeit verurtheilt, die Schönheit Gottes verspieen, die Liebe des himmlischen Vaters gehaßt wird; daß jenes unerschaffene, unzugängliche Licht in die Gewalt der Finsternisse geräth; daß die Glorie und Seligkeit selbst für die Schmach und Schande des menschlichen Geschlechtes gehalten, und in das äußerste Elend verstoßen wird.

Damit du ein Mitleiden gegen deinen schmerzlich leidenden Herrn in dir erweckest, so dringe, außer der Betrachtung Seiner äußerlichen Leiden, in jene anderen Qualen ein, die Ihn innerlich ohne allen Vergleich mehr ängstigten; und erfüllen die ersten dich mit Betrübniß, so wäre es kein Wunder, wenn bei Betrachtung der letzteren dein Herz vor Leid sich spaltete.

Es schaute nämlich die Seele Christi die göttliche Wesenheit so klar, als sie dieselbe jetzt im Himmel schaut; sie erkannte sie aller erdenklichen Ehre und aller Dienste würdig; daher wünschte sie auch wegen ihrer unaussprechlichen Liebe zu ihr mit aller Sehnsucht, daß alle Geschöpfe aus allen Kräften sie liebten und ihr dienten.

Weil sie aber im Gegentheile sah, daß diese göttliche Wesenheit durch unzählige Sünden und durch die abscheulichsten Laster der Welt so entsetzlich beleidigt und verachtet ward; so wurde sie zu gleicher Zeit von unendlichem Schmerze durchdrungen, der sie um so tiefer peinigte, je größer ihre Liebe und Sehnsucht war, daß alle Geschöpfe eine so erhabene Majestät lieben und Ihr dienen sollten.

Und gleichwie die Größe dieser Liebe und Sehnsucht unbegreiflich ist, so wird auch Niemand vollkommen einsehen, wie bitter und tief deßhalb der innerliche Schmerz des gekreuzigten Herrn Jesu war.

Da Er ferner alle vernünftigen Geschöpfe unaussprechlich liebte, so fielen im Verhältniß dieser Liebe alle ihre Sünden Ihm überaus schmerzlich, weil sie durch dieselben ewig von Ihm sollten getrennt werden. Denn wegen jeder schweren Sünde, welche die Menschen, die je waren, sind und seyn werden, begehen sollten, wird jeder von ihnen, so oft er sündigt, von der Seele Jesu getrennt, mit welcher er durch die Liebe vereinigt war.

Diese Trennung war weit schmerzlicher, als die Trennung körperlicher Glieder, die von ihrer natürlichen Stelle hinweggerissen werden; weil die Seele, welche ein purer Geist ist, und daher den Leib an Vortrefflichkeit und Vollkommenheit übertrifft, für die Schmerzen viel empfänglicher ist.

Unter allen diesen Leiden für die Geschöpfe war besonders jenes das bitterste, das der Herr wegen aller Sünden der Verdammten empfand, weil diese ewig nie mit Ihm vereinigt werden, sondern ewig furchtbare Qualen leiden sollten.

Wenn nun die Seele von dem Leiden ihres hochgeliebten Jesus zärtlich gerührt ist, und mit ihren Gedanken tiefer eindringt, so wird sie, um sich zum Mitleid gegen Ihn zu stimmen, allerdings noch tiefe Leiden in Ihm finden, und zwar nicht nur über Sünden, welche von den Menschen begangen wurden, sondern auch über

solche, welche von ihnen begangen werden konnten, obgleich sie nie begangen wurden; denn es ist außer allem Zweifel, daß unser Heiland sowohl die Verzeihung jener, als die Bewahrung vor diesen um den Preis Seiner kostbaren Leiden erwarb.

Auch gebricht es dir nicht an andern Gründen, meine Seele, mit deinem leidenden Heilande Mitleiden zu tragen.

Denn nie war ein vernünftiges Geschöpf, noch wird je eines seyn, das einen Schmerzen litt, den der Herr nicht in Sich Selbst empfunden hätte.

Die Unbilden und Versuchungen, die Schmachen und Bußwerke, und alle Aengsten und Drangsale aller Menschen in der Welt peinigten die Seele Jesu Christi empfindlicher, als selbst diejenigen, welche sie ausgestanden haben.

Denn alle ihre Leiden, große wie kleine, der Seele sowohl, als des Leibes, sogar den leichtesten Kopfschmerz, den Stich einer Nadel sah unser mildester Herr vollkommen, und wollte aus unermeßlicher Liebe ihn mitleiden, und in Seinem Herzen empfinden.

Wie sehr aber die Schmerzen Seiner heiligen Mutter Ihn betrübt haben, das vermag Niemand zu erklären. Denn auf eben so vielfältige Weise, und aus eben so vielen Gründen, als der Herr gelitten hat, hat auch die gebenedeite Jungfrau zwar nicht so heftig, aber doch auf unsäglich bittere Weise gelitten. Denn ein Schwert des Schmerzens durchdrang ihre heiligste Seele.

Und diese ihre Schmerzen erneuerten die innerlichen Wunden ihres hochgebenedeiten Sohnes, und dadurch ward wie von eben so vielen flammenden Pfeilen der Liebe, Dein süßestes Herz verwundet, und zwar so heftig, daß man es wegen so vieler Qualen, von denen ich Meldung gemacht habe, und wegen unzähliger anderer, die für uns ein Geheimniß sind, nicht unbillig eine liebevolle Hölle freiwilliger Peinen nennen

könnte, wie eine fromme Seele in heiliger Einfalt es auch wirklich zu nennen pflegte.

Erwägest du nun, meine Seele, die Ursachen aller erwähnten Schmerzen, welche unser gekreuzigter Herr und Erlöser gelitten hat, so wirst du durchaus keine andere als die Sünde finden.

Hieraus geht deutlich hervor, daß das wahre und eigentliche Mitleid, und die vorzüglichste Danksagung, die Er von uns fordert, und die wir aus unzähligen Gründen Ihm schuldig sind, darin besteht, daß wir Seiner Liebe wegen allein eine tiefe Reue über Seine Beleidigung fühlen, die Sünde über Alles hassen, und heldenmüthig gegen Seine Feinde und unsere bösen Neigungen streiten; damit wir den alten Menschen mit seinen Werken ausziehen, den neuen, der nach Christus geschaffen ist, anziehen, und endlich unsere Seele mit Tugenden zieren.

Zwei und fünfzigstes Kapitel.

Von dem Nutzen, den man aus der Betrachtung des gekreuzigten Heilandes ziehen kann, und von der Nachfolge Seiner Tugenden.

Unter so manchen Vortheilen, die aus dieser heiligen Betrachtung hervorgehen, soll dieser der erste seyn, daß du nicht nur deine begangenen Sünden bereuest, sondern auch Leid darüber erweckest, daß deine unordentlichen Leidenschaften noch immer in dir leben, die deinen Herrn an das Kreuz geheftet haben.

Der zweite, daß du um Verzeihung deiner Sünden, und um die Gnade, dich selbst vollkommen zu hassen, flehest, damit du in Zukunft Ihn nie mehr beleidigest, sondern für so große Leiden, die Er dir zu Liebe ausgestanden hat, Ihn immer liebest, und Ihm vollkommen dienest, was ohne diesen heiligen Haß nicht möglich ist.

Der dritte, daß du ernstlich dahin wirkest, damit du alle deine sündlichen Neigungen, so gering sie auch sind, bis auf den Tod verfolgest.

Der vierte, daß du dich nach allen Kräften bestrebest, die Tugenden unsers göttlichen Erlösers nachzuahmen, der nicht bloß gelitten hat, damit Er uns erlöse, indem Er für unsere Ungerechtigkeiten genug gethan hat; sondern auch damit Er uns ein Beispiel gäbe, wie wir in Seine heiligen Fußstapfen treten sollen.

Ich will dir hier eine Weise zu betrachten vortragen, die zu diesem Ziele führt.

Verlangst du z. B. die Tugend der Geduld zu erwerben, damit du deinem Jesus nachfolgest, so erwäge folgende Punkte.

Erstens, was die Seele des leidenden Heilandes in Hinsicht auf Gott thut.

Zweitens, was Gott in Hinsicht auf die Seele des Heilandes thut.

Drittens, was die Seele Christi in Hinsicht auf sich selbst und auf ihren heiligsten Leib thut.

Viertens, was Christus gegen uns thut.

Fünftens, was wir selbst gegen Christus den Herrn thun sollen.

Betrachte daher vorzüglich, wie die Seele Christi ganz in Gott versenkt, erstaunt, daß die unendliche und unbegreifliche Größe, in deren Vergleich alle erschaffenen Dinge ein bloßes Nichts sind, sich auf Erde (ohne doch von Seiner himmlischen Glückseligkeit Etwas zu verlieren) den unwürdigsten Mißhandlungen für die Menschen unterwarf, von denen sie nichts anderes als Meineid und Beleidigungen erfahren hat; und dann bedenke, wie sie die allerheiligste Gottheit anbetet, ihr dankt, und sich ihr ganz aufopfert.

Sodann erwäge, was Gott gegen die Seele Christi thut, und wie Er will und sie aneifert, daß sie um unsertwillen Backenstreiche, Speichel, Lästerungen, Geißeln, Dornen und das Kreuz ertrage, da Er Sein

Wohlgefallen ihr kund gibt, sie von allerlei Schmach und Betrübniß überhäuft zu sehen.

Hierauf wende deine Gedanken auf die Seele Christi, und betrachte, wie sie, da sie vollkommen einsieht, welch großes Wohlgefallen Gott an ihrem Leiden hat, sobald als sie von Gott eingeladen wird, aus Liebe zu uns und zu unserm Beispiel so viele Leiden zu erdulden, sogleich auch mit Freude sich willig und bereit zeigt, in Allem dem göttlichen Willen zu gehorchen.

Allein wer kann eindringen in die Tiefen jener Begierden, von welchen diese allerreinste und liebenswürdigste Seele nach dem Leiden entflammt war? Hier, wie in einem Irrgarten von Drangsalen eingeschlossen, sucht sie immer neue Arten und Wege, noch mehr zu leiden, und findet sie nicht nach Verlangen. Daher übergibt sie freiwillig sich selbst und ihr unschuldigstes Fleisch ganz in die Hände ruchloser Menschen und der höllischen Geister, damit sie nach Willkühr mit ihr umgingen.

Dann wende deinen Blick zu deinem milden Jesus, welcher dich mit den Augen Seiner Barmherzigkeit liebreich ansieht, und zu dir spricht: „Siehe, Meine Seele, wohin deine ungeordneten Begierden Mich gebracht haben, weil du dir nicht die geringste Gewalt anthun wolltest! Siehe, wie viel und wie freudig Ich dir zu Liebe leide, damit Ich dir ein Beispiel wahrer Geduld gebe. Um aller dieser Schmerzen willen bitte Ich dich, Meine Seele, trage gern dieses Kreuz, und jedes andere, das Ich dir nach Meinem Wohlgefallen zusende, und überlaß dich den Händen der Verfolger, welche Ich dir bestimmte, so verächtlich und grausam sie auch gegen deine Ehre und deinen Leib handeln mögen. O wüßtest du, welch großen Trost Ich darüber empfinde! Gleichwohl kannst du es an diesen Wunden sehen, welche Ich als kostbare Kleinodien annehmen wollte, auf daß Ich deine arme, Mir so theure Seele mit köstlichen Tugenden schmückte. Da Ich nun für dich sogar bis

zum Tode litt, wie solltest du, Meine geliebte Braut, nicht auch etwas Weniges leiden wollen, um Mein Herz zu befriedigen, und Meine Wunden zu lindern, die deine Ungeduld Mir geschlagen hat, welche so bitter, und mehr, als selbst diese Wunden Mich peinigte?"

Betrachte ferner aufmerksam, wer derjenige sey, der also zu dir spricht, und du wirst sehen, daß es der König der Glorie selbst ist, Jesus Christus, wahrer Gott und wahrer Mensch. Betrachte die Unmenschlichkeit Seiner Qualen und schmählichen Mißhandlungen, welche selbst für den schändlichsten Mörder zu groß wären. Siehe, wie unter so vielen Peinen dein Herr nicht nur unbeweglich und geduldig ist, sondern auch über dieselben wie über Sein Vermählungsfest Sich erfreut. Und gleichwie durch weniges Wasser das Feuer stärker auflodert, so wuchs auch mit der Vermehrung Seiner Peinen, die Seiner überreichlichen Liebe gering schienen, Seine Freude und Sein Verlangen, immer noch größere zu leiden.

Bedenke auch, daß unser gütigster Heiland alles Dieses erduldet und gethan hat, nicht aus Zwang, noch wegen Seines Vortheils, sondern, wie Er Selbst gesagt hat, aus Liebe gegen dich, und damit du dich nach Seinem Beispiele in der Tugend der Geduld übtest. So erkenne denn, was Christus von dir verlangt, und wie groß Sein Wohlgefallen an dieser tugendlichen Uebung ist; erwecke eine inbrünstige Begierde, dein jetziges Kreuz, und jedes andere, auch noch schwerere, nicht nur mit Geduld, sondern sogar mit Freudigkeit zu tragen, damit du dadurch deinem Gott besser nachahmest, und Ihm mehr Folge leistest.

Betrachte auch die Schmachen und Bitterkeiten, die Er dir zu Liebe erduldete, Seine Beharrlichkeit und Sein starkmüthiges Ertragen: und schäme dich zu denken, daß deine Geduld auch nur ein Schatten von Geduld, und deine Schmerzen und Beschimpfungen wahre Schmerzen und Beschimpfungen sind. Ja, fürchte und

zittere, wenn du auch nur dem geringsten Gedanken Raum in deinem Herzen geben wolltest, daß du um der Liebe deines Herrn willen nicht gern leiden wolltest.

Dieser gekreuzigte Heiland, meine Seele, ist das Buch, das ich dir zu lesen gebe, und woraus du die wahre Abbildung aller Tugenden ersehen kannst. Denn Er ist das Buch des Lebens, das nicht nur den Verstand durch Worte unterrichtet, sondern auch durch lebendiges Beispiel den Willen entflammt. Voll ist die Welt von Büchern, dennoch kann man aus allen zugleich nicht so vollkommen die Weise erlernen, alle Tugenden zu erwerben, als durch die Betrachtung des gekreuzigten Gottes.

Wisse, meine Seele, alle diejenigen, welche viele Stunden darauf verwenden, das Leiden unseres Herrn zu betrachten, und Thränen dabei vergießen, auch Seine Geduld bewundern, und dennoch bei der ersten Widerwärtigkeit, welche über sie ergeht, sich so ungeduldig betragen, als hätten sie in ihrem Gebete etwas ganz anderes erlernt, gleichen jenen Soldaten, die unter ihren Zelten und vor der Schlacht mit ihren Worten Wunder thun, und dann, so wie der Feind sich blicken läßt, die Waffen wegwerfen und die Flucht ergreifen. Was kann auch in der That thörichter und elender seyn, als die Tugenden des Herrn wie in dem leuchtendsten Spiegel zu betrachten, zu lieben und zu bewundern, und sie dann vergessen, oder nicht achten, wenn eine Gelegenheit sich ergibt, sie zu üben?

Drei und fünfzigstes Kapitel.

Von dem allerheiligsten Altarssakramente.

Bisher habe ich dich, meine Seele, wie du gesehen hast, mit vier Gattungen von Waffen versehen, welche unentbehrlich sind, um den Feind zu überwinden; ich habe dir auch einige Lehren vorgetragen, dieselben wohl zu führen; nun übrigt mir noch, daß ich dich mit einer

neuen Gattung bekannt mache, welche in dem allerheiligsten Altarssakramente besteht.

Und gleichwie dieses hochwürdigste Sakrament über alle Sakramente erhoben ist, so ist auch diese fünfte Waffe wirksamer, als alle andern.

Die vier früher erwähnten erhalten ihren Werth von den Verdiensten und Gnaden, welche das Blut Jesu Christi uns erworben hat; dieses aber ist Sein Blut Selbst, Sein Fleisch Selbst, mit Seiner Seele und Seiner allerheiligsten Gottheit vereint.

Mit jenen Waffen streitet man durch Christi Kraft gegen die Feinde, mit dieser streiten wir gegen eben dieselben, aber zugleich mit Christus; und Christus streitet zugleich mit uns; denn wer das Fleisch Christi ißt, und Sein Blut trinkt, der bleibt in Christo, und Christus in ihm.

Und weil man dieses allerheiligste Sakrament, diese Schutzwehr auf eine zweifache Weise gebrauchen und empfangen kann, nämlich einmal des Tages, sakramentalischer Weise; zu jeder Stunde und in jedem Augenblicke aber geistlicher Weise, so unterlaß nie, es so oft als möglich auf letztere, und so oft es dir gestattet wird, auch auf erstere Weise zu empfangen.

Vier und fünfzigstes Kapitel.

Von der Weise, das heiligste Altarssakrament wirklich zu empfangen.

Wir können diesem göttlichen Sakramente aus verschiedenen Absichten uns nahen; um sie zu erreichen, haben wir in drei verschiedenen Zeiten drei verschiedene Dinge zu thun; nämlich: vor der Kommunion, bei der Kommunion, und nach der Kommunion.

Vor der Kommunion müssen wir (wir mögen dieselbe aus was immer für einer Absicht empfangen) durch das Sakrament der Buße von allen Makeln der Tod-

sünde uns waschen und reinigen, wenn wir damit behaftet wären, und mit dem ganzen Gefühle unseres Herzens, mit ganzer Seele und mit allen Kräften und Fähigkeiten Jesu Christo und Seinem heiligen Wohlgefallen uns hingeben; denn in diesem allerheiligsten Sakramente gibt Er uns Sein Fleisch und Blut, Seine Seele und Seine Gottheit mit allen Seinen Verdiensten. Wenn wir nun erwägen, daß im Vergleich mit dieser unermeßlichen Gabe Gottes unsere Gabe gering und beinahe Nichts ist, so sollen wir die Sehnsucht in uns erwecken, Alles, was je alle menschlichen und himmlischen Kreaturen Ihm dargebracht und aufgeopfert haben, zu besitzen, damit wir es Seiner göttlichen Majestät als Opfer darbringen.

Willst du daher dieses allerheiligste Sakrament in der Absicht empfangen, damit du deine und Seine Feinde in deinem Innern überwindest und ertödtest, so beginne vom Vorabende der heiligen Kommunion, oder noch früher, deine Betrachtung, und erwäge das Verlangen, welches der Sohn Gottes hat, daß du Ihm Raum in deinem Herzen gebest, damit Er durch dieses allerheiligste Sakrament Sich mit dir vereinige, und dir beistehe, deine sündlichen Leidenschaften zu besiegen.

Dieses Verlangen unseres Herrn ist so groß und unermeßlich, daß kein erschaffener Verstand es zu begreifen vermag.

Damit du aber doch einigermaßen verstehest, so präge deinem Gemüthe folgende zwei Stücke wohl ein:

Erstens, das unaussprechliche Wohlgefallen unseres überaus gütigen Gottes, bei uns zu seyn; denn daß dieses Seine Lust ist, zeigt Er Selbst durch die heilige Schrift, wo Er sagt: „Es ist Meine Lust, bei den Menschenkindern zu seyn.“ Daher verlangt Er auch unser Herz, um darin zu wohnen; da Er durch dieselbe heilige Schrift zu uns spricht: „Sohn, schenke Mir dein Herz!“

Zweitens, erwäge, daß Gott die Sünde gar sehr haßt, theils als ein Hinderniß, welches der so sehr ersehnten Vereinigung mit uns sich entgegensetzt, als auch weil sie Seinen göttlichen Vollkommenheiten auf alle Weise widerspricht; denn als das höchste Gut, als das reinste Licht und als die unendliche Schönheit muß Er die Sünde nothwendiger Weise hassen, welche nichts anderes, als Finsterniß, Mangel und die unausstehlichste Makel unserer Seele ist.

So glühend aber ist der Haß unseres Herrn gegen die Sünde, daß zur Zerstörung derselben alle Werke des alten und des neuen Bundes, ganz vorzüglich aber die allerheiligsten Leiden Seines göttlichen Sohnes angeordnet wurden; der, wie die erleuchtetsten Diener Gottes behaupten, wenn es nothwendig wäre, auf's neue tausendfachem Tode Sich hingeben würde, um alle unsere Schuld, selbst auch die geringste, in uns zu tilgen.

Erkennest du dann durch diese Betrachtungen, obgleich unvollkommen, wie groß das Verlangen des Herrn ist, in dein Herz einzukehren, damit Er Seine und deine Feinde daraus vertreibe und gänzlich vernichte, so erwecke eine lebhafte Begierde in dir, Ihn in dieser nämlichen Absicht zu empfangen. Um sie nun desto leichter zu erreichen, kannst du dich folgender oder ähnlicher Schußgebete bedienen: „Komm, o Herr, mein Gott! Komm, und hilf mir elenden Menschen! Komm, und überwinde meine und Deine Feinde! O Jesu, meine Liebe! wann wird jener so sehr ersehnte Tag anbrechen, an welchem ich von Dir, dem lebendigen Himmelsbrode, die Kraft erhalte, alle meine Feinde und bösen Leidenschaften zu unterdrücken und zu vertilgen!"

Hast du nun Muth gefaßt, und dich durch die Hoffnung ermuntert, daß dein himmlischer Führer bald bei dir einkehren wird; so fordere die Leidenschaft, welche du zu bestreiten auf dich genommen hast, öfter zum Kampfe auf, unterdrücke sie zu wiederholten Malen mit

innerlichem Hasse, und erwecke Uebungen der ihr entgegengesetzten Tugend: und so mache es des Abends und in der Frühe vor der heiligen Kommunion.

Bist du dann im Begriffe, das allerheiligste Sakrament zu empfangen, so betrachte noch eine kleine Zeit vorher in Kürze die Fehler, welche du seit deiner letzten Kommunion bis daher, und zwar so begingest, als ob kein Gott wäre, und als ob Er in dem Geheimnisse des Kreuzes nicht so viel für dich gelitten hätte; da du mehr auf ein schändliches Vergnügen und auf deine Begierden, als auf die Ehre und den Willen Gottes hieltest; und beschäme dich selbst in heiliger Furcht über deine Undankbarkeit und Unwürdigkeit.

Aber alsdann bedenke, daß der unermeßliche Abgrund der Güte deines Herrn den Abgrund deiner Undankbarkeit und deines schwachen Glaubens ruft, und nahe dich Ihm mit vollem Zutrauen, und räume dein Herz Ihm ein, damit Er dessen höchster und einziger Herr seyn könne.

Du räumest aber dein Herz Ihm ein, wenn du alle Neigungen zu den Geschöpfen aus diesem Herzen verscheuchest, und es dann fest verschließest, damit nur dein Herr daselbst eingehen könne.

Nach der Kommunion ziehe dich sogleich in die Stille deines Herzens zurück, bete da zuerst deinen Herrn an, und dann sprich mit aller Demuth und Ehrfurcht:

„Du siehst, mein Gott, mein einziges Gut! wie leicht ich Dich beleidige, und was diese Leidenschaft N. über mich vermag. Du siehst auch, daß ich mich mit meinen eigenen Kräften davon nicht befreien kann; daher übergebe ich mich Dir allein: denn Dein ist vorzüglich dieser Streit, und von Dir allein hoffe ich den Sieg, wiewohl auch ich selbst streiten muß."

Hierauf wende dich zu dem himmlischen Vater, und opfere Ihm sowohl zur Danksagung, als auch damit du den Sieg über dich selbst erhaltest, Seinen göttlichen Sohn auf, den Er dir gegeben hat, und der in dei-

nem Innern weilt; streite heldenmüthig gegen die erwähnte Leidenschaft, und erwarte mit Vertrauen den Sieg von Gott, der dich gewiß nicht verlassen wird, wenn du thust, was du vermagst; sollte Er dir diesen Sieg auch erst spät verleihen.

Fünf und fünfzigstes Kapitel.

Wie wir zur heiligen Kommunion uns vorbereiten sollen, damit wir die Liebe Gottes in uns erwecken.

Um durch dieses allerheiligste Sakrament die Liebe deines Gottes in dir zu entzünden, erhebe deinen Blick zu Seiner Liebe gegen dich, und stelle schon am Vorabende deine Betrachtung darüber an.

Erwäge, wie dieser große und allmächtige Herr Sich nicht begnügte, daß Er nach Seinem Ebenbilde und Seiner Aehnlichkeit dich erschaffen, und deiner Missethaten wegen Seinen eingebornen Sohn zu drei und dreißigjährigen Leiden, zu den bittersten Peinen und zum schmerzhaftesten Kreuzestode auf die Erde gesandt hat, um dich zu erlösen; sondern daß Er Ihn auch zu deiner Speise und als eine Zuflucht in deinen Nöthen im allerheiligsten Altarssakramente hinterlassen wollte.

Betrachte aufmerksam, meine Seele, die unbegreiflichen Vortrefflichkeiten dieser Liebe, welche dadurch höchst vollkommen werden.

Erstens, wenn wir die Zeit berücksichtigen, so sehen wir, daß Gott uns ewig und ohne allen Anfang geliebt hat; denn gleichwie Er Selbst ewig in Seiner Gottheit ist, so ist auch ewig die Liebe, in welcher Er vor allen Jahrhunderten bei Sich beschloß, Seinen Sohn auf so wunderbare Weise uns zu geben.

Daher kannst du, voll innerlicher Fröhlichkeit in deinem Herzen jubelnd, also sprechen: „In diesem Abgrunde der Ewigkeit also ward meine Geringfügigkeit von dem allerhöchsten Gott so hoch geachtet, und

so sehr geliebt, daß Er an mich dachte und aus unendlicher Liebe beschloß, Seinen ewigen Sohn Selbst als Speise mir zu geben!"

Zweitens, jede andere Liebe, so mächtig sie auch ist, hat ihre Gränzen, über welche sie sich nicht weiter ausdehnen kann; aber die Liebe des Herrn, unseres Gottes, ist allein ohne Maß.

Weil Er uns Seine unermeßliche Liebe ganz zeigen wollte, so gab Er Seinen eigenen Sohn dar, der an unendlicher Majestät Ihm gleich, und von einerlei Wesenheit und Natur mit Ihm ist; daher ist die Liebe so groß, als das Geschenk, und das Geschenk so groß, als die Liebe; beide aber sind so groß, daß kein Verstand sich etwas Größeres vorzustellen vermag.

Drittens, Gott wurde durchaus von keiner Nothwendigkeit, noch von einem Zwange genöthigt uns zu lieben; Seine innerliche, natürliche Liebe allein bewog Ihn zu so unbegreiflich großer Liebe gegen uns.

Viertens, kein Werk, kein Verdienst von unserer Seite konnte dieser Liebe vorangehen, und den unermeßlichen Herrn bewegen, daß Er unserer Armseligkeit ein so reichliches Uebermaß an Liebe erzeigte, sondern Seine Freigebigkeit allein trieb Ihn an, uns unwürdigen Geschöpfen Sich ganz zu schenken.

Fünftens, wenn du die Reinheit dieser Liebe erwägst, so wirst du sehen, daß sie nicht, wie die Liebe der Weltkinder, mit Eigennutz vermischt ist; denn der Herr unser Gott bedarf unserer Güter nicht, weil Er in Sich Selbst allein höchst glückselig und glorreich ist; Er hat daher auch Seine unaussprechliche Güte und Liebe nicht zu Seinem Nutzen, sondern allein zu unserm Heile erscheinen lassen.

Betrachte dieses nun aufmerksam, und sprich also zu dir selbst: „Wie mag ein so erhabener Herr Sein Herz zu einem so niedrigen Geschöpfe wenden? Was willst Du, o König der Glorie? was erwartest Du von mir, da ich nichts bin, als ein wenig Staub?

Doch, o mein Gott! ich sehe klar in dem Lichte Deiner glühenden Liebe, daß Du die einzige Absicht hast, welche die Reinheit Deiner Liebe gegen mich noch deutlicher entfaltet; denn aus keiner andern Ursache gibst Du Dich Selbst mir ganz zur Speise, als einzig darum, daß Du mich ganz in Dich umwandelst; nicht weil Du meiner bedarfst, sondern damit ich, wenn Du in mir und ich in Dir lebe, durch eine so liebevolle Vereinigung in Dich Selbst umgewandelt werde, und die Niedrigkeit meines irdischen Herzens mit Deinem göttlichen Herzen nur Eins werde."

Voll tiefen Erstaunens und großer Freudigkeit also, daß Gott dich so hoch achtet und so sehr liebt, und in der Erkenntniß, daß Er mit Seiner allmächtigen Liebe nichts anders beabsichtigt und will, als deine ganze Liebe an Sich zu ziehen, wende sie von allen Geschöpfen, und zuletzt auch von dir selbst ab, da auch du ein Geschöpf bist, und bringe sie dem Herrn ganz zum Brandopfer dar, damit von nun an Seine göttliche Liebe und Sein Wohlgefallen allein deinen Verstand, deinen Willen und dein Gedächtniß bewege, und alle deine Sinne regiere.

Erkennest du ferner, daß nichts so sehr diese götlichen Wirkungen in dir hervorzubringen vermag, als daß du auf würdige Weise im allerheiligen Altarssakramente Ihn empfangest, so öffne in dieser Absicht Ihm dein Herz durch folgende Schußgebete und Liebesseufzer:

„O himmlische Speise! wann wird jene Stunde erscheinen, daß ich in keinem andern Feuer, als im Feuer Deiner Liebe mich ganz Dir opfere? wann, o unerschaffene Liebe!"

„O lebendiges Brod! wann werde ich in Dir, durch Dich und für Dich allein leben? Wann, o wann mein Leben, mein schönes, mein freudiges und ewiges Leben! wann wird die Zeit kommen, wo ich mich ganz vergesse, und nur Deinen heiligsten Willen vor Augen habe?"

„Wann werde ich vollkommen mit Dir in Liebe vereinigt werden, o himmlisches, o süßestes Manna? Wann, wann wird jede andere irdische Speise mich anekeln, und mein Verlangen nach Dir allein zielen? Wann wirst Du allein mich weiden? Wann, o meine süße Liebe, mein einziges Gut! O mein liebreicher und allmächtiger Herr! befreie mein Herz von aller Anhänglichkeit an erschaffene Dinge, von jeder sündlichen Leidenschaft, schmücke es mit Deinen heiligen Tugenden, und flöße ihm jene reine Absicht ein, damit es Alles unternehme, um Dir wohlzugefallen. Es geschehe, es geschehe in mir, ich bitte, o Herr! Dein Wille: denn ich bin ganz Dein!"

In solchen liebevollen Seufzern kannst du dich Abends und Morgens zur heiligen Kommunion vorbereiten.

Naht dann die Zeit der Kommunion heran, dann bedenke, wen du empfangen wirst:

Den Sohn Gottes, den Herrn von jener unermeßlichen Majestät, vor Dessen Angesicht die Himmel und alle Mächte der Himmel erzittern.

Den Heiligen der Heiligen, den Spiegel ohne Makel, die unbegreifliche Reinigkeit, in deren Vergleich kein Geschöpf rein ist. Jenen wirst du empfangen, welcher Alles und dich nach Seinem Ebenbilde erschaffen hat.

Jenen, der aus Liebe zu dir wie ein Wurm, wie ein Auswurf des Volkes, von der Bosheit und Ruchlosigkeit der Welt wollte verstoßen, mit Füßen getreten, verspottet, verspieen und endlich gekreuzigt werden.

Du wirst, sage ich, jenen unermeßlichen und allmächtigen Gott empfangen, in Dessen Hand das Leben und der Tod aller Geschöpfe liegt.

Du hingegen bist aus dir selbst Nichts, und durch deine Sünden und deine Bosheit tief unter das verächtlichste und unreinste, vernunftlose Geschöpf herabgesunken, und verdientest von allen höllischen Geistern zu Schanden gemacht und verspottet zu werden.

Und du hast, o undankbarer Mensch, ich wiederhole es, statt für so unermeßliche und unzählbare Wohlthaten dankbar zu seyn, mit deinen ungezügelten Gelüsten und Begierden einen so großen, so erhabenen und so liebevollen Herrn verachtet, und Sein kostbares Blut mit Füßen getreten.

Dessen ungeachtet ruft Er in Seiner ewigen Liebe und unwandelbaren Güte dich, unwürdigen Sohn, zu Seinem göttlichen Tische; ja Er nöthigt zuweilen dich mit Androhung des Todes dazu. Auch verschließt Er dir das Thor Seiner Barmherzigkeit nicht, noch wendet Er Seine Augen von dir ab, wiewohl du voll des Aussatzes, lahm, wassersüchtig, blind, vom Teufel besessen bist, und mit gräulichen Sünden dich befleckt hast.

Siehe, o Sohn, siehe, obwohl du so undankbar bist, was Er für so viele unvergleichliche Gaben von dir verlangt! Siehe, wie wenig Er verlangt!

Erstens, daß du wegen Seiner Beleidigung Leid tragest.

Zweitens, daß du alle deine Sünden, große und kleine, über Alles hassest.

Drittens, daß du dich nicht nur der Begierde nach, sondern bei vorfallender Gelegenheit auch in der That dem göttlichen Willen und Wohlgefallen ganz aufopferst.

Viertens, daß du fest und zuversichtlich hoffest, Er werde dir verzeihen, dich reinigen, und vor allen deinen Feinden bewahren.

Gestärkt durch die Erinnerung an diese unaussprechliche Liebe des Herrn, nahe dich der heiligen Kommunion mit heiliger, jedoch liebevoller Furcht, und sprich:

„Herr! ich bin nicht würdig, Dich zu empfangen, weil ich Dich so oft und so schwer beleidigt, und meine Schuld noch nie, wie ich sollte, beweint habe."

„Herr! ich bin nicht würdig, Dich zu empfangen, denn noch bin ich nicht rein von der Neigung zur läßlichen Sünde."

„Herr! ich bin nicht würdig, Dich zu empfangen; da ich Deiner Liebe, Deinem Willen und Deinem Gehorsam noch nie mich vollkommen ergeben habe."

„O mein allmächtiger und unendlich gütiger Herr! wirke durch die Kraft Deiner Güte und Deines Wortes, daß ich würdig werde, und Dich, meine Liebe, mit festem Glauben empfange."

Nach der Kommunion verschließe dich sogleich in das Innerste deines Herzens, und sprich, alles Erschaffene vergessend, auf folgende oder ähnliche Weise zu deinem Herrn:

„O allerhöchster König des Himmels! wer führte Dich zu mir, der ich so elend, arm, blind und nackt bin?" Und Er wird dir antworten: „Die Liebe hat Mich dahin gebracht."

Du aber antworte hierauf: „O unerschaffene, o süße Liebe! was verlangst Du von mir?" — „Nichts anderes, als Liebe," wird Er erwiedern; „kein anderes Feuer soll auf dem Altare deines Herzens brennen, bei deinen Opfern und allen deinen Werken, als das Feuer Meiner Liebe, das jede andere Liebe und deinen eigenen Willen verzehren, und so den süßesten Wohlgeruch vor Mir verbreiten wird."

„Dieß verlangte und verlange Ich immer; denn ganz verlange Ich dein zu seyn, und ganz sollst auch du Mein seyn. Dieß wird jedoch niemals geschehen, so lange deine Hingebung, welche Mich so sehr erfreut, nicht vollkommen ist, und du deiner Eigenliebe, deinem Eigenwillen, allen deinen Gelüsten und der Hochschätzung von den Menschen anhängst."

„Selbsthaß verlange Ich von dir, damit Ich Meine Liebe dir schenken könne; dein Herz fordere Ich, damit es mit dem Meinigen vereinigt werde, welches deßwegen am Kreuze eröffnet wurde; ganz will Ich dich, damit auch Ich ganz dein sey. Du siehst, daß Ich von unschätzbarem Werthe bin; nichts desto weniger will Ich aus reiner Güte nur so viel werth seyn, als du.

So erkaufe Mich denn, geliebte Seele, dadurch, daß du dich selbst Mir gebest."

„Dieß fordere Ich, Meine geliebte Seele, von dir, daß du Nichts wollest, Nichts denkest, Nichts beabsichtigest, Nichts sehest als Mich und Meinen Willen: damit Ich in dir Alles wolle, denke, beabsichtige und sehe, und auf diese Weise dein Nichts, in den Abgrund Meiner Unendlichkeit versenkt, sich in diese umwandle; so wirst du in Mir vollkommen glücklich und selig, und Ich in dir ganz vergnügt leben."

Endlich opfere dem himmlischen Vater Seinen Sohn zur Dankbarkeit, und dann für deine Bedürfnisse, für die ganze heilige Kirche, für alle die Deinigen, für Jene, denen du verpflichtet bist, und für die Seelen im Fegfeuer auf; vereinige diese Aufopferung mit jener, mit welcher Er Sich Selbst am heiligen Kreuze verwundet und blutend Seinem himmlischen Vater aufopferte.

Auf eben diese Weise kannst du Ihm auch alle heiligen Messen aufopfern, die an demselben Tage in der heiligen römischen Kirche gelesen werden.

Sechs und fünfzigstes Kapitel.

Von der geistlichen Kommunion.

Wiewohl wir unsern göttlichen Heiland nicht öfter, als einmal des Tages, sakramentalischer Weise empfangen können, so können wir Ihn nichts desto weniger, wie ich bereits erinnert habe, zu jeder Stunde und jeden Augenblick geistlicher Weise empfangen; und davon kann uns kein Geschöpf, außer unsere Nachläßigkeit oder eine andere Schuld verhindern.

Ja, zuweilen wird diese geistliche Kommunion fruchtbarer und Gott wohlgefälliger seyn, als oft viele wirkliche Kommunionen es nicht sind, aus Schuld derjenigen, welche sie empfangen.

So oft du also zu dieser Kommunion dich vorbereitest und deine Seele innerlich reinigest, wirst du den Sohn Gottes bereit finden, Sich Selbst mit eigenen Händen dir als geistliche Speise zu geben.

Um aber dich hiezu recht vorzubereiten, wende dein Gemüth in dieser Absicht zu Ihm; und da du deine Fehler mit einem einfachen Blick überschauest, traure über Seine Beleidigung; bitte Ihn in aller Demuth und in festem Glauben, daß Er in deine arme Seele mit neuer Gnade einkehre, sie zu heilen und gegen ihre Feinde zu stärken.

Eben so, wenn du dir Gewalt anthust, und eine Begierde abtödtest, oder wenn du sonst ein tugendliches Werk verrichtest, thue Alles in der Absicht, dein Herz dem Herrn vorzubereiten, der es beständig von dir verlangt. Und hierauf wende dich zu Ihm, rufe Ihn mit Sehnsucht, daß Er mit Seiner Gnade bei dir einkehre, dich zu heilen, und von den Feinden dich zu befreien; damit Er allein dein Herz besitze.

Oder erinnere dich wenigstens deiner letzten Kommunion, und sprich mit entflammtem Herzen: „Wann, o Herr! ach wann werde ich Dich wieder empfangen? Komm, o Herr! komm geistlicher Weise zu mir, und hilf mir in geistlichen Dingen!“

Willst du aber zu dieser geistlichen Kommunion auf eine noch bessere Weise dich vorbereiten, so richte bereits am Vorabende alle deine Abtödtungen, Tugendakte und jedes andere gute Werk dahin, daß du deinen Herrn geistlicher Weise empfangest.

Betrachte dann in aller Frühe, wie groß das Heil und die Seligkeit der Seele ist, welche das allerheiligste Sakrament des Altars würdig empfängt; denn durch dasselbe werden die verlornen Tugenden wieder erworben, der Seele ihre vorige Schönheit zurückgestellt, und ihr die Früchte und Verdienste der Leiden des Sohnes Gottes zugewendet; betrachte ferner, wie sehr es Gott gefällt, daß wir Ihn empfangen, und die besagten

Gnaden erhalten; und bestrebe dich, daß du dadurch eine glühende Sehnsucht in deinem Herzen erweckest, Ihn zu empfangen, und Ihm dadurch zu gefallen.

Und glüht diese Sehnsucht in dir, dann wende dich zu Ihm, und sprich: „Da es, o Herr! mir nicht gestattet ist, Dich heute im heiligen Sakramente zu empfangen, o so verzeihe, Du unerschaffene Güte und Allmacht, mir jede meiner Sünden, und heile alle meine Wunden, damit ich Dich jetzt und zu jeder Stunde und an jedem Tage geistlicher Weise empfange; gib mir neue Gnade und Kraft gegen die Feinde, besonders gegen jenen, mit welchem ich jetzt kämpfe, um Dir wohlzugefallen.“

Sieben und fünfzigstes Kapitel.

Von der Danksagung.

Da alles Gute, das wir haben und thun, Gott gehört und von Gott kommt, so sind wir schuldig, Ihm für alle unsere tugendlichen Uebungen und Siege, und für alle, sowohl besondere, als allgemeine Wohlthaten zu danken, die wir von Seiner milden Hand empfangen haben.

Damit nun dieses auf gehörige Weise geschehe, müssen wir die Absicht betrachten, welche den Herrn bewegt, uns Seine Gnaden mitzutheilen: wenn wir dieses bedenken und einsehen, so werden wir daraus lernen, welche Danksagung Gott darzubringen sey.

Da aber der Herr bei jeder Wohlthat vorzüglich Seine Ehre beabsichtigt, und zugleich auch dahin zielt, daß Er uns zu Seiner Liebe und zu Seinem Dienste anziehe, so bedenke vor allen Dingen bei dir selbst: „Mit welcher Allmacht, Weisheit und Güte hat mir Gott diese Wohlthat und Gnade verliehen!“

Siehst du dann, daß du aus dir selbst durchaus Nichts hast, wodurch du einer Wohlthat würdig wärest, ja daß nichts, als Unwerth und Undankbarkeit, in dei-

nem Herzen ist, so sprich in tiefer Demuth zu dem Herrn:

„Wie, o Herr! ist es möglich, daß Du einen todten Hund anschauest, und so viele Wohlthaten mir erzeigest? Gepriesen sey Dein Name von Ewigkeit zu Ewigkeit!“

Siehst du endlich, daß Er durch diese Wohlthat nichts anderes von dir fordert, als daß du Ihn liebest und Ihm dienest, so entzünde dein Herz mit Liebe gegen einen so liebreichen Herrn, und mit einem lebendigen Verlangen, Ihm nach Seinem Willen zu dienen. Und hiemit vereinige eine vollkommene Aufopferung deiner selbst, welche du auf folgende Weise vollbringen kannst.

Acht und fünfzigstes Kapitel.

Von der Aufopferung seiner selbst.

Damit die Aufopferung deiner selbst Gott durchaus wohlgefällig sey, sind zwei Stücke erforderlich. Erstens muß sie vereinigt seyn mit den Aufopferungen, welche Jesus Christus Seinem himmlischen Vater gemacht hat. Zweitens muß dein Wille frei von aller Anhänglichkeit an irgend ein Geschöpf seyn.

Hinsichtlich des Ersten sollst du wissen, daß der Sohn Gottes, als Er in diesem Thal der Zähren lebte, nicht nur Sich Selbst und Seine Werke, sondern mit Sich Selbst auch uns und unsere Werke dem himmlischen Vater aufopferte. Also müssen auch unsere Aufopferungen mit den Seinigen vereint, und im Vertrauen auf dieselbe gemacht werden.

Hinsichtlich des Zweiten bedenke ernstlich, ehe du dich selbst aufopferst, ob dein Wille an einem Geschöpfe klebt; ist dieses der Fall, so mache dich zuerst von aller Neigung los: nimm deine Zuflucht zu Gott, und bitte Ihn, Er wolle mit Seiner Rechten alle deine Bande

auflösen, damit du der göttlichen Majestät dich frei und ledig von allen andern Dingen aufopfern könnest.

Du mußt jedoch sehr behutsam seyn; denn würdest du dich Gott opfern und noch an einem Geschöpfe hangen, so würdest du nicht was dein ist, sondern fremdes Gut zum Opfer bringen; da du nicht dein eigen, sondern dem Geschöpfe eigen wärest, an dem dein Wille fest hinge; was dem Herrn sehr mißfällt, da man dadurch gleichsam Seiner spottete.

Daher kommt es, daß so viele Aufopferungen, die wir Gott von uns selbst machen, nicht nur leer und ohne Frucht zurückkehren, sondern daß wir überdieß in verschiedene Fehler und Sünden verfallen.

Zwar können wir allerdings uns selbst dem Herrn opfern, obgleich wir noch dem Geschöpfe ankleben; in der Absicht jedoch, daß Seine Güte uns davon befreie, damit wir dann im Stande seyen, der göttlichen Majestät und ihrem Dienste uns ganz und ungehindert zu widmen. Und dieses sollen wir oft und in großem Liebeseifer thun.

Deine Aufopferung sey also frei von aller Anhänglichkeit und von allem Eigenwillen; blicke dabei weder auf irdische, noch auf himmlische Güter, sondern auf den Willen und die Vorsehung Gottes allein, welcher du dich ganz unterwerfen, und zu einem beständigen Brandopfer dich opfern sollst; wobei du, alles Erschaffenen uneingedenk, zu Ihm sagen magst: „Siehe, Herr, mein Schöpfer, mein Regierer, Alles was ich bin, liegt mit meinem ganzen Willen in der Hand Deines Willens, und Deiner ewigen Vorsehung. Schalte mit mir, wie es Dir wohlgefällig ist, sowohl im Leben, als im Tode, und nach dem Tode; sowohl in der Zeit, als in der Ewigkeit."

Wenn du auf diese Weise aufrichtig handelst (wovon du bei widrigen Vorfällen dich selbst überzeugen magst), so wirst du gleich jenem Kaufmanne des Evangeliums gar bald irdische Schätze in himmlische verwandeln, und

überaus glückselig seyn; denn du wirst Gottes seyn, und Gott wird dein seyn; da Er immer denjenigen angehört, welche sich von den Geschöpfen und von sich selbst losreißen, und der göttlichen Majestät ganz sich hingeben und aufopfern.

Hier siehst du, meine Seele, das kräftigste Mittel, alle deine Feinde zu überwinden; denn wenn du in deiner Selbstaufopferung so mit Gott dich vereinigest, daß du ganz Ihm und Er ganz dir angehört, welcher Feind oder welche Macht würde dann vermögen, dir zu schaden?

Willst du aber dem Herrn gute Werke aufopfern, z. B. Fasten, Gebete, Uebungen der Geduld, und andere tugendliche Werke dieser Art, so erhebe dein Gemüth früher zu den Gebeten, Fasten und andern guten Werken, die Christus Seinem himmlischen Vater aufopferte; dann bringe Ihm auch die deinigen im Vertrauen auf ihren Werth und ihre Kraft zum Opfer dar.

Willst du dagegen dem himmlischen Vater die Werke Christi für deine Schulden darbringen, so thue dieß auf folgende Weise.

Ueberblicke deine Sünden jetzt überhaupt, und zuweilen im Einzelnen, dann wirst du deutlich einsehen, daß du nimmermehr vermagst den Zorn Gottes zu versöhnen, und Seiner göttlichen Gerechtigkeit genug zu thun; nimm dann deine Zuflucht zu dem Leben und Leiden Seines eingebornen Sohnes, und führe dir einige Seiner Werke, z. B. Sein Fasten, Sein Gebet, Seine Leiden und Sein Blutvergießen insbesondere zu Gemüthe, und du wirst sehen, daß Er, um dich mit dem ewigen Vater auszusöhnen und die Schuld deiner Missethaten zu bezahlen, diese Werke mit Seinem Leiden und Blute aufopferte, mit den Worten:

„Siehe, o ewiger Vater! nach Deinem Willen erstatte ich Deiner Gerechtigkeit überreichliche Genugthuung für die Sünden und Schulden jener Seele N. N. Es sey Deiner göttlichen Majestät gefällig, ihr

zu verzeihen, und sie in die Zahl Deiner Auserwählten aufzunehmen!"

Opfere aber auch für dich dem ewigen Vater diese Aufopferung und Bitten Seines göttlichen Sohnes, und bitte Ihn, daß Er wegen derselben dir alle Schuld erlassen wolle.

In dieser Uebung aber kannst du nicht bloß von einem Geheimniß zum andern, sondern sogar von einer Handlung jedes einzelnen Geheimnisses zur andern übergehen; und nicht nur für dich, sondern auch für Andere kannst du diese Aufopferung darbringen.

Neun und fünfzigstes Kapitel.

Von der fühlbaren Andacht und von der geistlichen Trockenheit.

Die fühlbare Andacht entspringt entweder von der Natur, oder von dem höllischen Geiste, oder auch von der Gnade Gottes. Aus ihren Früchten magst du erkennen, woher sie entspringt. Folgt keine Besserung deines Lebens darauf, so kannst du kaum bezweifeln, daß sie vom Teufel oder von der Natur herrühre; und dieses um so mehr, je größer der Geschmack und die Süßigkeit derselben, die Anhänglichkeit daran, oder wohl gar die Hochschätzung deiner selbst ist, von der sie begleitet wird.

Fühlest du daher dein Gemüth von süßem Troste erfüllt, so untersuche nicht lange, aus welcher Quelle er fließe, stütze dich nicht darauf, und laß dich von der Erkenntniß deines Nichts nicht abwendig machen, sondern strebe mit größerem Fleiße und Selbsthasse, dein Herz von aller Anhänglichkeit, selbst an geistliche Dinge, frei zu erhalten, und suche Gott allein und Sein heiliges Wohlgefallen. Auf diese Weise wird sich der Trost, mag er von der Natur oder vom Teufel herkommen, in eine Wirkung der Gnade umwandeln.

Auch die Trockenheit des Gemüthes kann aus drei verschiedenen Ursachen entspringen:

Von dem bösen Geiste, der dahin trachtet, daß unser Gemüth in Lauigkeit versinke, und daß er es von dem angefangenen geistlichen Leben zu weltlichen Ergötzungen und Lüsten wende.

Von uns selbst, durch unsere Schuld und Anhänglichkeit an irdische Dinge, und durch unsere Nachläßigkeit.

Von der Gnade, entweder weil sie dadurch uns erinnert, eifriger zu wirken, daß wir von aller Anhänglichkeit und von Beschäftigungen uns loßreißen, welche nicht von Gott sind, und nicht zu Ihm führen; oder damit wir aus der Erfahrung lernen, daß das Gute in uns von Ihm komme; oder auch, damit wir in Zukunft Seine Gaben höher schätzen, und demüthiger und behutsamer seyen, sie zu bewahren; oder auch deßwegen, damit wir mit gänzlicher Selbstverläugnung und Entsagung selbst des geistlichen Trostes, der göttlichen Majestät um so inniger vereinigt werden: da auf solche Weise unser Herz, das der Herr ganz für Sich verlangt, durch keine Anhänglichkeit getheilt wird; oder endlich, weil es dem Herrn zu unserm Heile wohlgefällig ist, damit Er uns mit unserer ganzen Kraft unter dem Beistande Seiner Gnade streiten sieht.

Spürest du also Trockenheit in deinem Innern, so durchsuche genauer dein Herz, und siehe, welches Fehlers wegen die fühlbare Andacht dir entzogen ward, und beginne sogleich den Streit gegen denselben; nicht in der Absicht, die Fühlbarkeit der Gnade wieder zu erlangen, sondern damit du von dir entfernest, was Gott mißfällig ist.

Findest du keinen solchen Fehler, so trachte statt der fühlbaren Andacht nach der wahren Andacht: diese ist nichts anderes, als die schnelle Ergebung in den Willen Gottes.

Und dann unterlasse auch nicht die geringste deiner geistlichen Uebungen, sondern vollbringe sie mit aller deiner Kraft, so unfruchtbar und geschmacklos sie dir auch scheinen mögen, und trinke willig den Kelch der Bitterkeit, welchen dir der liebreiche Wille Gottes in der Trockenheit darreicht.

Wenn aber diese Trockenheit dein Gemüth mit so vielen und dichten Finsternissen umnebelte, daß du nicht wüßtest, wohin du dich wenden, noch wozu du dich entschließen solltest, so werde dessen ungeachtet nicht kleinmüthig, sondern bleibe einsam und fest am Kreuze, entfernt von aller irdischen Freude, obgleich sie dir die Welt oder die Geschöpfe anbieten sollten.

Halte auch dein innerliches Leiden vor Jedermann geheim, deinen geistlichen Vater ausgenommen. Entdecke es ihm zwar, jedoch nicht in der Absicht, damit dein Kreuz dadurch erleichtert werde, sondern damit du durch ihn belehrt werdest, dasselbe nach Gottes Wohlgefallen zu tragen.

Entrichte auch öfter deine Kommunionen, deine Gebete und andere Uebungen nicht deßwegen, damit du vom Kreuze herabsteigest, sondern damit du Stärke erlangest, dein Kreuz zur größeren Ehre des gekreuzigten Herrn höher zu erheben.

Und wenn du vor Verwirrung deines Gemüthes nicht nach deiner gewöhnlichen Weise betrachten und beten kannst, so betrachte und bete, so gut es dir möglich ist.

Und was du dann mit dem Verstande nicht ausrichten kannst, das bemühe dich mit dem Willen und mit Worten zu thun; besprich dich mit dir selbst und mit dem Herrn. Du wirst wunderbare Wirkungen hievon fühlen, und dein Herz wird neue Kraft und Stärke gewinnen.

Zu solcher Zeit bediene dich folgender oder ähnlicher Sprüche: „Warum bist du traurig, meine Seele, und warum verwirrest du mich? Hoffe auf Gott, denn Ihm

werde ich noch danken, Er ist das Heil meines Angesichtes, und mein Gott!"

„Warum, o Herr! entfernest Du Dich so weit, und verschmähest mich zur Zeit der Noth und der Trübsal? — O verlaß mich nicht gar so sehr!"

„Herr! ich leide Gewalt, antworte für mich!"

„Wende dich zu Mir, Mein Sohn, wende dich zu Mir, laß Mich deine Stimme hören!"

„Gott, mein Gott! warum hast Du mich verlassen?"

Auch kannst du jener heiligen Lehre gedenken, welche Gott zur Zeit der Trübsal Seiner vielgeliebten Sara, der Gattin des Tobias, einflößte, und sie dir zu Gemüthe führen, da du zu dem Herrn rufest:

„Dieses hält jeder, welcher Dich verehrt, für gewiß, daß er nach seiner Prüfung im Leben gekrönt werde, daß er aus der Trübsal erlöst werde, und daß er nach der Züchtigung Deine Barmherzigkeit erlangen könne. Denn Du hast keine Freude an unserm Verderben, weil Du nach dem Ungewitter die Stille wieder schaffest, und nach dem Heulen und Weinen uns mit Freuden überschüttest. Dein Name, o Gott Israel! sey gepriesen in Ewigkeit." (Tob. 3, 21 — 23.)

Gedenke auch an deinen Heiland, der im Oelgarten und am Kreuze in dem empfindlicheren Theile von Seinem himmlischen Vater verlassen ward, damit Seine Schmerzen vergrößert würden. Trage daher mit Ihm dein Kreuz, und sprich von ganzem Herzen: „Dein Wille geschehe!"

Auf diese Weise wird deine Geduld und dein Gebet die Opferflamme deines Herzens bis vor Gottes Thron erheben, und du wirst wahrhaft andächtig seyn. Denn die wahre Andacht ist, wie ich bereits sagte, eine lebendige und feste Schnelligkeit des Willens, Christo dem Herrn, mit dem Kreuze auf der Schulter, auf jedem Wege zu folgen, wohin Er uns einladet und beruft;

und Gott wegen Gott zu wollen, so wie Gott zuweilen Gottes wegen zu verlassen.

Wenn manche Personen, besonders aus dem Frauengeschlechte, welche ein geistliches Leben führen, ihre Fortschritte hiernach, nicht aber nach ihrer fühlbaren Andacht bemessen würden, so würden sie weder von sich selbst, noch vom bösen Feinde getäuscht werden; auch würden sie nicht vergeblich, ja undankbar über eine so große Wohlthat trauern, welche der Herr ihnen erzeigt, sondern sie würden vielmehr trachten, der göttlichen Majestät mit größerem Eifer zu dienen, welche Alles zu ihrer Ehre und zu unserm Nutzen anordnet oder zuläßt.

Deßwegen werden auch nicht Wenige, die sonst mit Furcht und Klugheit sich vor Gelegenheiten zur Sünde in Acht nehmen, nicht selten betrogen, wenn sie sich von gräulichen, schändlichen und furchtbaren Gedanken, und zuweilen wohl auch von abscheulichen Bildern geplagt fühlen; sie werden in solchen Fällen überaus verwirrt, kleinmüthig, und glauben, Gott habe sie ganz verlassen, und sey sehr entfernt von ihnen; da sie es sich nicht denken können, daß der Geist Gottes in einem mit solchen Gedanken erfüllten Herzen wohnen könne. Von solcher Furcht bestürzt überlassen sie sich der Traurigkeit so weit, daß sie fast verzweifeln; und indem sie alle ihre tugendlichen Uebungen unterlassen, entschließen sie sich allmählich nach Aegypten und zu den Werken der Welt zurückzukehren.

Sie erkennen die Gnade nicht, welche ihnen Gott erweist, der sie von so schweren Versuchungen bestürmen läßt, um sie zur Kenntniß ihrer selbst zu führen, damit sie empfinden, wie nothwendig Seine Hülfe ihnen sey; und zu Ihm zu kommen, um sie zu erhalten. Daher beklagen sie sich mit undankbarem Gemüthe über Sachen, für welche sie Seiner unendlichen Güte innig danken sollten.

Bei solchen Gelegenheiten ist das Vorzüglichste, was du thun kannst, daß du dich in die Erkenntniß deiner sündlichen Neigungen vertiefest; denn zu deinem Heile will Gott, daß du erkennest, wie schnell sie zu allen, selbst zu den größten Lastern sind, und daß du ohne Seinen Beistand in das tiefste Verderben stürzen würdest.

Und dann erhebe dich in Hoffnung und Vertrauen, daß Gott dir beistehen wird, da Er die Gefahr dir zeigt; und daß Er dich durch das Gebet desto näher an Sich ziehen will; danke Ihm daher auch in tiefster Demuth dafür.

Denn glaube sicher, daß man von solchen Versuchungen und schändlichen Gedanken durch geduldiges Ertragen und schickliches Ausweichen weit sicherer befreit werde, als durch zu ängstlichen Widerstand.

Sechzigstes Kapitel.

Von der Erforschung des Gewissens.

Bei der Erforschung des Gewissens mußt du drei Dinge erwägen:

Die Fehler des Tages,

die Ursachen derselben, und

den Muth und die Fertigkeit, mit welcher du bereit bist, sie zu bestreiten, und die ihnen entgegengesetzten Tugenden zu erlangen.

Hinsichtlich der Fehler halte dich an das 26ste Kapitel, wo ich bereits erörtert habe, was wir zu thun haben, wenn wir verwundet wurden.

Dann bemühe dich ernstlich, die Ursachen derselben auszurotten und zu vertilgen.

Damit der Wille dieses thue und ernstlich nach Tugenden strebe, so stärke ihn durch das Mißtrauen gegen dich selbst, durch das Vertrauen auf Gott, durch Gebet und durch vielfache Uebungen, in welchen du

einen Haß gegen das Laster, und eine Begierde nach der entgegengesetzten Tugend erweckest.

Halte die Siege, die du errungen, und die guten Werke, die du gethan hast, immer für verdächtig. Ferner rathe ich dir nicht, lange darüber nachzudenken, weil die Gefahr fast unvermeidlich ist, daß dabei nicht wenigstens ein verborgener Trieb der eitlen Ehre und der Hoffart einschleiche.

Stelle sie daher alle, wie sie sind, der Barmherzigkeit Gottes anheim, und richte deine Sorge vielmehr darauf, wie dir noch weit größere zu thun übrig bleiben.

Hinsichtlich der Danksagung für die Gaben und Gnaden, welche dir der Herr an diesem Tage verliehen hat, erkenne Ihn als den Urheber alles Guten, und danke Ihm, daß Er dich von so vielen offenbaren, und von noch weit mehreren verborgenen Feinden errettet; daß Er dir so viele gute Gedanken in den Sinn gegeben, und Gelegenheiten zu Tugenden verschafft hat, so wie für jede andere Wohlthat, obwohl sie dir zur Zeit unbewußt ist.

Ein und sechzigstes Kapitel.

Wie höchst nothwendig man in diesem Kampfe fortfahren, und bis zum Tode streiten müsse, oder von der Beharrlichkeit.

Zu den verschiedenen Dingen, die in diesem Streite erfordert werden, gehört auch die Beharrlichkeit, mit welcher wir fortwährend trachten müssen, unsere Leidenschaften abzutödten, welche in diesem Leben nie ersterben, sondern dem Unkraute gleich beständig hervorsprossen.

Und gleichwie dieser Streit nur mit dem Leben sich endet, so kann man auch demselben nimmermehr entfliehen; nothwendig wird also Jeder, der nicht streitet, entweder gefangen, oder getödtet.

Ferner haben wir hier mit Feinden zu thun, deren Haß gegen uns unversöhnlich ist; deßwegen kann man auch nie Frieden und Waffenstillstand hoffen; denn sie tödten Jene desto grausamer, welche sich bemühen, sie zu Freunden zu gewinnen.

Jedoch hast du dich vor ihrer Macht und ihrer großen Anzahl nicht zu fürchten, da in diesem Streite nur jener überwunden werden kann, welcher überwunden werden will. Die ganze Gewalt unserer Feinde ist in den Händen unseres Feldherrn, für Dessen Ehre wir kämpfen sollen.

Dieser aber wird nicht nur auf keine Weise gestatten, daß du von einer allzugroßen Gewalt überfallen werdest, sondern Er Selbst wird die Waffen für dich ergreifen, und dir auch, da Er mächtiger als alle deine Widersacher ist, den Sieg verleihen, wenn du männlich mit Ihm streitest, und nicht auf dich, sondern auf Seine Macht und Güte vertrauest.

Wenn dir aber auch der Herr nicht sobald die Siegespalme verleiht, so verliere darum den Muth nicht; denn du darfst sicher glauben (was dir auch sehr dienlich seyn wird, um tapfer zu streiten), daß Er Alles, was sich dir widersetzt, besonders was deinem Siege zu widerstreben scheint, sey es was immer es wolle, zu deinem Nutzen und Vortheil wenden wird, wenn du getreu und großmüthig streitest.

Folge daher, meine Seele, deinem himmlischen Feldherrn, der für dich die Welt überwunden, und Sich Selbst dem Tode hingegeben hat; wage dich großmüthig in diesen Streit, und bestrebe dich, alle deine Feinde gänzlich zu vernichten; denn wenn du auch nur einem Einzigen das Leben schenken würdest, so wäre er gleich einem Dorn in deinem Auge, und gleich einer Lanze in deiner Seite, und er würde dich in dem Laufe zu einem so glorreichen Siege hindern.

Zwei und sechzigstes Kapitel.

Wie wir uns gegen die Feinde bereiten sollen, welche uns in der Todesstunde anfallen.

Ist auch unser ganzes Leben ein beständiger Krieg auf Erde, so ist gleichwohl das Haupttreffen in der letzten Stunde des großen Ueberganges vom Leben zum Tode; denn wer zu dieser Zeit fällt, der steht nimmermehr auf.

Damit du aber dann gut vorbereitet seyest, so streite männlich in dieser Zeit, welche dir vergönnt ist; denn wer im Leben tapfer streitet, der wird durch die Fertigkeit, die er dadurch im Guten erwirbt, leicht im Tode obsiegen.

Denke ferner oft in aufmerksamer Betrachtung an den Tod; denn so wirst du ihn weniger fürchten, wenn er dich überfällt; und dein Gemüth wird dann freier und zum Streite fertiger seyn. Die Weltkinder scheuchen diesen Gedanken von sich, um dadurch ihr Wohlgefallen an irdischen Dingen nicht zu stören, an welchen sie gern und mit Liebe hängen, und folglich sehr bekümmert wären, wenn sie dächten, daß sie dieselben einst verlassen müssen. Auf diese Weise wird ihre unordentliche Neigung nicht vermindert, vielmehr gewinnt sie immer neue Kraft; deßwegen macht ihnen die Trennung von diesem Leben und von Dingen, welche ihnen so überaus theuer sind, unbeschreibliche Angst: und zwar oft am meisten Jenen, welche diese Güter am längsten genossen haben.

Damit du also zu diesem so überaus wichtigen Streite dich noch besser vorbereitest, so kannst du dir zuweilen einbilden, du wärest allein und ohne alle Hülfe in der Todesangst begriffen; und du kannst dir zu Gemüthe führen, was dich damals ängstigen könnte. Dann kannst du auch über die Mittel nachdenken, welche ich dir an die Hand geben werde, damit du dich ihrer in jener letzten Noth besser bedienen könnest. Denn es ist

höchst nothwendig, daß man in dem Streiche wohl sich übt, den man nur einmal zu thun hat, damit man nicht einen Fehler begehe, den man nicht mehr verbessern kann.

Drei und sechzigstes Kapitel.

Von vier Versuchungen unserer Feinde, zur Zeit, wo wir dem Tode nahe sind: und zwar erstens von der Versuchung gegen den Glauben, und von der Art sich zu vertheidigen.

Der vorzüglichsten und gefährlichsten Versuchungen, womit zur Zeit des Todes die Feinde uns anzufallen pflegen, sind vier. Nämlich: die Versuchung gegen den Glauben, die Verzweiflung, die eitle Ehre, und endlich verschiedene Täuschungen und Umwandlungen der Höllengeister in Engel des Lichtes.

Hinsichtlich der ersten wende dich, wenn der Feind mit falschen Scheinbeweisen dich zu versuchen beginnt, von dem Verstande sogleich zum Willen, und sprich: „Weiche zurück, Satan, Vater der Lüge! ich will dich nicht einmal anhören; es genügt mir zu glauben, was die heilige römische Kirche glaubt.“

Gib auch, so sehr nur möglich, keinen Gedanken gegen den Glauben Raum, so freundlich sie auch scheinen könnten, sondern betrachte sie als Schlingen des Teufels, welcher dich damit fangen will.

Und hättest du nicht mehr so viel Zeit, daß du dein Gemüth losreißen und es sammeln könntest, so stehe fest, leiste tapfern Widerstand, und gib auch nicht einem einzigen Scheinbeweise, noch einer Stelle der heiligen Schrift nach, welche der Widersacher anführte, da sie alle entweder verstümmelt und übel angebracht, oder falsch erklärt sind; so gut, so deutlich und überzeugend sie dir auch scheinen möchten.

Und sollte dich die arglistige Schlange fragen, was denn die römische Kirche glaubt, so antworte ihr nicht, sondern weil du ihre Falschheit einsiehst, und erkennst, daß sie nur dahin zielt, dich in den Worten zu fangen, so erwecke im Innern einen Akt des lebendigsten Glauben; oder auch, damit sie vor Zorn bersten möchte, antworte ihr: Die heilige römische Kirche glaubt die Wahrheit. Und würde sie dich fragen: was ist die Wahrheit? so erwiedere hierauf: genau das, was sie glaubt!

Vor Allem aber sey dein Herz immer auf Jesus, den Gekreuzigten, geheftet, zu welchem du also sprechen magst: „O Gott, mein Schöpfer und mein Erlöser! eile mir zu helfen, und verlaß mich nicht, damit ich von der Wahrheit Deines heiligen katholischen Glaubens mich nicht entferne; laß Dir gefallen, daß ich, wie ich durch Deine Gnade darin geboren ward, so auch mein sterbliches Leben zu Deiner Ehre darin vollende."

Vier und sechzigstes Kapitel.

Von der Versuchung zur Verzweiflung, und von den Mitteln dagegen.

Die zweite Versuchung, womit der boshafte Höllengeist uns ganz darnieder zu schlagen sich bemüht, ist die Furcht, welche er uns durch das Andenken an unsere Sünden einjagt, um uns in Verzweiflung zu stürzen.

In dieser Gefahr halte dich an die untrügliche Regel, daß die Gedanken an deine Sünden von der Gnade, und zwar zu deinem Heile herrühren, wenn sie Demuth, Reue über die Beleidigung Gottes, und Vertrauen auf Seine Güte in dir hervorbringen. Beunruhigen sie dich aber, und führen sie dich zum Mißtrauen und Kleinmuth, obgleich sie sich auf Gründe zu stützen scheinen, welche genug erheblich wären, dich zu überreden, daß du verdammt wärest, und daß es nun keine Zeit mehr

zum Heile für dich gäbe, so erkenne sie dennoch für Falschheiten des Betrügers; demüthige dich um so tiefer, und erwecke ein größeres Vertrauen auf Gott. So wirst du den Feind mit seinen eigenen Waffen überwinden, und Gott dem Herrn die Ehre geben.

Erwecke schmerzliche Reue über die Beleidigung Gottes, so oft sie deiner Erinnerung vorschwebt, dann aber bitte mit Vertrauen auf das Leiden Jesu Christi um Verzeihung derselben.

Ich sage noch mehr: Schiene es dir auch, als ob Gott Selbst zu dir sagte, du seyest nicht aus der Zahl Seiner Schafe, so laß darum auf keine Weise das Vertrauen auf Ihn sinken, sondern sprich in Demuth zu Ihm: „Billig kannst Du meiner Missethaten wegen mich verstoßen, o Herr! doch einen größeren Grund habe ich, auf Deine Güte zu hoffen, daß Du mir verzeihest."

„Deßwegen bitte ich Dich um das Heil dieses elenden Geschöpfes, das wegen seiner Bosheit verdammt, doch aber durch den unendlichen Werth Deines kostbaren Blutes erlöst ist. Ich will, o mein Erlöser! zu Deiner Ehre selig werden; und mit Vertrauen auf Deine unermeßliche Barmherzigkeit überlasse ich mich ganz Deinen Händen. Schalte mit mir, wie es Dir beliebt; denn Du allein bist mein Herr; und solltest Du mich auch tödten, so wird meine Hoffnung auf Dich doch eben so lebendig seyn!"

Fünf und sechzigstes Kapitel.

Von der Versuchung durch die eitle Ehre.

Die dritte Versuchung geschieht durch die eitle Ehre und Vermessenheit.

Vor Allem laß dich durch keine, auch noch so schlaue Lockung zu dem geringsten Wohlgefallen an dir selbst oder an deinen Werken verleiten; dein Wohlgefallen sey

am Herrn allein, an Seiner Barmherzigkeit und an den Werken Seines heiligen Lebens und bittern Todes.

Werde immer verächtlicher in deinen Augen bis auf den letzten Hauch deines Lebens; und erkenne Gott allein als den Urheber aller deiner guten Werke, deren du dich erinnerst. Nimm deine Zuflucht zu Seiner Hülfe; doch erwarte sie nicht deiner Verdienste wegen, wenn du auch in vielen und großen Kämpfen gesiegt hättest. Dabei lebe immer in heiliger Furcht, und bekenne aufrichtig, daß alle deine Fürsorge vergeblich wäre, wenn dich nicht Gott mit dem Schatten Seiner heiligen Flügel beschützen würde, auf Dessen Schutz du auch einzig vertrauen sollst.

Folgest du diesen Ermahnungen, so werden deine Feinde nimmermehr etwas gegen dich ausrichten; und so wirst du dir den Weg bahnen, freudig nach dem himmlischen Jerusalem überzugehen.

Sechs und sechzigstes Kapitel.

Von der Versuchung durch Blendwerke und falsche Erscheinungen in der Todesstunde.

Sollte dich unser unversöhnlicher Feind, der niemals ermüdet, uns zu quälen, mit falschen Erscheinungen und Umwandlungen in einen Engel des Lichtes bestürmen, so bleibe fest und unbeweglich in der Erkenntniß deines Nichts, und sprich unerschrocken zu ihm: „Weiche zurück, du Elender, in deine Finsterniß; ich bin keiner Erscheinung würdig; ich bedarf einzig der Barmherzigkeit meines Herrn Jesus und der Fürbitte der allerseligsten Jungfrau Maria, des heiligen Joseph, der heiligen Anna und anderer Heiligen.“

Und schiene es dir auch durch viele, fast unwidersprechliche Zeichen, daß solche Erscheinungen vom Himmel kämen: so weise sie gleichwohl ab, und scheuche sie so weit von dir, als du kannst; und fürchte keines-

wegs, daß ein solcher auf deine Unwürdigkeit gegründeter Widerstand dem Herrn mißfalle; denn wenn die Sache von Ihm ist, so wird Er dir gewiß unfehlbare Kunde geben, und du wirst dadurch keinen Schaden leiden; denn wer dem Demüthigen die Gnade gibt, nimmt sie ihm wegen Uebungen der Demuth gewiß nicht hinweg.

Dieß sind die gewöhnlichsten Waffen, womit uns der Feind in jener letzten Stunde anzufallen pflegt; jeden aber versucht er nach den verschiedenen Neigungen, welche seiner Erkenntniß nach jedem Einzelnen eigen sind. Deßwegen müssen wir uns, bevor noch die Stunde jenes großen Streites erscheint, gegen unsere heftigsten Leidenschaften, welche uns am meisten beherrschen, wohl bewaffnen, und tapfer streiten, damit wir uns den Sieg zu einer Zeit erleichtern, wo uns alle Zeit benommen wird, es ferner zu thun.

„Streiten sollst du gegen sie bis zur Vertilgung.“ (1. Buch der Könige 15, 18.)

Des ehrwürdigen

P. Don Laurentius Scupuli

geistliche Schriften.

Zweiter Theil.

I. Zugaben zum geistlichen Streite.

II. Der Weg zum Himmel, oder vom innerlichen Frieden.

III. Von der Weise, Kranke zu trösten, und sie zu einem guten Tode vorzubereiten.

Erinnerung des Verfassers.

Da ich, andächtiger Leser, unter meinen Schriften noch einige Lehrstücke und Bemerkungen gefunden habe, welche dienlich seyn können, den Menschen vom Laster zur Tugend, und von den Geschöpfen zu Gott zu führen: so habe ich sie in diese wenigen Blätter gesammelt, sowohl für mich, als für dich, dessen Schuldner ich bin.

Ich bitte dich daher, nimm sie als einen Zusatz zum geistlichen Streite an; zugleich ermahne ich dich in Jesu Christo, Dem als unserm Oberhaupte und Heeresführer auch dieser Zusatz gewidmet ist, daß du den Verstand und Willen darin übest, und in dieser Absicht die vorkommenden Lehren aufmerksam und oft betrachtest, zugleich aber auch bei vorfallenden Gelegenheiten sie anwendest, an welchen es vom frühen Morgen bis auf den Abend, und vom Abend bis zum Morgen nie mangeln wird.

Gott sey immer mit dir, und leite dich in allen deinen Gedanken, Worten und Werken, damit du thuest, was Ihm gefällt, und damit du es in der Absicht Ihm zu gefallen thuest. Bete für mich!

Zugaben zum geistlichen Streite.

Erstes Kapitel.

Was die christliche Vollkommenheit sey.

Damit du dich, andächtige Seele, in geistlichen Uebungen nicht fruchtlos abmattest, wie dieß Vielen widerfuhr, und nicht laufest, ohne zu wissen wohin, so mußt du zuerst wohl verstehen, was die christliche Vollkommenheit sey.

Die christliche Vollkommenheit ist aber nichts anderes, als eine genaue Erfüllung der Gebote Gottes und Seines Gesetzes, in der Absicht, Ihm zu gefallen, ohne daß wir weder zur Rechten noch zur Linken abweichen, geschweige denn gar uns zurückwenden. „Und dieß ist der ganze Mensch." (Eccles. 12, 13.)

Das Ziel des ganzen Lebens eines Christen also, welcher vollkommen werden will, muß ein beständiges Streben seyn, täglich größere Fertigkeit in der Verläugnung seines eigenen Willens zu erlangen, und Alles zu thun, als wäre er von dem Willen Gottes allein angetrieben, damit er Gott gefalle, und Seine Ehre befördere.

Zweites Kapitel.

Daß es des Streites bedarf, damit wir die christliche Vollkommenheit erlangen.

Mit wenig Worten wird das Viele ausgesprochen, nach welchem wir hier zielen; aber dasselbe thun und ausführen, kostet viel Mühe und Arbeit. Denn da

durch die Sünde der ersten Aeltern und durch unsere bösen Gewohnheiten ein Gesetz in uns herrscht, das dem Gesetze Gottes entgegen ist; so müssen wir nothwendiger Weise gegen uns selbst, und gegen die Welt und den Teufel streiten, welche den Krieg in uns erregen und unterhalten.

Drittes Kapitel.

Von den drei Dingen, deren der neue Streiter Christi bedarf.

Ist also der Krieg erklärt, so sind dir, Streiter Christi, drei Dinge nothwendig: Großer Muth und Entschlossenheit zu streiten, Waffen, und die Kunst, sie zu gebrauchen.

Zu dem Entschlusse zu streiten soll die Erwägung jenes Spruches dich führen: „Ein Krieg ist das Leben des Menschen auf Erde." (Job 7, 1.) In diesem geistlichen Streite gilt als Gesetz, daß, wer nicht streitet, wie es sich geziemt, gewiß stirbt.

Großen Muth wirst du aber dadurch gewinnen, daß du erstens ein Mißtrauen auf dich selbst setzest, und zweitens vollkommen auf Gott vertrauest; auch darfst du für unbezweifelt halten, daß Er mitten in deinem Innern ist, damit Er dich aus aller Gefahr rette.

Glaube daher sicher, daß du im Streite den Sieg erringen wirst, wenn du deinen eigenen Kräften und Einsichten mißtrauest, dagegen deine Zuflucht mit Vertrauen zur Allmacht, Weisheit und Güte Gottes nimmst.

Die Waffen sind Widerstand und Gewalt, welche der Mensch sich selbst anthut.

Viertes Kapitel.

Von dem Widerstande und von der Gewalt, und wie man mit diesen Waffen umgehen soll.

Sind auch der Widerstand und die Gewalt schwere und mühsame Waffen, so sind sie dennoch unumgänglich nothwendig, da nur sie den Sieg erringen.

Diese Waffen muß man auf folgende Weise gebrauchen.

Wenn dein verderbter Wille und deine bösen Gewohnheiten dich bestreiten und abhalten, daß du nicht thuest, was Gott will, so widerstehe ihnen, und sprich: „Gewiß, ich werde es doch thun!"

Und mit dem nämlichen Widerstande setze dich ihnen entgegen, wenn du zu den Begierden deiner bösen Gewohnheiten oder des verderbten Willens angezogen wirst, und sprich: „Nein, auf keinen Fall! Immer will ich mit Gottes Beistand Seinen Willen thun. O Herr, mein Gott! eile mir zu helfen, damit dieses Verlangen, welches ich jetzt durch Deine Gnade habe, Deinen Willen immer zu thun, in der Gelegenheit zum Bösen von meinem alten und verderbten Willen nicht erstickt werde."

Und fühlest du große Mühe im Widerstande, und Schwäche im Willen, so thue dir auf jede Weise Gewalt an, und bedenke, daß das Himmelreich Gewalt leidet, und nur jene es an sich reißen, welche sich und ihren Leidenschaften Gewalt anthun.

Ist aber die Mühe und der Widerstand so schwer, daß dein Herz dadurch geängstiget würde, so verfüge dich in Gedanken zu Christo in den Oelgarten, vereinige deine Angst mit der Seinigen, und bitte Ihn, daß Er dir durch Seine Schmerzen den Sieg über dich selbst verleihe, auf daß du von ganzem Herzen zu dem himmlischen Vater sagen könnest: „Nicht wie ich will, sondern wie Du willst! — Dein Wille geschehe!"

Und dann neige deinen Willen immer mehr und mehr zu dem Willen Gottes, damit du wollest, was Gott will, daß du wollen sollst. Wirke auch mit allem Fleiße dahin, daß du jedes Werk mit so vollständigem Willen und in so großer Reinheit vollbringest, als bestände darin allein die ganze Vollkommenheit, das ganze Wohlgefallen und die ganze Ehre Gottes. Auf die nämliche Weise vollbringe dann das zweite, dritte, vierte Werk u. s. w.

Ferner wenn du dich erinnerst, ein Gebot übertreten zu haben, so erwecke Reue über diese Uebertretung, und fasse größern Muth, Gott desto vollkommener in dem Gebote zu gehorchen, das dir eben zu erfüllen obliegt, so wie auch in allen andern, wenn sich Gelegenheit dazu ergibt.

Hüte dich dabei, keine Gelegenheit, so gering sie immer ist, vorübergehen zu lassen, wo du Gott gehorsam seyn kannst; denn wenn du Gott in geringen Dingen gehorchest, so wird Er dir neue Gnaden schenken, damit du Ihm dann in wichtigeren mit Leichtigkeit gehorchest.

Gewöhne dir auch an, wie eines der göttlichen Gebote dir in den Sinn kommt, Gott sogleich anzubeten, und Ihn um die Gnade zu bitten, daß Er dir bei Gelegenheit Seinen Beistand verleihe, damit du Ihm gehorchest.

Fünftes Kapitel.

Daß wir beständig über unsern Willen wachen sollen, damit wir erkennen, zu welcher Leidenschaft er vorzüglich geneigt ist.

Bleibe so viel als möglich in dir selbst gesammelt, damit du erkennest, zu welcher Leidenschaft dein Wille am meisten geneigt ist; denn von dieser allein wird der Wille mehr, als von den übrigen, bethört und unterjocht.

Da nun der Wille des Menschen gewöhnlich von einer Leidenschaft begleitet ist, so wird er nothwendiger Weise entweder lieben oder hassen, verlangen oder fliehen, sich erfreuen oder trauern, hoffen oder verzweifeln, furchtsam oder kühn, sanftmüthig oder zornig seyn.

Findest du ihn dann von einer Leidenschaft eingenommen, welche sich nicht nach dem Willen Gottes, sondern nach der Eigenliebe neigt, so bemühe dich, daß du ihn von der Liebe seiner selbst zur Liebe Gottes und zur Beobachtung der göttlichen Gebote und Gesetze lenkest.

Und dieses sollst du nicht bloß bei mächtigen Leidenschaften beobachten, welche zu Todsünden anreizen, sondern auch bei solchen, welche zu läßlichen Sünden führen; denn obwohl diese leicht und gering sind, und nur allmählich wirken, so benehmen sie uns gleichwohl, wenn sie freiwillig sind, Gesundheit und Kraft, und setzen uns in große Gefahr, in schwere Sünden zu fallen.

Sechstes Kapitel.

Daß, wenn unsere Liebe zu den Geschöpfen und zu uns selbst gehoben und zu Gott gerichtet ist, alles Uebrige wohl geordnet in uns bleibt.

Damit du deinen Willen in Kürze und in guter Ordnung von unordentlichen Leidenschaften befreiest, so mußt du mit aller Thätigkeit dahin wirken, daß du die erste und vorzüglichste Leidenschaft, die Liebe deiner selbst, überwindest und ordnest; denn ist diese geordnet, so folgen alle übrigen ihr gleichen Schrittes, da sie aus ihr entspringen, und Wurzel und Leben in ihr haben. Deutlich sieht dieses Jeder, der darüber nachsinnt; denn man sehnt sich nur nach Dem, was man liebt, und darin allein erfreut sich der Mensch. Dagegen haßt und flieht man Nichts so sehr, als was den geliebten Gegenstand betrübt, ihn von uns entfernt und belei-

digt. Man hofft auch nichts Anderes, als was man liebt.

Deßwegen verzweifeln wir auch an einer Sache, wenn die Schwierigkeiten unüberwindlich scheinen, sie zu erlangen. Auch hegt Niemand Furcht, Muth oder Unwillen, außer gegen Jenen, der ihn von dem geliebten Gegenstande abhält, oder demselben ein Leid zufügt.

Die Weise, diese erste Leidenschaft zu überwinden und zu ordnen, ist: daß man erwäge, was sie liebt und wozu sie geneigt ist: und sodann die Eigenschaften betrachte, um zu sehen, was sie durch diese Anhänglichkeit und Liebe beabsichtigt.

Wenn du nun findest, daß sie auf Schönheit und Güte sieht, daß sie Lust oder Nutzen im Auge hat, dann sage zu dir selbst: Was kann je die Schönheit und Güte Gottes übertreffen, welche der Urquell und einzige Ursprung alles Guten und aller Vollkommenheit ist? — Und wie wäre es möglich, größeren Nutzen und größere Lust zu erdenken, als Gott zu lieben, da, wer Ihn liebt, in Ihn umgewandelt wird, und in Ihm allein wahrhaft sich erfreut und frohlockt?

Ueberdieß gehört das Herz des Menschen Gott zu; denn Gott Selbst hat es erschaffen und erlöst, und täglich fordert Er dasselbe, indem Er unabläßig durch neue Wohlthaten zu Ihm spricht: „Mein Sohn, gib Mir dein Herz!"

Da also aus so vielen Gründen, welche wir weiter unten noch deutlicher erörtern wollen, das menschliche Herz Gott ganz angehört, und es viel zu gering und unvermögend ist, seinen Pflichten gegen Gott genug zu thun, so soll es überaus eifrig seyn, nichts als Gott und solche Dinge zu lieben, welche Gott gefallen, und zwar auf die Weise und in der Ordnung, wie Gott es will.

Den nämlichen Eifer soll es auch in der Leidenschaft des Hasses zeigen (denn dieß sind die zwei Grundsteine des Gebäudes der Vollkommenheit); und nur die Sünde hassen, und was zur Sünde führt.

Siebentes Kapitel.

Daß man den menschlichen Willen unterstützen müsse.

Da unser von Leidenschaften eingenommener Wille überaus schwach ist, Widerstand zu leisten, und diese Leidenschaften zu überwinden, um sie nach dem Willen Gottes zu ordnen und Seinem Gehorsam zu unterwerfen (wie denn die Erfahrung zur Genüge zeigt, daß, obgleich der Wille verlangt und den Vorsatz macht, sich abzutödten, nichts destoweniger bei vorfallenden Gelegenheiten dieser von den eigenen Leidenschaften erstickt, und mit Vernachläßigung dieser guten Begierde sich ihnen ergibt): so ist es höchst nothwendig, daß er nicht nur in jenen Gelegenheiten, sondern auch früher gestärkt und unterstützt werde; damit er Kraft über sich selbst gewinne, sich überwinde, und aus der Knechtschaft seiner Leidenschaften sich befreie, damit er sich ganz Gott und Seinem heiligen Wohlgefallen hingebe.

Achtes Kapitel.

Daß man durch die Ueberwindung der Welt dem Willen des Menschen mächtig zu Hülfe komme.

Da unsere Leidenschaften bisweilen von der Welt und ihren Scheingütern angeregt werden und ihre Kräfte erhalten, weil sie ihre Größe, ihre Reichthümer und Lüste uns entfaltet, so ergibt es sich nothwendig, daß dann, wann einmal die Welt mit ihrem Blendwerke überwältigt ist, auch der Wille des Menschen frei athmet und sich anderswohin wendet, da er nimmer ohne Liebe und Freude bestehen kann.

Die Weise nun, die Welt zu verachten, ist: daß man aufmerksam erwäge, was denn ihre Güter in sich selbst und ihre Verheißungen sind; und damit wir uns nicht etwa, von Leidenschaft verblendet, irren, so wollen wir zur Betrachtung und zum Schlusse jenen Spruch

des weisen Salomon wählen, der, nachdem er Alles erfahren hatte, ausrief: „O Eitelkeit der Eitelkeiten, und Alles ist Eitelkeit und Plage des Geistes!" (Eccles. 1, 2. 14.)

Täglich erfahren wir diese Wahrheit: denn wenn das menschliche Herz sich zu sättigen verlangt, so wird es, obgleich es zuweilen erhielt, wornach es sich sehnte, dennoch nicht satt, sondern noch hungeriger; und zwar aus keinem andern Grunde, als weil es, indem es an weltlichen Dingen sich weidet, Schatten, Träume, Eitelkeit und Lügen speist, welche alle keine Nahrung gewähren.

Falsch und voll Betrug ist Alles, was die Welt verheißt. Bald verspricht sie dieses, bald jenes, und gibt immer etwas Anderes. Glückseligkeit verspricht sie, und gibt Unruhe. Oft auch verspricht sie, und hält nicht Wort. Oder sie gibt und nimmt schnell zurück; und thut sie dieß nicht, so quält sie die Habsüchtigen nur noch peinlicher, welche ihre Begierden auf irdischen Unrath geheftet haben. Solchen Leuten kann man mit dem Propheten zurufen: „Ihr Menschenkinder! wie lange noch wollet ihr schweren Herzens seyn? — Warum liebet ihr die Eitelkeit, und suchet Lügen?" (Psalm 4, 3.)

Doch wenn wir auch den Weltkindern zugeben, daß die Scheingüter dieser Welt wahre Güter sind; was werden sie aber von der Schnelligkeit sagen, mit welcher das Leben des Menschen vorüberfliegt? Wo ist nun die Glückseligkeit, die Größe, der Stolz so vieler Fürsten, Könige und Kaiser? — Sie sind vorüber! —

Damit du also die Welt so überwindest, daß sie dich und du sie verabscheuest, oder daß sie dir und du ihr gekreuzigt seyest, so widersetze dich ihr, noch ehe dein Wille sich daran heftet, durch eine aufmerksame Erwägung ihrer Eitelkeit und Lügen, und dann durch den Willen selbst; denn wenn so weder der Wille, noch der Verstand von den Leidenschaften beherrscht ist, so

wirst du die Welt leicht verachten, und jedem Geschöpfe, welches sich dir darstellt, zurufen:

„Bist du ein Geschöpf? — Entferne dich mit deiner Anhänglichkeit; denn ich suche in den Geschöpfen den Schöpfer: nur was geistig ist, nicht das Körperliche. Ich verlange nur den zu lieben, welcher die Wirksamkeit und Kraft gibt: dich aber will ich nicht, und verlange dich auch nicht zu lieben."

Neuntes Kapitel.

Von der zweiten Weise, dem menschlichen Willen zu Hülfe zu kommen.

Die zweite Unterstützung des menschlichen Willens besteht darin, daß man den Fürsten der Finsterniß verscheuche, da er der Urheber aller unordentlichen Aufwallungen unserer Leidenschaften ist.

Dieser Feind aber wird verscheucht und besiegt, so oft wir unsere Begierlichkeiten und unordentlichen Neigungen überwinden und besiegen.

Willst du demnach, daß der Teufel von dir fliehe, so widerstehe deinen Leidenschaften; denn dieses ist der Widerstand, womit wir ihm, wie der heilige Apostel Jakobus verlangt, begegnen sollen.

Es ist hier noch zu erinnern, daß der böse Geist zuweilen mit solcher Gewalt uns anfällt, und die Begierlichkeit des Fleisches und die Leidenschaften so mächtig entzündet, daß es scheint, als wäre der Mensch gezwungen, zu unterliegen; aber dieses ist nicht zu befürchten. Widerstehe immerhin ernstlich, und sey versichert, Gott ist mit dir, damit dir kein Unrecht widerfahre. Widerstehe also, sage ich dir, standhaft; denn du wirst sicher überwinden, wenn du standhaft bist.

Ich sage, wenn du standhaft bist; denn es genügt nicht ein-, zwei- oder dreimal zu widerstehen; sondern so oft er dich anfällt, so oft widersetze dich ernstlich.

Denn es pflegt der Teufel morgen zu versuchen, was er heute nicht vermochte, und in der künftigen Woche, was ihm in dieser nicht gelang; und so fährt er mit großer Geduld von einer Zeit zur andern fort, er greift bald mit Wuth, bald mit Geschicklichkeit an, bis er endlich den Sieg erhält.

Deßwegen muß man beharrlich seyn, und die Waffen allzeit bei Handen haben; man darf niemals trauen, wenn man gleich vielmal überwunden hat; denn das Leben des Menschen ist ein beständiger Kampf, und der Sieg in demselben besteht nicht in heute und morgen, sondern am Ende aller unserer Tage.

Wenn dir dieses beschwerlich fällt, so wisse, daß es dem Teufel noch beschwerlicher fällt, wenn wir ihm widerstehen. Deßwegen kannst du zu deinem Troste also zu ihm sprechen: „Gehe hin, du höllischer Geist! in deine Pein; weil du sie aber deiner Ruchlosigkeit wegen leidest, ich hingegen, damit ich Gott meinen Herrn nicht beleidige: so wird deine Pein ewig dauern, die meinige aber wird durch die Gnade Gottes in ewigen Frieden sich umwandeln.“

Zehntes Kapitel.

Von den Versuchungen zur geistlichen Hoffart.

Im vorhergehenden Kapitel war die Rede von den Versuchungen, welche der böse Geist mittelst weltlicher Größe, Reichthum und Lust in uns anregt; hier wollen wir von den Versuchungen zur geistlichen Hoffart, von dem Wohlgefallen an uns selbst und von der eitlen Ehre reden, welche um so gefährlicher ist, je weniger sie erkannt wird, und je mehr sie Gott mißfällt.

O wie viele tapfere Kämpfer und große Diener Gottes stürzte diese Hoffart nach jahrelangen Siegen zu Boden, und machte sie zu Dienern des Luzifers.

Damit du diesem furchtbaren Schlage und dieser geheimen Schlinge entgehest, so mußt du beständig zittern, und deine guten Werke in Angst und Furcht wirken, damit sie nicht durch einen Wurm versteckter Hoffart und Eigenliebe verderbt und Gott mißfällig werden; deßwegen sollen wir uns in denselben demüthigen und bestreben, immer bessere Werke zu verrichten, als wenn wir bisher noch gar nichts Gutes gethan hätten. Und wenn es uns schiene (was wir nie glauben sollen), als hätten wir alles uns Mögliche gethan, dann sollen wir von ganzem Herzen aussprechen: „Wir sind unnütze Knechte.“ (Luk. 17, 10.)

Besonders aber sollen wir zu Jesu Christo unsere Zuflucht nehmen, damit Er uns von aller Hoffart befreie, und uns lehre und helfe, von Herzen demüthig zu seyn. Auch sollen wir uns oft an die demüthigste Mutter Gottes wenden, und sie bitten, daß sie uns die wahre Demuth erhalte, welche die Grundfeste aller Tugenden ist, vor ihnen hergeht, und sie begleitet, auch bewirkt, daß solche nicht verloren gehen, sondern vermehrt und in uns gesichert werden.

Da wir über diesen Gegenstand bereits im geistlichen Streite weitläufig gesprochen haben, so wollen wir hier Nichts mehr beifügen.

Eilftes Kapitel.

Von der dritten Weise, dem menschlichen Willen zu Hülfe zu kommen.

Die dritte Weise, wie wir unserm Willen sehr oft zu Hülfe kommen sollen, ist das Gebet. Gewöhne dich daher, daß du dich, sobald du angefochten wirst, zu Gott wendest, und sprich: „O Gott, habe Acht auf meine Hülfe! Herr, eile mir zu helfen.“

So rüste dich denn zu deinem Streite mit Gebet und Widerstand, halte dich in der Gegenwart Gottes,

und sey voll des Mißtrauens gegen dich selbst und voll des Vertrauens auf Gott. Wenn du auf diese Weise streitest, so sey versichert, daß du siegen wirst.

Denn was besiegt und überwindet das Gebet nicht? was läßt sich durch Widerstand, vereint mit Mißtrauen gegen sich selbst und Vertrauen auf Gott nicht zurücktreiben?

Und von wem könnte Jener überwunden werden, welcher allzeit mit Gott wandelt, und Ihm allein wohlzugefallen sucht?

Zwölftes Kapitel.

Wie sich der Mensch verhalten soll, damit er, so oft er will, Gott gegenwärtig habe.

Damit du die Fertigkeit erlangest, Gott, so oft als du willst, gegenwärtig zu haben; so denke oft daran, daß Gott auf verborgene Weise vor dir steht, daß Er dich sieht, und jeden Gedanken, jedes Werk von dir beobachtet.

Oder auch, daß alle Geschöpfe, welche du siehst, gleichsam eben so viele Gitter sind, durch welche dich Gott heimlich sieht, und zuweilen zu dir spricht: „Bittet, und ihr werdet empfangen; denn wer bittet, empfängt, und wer anklopft, dem wird aufgethan." (Matth. 7, 7, 8.)

Du kannst dir auch dadurch Gott gegenwärtig vorstellen, indem du bei dem Anblicke der Geschöpfe das Körperliche daran außer Augen lassest, und mit deinem Gedanken bis zu Gott dich erhebst, der ihnen Daseyn, Bewegung und Wirkungskraft verliehen hat.

Willst du daher während des Streites oder während einer sonstigen Handlung beten, so versetze dich auf eine der besagten Weisen in Gottes Gegenwart, und dann bitte und flehe zu Ihm um Seine Hülfe und um Seinen Schutz.

Wisse aber, andächtige Seele, daß du, wenn dir Gottes heilige Gegenwart zur Gewohnheit wird, unzählige Siege und unendliche Schätze erwerben wirst. Unter andern wirst du auch vor Regungen, Gedanken, Worten und Werken dich hüten, welche sich in der Gegenwart Gottes nicht geziemen, und mit dem Leben Seines eingebornen Sohnes nicht übereinstimmen.

Ferner wird dir auch diese Gegenwart Gottes die Kraft einflößen, daß du stets in Seiner Gegenwart zu wandeln vermögest.

Denn wenn Dinge von natürlicher Wirksamkeit, deren Kraft doch beschränkt und endlich ist, gleichwohl ihre Eigenschaften Jenem mittheilen, der in ihrer Nähe sich aufhält: was sollen wir nicht von der Gegenwart Gottes erwarten, Dessen Kraft unendlich, und der auf unnennbare Weise mittheilbar ist?

Außer jener oben bemerkten Weise zu beten: „O Gott, habe Acht auf meine Hülfe! Herr, eile mir zu helfen!“ welche in jeder Noth anwendbar ist, können wir auch noch auf manche andere Weise beten. Verlangst du z. B. den Willen Gottes zu erkennen und zu thun, so kannst du eine der folgenden anwenden: „Gebenedeit bist Du, o Herr! lehre mich Deine Satzungen.“ — „Führe mich, o Herr! auf dem Pfade Deiner Gebote.“ — O würden doch meine Wege dahin gelenkt, Deine Rechtfertigungen zu bewahren!“ u. s. w.

Willst du endlich von Gott erflehen, so viel man von Ihm erflehen kann und Ihm wohlgefällig ist, so bete das Gebet des Herrn aus ganzem Gefühle des Herzens und mit aller Aufmerksamkeit des Gemüthes.

Dreizehntes Kapitel.

Einige Erinnerungen über das Gebet.

Erstens mußt du bemerken, daß die Gebete kurz seyn sollen, nach der eben angeführten Weise (denn es

ist hier nicht die Rede von der Betrachtung, wovon wir weiter unten sprechen werden); die erwähnten Gebete müssen aber oft wiederholt, und voll der Sehnsucht und des festen Glaubens seyn, daß Gott dir helfen wird, wenn auch nicht so, wie du es verlangst, doch sicher weit besser und weit gelegener.

Zweitens sollen diese Gebete immer, entweder ausdrücklich, oder doch überhaupt, von folgenden Schlußformeln begleitet werden: durch Deine Güte; — nach Deinem Versprechen; — zu Deiner Ehre; — im Namen Deines geliebten Sohnes; — in Kraft Seines heiligen Leidens; — im Namen Mariä, der allerreinsten Jungfrau, Deiner Tochter, Braut und Mutter.

Drittens soll man sie zuweilen mit einem feurigen Schußgebete vereinigen, z. B.: „Verleihe mir, o Herr! Deine Liebe, im Namen Deines hochgeliebten Sohnes. Wann, o Herr! ach wann werde ich diese Liebe erhalten?"

Dieses läßt sich auch wohl nach jeder einzelnen Bitte des Vater unsers und überhaupt nach allen andern thun. Z. B.: „Vater unser! der Du bist im Himmel, geheiligt werde Dein Name! Wann, o himmlischer Vater! wird Dein Name auf der ganzen Erde erkannt, verehrt und verherrlicht werden? Wann, o mein Gott!" — Und auf ähnliche Weise nach allen andern Bitten.

Viertens, wenn man um Tugenden und Gnaden bittet, so ist es sehr heilsam, den Werth der Tugenden, dein Bedürfniß, die Größe Gottes und Seiner Güte, und die Verdienste dessen oft zu erwägen, der sie von uns verlangt; denn so wird man mit mehr Inbrunst und Sehnsucht, mit größerer Ehrfurcht und Zuversicht und Demuth bitten. Endlich soll man auch der Absicht unserer Bitten gedenken, nämlich damit wir Gott gefallen, und Seine Ehre befördern.

Vierzehntes Kapitel.

Von einer andern Weise zu beten.

Du kannst auch auf eine sehr vollkommene Weise beten, wenn du in der Gegenwart Gottes verweilst, und, ohne etwas zu sprechen, deine Gedanken fest auf Ihn richtest, von Zeit zu Zeit zu Ihm aufseufzest, und ein Auge und Herz voll Sehnsucht und Liebe zu Ihm erhebst, daß Er dir beistehe, damit du Ihn allein liebest, verehrest und Ihm allein dienest.

Oder du kannst auch nur die Begierde erwecken, daß dir Gott die in den vorhergehenden Gebeten verlangte Gnade ertheile.

Fünfzehntes Kapitel.

Von der vierten Weise, dem menschlichen Willen zu Hülfe zu kommen.

Die vierte Unterstützung des menschlichen Willens ist die göttliche Liebe, welche den Willen so sehr unterstützt und stärkt, daß nichts ihm unmöglich ist, und auch keine Leidenschaft oder Versuchung so groß ist, welche er nicht zu überwinden vermöchte.

Das Mittel, diese Liebe zu erhalten, ist das Gebet, indem wir oft darum zum Herrn flehen; ferner die Betrachtung solcher Dinge, welche geeignet sind, dieses Feuer durch die göttliche Gnade in dem menschlichen, obgleich ganz irdischen Herzen zu entzünden. Wir sollen daher betrachten:

Wer Gott ist, wie groß und wie beschaffen die Allmacht, Weisheit, Güte und Schönheit Gottes ist; was Gott für den Menschen gethan hat, und was Er noch thun würde, wenn es nothwendig wäre; mit welcher Liebe Er dieses gethan hat, und was Er jedem Menschen täglich Gutes thut. Ferner, was Gott im ewigen Leben Jenem erweisen wird, der in diesem

Leben mit reinem Gemüthe Seinen Geboten gehorcht, um Ihm wohlzugefallen.

Sechszehntes Kapitel.

Von der Betrachtung der Wesenheit Gottes.

Was Gott sey, das sprach Er Selbst, der allein Sich vollkommen erkennt, auf folgende Weise aus: „Ich bin, der Ich bin.“ (2. Mos. 3, 14.)

So groß und hocherhaben ist diese Eigenschaft Gottes, daß sie durchaus keinem Geschöpfe beigelegt werden kann; keinem Fürsten, keinem Könige oder Kaiser; keinem Engel, ja dem ganzen Weltall nicht; denn das Daseyn aller Dinge hängt von Gott ab, und alle sind aus sich selbst ein leeres Nichts!

Hieraus erhellt, wie eitel der Mensch ist, welcher die Geschöpfe liebt, und ihnen anhängt, und nicht den Schöpfer in ihnen liebt, oder sie so liebt, wie Gott will, daß er sie liebe.

Ein solcher Mensch ist eitel, weil er die Eitelkeit liebt; eitel, weil er glaubt, er könne an Dingen sich sättigen, welche aus sich selbst Nichts sind; eitel, weil er unermüdlich nach Dingen strebt, welche, da sie zu geben scheinen, nehmen und tödten.

Wenn du also lieben wirst, wie man lieben soll, so liebe Gott, welcher das Herz erfüllt und gänzlich sättigt.

Siebenzehntes Kapitel.

Von der Betrachtung der Allmacht Gottes.

Wir wissen, daß nicht etwa diese oder jene Macht, sondern daß alle vereinten Mächte auf Erde, wenn sie, ich will nicht sagen, ein Reich oder eine Stadt gründen, sondern nur einen Pallast bauen wollen, verschie-

dene Materialien und Werkzeuge und viele Zeit bedürfen; und daß dessen ungeachtet das Gebäude dennoch nicht genau nach ihrem Willen und Wunsch ausfällt.

Gott aber hat in Seiner Allmacht das ganze Weltall in einem einzigen Augenblicke aus Nichts erschaffen, und mit der nämlichen Leichtigkeit konnte Er unendliche andere erschaffen, und sie zerstören, und nach Willkühr vernichten.

Je tiefer wir diesen einzigen Punkt erwägen, zu desto größerem Erstaunen wird er uns hinreißen; und mächtig wird er uns aneifern, unsern Gott, einen so allmächtigen Herrn, zu lieben.

Achtzehntes Kapitel.

Von der Betrachtung der Weisheit Gottes.

Wie tief und unerforschlich die Weisheit Gottes sey, das vermag Niemand zu begreifen.

Um jedoch eine geringe Kenntniß davon zu erhalten, so hefte den Blick auf die Zierde des Himmels, auf die Schönheit der Erde und des ganzen Weltgebäudes, und nichts Anderes wirst du sehen, als die unerforschliche Weisheit des göttlichen Baumeisters.

Betrachte ferner das Leben der Menschen und die verschiedenen Ereignisse und Vorfälle desselben; und du wirst nichts so Unordentliches finden, das in den Augen Gottes nicht eine unerforschliche Weisheit ist.

Erwäge die Geheimnisse der Erlösung, und voll der allerhöchsten Weisheit wirst du sie finden. „O Tiefe der Reichthümer der Weisheit und Wissenschaft Gottes! Wie unbegreiflich sind Seine Gerichte!" (Röm. 11, 33.)

Neunzehntes Kapitel.

Von der Betrachtung der Güte Gottes.

Die Güte Gottes ist, wie alle Seine übrigen unendlichen Vollkommenheiten, in sich selbst unbegreiflich; blicken wir jedoch dahin, wohin sie sich äußerlich ergossen hat, so ist sie so groß, daß Nichts auf Erden ist, aus dem sie nicht hervorleuchtete.

Die Schöpfung ward durch die Güte Gottes; die Erhaltung und Regierung ist ein Werk der nämlichen Güte Gottes; die Erlösung aber zeigt uns, wie unendlich und unaussprechlich die Güte Gottes ist, da Er uns Seinen eignen Sohn zur Erlösung und zur täglichen Speise im heiligsten Altarssakramente dargeben wollte.

Zwanzigstes Kapitel.

Von der Betrachtung der Schönheit Gottes.

Von der Schönheit Gottes mag dieses zu wissen genügen, dieselbe sey so groß und wunderbar, daß Gott, der von aller Ewigkeit her Sich Selbst schaut (ohne je den Blick anderswohin zu wenden), durch diese Anschauung nach Seiner ganzen unermeßlichen Fähigkeit auf unbegreifliche Weise vollkommen gesättigt und glückselig ist.

So bedenke denn, o Mensch, die hohe Würde, zu welcher dich die Güte Gottes berufen hat; und sey nicht ferner so hartherzig, daß du diese Würde verachtest, und deine Liebe an Eitelkeit, Lügen und Schatten verschwendest.

Gott beruft dich zur Liebe Seiner Allmacht, Seiner Weisheit und Güte, zur Ergötzung an Seiner Schönheit; Er ruft dir, einzugehen in Seine Freude, und du bist taub zu Seiner Stimme! O bedenke, bedenke wohl, meine Seele, was du thust, damit nicht eine Zeit dich überrasche, wo deine Reue vergebens ist!

Ein und zwanzigstes Kapitel.

Was Gott für den Menschen gethan hat, und mit welcher Gesinnung; und was Er noch für ihn thun würde, wenn es nothwendig wäre.

Was Gott dem Menschen und für den Menschen gethan hat, geht aus der Betrachtung der Schöpfung und der Erlösung hervor.

Die Gesinnung aber, mit welcher Er dieses gethan und des Menschen Heil gewirkt hat, übertrifft gleichsam das Unendliche.

Unendlich war der Preis unserer Erlösung, aber größer war noch die Gesinnung; denn mehr noch hätte Er leiden und öfters sterben wollen, wenn es nothwendig gewesen wäre.

Wenn du also, meine Seele, ganz und zwar unendlichemal dich selbst Gott schuldig bist wegen der Erlösung, was bist du Gott nicht schuldig wegen jener liebevollen Gesinnung gegen dich, welche diese Erlösung noch weit übertrifft?

Zwei und zwanzigstes Kapitel.

Was Gott täglich für den Menschen thut.

Kein Tag, ja kein Augenblick geht vorüber, wo der Mensch nicht neue Wohlthaten von Gott empfängt; denn jeden Tag und jeden Augenblick erschafft ihn Gott dadurch auf's Neue, daß Er ihn erhält. Jeden Augenblick dient ihm Gott mit Seinen Geschöpfen, nämlich mit dem Himmel, mit der Luft, mit der Erde und dem Meere, und mit Allem, was darin ist.

Alle Tage gibt Gott dem Menschen Seine Gnade; Er ruft ihn vom Bösen zum Guten durch innerliche Einsprechungen; Er behütet ihn, daß er nicht sündige; und sündigt er, so hilft Er ihm, daß er nicht in die Sünde zurückfalle. Er erwartet ihn, und ruft ihn zur

Buße; kehrt er zu Ihm zurück, so verzeiht Er ihm schneller, als der Mensch selbst Verzeihung zu erlangen sucht. Mit jedem Tage auch sendet Er ihm Seinen Sohn, mit allen Schätzen der Geheimnisse des heiligen Kreuzes; ja immer läßt Er diesen hochgeliebten Sohn für Ihn im heiligsten Altarssakramente.

Drei und zwanzigstes Kapitel.

Welche große Güte Gott zeigt, indem Er den Sünder erwartet und erträgt.

Damit du die Größe der göttlichen Güte in der Uebertragung des Sünders erkennest, so bedenke erstens, daß Gott die Tugend unaussprechlich liebt, das Laster aber unaussprechlich haßt.

Wie groß ist also die Güte Gottes, welche den Sünder erträgt, der vor den Augen der allerhöchsten Reinheit und Majestät nicht eine, zwei oder drei, sondern hundert und tausend Sünden begeht?

Ich erkenne wohl (kann daher der Sünder sprechen), o Herr! daß Du, als ich sündigte, zu meinem Herzen sprachest: Laß sehen, wer von uns beiden siegen wird, du, durch unaufhörliches Beleidigen, oder Ich, durch unaufhörliches Verzeihen?

Dieses Einzige, wohl erwogen, wird, wie ich glaube, mit der Gnade Gottes das Herz des Sünders entzünden, daß er sich schnell zu Gott bekehre.

Thut er es aber nicht, so hat er die tiefen und unergründlichen Gerichte Gottes zu fürchten, von welchen schnelle und furchtbare Streiche der Rache auszugehen pflegen, gegen welche ihn kein Mittel schützt.

Vier und zwanzigstes Kapitel.

Was Gott in dem künftigen Leben, nicht nur für Jene, welche Ihm immer gedient haben, sondern auch für den bekehrten Sünder thut.

So groß und so unzählig sind die Gnadengaben und Seligkeiten, welche uns Gott im himmlischen Vaterlande ertheilt, daß wir sie nicht durchdenken, ja nicht einmal bestimmt und vollkommen uns darnach zu sehnen vermögen.

Wer wird auch je wohl einsehen, was das heiße, daß der Mensch am Tische Gottes sitze, und daß Er ihm diene und mit Seiner eigenen Glückseligkeit ihn speise? Wer wird sich einbilden können, was der Eintritt der ewig glücklichen Seelen in die Freude ihres Herrn sey?

Und wer wird die Liebe und Achtung begreifen, welche Gott den Bürgern Seines Himmels erzeigt? Der heilige Thomas spricht davon also: „Der allmächtige Gott untergibt Sich jedem einzelnen Engel und allen heiligen Seelen, als wäre Er der gedungene Knecht jedes Einzelnen, und als wäre jeder aus ihnen sein Gott."

„O Herr! wer oft und aufmerksam betrachtet, was Du für Deine Geschöpfe thust, der sieht Dich so sehr von Liebe trunken, daß es den Anschein hat, als bestände Deine ganze Seligkeit darin, daß Du sie liebest, ihnen Gutes thuest und sie mit Dir Selbst speisest."

„O Herr! verleihe uns die Gabe, dieses recht wohl zu erwägen, daß wir Dich lieben, und Dich liebend Eines werden mit Dir durch das Band Deiner Liebe."*)

O menschliches Herz, wohin fliehest du? dem Schatten läufst du nach und den Winden? dem Nichts eilest du entgegen und verlassest Gott, der Alles in Allem

*) Opusc. 63.

ist? Ist nicht Gott die Allmacht? die Allweisheit? die unaussprechliche Güte? die unerschaffene Schönheit? das allerhöchste Gut? das unermeßliche Meer aller Vollkommenheiten? Und siehe, Gott läuft dir nach und ruft dich mit so lauter Stimme, nicht nur mit allgemeinen und alten Wohlthaten, sondern auch allzeit mit besondern und neuen.

Weißt du, woher dein so großes Unheil kommt? — Weil du nicht betest, nicht betrachtest. Denn da du ohne Licht, ohne Wärme bist, so ist es auch kein Wunder, daß du dich von den Werken der Finsterniß nicht abwendest.

Wohlan denn, o laue Seele, gehe ein in die Schule dieser Betrachtungen und Gebete; darin geübt wirst du aus eigener Erfahrung lernen, daß die wahre Wissenschaft des Christen und Geistlichen darin besteht, daß er den eigenen Willen verläugne, um den Willen Gottes zu thun; daß er sich selbst hasse, um Gott zu lieben; und daß alle andern Bemühungen (umfaßten sie auch sämmtliche Wissenschaften), ohne diese nichts Anderes sind, als Vermessenheit und Hoffart, welche, je mehr sie den Verstand erleuchten, desto mehr den Willen verfinstern, und jenen Seelen den Untergang bringen, welche sich dieselben eigen machen.

Fünf und zwanzigstes Kapitel.

Von der fünften Weise, dem menschlichen Willen zu Hülfe zu kommen.

Der Haß gegen uns selbst ist eine nothwendige Unterstützung unseres Willens; denn ohne diesen werden wir die Hülfe der göttlichen Liebe, die Urheberin alles Guten, nimmermehr erlangen.

Die Weise, diesen Haß zu erlangen ist: Man soll zuerst Gott darum bitten, dann aber den Schaden be-

trachten, welchen die Eigenliebe dem Menschen schon zugefügt hat, und fortwährend zufügt.

Kein Schaden war je, weder im Himmel, noch auf Erden, welcher nicht in der Eigenliebe seinen Ursprung hatte.

Diese Eigenliebe, diese Liebe zu uns selbst, ist so überaus böse, daß, wenn ihr der Eintritt in den Himmel möglich wäre, das himmlische Jerusalem auf der Stelle zu einem höllischen Babylon würde. Denken wir nun, welches Unheil diese giftige Seuche in dem menschlichen Herzen und in dem gegenwärtigen Leben stiftet.

Nimm die Eigenliebe aus der Welt hinweg, und augenblicklich schließen sich die Pforten der Hölle.

Wer wird also sich selbst so feind seyn, daß er nicht, wenn er das Daseyn, die Eigenschaften und Wirkungen der Eigenliebe betrachtet, zum Unwillen und Haß gegen sie angeeifert werden sollte?

Sechs und zwanzigstes Kapitel.

Wie man die Eigenliebe erkennen kann.

Damit du erkennest, wie sehr die Eigenliebe in dir herrsche, und wie weit ihr Reich ausgebreitet ist, so forsche oft und sieh, mit welcher Leidenschaft der Seele dein Wille am öftesten beschäftigt ist; denn sicher wirst du ihn nicht allein finden.

Findest du aber, daß er liebt oder sich sehnt, daß er fröhlich oder traurig ist, so betrachte aufmerksam, ob der geliebte oder ersehnte Gegenstand eine Tugend, oder wenigstens den göttlichen Gesetzen angemessen ist. Eben so erforsche, ob die Fröhlichkeit oder die Traurigkeit etwas zum Gegenstande hat, worüber wir uns nach dem Willen Gottes erfreuen oder trauern sollen; oder ob nicht vielmehr die Empfindungen von der Welt und der Anhänglichkeit an Geschöpfen entspringen, weil der Wille mit Geschöpfen beschäftigt ist, und zwar nicht

aus Noth und Bedürfniß, noch auch, wie Gott es will. Ist dieses aber so, dann ist es klar, daß die Eigenliebe in deinem Willen herrscht, und daß sie Alles in Bewegung setzt.

Beschäftigt sich dagegen der Wille mit Tugenden und Dingen, welche Gott will, so muß man ferner auch betrachten, ob er hiezu von dem Willen Gottes, oder von dem eigenen Wohlgefallen und von dem Eigensinne angetrieben werde; denn es geschieht oft, daß Jemand von einem gewißen Eigensinne und Selbstgefallen angetrieben wird, verschiedene gute Handlungen auszuüben, z. B. Gebete, Fasten, den Empfang der heiligen Sakramente und andere heiligen Werke.

Dieß läßt sich nun auf zweierlei Art erweisen. Erstens dadurch, wenn dein Wille, wo die Gelegenheit sich ergibt, nicht ohne Unterschied guten Werken sich unterzieht. Zweitens, wenn er im Falle, daß Hindernisse dazwischen kommen, klagt, unruhig wird und sich verwirrt; oder wenn er, falls Alles nach seinem Belieben von Statten geht, Wohlgefallen und Lust an sich selbst empfindet.

Wird der Wille von Gott angetrieben, so muß man außer dem, was bisher erinnert wurde, noch betrachten, wohin und nach welchem Ziele er seine Werke richtet. Denn wenn das bloße Wohlgefallen Gottes seine Absicht ist, so ist die Sache gut bestellt; doch nicht so, daß der Mensch deßwegen ganz sicher seyn könnte; denn unvermerkt und heimlich schleicht sich die Eigenliebe in gute Werke und in Tugendübungen ein.

Erscheint aber das grausame Unthier der Eigenliebe offenbar, dann müssen wir es mit tödtlichem Hasse verfolgen, und zwar nicht nur in großen, sondern selbst in den geringsten Dingen.

Wo sie verborgen seyn könnte, da muß man beständig auf seiner Hut seyn. Demüthige dich daher und klopfe nach jedem guten Werke an die Brust, und bitte

Gott, daß Er dir verzeihe, und dich vor Eigenliebe bewahre.

Es wird daher gut seyn, wenn du dich am frühen Morgen zu Gott erhebest, und vor Ihm betheuerst, daß deine Absicht dahin ziele, Ihn nie, zumal aber an dem heutigen Tage nicht, zu beleidigen; sondern vielmehr in allen Dingen Seinen göttlichen Willen zu erfüllen, und zwar nur, um Ihm wohlzugefallen. In dieser Hinsicht sollst du Gott oft bitten, daß Er dir beständig beistehe, und dich allzeit beschütze, damit du erkennest und thuest, was und wie es Ihm wohlgefällt.

Sieben und zwanzigstes Kapitel.

Von der sechsten Unterstützung des Willens.

Die Anhörung der heiligen Messe, so wie die heilige Kommunion und die Beicht, sind die sechste Unterstützung des menschlichen Willens. Denn da die Gnade Gottes die nothwendigste und vorzüglichste Unterstützung unseres Willens ist, damit er das Gute thue und das Böse meide, so folgt nothwendig hieraus, daß Alles, wodurch die Gnade vermehrt wird, Stütze des Willens sey.

Damit aber die Gnade in dir vermehrt werde, wenn du die heilige Messe hörest, so sollst du sie auf folgende Weise hören.

In drei Theile wird die heilige Messe eingetheilt. Während des ersten Theiles, der von dem Staffelgebete bis zur Opferung dauert, bestrebe dich, in dir eine große Begierde zu erwecken, daß der Sohn Gottes, der vom Himmel kam, und auf unserer Erde geboren ward, das Feuer Seiner Liebe daselbst anzuzünden, auch dir die Gnade verleihe, mit der Kraft Seiner Tugend in das Innerste deines Herzens zu kommen, und darin geboren zu werden, damit dieses heilige Feuer in dir brenne, und dein Herz auf nichts Anderes

denke, als so lange du lebest, bei jeder Gelegenheit und ewiglich Ihm wohlzugefallen.

Wenn dann der Priester die Gebete der heiligen Messe spricht, so bitte auch du, meine Seele, mit inbrünstiger Begierde um dieselben Gnaden.

Beim Anfange der Epistel und des Evangeliums erhebe dein Gemüth zu Gott, und bitte Ihn um Verstand und Stärke, daß du den Sinn derselben verstehen, und in Allem befolgen mögest.

Bei dem zweiten Theile, welcher von der Opferung bis zur Kommunion dauert, reiße dich von aller Anhänglichkeit und von allen Gedanken an die Geschöpfe und an dich selbst los, und opfere dich Gott und Seinem Wohlgefallen gänzlich auf.

Bei der Aufhebung der heiligen Hostie und des konsekrirten Kelches bete den wahren Leib und das wahre Blut Christi, vereint mit der allerhöchsten Gottheit, in tiefster Demuth an.

Und betrachtest du diesen unter den Gestalten des Brodes und Weines verborgenen Gott, so danke Ihm mit inniger Liebe, daß Er jeden Tag Sich würdigt, mit den kostbarsten Früchten vom Baume Seines heiligen Kreuzes zu uns zu kommen; und mit dem nämlichen Opfer und in derselben Absicht, in welcher Er Sich am Kreuze durchstochen Seinem himmlischen Vater aufgeopfert hat, opfere auch du Ihn demselben himmlischen Vater auf.

Empfängt dann der Priester die heilige Kommunion, so kommuniziere auch du geistlicher Weise; eröffne dem Herrn dein Herz, und verschließe es allen Geschöpfen, damit Er daselbst das Feuer Seiner Liebe anzünde.

Im dritten und letzten Theile endlich bitte zugleich mit dem Priester, er mit dem Munde, du aber mit dem Gemüthe, um Alles, um was er in den Gebeten nach der Kommunion bittet.

Acht und zwanzigstes Kapitel.

Von der sakramentalischen Kommunion.

Damit, meine geliebte Seele, durch die heilige Kommunion die Gnade in dir vermehrt werde, so bedarf es der besten Vorbereitung. Da wir nun solche nicht selbst bewirken können, wie sie erforderlich ist, so sollen wir das folgende Kirchengebet mit großer Andacht sprechen:

„Wir bitten Dich, o Herr! reinige durch Deinen Besuch unser Gewissen, damit, wenn Jesus Christus, Dein Sohn, unser Herr, mit allen Heiligen erscheint, Er in uns eine für Ihn zubereitete Wohnung finde. Der mit Dir und dem heiligen Geiste rc."

Damit aber auch wir selbst nicht unterlassen, mit dem göttlichen Beistande so viel zu wirken, als in unserm Vermögen ist, so sey deine Vorbereitung die Betrachtung:

Erstens, in welcher Absicht unser Heiland das allerheiligste Sakrament des Altares eingesetzt hat. Erkennest du dann, daß Er es gethan hat, damit wir der großen Liebe gedächten, die Er in den Geheimnissen Seines Kreuzes uns erzeigte, so betrachte ferner, warum Er gewollt hat, daß dieses Andenken in uns verbleibe.

Und siehst du dann ein, daß es geschehen ist, damit wir Ihn lieben und Ihm gehorsamen; so wird es für uns die beste Vorbereitung seyn, wenn wir eine inbrünstige Liebe und ein heißes Verlangen erwecken, Ihn zu lieben und Ihm zu gehorsamen, so wie eine tiefe innerliche Reue, daß wir Ihn vorher nicht geliebt, sondern beleidigt haben.

Mit dieser inbrünstigen Liebe und mit diesem heißen Verlangen, Ihn zu lieben, wollen wir uns vorzubereiten fortfahren bis zur Zeit der Kommunion.

Wenn du nun wirklich zur Kommunion hingehest, so erwecke in dir den lebendigen Glauben, daß unter

den Gestalten des konsekrirten Brodes das wahrhaftige Lamm Gottes enthalten ist, das die Sünden der Welt hinwegnimmt: bete Ihn in tiefster Ehrfurcht an, und flehe zu Ihm, daß Er jede verborgene Sünde mit allen übrigen aus deinem Herzen hinwegnehme, und empfange Ihn in der festen Hoffnung, daß Er Seine Liebe dir verleihen wird.

Hast du Ihn empfangen, und in dein Herz eingeführt, so bitte Ihn oft um Seine Liebe, und um Alles, was sonst nothwendig ist, um Ihm wohlzugefallen.

Und hierauf opfere Ihn dem himmlischen Vater zum Lobopfer für Seine unermeßliche Liebe, die Er sowohl in dieser, als in allen übrigen Wohlthaten der Erlösung uns erzeigte, und damit Er dir Seine Liebe schenke; dann opfere Ihn auch für die Bedürfnisse der Lebendigen und der Todten.

Neun und zwanzigstes Kapitel.

Von der sakramentalischen Beicht.

Es sind mehrere Stücke zu beobachten, damit die Beicht gehörig verrichtet werde.

Erstens muß man hinsichtlich der Gebote Gottes und seines Standes sein Gewissen genau erforschen.

Hast du deine, wenn auch geringen Sünden, aufgefunden, so beweine sie bitterlich, und betrachte, wie sehr die göttliche Majestät dadurch beleidigt wurde, und wie groß dadurch dein Undank gegen Seine Güte und Liebe ist Strafe dich daher selbst, und sprich jene Worte der heiligen Schrift: „Also vergiltst du dem Herrn, du Thor und Unbesonnener? — Ist Er nicht dein Vater, der dich in Besitz genommen, dich gestaltet und erschaffen hat?" (5. Mos. 32, 6.)

Dann erwecke in dir öfters das Verlangen, daß du Gott nie beleidigt haben möchtest, und sprich: „O hätte ich doch nie meinen Schöpfer, meinen himmli-

schen Vater, meinen Erlöser beleidigt! hätte ich lieber jedes andere Uebel erduldet!"

Hierauf wende dich schamroth und mit dem festen Glauben zu Gott, daß Er dir verzeihen werde, und sprich von ganzem Herzen: „Vater ich habe gesündigt in dem Himmel und vor Dir; ich bin nicht mehr würdig, Dein Sohn genannt zu werden; halte mich wie einen Deiner Taglöhner!"

Alsdann wiederhole in dir Schmerz und Reue über die Beleidigung Gottes, und mit dem festen Vorsatze, lieber alles Erdenkliche zu leiden, als wissentlich und mit Willen Gott zu beleidigen; bekenne mit Schamröthe und Reue dem Beichtvater deine Sünden, eben so wie du sie begangen hast, ohne dich zu entschuldigen, oder Andere anzuklagen.

Nach der Beicht danke Gott, daß Er, ungeachtet du so unzähligemale Ihn beleidigtest, immer bereitwilliger ist, zu verzeihen, als der Sünder, um Verzeihung zu bitten, oder sie anzunehmen.

Und dieß soll dich zu noch größerer Reue ermuntern, daß du einen so gütigen Vater beleidigtest, so wie auch zu einem festen Vorsatze führen, Ihn mit Seiner Gnade und durch die Fürbitte der allerseligsten Jungfrau, deines heiligen Schutzengels und anderer Heiligen, welche du mit besonderer Andacht als Schutzpatronen verehrst, in Zukunft nie mehr zu beleidigen.

Dreißigstes Kapitel.

Wie man die fleischlichen Begierden überwinden soll.

Alle andern Leidenschaften werden dadurch überwunden, daß man sie angreift und gegen sie streitet, obgleich sie uns auch zuweilen verwunden, und daß man sie zum Kampfe herausfordert, bis man sie endlich ganz unterdrückt hat.

Die fleischlichen Begierden aber darf man nicht nur nicht erregen, sondern man muß sorgfältig Alles entfernen, wodurch sie in uns geweckt werden könnten.

Die Versuchungen des Fleisches also und die Unlauterkeit werden dadurch überwunden, daß man sie flieht und mit ihnen sich nicht in offenen Kampf einläßt.

Je schneller also und je weiter man flieht, desto sicherer ist der Sieg.

Gute Gewohnheiten, ein aufrichtiger Wille, frühere Erfahrungen und erhaltene Siege, Verwandtschaft, Gegenstände, die unbedeutend oder wohl gar häßlich sind, und folglich keine Gefahr drohen, und was immer anderes, das Sicherheit zu versprechen scheint, sind keine zureichenden Gründe, uns von der Flucht abzuhalten. Fliehe, geliebte Seele, fliehe, wenn du nicht gefangen und verstrickt werden willst.

Gibt es auch Menschen, welche ihr ganzes Leben hindurch mit höchst gefährlichen Personen vertrauten Umgang gepflogen haben und dennoch nicht gefallen sind, so geht dich das Nichts an, sondern es gehört zu den geheimen Gerichten Gottes; überdieß sind die Fälle dort häufiger, wo man sie oft gar nicht zu bemerken scheint. Fliehe du, und gehorche den Ermahnungen, welche dir Gott in der heiligen Schrift, in dem Leben so vieler großer Heiligen, und täglich bald hier bald dort gibt. Fliehe, sage ich, und wende dich nicht um, um zu sehen, vor welchem Gegenstande du geflohen bist; denn auch hierin liegt die Gefahr, daß du etwa umkehrest.

Und kannst du dem Umgang nicht ausweichen, so sey dein Gespräch kurz und schnell, und zeige dich eher rauh, als höflich; da auch hierin öfters Lockung, Flamme und unreines Feuer verborgen liegt.

Wohl gilt hier das Sprichwort: „Ehe noch die Krankheit da ist, wende Arznei an." (Eccli. 18, 20.) Warte nicht bis du erkrankt bist, sondern fliehe bei Zeiten; darin liegt die Arznei und das Heil.

Und verfielest du unglücklicher Weise in die Krankheit, so besteht dein ganzes Heil darin, daß du in dem Augenblicke selbst, als du dich krank fühlest, dem Ausdrucke der Schrift zu Folge: „deine Kindlein ergreifest, und sie an dem Felsen zerschmetterst.“ (Psalm 136, 9.) Eile sogleich zum Beichtvater, und entfalte auch die geringste läßliche Sünde dieser Leidenschaft; denn wenn du das Geringste verdecken wolltest, so würde es desto mehr hervorsprossen und aufwachsen.

Ein und dreißigstes Kapitel.

Vor wie vielen Dingen man fliehen muß, um nicht in die Sünde der Unreinigkeit zu fallen.

Vor vielen Dingen müssen wir fliehen, damit die Flügel unserer Seele nicht an dem Leime der unreinen Liebe kleben.

Erstens, und zwar ganz vorzüglich müssen wir die Personen meiden, welche uns offenbar Gefahr drohen; und zweitens auch andere, so sehr es uns möglich ist. Drittens müssen wir Besuchen, Begrüßungen, Geschenken und Freundschaften ausweichen, obgleich letztere weit gesucht wären; denn die weiten Sachen lassen sich leichter verengen, als die engen erweitern.

Viertens soll man Gesprächen über diese Leidenschaft, Gesängen und der Musik ausweichen, und sich hüten, Bücher zu lesen, welche entweder davon handeln, oder doch darauf hinzielen.

Fünftens müssen wir (was von Wenigen nur gekannt, und daher auch weniger beachtet und geübt wird), die Liebe zu den Geschöpfen überhaupt fliehen. Von dieser Art ist die Liebe zu Kleidern und zu verschiedenen Dingen, welche man bloß der Lust wegen im Hause hält, zu Speisen, so wie zu manchem Andern. Und ist auch diese Lust meistentheils erlaubt, so gewöhnt sie gleichwohl das menschliche Herz daran, sich zu ergö-

tzen, und hält seine Begierden beständiger Lust offen. Kommt sodann eine böse Lust uns entgegen, welche von Natur aus schnell verwundet, und bis in das Mark der Gebeine dringt, so findet das Herz nur schwer Mittel und Wege, sich von diesen Ergötzlichkeiten zu enthalten, da es früher nie in dieser Abtödtung sich geübt hat.

Eben deßwegen fliehen im Gegentheile Herzen, welche gewohnt sind, erlaubte Freuden zu fliehen, die unreinen und unerlaubten schon, wenn sie den bloßen Namen derselben aussprechen hören, und zwar mit großer Leichtigkeit.

Zwei und dreißigstes Kapitel.

Was man thun soll, wenn man in die Sünde der Unreinigkeit gefallen ist.

Wenn du unglücklicher Weise, oder auch aus Vorsatz in die Sünde der Unreinigkeit gefallen bist, so ist dies das heilsamste Mittel, daß du, um nicht Sünde auf Sünde zu häufen, mit aller Schnelligkeit und ohne andere Gewissenserforschung zur Beicht eilest; und da mit Hintansetzung jeder menschlichen Klugheit offenherzig deine ganze Krankheit bekennest, und jeden Rath und jedes Heilmittel annehmest, welche dir vom Beichtvater vorgeschrieben werden, so bitter und schwer sie auch seyn mögen.

Verweile nur nicht, wenn dir auch hundert und tausend Gründe entgegen ständen, und dir den Aufschub anriethen; denn wenn du zögerst, so fällst du wieder, und aus diesen Rückfällen entstehen dann neue Zögerungen; und da auf solche Weise ohne Unterlaß aus Zögerungen neue Rückfälle, und aus Rückfällen neue Zögerungen entstehen, so vergehen Jahre, ehe du deine Sünde beichtest, und dich von ihr losmachest.

Ich erinnere dich also über dieses unreine Laster zum Schlusse noch einmal, daß du fliehest, wenn du nicht fallen willst.

Achte auch deßwegen auf die geringsten Gedanken, welche dir in den Sinn kommen; halte sie immer für etwas Großes, und fliehe sie eben so sorgfältig, als die größten. Und so deutlich du auch einsehen magst, daß sie nur läßliche Sünden sind, weil du sie schnell verscheuchtest, so beichte sie dennoch, und entdecke dem Beichtvater deinen Feind.

Bist du aber gefallen, so eile schnell zur Beicht, und laß dich von keiner Scham überwinden.

Drei und dreißigstes Kapitel.

Von einigen Beweggründen, warum sich der Sünder geschwind zu Gott bekehren soll.

Der erste Beweggrund, warum der Sünder zu Gott zurückkehren soll, ist Gott Selbst. Denn da Gott das höchste Gut, die höchste Allmacht, Weisheit und Güte ist, so soll Ihn der Mensch nicht beleidigen.

Auch die Klugheit räth hiezu: denn überaus unklug ist die Wahl, sich der Allmacht Gottes und dem allerhöchsten Richter zu widersetzen, der den Menschen einst richten wird.

Eben so ist es gegen alle Schicklichkeit und Gerechtigkeit; denn es ist unerträglich, daß das Nichts, der Staub, das verächtlichste Geschöpf seinen Schöpfer, der Knecht den Herrn, der Bedürftige seinen Wohlthäter, der Sohn den Vater beleidige.

Der zweite Beweggrund ist die große Verpflichtung des Sünders, eilends in das Vaterhaus zurückzukehren, da die Bekehrung des Sohnes und die Rückkehr in das väterliche Haus dem Vater zur Ehre gereicht, und dem ganzen Hause, der Nachbarschaft, ja sogar den Engeln und allen Seligen des Himmels Freude bringt.

Denn gleichwie der Sohn durch die Sünde den Vater beleidigte und erzürnte, so erfreut und ehrt er Ihn auch, wenn er zurückkehrt, und mit bittern Thränen diese Beleidigung beweint, mit dem festen Vorsatze, in allen Geboten und in allen Dingen seinem Vater künftig gehorsam zu seyn; denn dieses rührt Sein Herz so tief, und bewegt es so sehr zur Barmherzigkeit, daß der Vater Sich nicht begnügt, den Sohn zu erwarten, sondern daß Er ihm entgegen läuft, ihm um den Hals fällt, ihn umfängt, küßt, mit Seiner Gnade bekleidet, und mit andern Gaben ziert.

Der dritte Beweggrund ist der eigene Nutzen; denn jeder Sünder soll bedenken, daß er, wenn er nicht bei Zeiten sich bekehrt, sicher wenn der Winter und die Sabbatfeier erscheint, in die Strafen der Hölle hinabsteigen wird. Und wäre auch sonst keine Strafe darin, so sollte er deßwegen allein schon erbeben, daß seine Leidenschaften, die ihn betrogen und in Sünden hinhielten, dort in's Unendliche sich vergrößern, ohne daß er je die Hoffnung haben dürfte, nur ein Tröpflein von jenem Wasser, welches ihn hier entzückte, zu erhalten, so daß auch nur die äußerste Spitze seines Fingers dadurch benetzt werden könnte.

Der Sünder soll ja nicht glauben, sein Vorsatz, sich am Ende seines Lebens, oder nach einigen Jahren oder Monaten zu bekehren, sey gut; denn nicht nur thöricht, sondern voll der Bosheit ist ein solcher Vorsatz.

Es beweist viele Unklugheit, wenn man sich vornimmt, eine große Schwierigkeit dann zu überwinden, wann der Mensch am schwächsten ist.

Der Sünder, welcher zu sündigen fortfährt, wird täglich schwächer zur Bekehrung, nicht nur durch die Gewohnheit, die immer zunimmt, und ihm zur Natur wird, sondern auch, weil er täglich unfähiger wird, die Gnade der Bekehrung zu erlangen; und endlich darum, weil er aus eitler Bosheit Gott verachtete, und an den Geschöpfen so lange als möglich seine Lust hat-

te; weßhalb er auch, wenn er endlich spät darauf sinnt, sich zu Gott zu bekehren, Seinen Unwillen erregt, und Gott nicht zuläßt, daß er sich bekehre.

Auch ist ein solcher Rath und Vorsatz eitle Thorheit. Denn gesetzt auch, es würde dem Sünder die Möglichkeit der Bekehrung und die wirksame Gnade verliehen: wer verleiht ihm die Sicherheit, daß er indessen nicht plötzlich der Sprache beraubt werde, und des gähen Todes sterbe, wie dieß so Vielen widerfuhr und noch täglich widerfährt?

Rufe daher, o Sünder, der du dieses liesest, rufe zu Gott deinem Herrn: „Bekehre mich, und ich werde bekehrt seyn; denn Du bist ja der Herr, mein Gott!" (Jer. 31, 18.) Höre nimmer auf zu rufen, bis du zu Gott, deinem Herrn und Vater, bekehrt bist; beweine es allzeit mit bittern Thränen, daß du Ihn beleidigtest, und fasse den festen Entschluß, Alles zu thun, was Ihm wohlgefällig ist, und Ihm genug thun kann.

Vier und dreißigstes Kapitel.

Auf welche Weise man zu Thränen über die Beleidigung Gottes und zur Bekehrung gelangen kann.

Kein Mittel ist wirksamer, Reuethränen über die Beleidigung Gottes zu erwecken, als die Betrachtung der unermeßlichen Güte und Liebe Gottes, welche Er den Menschen erwiesen hat.

Denn wer aufmerksam erwägt, daß er durch seine Sünden das allerhöchste Gut und die unaussprechliche Güte beleidiget hat, welcher nur Gutes zu thun vermag, beständig ihre Gnaden gleich einem Regen herabsenkt, und ihr Licht Freunden sowohl als Feinden mittheilt, wer dabei bedenkt, daß er Ihn eines Nichts, einer Laune, einer geringen falschen Lust wegen beleidigte, wie sollte der nicht bitterlich weinen?

Tritt daher vor das Bildniß des gekreuzigten Heilandes, und denke, Er spräche also zu dir: „Blicke auf zu Mir, und betrachte eine Meiner Wunden nach der andern; denn deiner Sünden wegen ward Ich verwundet und also mißhandelt, wie du Mich hier siehst. Und dennoch bin Ich dein Gott, dein Schöpfer, dein milder Erlöser, dein liebreicher Vater!“

„So kehre denn zurück zu Mir, kehre zurück mit Thränen wahrer Reue, und mit der aufrichtigen Sehnsucht, daß ich nie beleidigt worden wäre, und mit dem festen Willen, lieber alle Peinen zu erdulden, als Mich ferner zu beleidigen Kehre zurück zu Mir, denn Ich habe dich erlöst!“

Dann stelle dir Christum den Herrn vor, die Dornenkrone auf Seinem Haupte, ein Schilfrohr in Seiner Hand, und am ganzen Leibe verwundet, und denke, du hörtest aus Seinem Munde jene Worte: „Sieh, ein Mensch!“ Sieh hier den Menschen, der dich mit unaussprechlicher Liebe liebte, durch diese Schmachen, durch diese Wunden, und durch dieses Blut dich erlöste! Sieh, ein Mensch! dieser Mensch ist es, den du nach so großer Liebe, die Er dir erwies, nach so großen und so vielen Wohlthaten beleidigtest!

„Sieh, ein Mensch!“ dieser Mensch ist die Barmherzigkeit Gottes, die überreichliche Erlösung! dieser Mensch opfert mit allen Seinen Verdiensten zu jeder Stunde und Minute Sich Gott dem ewigen Vater für dich; dieser Mensch, der zur Rechten des Vaters sitzt, bittet für dich und ist dein Fürsprecher! Warum also beleidigest du Mich? Warum kehrest du nicht zurück? „Kehre zurück zu Mir; denn deine Ungerechtigkeiten vertilge Ich wie eine Wolke, und deine Sünde gleich einem Nebel.“ (Isai. 44, 22.)

Fünf und dreißigstes Kapitel.

Von einigen Ursachen, warum wir es nicht beweinen, daß wir Gott beleidigten, und warum wir ohne Tugend und ohne die christliche Vollkommenheit dahin leben.

Es gibt viele Ursachen, warum der Mensch in der Trägheit dahin lebt, nicht von der Sünde sich erhebt, und der Tugend sich hingibt, wie er sollte. Zu den vorzüglichern gehören die folgenden:

Weil der Mensch nicht in seinem Innern wohnt: noch auch sieht, was in seinem Hause vorgeht, und wer es besitzt, sondern vielmehr neugierig umherschweift, und seine Tage in Zeitvertreib und Eitelkeit zubringt. Und ist er auch mit erlaubten und an sich guten Dingen beschäftigt, so denkt er dennoch durchaus nicht an jene, welche zur Tugend und zur christlichen Vollkommenheit gehören.

Oder wenn er bisweilen darauf bedacht ist, und seine Armseligkeit einsieht; und wenn ihn sodann Gott ruft, und zur Aenderung seines Lebens antreibt, so antwortet er: „Morgen, Morgen! Hernach, Hernach!" Nie aber spricht er: „Heute, Heute, Jetzt, Jetzt!" denn da in ihm das Laster des Aufschubes herrscht, so erscheint ihm an jedem Heute und an jedem Jetzt sein Morgen und Hernach!

Es fehlt auch nicht an Andern, welche der Meinung sind, die wahre Besserung des Lebens und die Uebung der Tugenden bestehe nur in gewißen Andachten; deßwegen bringen sie beinahe den ganzen Tag damit zu, das Vater unser und den englischen Gruß zu beten, ohne je Hand an die Abtödtung ihrer ungeordneten Leidenschaften zu legen, die sie an die Geschöpfe angeheftet halten.

Andere unternehmen wohl tugendliche Uebungen, führen aber das Gebäude der Tugend ohne Grundfeste auf, da doch jede Tugend ihr eigenes Fundament hat. So ist z. B. das Fundament der Demuth das Verlan-

gen für Wenig oder Nichts geachtet, und von Andern beschämt zu werden, und in seinen eigenen Augen verächtlich zu seyn. Wer den Grund also legt, und dieses Fundament auf solche Weise erbaut, der wird hernach mit Freuden zu den Steinen der Demuth greifen, zur Geringschätzung, die Diese und Jene uns erzeigen, so wie zu den Gelegenheiten, Werke der Demuth zu üben. Wenn demnach das Verlangen in uns zunimmt, für Nichts geachtet zu werden, und wenn wir die Geringschätzung, womit Andere uns begegnen, willig annehmen, so werden wir sicher die Demuth erwerben, besonders wenn wir oft zu Gott flehen, daß Er uns diese Tugend durch die Verdienste der Demuth Seines Sohnes verleihen wolle.

Thun aber auch Einige dieß Alles, so thun sie es gleichwohl nicht aus Liebe zur Tugend, und in der Absicht, Gott zu gefallen; daher kommt es dann, daß diese Tugendübungen nicht an jedem Orte und gegen Alle gleichförmig sind. Denn gegen Diese ist man demüthig, gegen Jene stolz: demüthig in Gegenwart Einiger, deren man bedarf, hoffärtig aber gegen Jene, deren Achtung man eben nicht nöthig zu haben glaubt. Es gibt noch Andere, welche zwar nach der christlichen Vollkommenheit verlangen, aber sie durch ihre eigenen Kräfte, die doch äußerst gering sind, durch ihre Einsichten und Uebungen, nicht aber von Gott, in demüthigem Vertrauen gegen sich selbst, zu erlangen trachten, und diese gehen vielmehr rückwärts, als vorwärts.

Auch fehlt es nicht an Solchen, welche den Weg der Tugend kaum betreten haben, als sie sich schon einbilden, sie wären bereits zur Vollkommenheit gelangt; allein ein Mensch, der so eitel in sich selbst ist, ist es eben so in den Tugenden.

Damit du also die Tugend und die christliche Vollkommenheit erlangest, so setze vor Allem ein Mißtrauen auf dich selbst, und dann vertraue fest auf Gott, und

trachte eine brennende Begierde in dir zu erwecken, und sie täglich zu vermehren. Sey ferner aufmerksam, daß du keine Gelegenheit, Tugenden zu üben, sie mag groß oder klein seyn, aus den Händen lassest; und ließest du dieselbe unbenützt vorüber gehen, so tödte dich in irgend einer Sache ab, und strafe dich; und diese Abtödtung und Strafe sollst du niemals unterlassen.

So sehr du aber auch in der Vollkommenheit fortschreitest, so denke gleichwohl mit jedem Tage, daß du erst heute anfängst, und bestrebe dich jedes einzelne Werk mit so großem Fleiße zu thun, als bestände die ganze Vollkommenheit allein in demselben; mit der nämlichen Sorgfalt verrichte dann auch das zweite und das dritte, und eben so die übrigen. Hüte dich vor den geringsten Fehlern mit so großer Sorgfalt, als sorgfältige Menschen sich vor großen Fehlern hüten.

Umfange die Tugend um der Tugend willen, und in der Absicht, Gott zu gefallen; und du wirst gegen Alle gleichmüthig und immer derselbe seyn, ob du allein oder in Gesellschaft bist. Auch wirst du auf diese Weise lernen, die Tugend um der Tugend willen und Gott Gottes wegen zu verlassen. Weiche nicht ab, weder zur Rechten, noch zur Linken, weit weniger kehre zurück. Sey bescheiden, liebe die Einsamkeit und das Gebet. Flehe oft zu Gott, daß Er dir die Tugend und Vollkommenheit verleihe, nach der du strebest; denn Gott ist der Urquell aller Tugend und Vollkommenheit, zu welcher Er jede Stunde uns beruft.

Sechs und dreißigstes Kapitel.

Von der Liebe gegen die Feinde.

Obgleich die christliche Vollkommenheit in dem vollkommenen Gehorsam gegen die Gebote Gottes besteht, so entspringt sie dennoch ganz vorzüglich aus dem Ge-

bote, die Feinde zu lieben; so ähnlich ist dieses Gebot der Eigenschaft Gottes.

Willst du daher die besagte Vollkommenheit in kurzer Zeit erlangen, so befleiße dich, daß du pünktlich Alles erfüllest, was Christus durch dieses Gebot der Feindesliebe befiehlt: Liebe sie, thue ihnen Gutes, und bete für sie; und zwar nicht nur oberflächlich und lau, sondern mit so großer Herzlichkeit, daß du gleichsam deiner selbst vergessest, und dein ganzes Herz ihrer Liebe aufschließest und für sie bittest.

Hinsichtlich des Guten, das du ihnen erweisen sollst, ist das Wohl der Seele das erste; gib daher Acht, daß du ihnen nie Anlaß gebest, ihre Seele deinetwegen zu verletzen; sondern bezeige ihnen durch Gebärden, Worte und Werke, daß du sie liebest, achtest, und immer bereit bist, ihnen zu dienen.

Hinsichtlich der übrigen zeitlichen Güter wird dich die Klugheit und ein richtiges Urtheil über die Beschaffenheit deiner Feinde, deines Standes und der Gelegenheiten hinreichend belehren, was zu thun ist.

Beobachtest du dieß, so wirst du bald erfahren, daß die Tugend und der Friede in reichlichem Maße in dein Herz einkehren.

Auch ist dieses Gebot nicht so schwer zu erfüllen, als Manche es sich einbilden. Es ist freilich nicht zu läugnen, daß es der Natur hart ankommt; wer aber auf seiner Hut ist und sich Mühe gibt, die Regungen der Natur und des Hasses abzutödten, dem wird es gewiß leicht werden, da es einen verborgenen, lieblichen Frieden und Milde mit sich führt.

Um aber der natürlichen Schwäche zu Hülfe zu kommen, so haben wir vier überaus kräftige Mittel.

Erstens, das Gebet, mittelst dessen wir diese Liebe von Christo, unserm Heilande, durch die Seinige verlangen, der am heiligen Kreuze zuerst Seiner Feinde, und dann erst Seiner Mutter, und zuletzt Seiner Selbst gedachte.

Das zweite Mittel ist, daß du zu dir selbst sprechest: „Es ist ein Gebot des Herrn, daß ich die Feinde liebe; daher muß ich es thun.“

Das dritte ist, daß du das lebendige Ebenbild Gottes in ihnen betrachtest, das Gott ihnen bei ihrer Erschaffung einprägte; und dieß muß dich antreiben, dasselbe zu achten und zu lieben.

Das vierte endlich ist die Betrachtung des unaussprechlich erhabenen Werthes, womit Jesus Christus sie loskaufte; denn nicht mit Gold und Silber, sondern mit Seinem eigenen Blute hat Er sie erkauft. Wirke daher dahin, daß dieses Blut nicht fruchtlos vergossen sey und mit Füßen getreten werde.

Sieben und dreißigstes Kapitel.

Von der Erforschung des Gewissens.

Eifrige Leute pflegen ihr Gewissen täglich dreimal zu erforschen: vor dem Mittagmahle, zur Vesperzeit, und ehe sie sich zu Bette begeben. Wenn aber auch Einige dieses nicht thun können, so sollen sie des Abends die Gewissenserforschung doch nie unterlassen. Wenn Gott Selbst zweimal die Werke ansah, welche Er des Menschen wegen erschaffen hatte: wie sollte der Mensch nicht wenigstens einmal ansehen, was er Gottes wegen thut, dem er ja öfters, als einmal strenge Rechenschaft geben muß.

Diese Erforschung soll auf folgende Weise geschehen:

Erstens bitte Gott um Erleuchtung, daß du dein ganzes Inneres, und alle deine Werke erkennen mögest.

Zweitens beginne die Erwägung, wie du in dir verschlossen und in deinem Herzen gesammelt warest, und wie du dasselbe bewahrt hast.

Drittens, wie du Gott an diesem Tage in allen Gelegenheiten gehorchtest, welche Er dir zu Seinem Dienste gab. Ich setze hier nichts Anderes bei, als

daß diese dritte Erwägung den Stand und die Pflichten jedes Einzelnen umfassen muß.

Hast du der Gnade Gottes entsprochen, und gute Werke gethan, so danke der göttlichen Majestät dafür; dann aber vergiß sie, und erwecke ein brünstiges Verlangen, deinen Weg auf's Neue anzutreten, als ob du bisher Nichts gethan hättest.

Wegen deiner Mängel, Fehler und Sünden aber wende dich zu Gott, bereue es, daß du Ihn beleidigtest, und sprich zu Ihm:

„Herr! ich habe gehandelt, wie ich selbst bin. Auch wäre ich hiebei nicht stehen geblieben, wenn mich Deine Hand nicht gehalten hätte; daher danke ich Dir herzlich für diese Deine Gnade. Wirke nun, o Herr! im Namen Deines eingebornen Sohnes bitte ich darum, wirke, wie Du Selbst bist. Verzeihe mir, und verleihe mir die Gnade, daß ich Dich in Zukunft nicht mehr beleidige."

Zur Buße für deine Vergehungen und als Antrieb zur Besserung tödte deinen Willen in etwas Erlaubtem ab, worüber Gott ein großes Wohlgefallen hat; dasselbe gilt auch vom Körper. Bußwerke dieser Art sollst du nie unterlassen, wenn du nicht willst, daß diese Erforschungen deines Gewissens vergeblich, und wie bei den Lauen, welche sie blos aus Gewohnheit verrichten, fruchtlos seyen.

Acht und dreißigstes Kapitel.

Von zwei Regeln, damit wir im Frieden leben.

Obgleich derjenige, welcher den Lehren nachkommt, die bisher vorgetragen wurden, immer im Frieden leben mag, so will ich gleichwohl in diesem letzten Kapitel noch zwei Regeln angeben (die zwar zum Theil schon in dem bisher Gesagten enthalten sind), welche, wohl befolgt, dich dahin führen, daß du in dieser boshaften Welt so ruhig und friedlich leben kannst, als es möglich ist.

Die erste ist, daß du mit aller Sorgfalt dahin trachtest, die Pforte deines Herzens den Begierden zu verschließen. Denn die Begierlichkeit ist das lange Holz des Kreuzes und der Unruhe; und ist desto schwerer, je größer deine Begierden sind. Und je mehr Gegenstände deine Begierde verlangt, desto schwerer und in desto größerer Anzahl sind auch die Stämme zu den Kreuzen. Kommen nun Schwierigkeiten und Hindernisse hinzu, so daß dein Verlangen nicht erfüllt werden kann, dann erscheint augenblicklich das Querholz des Kreuzes, und also wird der Begierliche an das Kreuz geheftet.

Wer daher nicht an das Kreuz will, der gebe den Begierden keinen Platz; ist er aber bereits am Kreuze, so lasse er die Begierden fahren; und in demselben Augenblicke, wo er die Begierden von sich stößt, wird er auch vom Kreuze befreit. Hier gibt es kein anderes Mittel.

Die zweite Regel ist: Wenn du belästigt und von Andern beleidigt wirst, so laß dich in keine Betrachtung über sie ein, und erwäge nicht Dinge, welche sie betreffen. Sprich nicht: diese Leute hätten das nicht thun sollen; und wer sind sie denn? was bilden sie sich ein? und dergleichen. Denn dieß wären Hölzer, welche das Feuer des Zornes, des Unwillens und Hasses stärker anfachen.

Sondern halte dich in solchen Fällen augenblicklich an die Tugend und an die Gebote Gottes, damit du wissest, was du zu thun hast, und nicht in größere Fehler fallest, als sie. Auf diese Weise wirst du den Weg der Tugend und des Friedens finden.

Begegnest du dir aber selbst nicht, wie du sollst, so ist es kein Wunder, daß Andere dir eben so begegnen.

Wenn dich aber die Lust anwandelt, dich an Jenen zu rächen, welche dich beleidigten, so mußt du zuerst an dir selbst Rache nehmen, da du keinen größern Feind und Beleidiger hast, als dich selbst.

Der Weg zum Himmel,

oder

vom innerlichen Frieden.

Erstes Kapitel.

Von der Natur unseres Herzens, und wie dasselbe geleitet werden soll.

Dein Herz ward von Gott nur zu diesem Ziele erschaffen, damit es Ihn lieben und besitzen soll. Mit dieser Liebe kannst du wirken, was du immer willst; und so schwer auch etwas ist, so wird es dir auf diese Weise doch leicht werden. Darum sollst du vor allen Dingen die Absicht deines Herzens so ordnen und so fest begründen, daß das Aeußerliche aus dem Innerlichen hervorgehe. Denn sind auch körperliche Bußwerke und überhaupt alle Uebungen, wodurch das Fleisch gebändigt und bezähmt wird, immerhin löblich, wenn sie nach den Verhältnissen der Person, welche sie anwendet, durch Bescheidenheit gemäßigt werden; so wirst du dennoch durch sie nimmermehr zu einer einzigen Tugend, wohl aber zur Eitelkeit und zu leerer Ruhmredigkeit gelangen, welche dich um alle deine Früchte bringen, wenn jene äußerlichen Uebungen nicht durch den innerlichen Geist belebt und geordnet werden.

Das Leben des Menschen ist nichts Anderes, als ein immerwährender Krieg und eine beständige Versuchung; und dieses Krieges wegen mußt du ohne Unterlaß wachen, und dein Herz hüten, damit es allzeit friedlich und ruhig erhalten werde. Erhebt sich auch in

deiner Seele eine Bewegung sinnlicher Unruhe, so bestrebe dich, sie sogleich zu besänftigen und dein Herz zu beruhigen, und laß es auf keine Weise nach einem solchen Gegenstande sich wenden, der es unruhig macht; und dieß mußt du thun, so oft als dich eine Unruhe befällt, entweder im Gebete, oder zu sonst einer Zeit; und du wirst gut beten, wenn du dich gewöhnest, also zu handeln. Bestrebe dich aber, dieses Alles auf eine sanfte Weise und ohne allen Zwang zu thun. Ueberhaupt soll es die vorzügliche und beständige Uebung deines Lebens seyn, dein Herz im Frieden zu erhalten, und es nie von diesem Wege ablenken zu lassen.

Zweites Kapitel.

Von der Sorge, welche die Seele haben soll, sich im Frieden zu erhalten.

Stelle daher vor allen Dingen die Schildwache des Friedens über alle deine Sinne auf; dieß wird dich zu großen Dingen ohne Arbeit und Mühe führen; ja, in so großer Ruhe und Sicherheit wirst du mit dieser von Gott dir gesendeten Schildwache über dich selbst wachen, daß es dir zur Gewohnheit werden wird, ohne Unruhe und Verwirrung zu beten, zu gehorchen, dich zu demüthigen und Beleidigungen zu ertragen.

Freilich wirst du, bevor du zu diesem Frieden gelangest, mit verschiedenen Beschwerden zu streiten haben, da du noch nicht darin geübt bist; aber deine Seele wird hernach großen Trost aus jedem Widerspruche empfinden, den du dann erfahren könntest; auch wirst du mit jedem Tage die Uebung, dein Gemüth zu beruhigen, besser erlernen.

Und wenn du zuweilen so sehr von Trübsalen bedrängt und so beunruhigt wirst, daß es dir unmöglich scheint, den Frieden wieder gewinnen zu können, so nimm deine Zuflucht sogleich zum Gebete, und verharre

darin, nach dem Beispiele unseres Herrn und Heilandes, welcher dreimal im Oelgarten betete, um dich durch Sein Beispiel zu lehren, daß das Gebet deine Zuflucht und Stütze seyn soll; und daß du, so traurig und kleinmüthig du dich auch fühlen mögest, dennoch nicht davon ablassen sollst, bis nicht dein Wille Eins mit dem göttlichen Willen, und folglich fromm und friedlich, so wie eifrig und herzhaft ist, anzunehmen und zu umfangen, was er früher fürchtete und verabscheute; wie denn auch unser Erlöser, indem Er dem Verräther entgegen ging, sprach: „Stehet auf, wir wollen gehen; siehe, es nahet derjenige, der Mich verrathen wird."

Drittes Kapitel.

Wie man diese Wohnung des Friedens nach und nach erbauen soll.

Trage Sorge, wie schon erinnert ward, daß dein Herz sich nicht verwirre, oder sich in Dinge mische, welche es beunruhigen, sondern sey unermüdet, es immer ruhig zu erhalten; denn auf diese Weise wird der Herr in deiner Seele eine Stadt des Friedens erbauen, und dein Herz wird ein Haus der Freude und des Vergnügens seyn. Dieß allein verlangt der Herr von dir, daß du, so oft du beunruhigt wirst, zur Ruhe zurückkehrest, und dich in allen deinen Werken und Gedanken beruhigest.

Wie aber eine Stadt nicht in einem Tage erbaut wird, so denke auch du nicht, daß man diesen innerlichen Frieden in einem Tage erwirbt; denn es geschieht dadurch nichts Geringeres, als daß man dem Allerhöchsten ein Haus und einen Thron errichtet, wenn man selbst zu einem Tempel desselben wird; ja, der Herr Selbst muß dieses Haus erbauen, wenn deine Arbeit nicht vergeblich seyn soll, wie der heilige Geist durch

den Mund des Propheten spricht: „Wenn der Herr das Haus nicht baut, so arbeiten die Bauleute vergebens.“ (Psalm 126.)

Bedenke aber dabei, daß die vorzüglichste, ja die einzige Grundfeste dieser Uebung die Demuth ist.

Viertes Kapitel.

Wie die Seele allen Trost abweisen soll, weil hierin die wahre Demuth und Armuth des Geistes besteht, wodurch man den Frieden der Seele erlangt.

Wenn du durch diese Pforte der Demuth (und außer ihr gibt es keine) eingehen willst, so mußt du dich, vorzüglich Anfangs, bemühen und alle Kräfte anwenden, daß du die Trübsale und Widerwärtigkeiten als geliebte Schwestern umfangest und begehrest; daß dich Alle verachten, und Niemand gefunden werde, welcher dir gewogen sey und dich stärke, außer Gott dein Herr. Sey daher fest überzeugt und begründe es tief in deinem Herzen, daß Gott allein dein Gut und deine einzige Zuflucht ist, und daß alle übrigen Dinge Dörner für dich sind, welche dir, wenn du sie in dein Herz aufnimmst, sicherlich wehe thun werden. Widerfährt dir aber von Jemand eine Schmach, so sollst du damit zufrieden seyn und sie mit Freuden ertragen, in der gewißen Ueberzeugung, daß Gott mit dir sey. Verlange auch nie eine andere Ehre, und suche nie etwas Anderes, als aus Liebe zu Gott zu leiden, und was zu Seiner größern Ehre gereicht, gerne zu ertragen.

Bemühe dich, daß du dich erfreuen lernest, wenn dich Jemand beschimpft, oder tadelt, oder verachtet; denn große Schätze liegen unter diesem Staube verborgen: und nimmst du ihn gern an, so wirst du bald reich seyn, ohne daß Jener es wahrnimmt, welcher dir dieses Geschenk machte.

Verlange durchaus nicht, daß dich in diesem Leben Jemand liebe oder hochschätze, damit du, von Allen verlassen, allein mit Christus dem Gekreuzigten leidest, und Niemand dich daran hindere. Hüte dich vor dir selbst, als vor dem größten Feinde. Folge niemals deinem Willen, deinem Sinne und deiner Meinung, wenn du nicht verloren gehen willst. Deßwegen sind dir Waffen nothwendig, damit du dich vor dir selbst vertheidigest; so oft also dein Wille zu einer, obgleich heiligen, Sache sich neigt, so stelle sie zuerst in tiefer Demuth allein und nackt vor den Herrn, und bitte Ihn, daß nicht dein, sondern Sein Wille an dir geschehe; dieß aber thue mit inbrünstigem Verlangen, ohne Einmischung der Eigenliebe, und mit dem Bewußtseyn, daß du von dir selbst Nichts hast und Nichts vermagst.

Hüte dich vor deinen eigenen Urtheilen, die einen Anschein von Heiligkeit haben, und denen ein unbesonnener Eifer zum Grunde liegt; wovon der Herr spricht: „Hütet euch vor den falschen Propheten, die in Schafpelzen zu euch kommen, inwendig aber reißende Wölfe sind; an ihren Früchten sollt ihr sie erkennen." (Matth. 7, 15.) Ihre Früchte aber sind, daß sie Aengstlichkeit und Unruhe in der Seele zurücklassen. Alle Dinge, welche dich von der Demuth und von diesem Frieden und dieser innerlichen Ruhe unter was immer für einem Vorwande abziehen, sind falsche Propheten, die in Gestalt der Schafe, das heißt, unter dem Vorwande des Eifers und der Unterstützung des Nächsten, als reißende Wölfe umherschleichen, damit sie dir die Demuth, den Frieden und die Ruhe rauben, welche doch zum Fortschreiten im Guten höchst nothwendig sind. Je mehr Glanz und Anschein von Heiligkeit eine Sache für sich hat, desto sorgfältiger soll man sie, wie bereits erinnert ward, beurtheilen, und zwar mit vieler Ruhe und innerlicher Stille.

Fehltest du aber bisweilen in einem Stücke, so werde nicht unruhig, sondern demüthige dich vor deinem Herrn,

erkenne deine Schwachheit, und lerne in Zukunft aufmerksamer seyn; denn vielleicht ließ Gott diesen Fehler wegen heimlicher Hoffart zu, welche in dir verborgen ist, und welche du selbst nicht erkennest.

Fühlest du bisweilen, daß deine Seele von scharfen und giftigen Dornen der Trübsal gleichsam durchstochen wird, so werde deßwegen nicht unruhig, sondern wache sogleich mit größter Sorgfalt, daß sie nicht tiefer eindringen. Ziehe dein Herz zurück, und lenke deinen Willen auf eine liebliche Weise an den Ort seines Friedens und seiner Ruhe; erhalte deine Seele rein für Gott, welchen du immer in dem innersten Grunde deines Herzens finden wirst, wenn du Ihn mit reiner Absicht suchest, und sey versichert, daß dieses Alles zu deiner Prüfung geschah, damit du so für dein höchstes Gut empfänglich werdest, und die Krone der Gerechtigkeit verdienest, welche dir Seine unendliche Barmherzigkeit bereitet hat.

Fünftes Kapitel.

Wie sich die Seele in der innerlichen Einsamkeit verhalten soll, damit Gott in ihr wirke.

Trage eine große Hochschätzung gegen deine Seele; denn der Vater aller Väter, der Herr aller Herren, hat sie zu Seiner Wohnung und zu Seinem Tempel erschaffen. Halte sie so hoch in Ehren, daß du ihr nie gestattest, zu andern Dingen sich zu neigen. Deine ganze Sehnsucht und alle deine Hoffnungen seyen immer auf die Ankunft des Herrn gerichtet, der deine Seele nicht besuchen wird, wenn Er sie nicht allein findet. Denke ja nicht, daß in Gegenwart Anderer der Herr auch nur das geringste Wort zu ihr sprechen wird, es sey denn, daß Er ihr drohe und von ihr fliehe. Allein will Er die Seele haben, entfernt von jedem andern Gedanken,

von jeder Begierde, noch weit mehr aber von ihrem eigenen Willen.

Du sollst also nicht aus dir selbst unbesonnener Weise Werke der Buße auf dich nehmen, oder Gelegenheit suchen, nur aus Antrieb deines eigenen Willens Gott zu Liebe Etwas zu leiden; sondern dieses sollst du thun nach dem Rathe deines geistlichen Vaters und deiner Vorgesetzten, welche dich an Gottes Statt leiten, der durch ihre Vermittlung über deinen Willen verfügt, und damit schaltet, wie es Ihm wohlgefällig ist.

Thue nie, was du selbst willst, sondern stelle dich Gott anheim, daß Er in dir thue, was Er will. Strebe dahin, daß dein Wille immer fern sey von dir, und zwar so, daß du durchaus Nichts aus dir selbst wollest. Wenn du aber Etwas haben willst, so sey dein Wille so geordnet, daß du dich, wenn er nicht erfüllt wird, ja wenn vielmehr das Gegentheil geschieht, nicht betrübest, sondern dein Gemüth so ruhig bleibe, als hättest du Nichts gewollt.

Dieß ist die wahre Freiheit des Gemüthes, an Nichts geheftet zu seyn. Bringst du deine Seele so gelöset, frei und allein dem Allerhöchsten dar, dann wirst du sehen, was für wunderbare Dinge Er in ihr wirken wird.

O liebreiche Einsamkeit und verborgene Wohnung des Allerhöchsten, wo Er allein und nirgends sonst der Seele Gehör gibt, und zu ihrem Herzen spricht! O Wüste, in ein Paradies umgewandelt, wo allein Gott dem Menschen gestattet, Ihn zu sehen und zu Ihm zu sprechen: „Ich will hingehen und diese große Erscheinung sehen.“ (2. Mos. 3, 3.) Willst du aber dahin gehen, so löse die Schuhe von deinen Füßen; denn dieser Boden ist heilig! Entblöße zuerst die Füße, die Neigungen deiner Seele nämlich, auf daß sie nackt und frei seyen.

Trage auch keinen Sack oder eine Geldtasche auf diesem Wege; denn du darfst durchaus Nichts von die-

ser Welt verlangen, so sehr auch Andere darnach streben mögen; ja, du sollst auch Niemand grüßen, sondern alle deine Gedanken und Gefühle sollen auf Gott allein, und nicht auf die Geschöpfe gerichtet seyn; laß die Todten ihre Todten begraben, du aber ziehe ganz allein in das Land der Lebendigen, und der Tod habe keinen Antheil an dir.

Sechstes Kapitel.

Von der Klugheit, die wir in der Liebe des Nächsten zu beobachten haben, damit dieser Friede unseres Herzens nicht gestört werde.

Die Erfahrung selbst wird dir zur Genüge zeigen, daß dieser Weg der Liebe gegen Gott und den Nächsten sehr gebahnt und geräumig ist, daß wir auf demselben zum ewigen Leben gelangen. Der Herr hat gesagt, Er sey gekommen, Feuer auf die Erde zu senden, und Er verlange nichts Anderes, als daß es entzündet werde. Obgleich nun die Liebe Gottes keine Gränzen hat, so muß sie doch die Liebe des Nächsten haben; denn übest du sie nicht mit der gehörigen Mäßigung, so kann sie dir höchst nachtheilig werden, und das Verlangen, Andere zu gewinnen, könnte dich selbst in das äußerste Verderben führen.

Du mußt deinen Nächsten so lieben, daß deine Seele dadurch keinen Schaden leidet. Obgleich du schuldig bist, ihm ein gutes Beispiel zu geben, so sollst du dennoch Nichts in dieser Absicht allein thun; denn du würdest dabei nur verlieren. Thue Alles in Einfalt und Heiligkeit, ohne etwas Anderes dabei zu beabsichtigen, als Gott allein zu gefallen. Demüthige dich in allen deinen Werken, und du wirst erkennen, wie wenig du damit Andern zu helfen vermagst. Bedenke auch, daß deine Sorge und dein Eifer für fremdes Seelenheil nicht von der Art seyn soll, daß du darüber den inner-

lichen Frieden und die Ruhe verlierest. Doch sollst du vor Durst und Begierde brennen, daß Alle die Wahrheit erkennen, die du erkennest und begreifest; und daß sie von jenem Weine trunken werden, den Gott jedem Menschen verheißt, und ohne allen Kaufpreis schenkt.

Diesen Durst nach dem Heile des Nächsten mußt du immer haben; doch soll er aus der Liebe Gottes, nicht aber aus deinem unbesonnenen Eifer entspringen. Gott muß ihn in der Einsamkeit deiner Seele pflanzen; und Ihm steht es zu, die Früchte desselben nach Seinem Wohlgefallen zu ärnten.

Du sollst aus dir selbst Nichts säen; sondern übergib Gott das Erdreich deiner Seele rein und gesäubert von allen Dingen, Er wird es dann mit Seinem Samen besäen, wie es Ihm wohlgefällig ist; und also wird es Frucht bringen. Bedenke allzeit, daß Gott deine Seele allein und von allen Banden los haben wolle, damit Er sie mit Sich vereinige. Ueberlaß es Ihm, daß Er dich wähle, und hindere Ihn nicht durch deinen freien Willen. Halte dich ruhig, ohne auf etwas Anderes zu denken, als daß du Gott gefallest, und warte, bis Er dich zur Arbeit ruft; denn der Hausvater ist schon ausgegangen, Arbeiter zu suchen. Verlaß alle Sorge und Gedanken, lege alle Sorgfalt wegen deiner selbst und alle Neigung zu zeitlichen Dingen von dir, und so wird dich Gott mit Sich Selbst bekleiden, und dir das geben, an das du nie gedacht hast. Vergiß dich selbst ganz; nur die Liebe Gottes soll in dir leben.

Dieß bewahre vor Allem, was bisher gesagt ward, mit der größten Sorgfalt (oder besser zu sagen, mit keiner Sorgfalt, die dich beunruhigen könnte), daß du deinen Eifer durch große Mäßigung beruhigest, damit du in allem Frieden Gott in dir bewahrest, und deine Seele Nichts von ihrem eigenen Kapital verliere; denn dieß ist höchst nothwendig, wenn dasselbe für den Gewinn Anderer ausgelegt und gefährdet wird.

Dieses Schweigen, wie ich es oben erklärte, ist ein lauter Ruf zu den Ohren Gottes, dieses Müssigseyn ist ein Handel, der in allen Dingen Gewinn bringt; auf diesen allein sollst du dich verlegen, damit du reich werdest vor Gott. Dieses Geschäft aber ist nichts anderes, als seine Seele, welche von allen Dingen entblößt ist, ganz Gott hinzugeben, und dieses sollst du thun, ohne dir die Ehre zuzueignen; da Gott alles wirkt, und von dir nichts verlangt, als daß du dich vor Ihm demüthigest, und Ihm deine Seele darbringest, frei und ledig von allen irdischen Dingen, und voll des innigsten Verlangens, daß in allen Dingen der göttliche Wille vollkommen an dir erfullt werde.

Siebentes Kapitel.

Wie die Seele nach abgelegtem eigenen Willen vor Gottes Angesicht erscheinen soll.

Auf diese Weise beginne allmählig und mit Gelassenheit dein Werk, und vertraue auf den Herrn, der dich ruft und spricht: „Kommet alle zu Mir, die ihr mühselig und beladen seyd, und Ich will euch erquicken.“ (Matth. 11, 28.) Ferner: „Ihr Alle, die ihr dürstet, kommet zur Quelle und trinket!“ (Isai. 55, 1.) So folge denn dieser Einladung und diesem göttlichen Rufe, und erwarte dabei die Anregung des heiligen Geistes, damit du dich mit festem Willen und mit geschlossenen Augen in das Meer der göttlichen Vorsehung und des göttlichen Wohlgefallens stürzest; und bitte, daß es an dir erfüllt werde, und du auf diese Weise von den mächtigen Wellen der göttlichen Liebe getragen, ohne Widerstand in den Hafen deiner besondern Vollkommenheit und deines Heiles einlaufest.

Hast du diese Begierden erweckt (was du des Tages hundert, ja tausendmal wiederholen sollst), so trachte und strebe mit aller möglichen, sowohl innerlichen, als

äußerlichen Sicherheit und mit allen Kräften deiner Seele nach jenen Dingen, welche dich zur göttlichen Liebe antreiben, und dir Gott lobwürdig, liebreich und sehenswerth vorstellen. Dieß Alles aber muß ohne Zwang und Gewalt deines Herzens geschehen, damit dich nicht etwa diese Uebungen, wenn sie mit unbesonnenem Eifer und mit Heftigkeit betrieben werden, schwächen und so lähmen, daß du zu andern Uebungen untauglich werdest.

Verschmähe hierin nicht den Rath der Erfahrenen, und gewöhne dich, sowohl durch Verlangen, als in der That selbst, die göttliche Güte und ihre unabläßigen und liebreichen Wohlthaten immer zu betrachten, und empfange in Demuth die Gnaden, welche durch diese unaussprechliche Güte in deine Seele herabthauen. Hüte dich ja, mit Gewalt Thränen zu erpressen, oder eine fühlbare Andacht erzwingen zu wollen; sondern bleibe ruhig in der innern Einsamkeit, und erwarte, daß der Wille Gottes in dir erfüllt werde. Verleiht dir alsdann Gott die Gabe der Thränen und der fühlbaren Andacht, so werden sie gewiß süß und ohne Zwang und Mühe seyn; und du wirst sie mit aller Lieblichkeit und Freude, besonders aber in aller Demuth annehmen.

Der Schlüssel, welcher alle verborgenen Schätze des Geistes aufschließt, ist, daß man sich selbst zu jeder Zeit und in allen Dingen zu verläugnen wisse; und eben dieser Schlüssel verschließt das Thor aller Unlust und Trockenheit des Gemüthes, wenn wir selbst Schuld daran sind; denn kommt diese Trockenheit von Gott, so gehört sie selbst zu den Schätzen der Seele. Habe deine Freude daran, mit Maria zu den Füßen Jesu zu sitzen und zu hören, was der Herr zu dir spricht. Sorge, daß dich deine Feinde, unter denen du der größte selbst bist, in diesem heiligen Stillschweigen nicht stören. Und wenn du Gott mit deinem Verstande suchest, um in Ihm zu ruhen, so setze dir keine Gränzen, und wende deine schwache Einbildungskraft nicht an, Vergleiche anzustel-

len; denn unendlich über allen Vergleich ist Gott, und überall und in allen Dingen ist Er zugegen, und alle Dinge sind in Ihm; und Ihn Selbst wirst du im Innersten deiner Seele finden, wenn du in Wahrheit Ihn, nicht aber dich selbst, suchest; denn Seine Freude ist es, bei uns Menschenkindern zu seyn, auf daß Er uns Seiner würdig mache, obwohl Er unser keineswegs bedarf.

In den Betrachtungen binde dich nicht so an die einzelnen Punkte, als dürftest du keine andern betrachten, sondern wo du Ruhe findest, dort halte dich auf, und koste die Lieblichkeit des Herrn, wo immer Er sie dir mittheilen will. Und wenn du auch unterlassest, was du dir vorgenommen hattest, zu betrachten, so laß dich dieß nicht anfechten; denn das Ziel dieser Uebungen ist kein anderes, als zu kosten, wie lieblich der Herr ist; ohne jedoch die Lieblichkeit dieses Geschmackes als Hauptabsicht zu erwählen; sondern damit wir in uns dadurch größere Liebe zu Seinen Werken erwecken, und den Vorsatz fassen, Ihn nachzuahmen, so viel es uns möglich ist. Haben wir daher das Ziel gefunden, so dürfen wir nicht weiter um die Mittel besorgt seyn, welche angeordnet sind, es zu erreichen.

Ein nicht geringes Hinderniß des wahren Friedens und der Ruhe ist die Aengstlichkeit und Sorge, welche wir bei solchen Uebungen haben, indem wir das Gemüth binden, und an diese oder jene Sache anheften, und dadurch Gott gleichsam zwingen wollen, daß Er unsere Seele auf den Weg führe, den sie gewählt hat, und daß Er sie dahin bringe, wohin wir gewollt; wobei wir doch, ohne es wahrzunehmen, mehr unsern Willen als den Willen des Herrn vollziehen. Was heißt aber dieß anders, als Gott suchen, indem wir Ihn fliehen und Ihm gefallen wollen, ohne Seinen Willen zu thun?

Willst du daher ernstlich auf diesem Wege fortschreiten, und zu dem ersehnten Ziele gelangen, so darfst du

durchaus keine andere Absicht und kein anderes Verlangen haben, als Gott zu finden, und zwar dort, wo Er dir Sich offenbaren will. Verlaß Alles, und schreite nicht weiter, ehe du nicht die Erlaubniß dazu erhaltest; vergiß alles Uebrige, um allein in deinem Gott zu ruhen. Und ist es der göttlichen Majestät wohlgefällig, Sich zu verbergen, und nicht mehr auf jene Weise Sich zu offenbaren; dann magst du auf's Neue Ihn suchen, und deine Uebungen fortsetzen, und zwar immer in der nämlichen Absicht und Begierde, mittelst derselben Ihn, den Gegenstand der Liebe, zu finden. Und hast du Ihn gefunden, so thue, was wir erst gesagt haben; verlaß nämlich Alles, weil du erkennest, daß das Verlangen des Herrn nun schon erfüllet sey.

Es ist dieses wohl zu bedenken, und manche Seelen, welche ein geistliches Leben führen, bringen sich um viele Früchte und Ruhe, weil sie sich in ihren Uebungen allzu sehr abmatten. Es scheint ihnen nämlich, als hätten sie Nichts gethan, wenn sie dieselben nicht alle vollenden; sie meinen, die ganze Vollkommenheit bestehe hierin, und wollen allein ihren eigenen Willen erfüllen, deßwegen leben sie sehr mühselig, gleich Jenem, der eine bestimmte Arbeit zu vollenden hat, ohne je zur wahren Ruhe und zum innerlichen Frieden zu gelangen, wo Gott der Herr Sich wirklich aufhält und ruht.

Achtes Kapitel.

Von der Zuversicht, die wir auf das allerheiligste Altarssakrament haben sollen, und wie wir uns Gott aufopfern müssen.

Wende allen Fleiß an, daß du mit jedem Tage die Zuversicht zum allerheiligsten Altarssakramente in deiner Seele vermehrest, und höre nicht auf, dieses unbegreifliche Geheimniß zu bewundern und dich darüber zu

erfreuen, wenn du bedenkest, wie unter diesen niedrigen und reinen Gestalten Gott Sich zeigt, um dich Seiner würdiger zu machen; denn selig sind diejenigen, die nicht sehen und doch glauben. (Joh. 20, 29.) Verlange nicht, daß Gott Sich dir in diesem Leben unter andern Gestalten zeige. Siehe zu, daß dein Wille gegen Ihn entflammt und täglich bereitwilliger werde, Seinen Willen immer in allen Dingen zu thun.

Wenn du dich Gott in diesem heiligen Sakramente aufopferst, so sey bereit und fertig, Seiner Liebe wegen alle Martern, Qualen, Unbilden, die dir aufstoßen könnten, so wie jede Krankheit, Unlust und Trockenheit in und außer dem Gebete zu leiden, und erwäge dabei, daß du dieses Alles oft leiden, und zu deinem Besten annehmen sollst. Nur hüte dich, daß du nicht selbst Schuld daran seyest; deine ganze Freude bestehe darin, daß du mit deinem liebenden und geliebten Jesus, und zwar aus Liebe zu Ihm leidest.

Sey nicht unbeständig in deinem Unternehmen, und wolle nicht heute dieß, morgen etwas Anderes: sondern harre aus und stehe fest, und sey versichert, daß du, wenn du diese Mittel in aller Lieblichkeit anwendest, bis an's Ende ausharren wirst; denn es wird dir nicht möglich werden, auch nur Eine Stunde außer dieser Ruhe zu leben, ohne unerträgliche Qualen zu fühlen.

Neuntes Kapitel.

Man soll keine Freuden suchen, noch etwas, das Vergnügen bringt, sondern Gott allein.

Erwähle immer die Trübsal, und sey froh, wenn dich kein Trost besonderer Freundschaft und Gewogenheit erquickt, welche der Seele keinen Nutzen bringen. Habe vielmehr immer deine Freude daran, unterwürfig zu seyn, und von dem Willen Anderer abzuhängen.

Alles sey dir Veranlassung zu Gott dich zu wenden, und Nichts soll dich auf diesem Wege aufhalten. Es sey dir Trost, daß dir alle Dinge Bitterkeit verursachen, und daß Gott allein deine Ruhe ist. Richte alle deine Trübsale auf Gott den Herrn; liebe Ihn und vertraue Ihm dein ganzes Herz ohne alle Furcht; denn Er wird Mittel finden, deine Zweifel zu lösen, und Er wird dich aufrichten, wenn du fällst. Mit Einem Worte, wenn du Ihn liebst, so wirst du alles Gute besitzen.

Bringe dich Gott zu einem Opfer in Frieden und Ruhe des Gemüthes dar; und um auf diesem Wege besser fortzuschreiten, und ohne Ermüdung und Verwirrung zu wandeln, mußt du mit jedem Schritte deine Seele vorbereiten, und deinen Willen nach dem Willen Gottes richten und erweitern; je mehr du ihn aber erweiterst, desto mehr wirst du auch Gnaden von Ihm empfangen.

Dein Wille muß so geordnet seyn, daß er Alles wolle, was Gott will, und Nichts wolle, was Gott nicht will. Erneuere auch immer bei jedem Schritte deinen Vorsatz gegen Gott dankbar zu seyn; beschließe Nichts, außer was für den Augenblick nothwendig ist, und bewahre dich in Freiheit.

Deßhalb ist es jedoch Niemand verwehrt, mit Fleiß und kluger Sorgfalt für Dinge zu sorgen, die ihm in seinem Stande nothwendig sind. Denn so handeln heißt nach dem Willen Gottes handeln, und hindert den Frieden und die Fortschritte im geistlichen Leben nicht.

Nimm in allen Dingen dir vor, das zu thun, was du vermagst und sollst, und sey gleichgiltig und ergeben in Allem, was sich ereignet. Was du zu allen Zeiten thun kannst, ist, Gott deinen Willen aufopfern und nichts mehr verlangen; denn so oft du diese Freiheit besitzest, und von allen Seiten ledig bist (was zu jeder Zeit und an jedem Orte, in und außerhalb deiner Beschäftigungen, seyn kann), wirst du die Ruhe und den innerlichen Frieden genießen. In dieser Freiheit des

Geistes besteht das große Gut, das du beabsichtigest; und diese Freiheit ist nichts Anderes, als das Verharren des innerlichen Menschen in sich selbst, ohne über etwas sich erfreuen, oder etwas wünschen oder suchen zu wollen, das außer ihm selbst ist. Und so lange du auf diese Weise frei bist, wirst du jene göttliche Dienstbarkeit genießen, in der das große Reich Gottes besteht, das in uns ist.

Zehntes Kapitel.

Daß der Diener Gottes den Muth nicht sinken lasse, obgleich er Widersetzlichkeit und Störung des innerlichen Friedens in sich empfindet.

Wisse, daß du oft beunruhigt und dieser heiligen und süßen Einsamkeit und der geliebten innerlichen Freiheit beraubt seyn wirst; denn der Staub der Erde wird bisweilen von den Bewegungen deines eigenen Herzens so in die Höhe getrieben, daß du nicht geringen Ueberdruß auf dem Wege empfinden wirst, den du noch zu vollbringen hast. Gott läßt dieses zu deinem Besten zu. Bedenke, daß dieß jener Streit ist, worin die Heiligen die Kronen der Verdienste errungen haben. Sprich in allen Umständen, die dich beunruhigen: „Siehe, o Herr, Deinen Diener; es geschehe mir nach Deinem Willen. Ich weiß und bekenne es, daß die Wahrheit Deiner Worte ewiglich besteht, und daß Deine Verheißungen untrüglich sind; und hierauf gründe ich mein Vertrauen. Siehe hier Dein Geschöpf; schalte damit, wie Du willst. Mein Gott! Nichts soll an Deinem Dienste mich hindern. Ich lebe für Dich allein." Heil der Seele, welche sich ihrem Herrn also opfert, so oft sie betrübt und beunruhigt wird. Dauert dieser Streit lange, und kannst du deinen Willen nicht so schnell, wie du möchtest, mit dem göttlichen Willen vereinigen; so verliere deßhalb den Muth nicht, und zage

nicht, sondern fahre fort, dich aufzuopfern und zu beten, und du wirst sicherlich siegen.

Betrachte den Streit, den dein Erlöser in dem Oelgarten gehabt, und wie Sich Seine Menschheit widersetzte, und sprach: „Vater! wenn es möglich ist, so nimm diesen Kelch von Mir;" und wie dann Seine Seele plötzlich in die friedliche Einsamkeit zurückkehrte, und mit entschlossenem und freiem Willen, in tiefer Demuth sprach: „doch nicht Mein Wille, sondern der Deine geschehe!" — Siehe hin, und folge diesem Vorbilde. Thue keinen Schritt in solcher Bedrängniß, ohne vorher die Augen zu Christo am Kreuze zu erheben; dort wirst du mit großen Buchstaben geschrieben sehen, wie du dich zu betragen hast. Lerne eifrig von diesem Vorbilde. Zage nicht, wenn dich zuweilen deine Eigenliebe verwirrt, entziehe dich dem Kreuze nicht, sondern kehre zum Gebete zurück, und verharre in der Demuth, bis dein Wille vergeht, und bis du verlangest, daß in dir der göttliche Wille geschehe. Kehrest du auch nur mit dieser einzigen Frucht vom Gebete zurück, so sey zufrieden; bringst du es aber nicht dahin, dann wird wahrlich deine Seele nüchtern und ohne Speise seyn.

Arbeite dahin, daß durchaus Nichts, auch nur kurze Zeit in deiner Seele wohne, außer Gott allein. Laß dich durch Nichts erbittern, oder zum Zorn reizen; wende deine Augen nicht auf die Bosheit und auf die bösen Beispiele Anderer, und sey gleich einem Kindlein, das über Nichts sich entrüstet, und über Alles ohne Verdruß hinweggeht.

Eilftes Kapitel.

Wie sorgfältig der böse Feind diesen Frieden zu stören sucht, und wie sehr wir uns vor seiner Arglist und Betrüglichkeit hüten sollen.

Da unser Widersacher mit allem Fleiße die Seelen zu verschlingen sucht, so wirkt er auch aus allen Kräften dahin, daß sie sich von der Demuth und Einfalt entfernen, und das Gute ihrer Betriebsamkeit und ihrem Fleiße zueignen; dagegen die Gaben der Gnade nicht beachten, ohne welche Niemand auch nur den Namen Jesus aussprechen kann. Können wir aber auch durch unsern freien Willen der Gnade widerstehen, so vermögen wir doch nicht, sie ohne ihre Hülfe anzunehmen. Nimmt also Jemand sie nicht an, so ist dieß seine Schuld; nimmt er sie dagegen an, so kann er dieß nur durch die Gnade selbst thun, die Allen in hinreichendem Maße gegeben wird.

Es strebt daher unser Widerfacher, der Teufel, dahin, daß Einer vermeint und glaubt, er sey sorgfältiger, als ein Anderer, und bereite sich besser vor, die Gaben Gottes zu empfangen; er sucht dann, daß er dieses in voller Hoffart thue, und sein Unvermögen aus dem Gesichte verliere (wenn ihn nicht die Gnade unterstützt), und so Andere in seinen Gedanken verachtet, weil sie die Werke nicht thun, die er thut. Bist du daher nicht sorgfältig auf deiner Hut, und wendest du dich nicht in aller Schnelligkeit zur Demuth und Selbsterniedrigung und Versenkung in dein Nichts, wie bereits erinnert ward: so stürzt er dich in das Laster der Hoffart, gleich jenem Pharisäer, von welchem im Evangelium die Rede ist, der sich seiner guten Werke rühmte, und Andere für böse hielt. Würde sich der Teufel auf diese Weise deines Willens bemächtigen, so würde er die völlige Herrschaft darüber erhalten, und allerlei Gattungen Laster daselbst einführen. Dieses würde nun für dich höchst schädlich und gefährlich seyn;

daher ermahnte uns der Herr, zu wachen und zu beten.

Du mußt also nothwendig mit aller Sorgfalt wachen, daß dich der Feind so großer Schätze nicht beraube, wie der Friede und die Ruhe der Seele sind; denn er sucht mit aller Anstrengung diese Ruhe dir zu entwenden, und zu bewirken, daß deine Seele in Angst und Verwirrung lebe; weil er weiß, daß hierin der ganze Verlust und Schaden besteht. Denn ist eine Seele in Ruhe, dann wirkt sie alle Dinge mit Leichtigkeit, thut Vieles und Alles gut; daher verharrt sie auch gern im Guten, und widersteht kräftig Allem, was ihm entgegen ist. Dagegen thut eine Seele, welche verwirrt und unruhig ist, wenig, und auch dieses Wenige sehr unvollkommen, sie wird bald müde und lebt endlich in fruchtloser Marter dahin. Willst du daher den Sieg erhalten, und verlangst du, daß der böse Feind das Geschäft deines Heiles nicht verderbe, so sey in Nichts sorgfältiger, als daß du keiner Unruhe Eingang in deine Seele gestattest, oder einwilligest, daß sie einen Augenblick unruhig sey.

Damit du dich nun desto sicherer vor den Fallstricken des Feindes bewahrest, so nimm hierin als unfehlbare Regel an, daß jeder Gedanke, der dich von der Liebe Gottes und von dem Vertrauen auf Ihn abzieht und entfernt, ein Bote der Hölle ist; und als solchen verjage ihn schnell, gestatte ihm keinen Zutritt, und gib ihm kein Gehör. Denn der heilige Geist hat keine andere Absicht, als die Seelen bei jeder Veranlassung immer mehr mit Gott zu vereinigen, indem Er in Seiner süßen Liebe sie entzündet und entflammt, und neues Vertrauen in ihnen erweckt; der Teufel aber thut gerade das Gegentheil, und strebt mit allen erdenklichen Mitteln darnach, indem er z. B. übertriebene Furcht einflößt, die gewöhnliche Schwäche vergrößert, und der Seele die Angst einjagt, daß sie sich nicht gehörig zur Beicht oder Kommunion, oder zum Gebete vorbe-

reite; daher schwebt sie auch immer in Mißtrauen, Furcht und Aengsten. Denn er macht, daß sie den Abgang der empfindlichen Andacht, und den Mißtrost beim Gebete und bei anderen Uebungen mit ungeduldiger Traurigkeit übertragt, indem er ihr vorstellt, daß nun Alles verloren sey, und es daher besser wäre, so viele mühsame Uebungen zu unterlassen; ja, er verleitet sie zuletzt zu so großer Unruhe, zu so großem Mißtrauen, daß sie dafür hält, Alles, was sie thut, sey vergeblich und fruchtlos; daher nimmt ihre Betrübniß und Furcht endlich so sehr zu, daß sie glaubt, Gott habe sie gänzlich vergessen.

Aber in der That ist es nicht so; denn unzählbare Vortheile würde die Seele bei der Trockenheit des Geistes und bei dem Mangel an fühlbarer Andacht gewinnen, wenn sie immer wohl Acht gäbe, was Gott durch dieselben beabsichtigt, und wenn sie dabei geduldig wäre, und beharrlich das Gute wirkte, so viel sie vermag.

Damit du nun dieß deutlicher verstehest, und dir statt des Guten und Nützlichen, das dir Gott geben will, nicht etwa deines Unverstandes wegen Schaden zuziehest, so will ich in Kürze diese Vortheile, die aus der demüthigen Beharrlichkeit in diesen trockenen Uebungen entspringen, auseinandersetzen, damit du, da du dieselben erkennest, den Frieden nicht verlierest, wenn du dich in solcher Geistestrockenheit und Bedrängniß des Herzens befindest, die aus einem Mangel an fühlbarer Andacht oder aus einer andern großen und abscheulichen Versuchung entspringt.

Zwölftes Kapitel.

Daß die Seele wegen innerlichen Versuchungen nicht unruhig werden soll.

Viele gute Gaben bewirkt die Bitterkeit und Trockenheit des Geistes in der Seele, wenn sie dieselben in

Demuth und Geduld annimmt. Wenn der Mensch dieß wohl verstände, so würde er ohne Zweifel keine so große Unruhe und Betrübniß empfinden, wenn sie über ihn kommt; denn er würde sie nicht als ein Zeichen des Hasses aufnehmen, den der Herr gegen ihn äußert, sondern als einen Beweis einer großen und besondern Liebe; ja er würde sie als eine ausgezeichnete Gnade Gottes empfangen.

Dieß wird sehr deutlich, wenn man bedenkt, daß solche Dinge nur jenen Seelen widerfahren, welche sich eifriger als Andere dem Dienste Gottes widmen, und Alles von sich entfernen wollen, was Ihn beleidigen kann; und dieß geschieht gewöhnlich nicht im Anfange ihrer Bekehrung, sondern erst später, wenn sie dem Herrn einige Zeit gedient, und fest beschlossen haben, Ihm mit größerer Vollkommenheit zu dienen, und auch bereits Hand an das Werk legten. Nie aber hören wir, daß Sünder und solche, die den irdischen Sachen anhangen, über ähnliche Versuchungen klagen; daraus ergibt sich deutlich, daß dieß eine köstliche Speise ist, mit welcher Gott diejenigen speiset, welche Er liebt.

Ist aber auch diese Speise unserm Geschmack zuwider, so ist es uns gleichwohl gar sehr gedeihlich, wenn wir es auch gerade nicht wahrnehmen. Denn schmachtet die Seele in so schwerer Trockenheit, und kommen zu dieser Trockenheit noch solche Versuchungen, daß ihr der bloße Gedanke daran schon einen Aerger verursacht, so gelangt sie allmählich zu jener Furcht, zu jener Verachtung ihrer selbst, und zu jener Demuth, die Gott von ihr verlangt; obgleich sie deßwegen, wie wir bereits gesagt haben, da sie dieses Geheimniß gerade jetzt nicht einsieht, einen Abscheu trägt, und sich weigert, einen solchen Weg zu wandeln; weil sie nie ohne Geschmack und innerliche Freude seyn möchte; denn sie meint, es wären ohne diese alle andern Uebungen bloßer Zeitverlust und fruchtlose Mühe.

Dreizehntes Kapitel.

Daß die Versuchungen unseres Heiles wegen uns von Gott zugesandt werden.

Damit wir besser und deutlicher einsehen, daß uns die Versuchungen zu unserm Besten von Gott gesandt werden, so dürfen wir nur betrachten, wie stolz und ehrsüchtig der Mensch durch die verderbte Natur ward, wie sehr er an seinem eigenen Urtheile hängt, und wie er sich immer für mehr hält, als er ist. Diese Hochschätzung seiner selbst ist aber so überaus gefährlich für den wahren Fortgang im geistlichen Leben, daß schon der bloße Geruch derselben ein Hinderniß ist, das uns nicht zur wahren Vollkommenheit kommen läßt. Deßhalb übernimmt unser getreuester Gott wegen Seiner liebreichen Vorsehung, mit der Er über Jeden, zumal aber über Jene wacht, die sich Seinem Dienste ernstlich ergeben haben, die Sorge uns dahin zu führen, daß wir so großer Gefahr entgehen, und gleichsam gezwungen werden, zur wahren Selbstkenntniß zu gelangen.

So hat Er es mit dem heiligen Apostel Petrus gemacht: es ließ nämlich der Herr zu, daß er Ihn verläugnete, damit er dann sich selbst erkennen, und ferner nicht mehr auf sich selbst vertrauen möchte. Eben so hat Er Sich gegen den heiligen Apostel Paulus verhalten; Er sandte ihm, nachdem Er ihn bis in den dritten Himmel erhoben, und ihm Seine göttlichen Geheimnisse geoffenbart hatte, eine höchst beschwerliche Versuchung zu, damit er seine natürliche Schwäche erkannte, sich demüthigte und seiner Schwachheiten allein sich rühmte, und damit ihn nicht etwa die Erhabenheit der Offenbarungen, die er von Gott erhalten hatte, zur Vermessenheit führte, wie er selbst bekennt.

Gott also, der mit unserm Elend und mit unserer verkehrten Neigung Mitleid hat, läßt es zu, daß solche Versuchungen über uns kommen, und daß sie zuweilen überaus groß und schrecklich, und von verschiedener

Art sind, damit wir uns demüthigen und uns selbst erkennen, obgleich sie uns fruchtlos scheinen. Und hierin zeigt sich die Güte und Weisheit Gottes; da gerade das, was uns als so höchst schädlich erscheint, uns am meisten verhülflich ist, daß wir uns demüthigen; und dieses bedarf unsere Seele mehr, als alles Andere.

Denn gar oft ist es der Fall, daß ein Diener Gottes, der solche Gedanken in seinem Innern fühlt, und unter so großer Unandacht und Trockenheit des Geistes lebt, auf die Vermuthung kommt, daß dieß seiner Unvollkommenheit wegen ihm widerfahre, und daß es Niemand geben könne, der mit so großen Fehlern behaftet sey, und Gott mit solcher Lauigkeit diene, wie er; ja daß ähnliche Gedanken nur jenen Menschen beifallen können, die von Gott verlassen sind, und daß auch er deßwegen verdiene, von Gott verlassen zu werden.

Und hieraus folgt, daß er, der sich früher für Etwas hielt, durch diese bittere vom Himmel ihm zugesandte Arznei, sich nun für den elendesten Menschen auf Erden hält, der sogar des Namens eines Christen unwürdig ist; er wäre aber nimmermehr zu so niedrigen Gesinnungen von sich selbst, oder zu so tiefer Demuth gelangt, wenn ihn nicht diese großen Trübsale und außerordentlichen Versuchungen dazu gezwungen hätten. Eine Gnade also ist dieß, welche Gott in diesem Leben einer Seele erweist, die sich Ihm ergeben und geopfert hat; daß Er sie heile, wie es Ihm wohlgefällt, und zwar durch Arzneien, die Er allein für ihre Gesundheit und ihr Heil als nothwendig erkennt.

Außer dieser Furcht, welche solche Versuchungen und der Mangel an fühlbarer Andacht in unserer Seele hervorbringen, gibt es noch manche andere. Wer nämlich also bedrängt ist, sieht sich dadurch gezwungen, seine Zuflucht zu Gott zu nehmen, und Gutes zu wirken, so wie er auch, als Mittel in dieser Drangsal und zur Befreiung von einer solchen Marter, sein Herz

erforscht, jede Sünde und überhaupt Alles flieht, was unvollkommen ist, und von Gott zu entfernen scheint. Und so wird die Trübsal, die er für so feindlich und schädlich hielt, ihm zu einem Antriebe, Gott um so eifriger zu suchen, und von Allem sich loszuschälen, was ihm nicht mit dem Willen Gottes gleichförmig zu seyn scheint.

Endlich sind alle jene Trübsale, Mühseligkeiten und Bedrängnisse, welche die Seele in solchen Versuchungen und Entziehungen des geistlichen Trostes duldet, nichts Anderes, als ein liebreiches Fegfeuer, wenn sie dieselben (wie schon gesagt) in Demuth und Geduld erträgt; ferner dienen sie dazu, daß wir jene Krone im Himmel erlangen, die man durch sie allein erringt, welche desto glorreicher ist, je größer die Trübsale und Bedrängnisse gewesen sind.

Hieraus erhellt, wie wenig Ursache wir haben, deßhalb die Ruhe zu verlieren und uns zu betrüben; wie dieß der Fall bei solchen Seelen ist, welche wenig Erfahrung haben, und die Gaben, welche ihnen aus der gütigen Hand Gottes zukommen, dem Teufel und ihren Sünden und Unvollkommenheiten zuschreiben; die Zeichen der Liebe für Zeichen des Hasses halten, und die göttlichen Liebkosungen und Gnaden für strafende Pfeile ansehen, die von einem Herzen voll Zornes ausgehen; und endlich glauben, daß Alles, was sie thun, verloren und ohne Verdienst sey, und daß dieser Verlust auf keine Weise ersetzt werden könne. Denn glaubten sie, was in der That wahr ist, daß hierin durchaus kein Verlust, sondern großer Gewinn Statt findet, wenn die Seele diese Gelegenheit nach ihren Kräften benützt; und daß dieß alles Beweise der liebreichen Erinnerung sind, womit Gott unser gedenkt: so würden sie sich unmöglich beunruhigen, und deßhalb den Frieden verlieren, weil sie sich von Versuchungen und Einbildungen bedrängt, trocken und ohne Andacht im Gebete und andern Uebungen fühlen. Vielmehr wür-

den sie mit neuer Standhaftigkeit ihre Herzen vor dem Angesichte des Herrn demüthigen, und den festen Entschluß fassen, den Willen Gottes in Allem und durch Alles zu erfüllen, und dem Herrn genau so zu dienen, wie Er will, daß sie Ihm in dieser Welt dienen sollen. Auch würden sie große Sorgfalt anwenden, um sich in Frieden und Ruhe zu erhalten, und willig Alles von der Hand des himmlischen Vaters annehmen, in welcher allein jener Kelch ist, der ihnen gereicht wird.

Denn mag eine solche Trübsal und Versuchung vom bösen Feinde, oder von Menschen, mag sie wegen deiner Sünden, oder einer andern Ursache wegen kommen, so ist es doch Gott, der sie dir zuschickt, obgleich Er sie dir, je nachdem es Ihm wohlgefällig ist, durch noch so verschiedene Mittel zusendet. Nichts widerfährt dir nämlich, als die Strafe der Züchtigung; diese aber kömmt immer von Ihm, der sie zu deinem Besten anordnet; obgleich das Uebel der Schuld, die dein Nächster z. B. dadurch begeht, daß er dir Schaden zufügt oder dich beleidigt, gegen Seinen göttlichen Willen ist. Er bedient Sich desselben zu deiner Wohlthat und zu deinem Heile; daher solltest du statt traurig und mißmuthig zu werden, Ihm mit innerlicher Freude und Fröhlichkeit danken, und Alles, was dir möglich ist, mit Beharrlichkeit und festem Entschlusse thun; ohne die Zeit, und mit derselben viele und große Verdienste zu verlieren, die du nach dem Willen Gottes bei dieser Gelegenheit, die Er dir so gütig ertheilt, gewinnen sollst.

Vierzehntes Kapitel.

Welches Mittel wir gebrauchen müssen, damit wir wegen unserer Sünden und Schwachheiten nicht unruhig werden.

Wenn du zuweilen in eine Sünde, oder hinsichtlich deiner Werke und Worte in einige Nachläßigkeit verfällst, wie das z. B. der Fall wäre, wenn du wegen

Etwas, das dir widerfährt, unmuthig würdest oder murren, oder Murrende gern anhören, oder Zank anrichten würdest, oder ungeduldig oder neugierig, oder argwöhnisch gegen Andere wärest, oder in was immer für einen Fehler ein oder mehrere Male gerathen würdest, so entrüste dich deßhalb nicht, verzage auch nicht; werde nicht kleinmüthig und betrübe dich nicht übermäßig durch den Gedanken an das, was bereits vorüber ist. Denke nicht, daß du ähnlicher Schwachheiten nie mehr los werdest, oder daß deine Unvollkommenheiten und dein schwacher Vorsatz Schuld daran sind; oder, daß du nicht im wahren Geiste und auf dem Wege des Herrn wandelst; und belaste deine Seele nicht durch tausenderlei andere Aengsten, so daß sie mit jedem Schritte vor Kleinmuth und Verzagtheit unterliegen möchte.

Denn es würde hieraus folgen, daß du dich entweder schämtest, dich Gott darzustellen, oder du würdest mit solchem Mißtrauen vor Ihn treten, als ob du die Treue nicht gehalten hättest, die du Ihm schuldig bist; und so würdest du, anstatt diesem Uebel abzuhelfen, die Zeit damit verlieren, über dasselbe nachzudenken, und zu erforschen, wie lange du dich darin aufgehalten, ob du eingewilligt, und ob du es thun wolltest oder nicht, ob du diese Gedanken ausgeschlagen habest? Je mehr du indeß hierüber nachdenkest, ohne den rechten Weg zu betreten, desto weniger wirst du dein Ziel erreichen, und desto größer wird dein Ekel, deine Unruhe, und deine Angst vor der Beicht werden. Gingest du aber endlich zur Beicht, so würdest du dieß mit einer gewißen lästigen Furcht thun; und obgleich du lange Zeit damit hingebracht hättest, so würde darum dein Gemüth doch nicht ruhiger werden, weil dich die Furcht ängstigte, als hättest du nicht Alles angegeben. Und so führt manche Seele ein höchst bitteres und unruhiges Leben, das wenig Früchte bringt, und wobei sie den größten Theil der Verdienste verliert.

Dieß Alles kommt aber daher, weil man seine natürliche Gebrechlichkeit nicht erkennt, und die Art nicht weiß, wie die Seele mit Gott umgehen soll, mit welchem man (selbst wenn man in alle besagten und in noch größere Schwachheiten gefallen ist) weit leichter durch eine demüthige und liebevolle Bekehrung, als durch Mißmuth und Angst sich aussöhnt, welche von der Sünde herkommt, in die man verfiel; zumal wenn man sich allein auf die Erforschung, besonders der gewöhnlichen läßlichen Sünden beschränkt, von welchen allein hier die Rede ist; denn nur in solche pflegt eine Seele zu fallen, die nach der Weise lebt, die wir hier voraussetzen; auch gilt, was wir hier sagen, nur von Personen, die ein geistliches Leben führen, und die ernstlich gesonnen sind, einen Fortgang in der Tugend zu machen, und von schweren Sünden sich enthalten. Denn Jene, welche frei in Todsünden leben und Gott immerfort beleidigen, bedürfen einer ganz andern Ermahnung, und nicht für sie ist diese Arznei; denn diese haben große Ursache, zu trauern und unruhig zu seyn; sie müssen fleißig ihr Gewissen erforschen und beichten, damit sie sich nicht durch ihre Schuld und Nachläßigkeit um die nothwendigen Mittel ihres Heiles bringen.

Doch, ich rede wieder von jener Ruhe und von jenem Frieden, in welchen sich der Diener Gottes immer erhalten soll; ich erinnere weiter, was mehr, als dieß Alles ist, daß diese Bekehrung, um ganz im Vertrauen auf Gott gegründet zu seyn, nicht nur bei geringen und täglichen, sondern selbst bei größeren und schwereren Vergehungen (wenn der Herr zuläßt, daß du in solche verfällst) Statt finden soll, selbst wenn du derselben viele auf einmal, und zwar nicht bloß aus Gebrechlichkeit und Schwachheit, sondern sogar aus Bosheit begangen hättest; denn eine Reue, die das Gemüth bloß beunruhigt und ängstigt, wird die Seele niemals zum Stande der Vollkommenheit führen, wenn sie nicht mit

jenem liebreichen Vertrauen auf die Güte und Barmherzigkeit Gottes vereinigt ist.

Und dieß ist vorzüglich bei solchen Personen nothwendig, die sich nicht nur sehnen, ihres Elendes los zu werden, sondern auch einen hohen Grad der Tugend zu erreichen, und zu einer großen Liebe und innigen Vereinigung mit Gott zu gelangen. Da Viele, die ein geistliches Leben führen, dieses nicht verstehen wollen, so wandeln sie beständig mit einem schwachen Herzen und einem Gemüthe voll Mißtrauen, das sie so sehr zurückhält, vorwärts zu schreiten, und der Gnaden fähig zu werden, welche ihnen Gott nach Seinem Rathschlusse allmählich ertheilen will; sie führen daher beständig ein sehr elendes und unnützes Leben, das gleichwohl keines Mitleidens werth ist, weil sie durchaus nur ihrer Einbildung folgen wollen, und sich weigern, die wahre und heilbringende Lehre zu befolgen, die auf dem königlichen Wege zu hohen und gründlichen Tugenden des christlichen Lebens, und zu jenem Frieden führt, den uns Christus Selbst auf dieser Erde hinterlassen hat.

Diese müssen also, so oft sie wegen Zweifel ihres Gewissens in Unruhe gerathen, bei ihrem geistlichen Vater oder bei sonst Jemand, den sie für tauglich halten, sich Rathes erholen, und demselben sich fügen und über das Ganze sich beruhigen. Und damit wir Alles zusammen fassen, was hinsichtlich jener Unruhe noch zu sagen ist, das aus unsern Fehlern und Sünden entspringt, so füge ich das folgende Kapitel bei.

Fünfzehntes Kapitel.

Wie die Seele ohne Zeitverlust sich beruhigen und fortschreiten soll.

Diese Regel habe immer vor Augen: So oft du wahrnimmst, daß du in einen Fehler gefallen bist, sey

er groß oder klein, und sollte es tausend und tausendmal an einem Tage geschehen seyn, und zwar immer freiwillig und mit Bedacht, so laß dich durch keine lästige Bitterkeit verwirren, oder beunruhigen, und grüble nicht lange nach; sondern sobald du erkennest, daß du gefehlt hast, siehe in Demuth auf deine Gebrechlichkeit, und wende dich ganz liebreich zu deinem Gott und sprich mit dem Munde oder auch mit dem Herzen allein zu Ihm:

„Herr! wie ich bin, so handelte ich; man konnte auch von mir nichts Anderes erwarten, als solche und andere Fehler. Auch wäre ich hiebei nicht stehen geblieben, wenn Deine Güte mir nicht zu Hülfe gekommen wäre, welche mich noch aufhält und niemals verläßt. So danke ich Dir denn, daß Du mich befreitest; ich bereue von ganzem Herzen, was ich gethan, und daß ich Deiner Gnade nicht entsprochen habe. Verzeihe mir o Herr! und verleihe mir die Gnade, daß ich Dich nie mehr beleidige, und daß mich Nichts mehr von Dir trenne; denn Dir will ich immer dienen und gehorsam seyn!“

Und hierauf verliere die Zeit nicht damit, daß du dich beunruhigest und nachdenkest, ob dir der Herr verziehen habe; sondern fahre in deinen Uebungen mit Zuversicht und Ruhe fort, als wenn du in keinen Fehler verfallen wärest. Und nicht nur einmal, sondern hundertmal, und jeden Augenblick sollst du dieses thun, wenn es nothwendig ist, und immer mit der nämlichen Zuversicht und Ruhe, das letzte, wie das erste Mal; denn so ehrest du die Güte Gottes, von welchem du allerdings zu glauben schuldig bist, daß Er ganz gütig, mild und barmherziger ist, als du dir vorzustellen vermagst. So wird dein Gewinn, deine Beharrlichkeit und dein Fortgang im geistlichen Leben nicht unterbrochen, und du verlierst keine Zeit vergeblich und ohne Frucht.

Ja, wenn du auf diese Weise von deiner Sünde und von deinem Falle aufstehst, so kannst du noch ge-

winnen, indem du dir mit einem tiefen Blick in dein Inneres dein Elend vor Augen stellest, und dich vor Gott demüthigest; zugleich aber auch Seine Barmherzigkeit erkennest, und sie liebest und preisest. So wird dein Fall dazu dienen, daß du dich mit der Hülfe Gottes, die Er dir nicht versagt, wieder höher erschwingen wirst, als die Höhe war, von der du herabfielest; wenn anders du zu dieser Gnade mitwirken willst.

Was bisher gesagt worden ist, sollten jene Seelen bedenken, die unruhig und ängstlich sind; und sie würden einsehen, wie groß ihre Blindheit ist, da sie ihre Zeit mit so großem Schaden verlieren. Diese Erinnerung verdient große Aufmerksamkeit; denn sie ist ein Schlüssel, womit die Seele sich große geistliche Schätze aufschließen und sich in kurzer Zeit bereichern kann.

Von der Weise,

den Kranken beizustehen, sie zu trösten und zu einem seligen Tode vorzubereiten.

Ich war krank, und ihr habt Mich besucht. (Matth. 25, 36.)

Erstes Kapitel.

Welch ein großes und verdienstliches Werk es ist, den Kranken beizustehen.

Offenbar besteht das sichere Heil des Menschen nicht in seinem Leben, sondern in seinem Tode, da der Baum für immer da liegen bleibt, wohin er fällt; hieraus geht hervor, daß es ein Werk der größten Liebe sey, wenn man den Kranken beisteht, daß sie eines seligen Todes sterben. Und ohne allen Zweifel ist dieses Werk

weit wichtiger, als Viele glauben. Denn betrachtet man den Menschen, der selig werden soll, so finden wir, daß sein Werth unschätzbar ist; da er nach dem Ebenbilde und der Aehnlichkeit der allerhöchsten Dreieinigkeit erschaffen ist: erhebt man aber den Blick zu den Werken, die der Sohn Gottes gethan hat, um den Menschen zu erlösen, wer wird dann den unendlichen Werth und die Erhabenheit des menschlichen Heiles erfassen? Betrachten wir endlich das vorzüglichste Ziel unseres Heiles, so ist die Größe desselben auf jede Weise unaussprechlich, da es die Ehre Gottes ist.

Zweites Kapitel.

Was wir vorerst bedenken sollen, wenn wir zu den Kranken gerufen werden.

Damit wir um so kräftiger zur thätigen Liebe ermuntert werden, so sollen wir, wenn man uns zu Kranken ruft, außer der erwähnten Betrachtung noch Folgendes erwägen.

Erstens, daß nicht dieser oder jener, sondern daß Der uns ruft, welcher Seinen Sohn uns zum Vorbilde gab, den Er, um die Welt zu erlösen, vom Himmel zur Erde sandte. Bedenke ferner, wie unermüdlich Er arbeitete, ohne Kälte, Hitze, Hunger und Durst, oder anderes Ungemach, ja ohne sogar den schmerzlichsten Tod am Kreuze zu scheuen. Willst du demnach deinen Herrn nicht betrüben, so weigere dich eines solchen Werkes um keiner Ursache willen, nicht der Beschwerniß, nicht der Müdigkeit, oder deiner Bequemlichkeit wegen, ja auch nicht wegen was immer für Unannehmlichkeiten, die man in den Zimmern der Kranken auszustehen hat.

Zweitens bedenke jenen Ausspruch des Herrn: „Mit eben dem Maße, womit ihr einmesset, wird auch euch zurückgemessen werden.“ (Matth. 7, 2.)

Drittes Kapitel.

Von den vorzüglichsten Mitteln, die uns stärken können, den Kranken beizustehen.

Wollen wir das heilige Werk, den Kranken auf dem Todbette beizustehen, recht ausüben, so bedürfen wir dazu fünf Stücke:

Erstens, ein frommes Leben.

Zweitens, Mißtrauen gegen uns selbst.

Drittens, Vertrauen auf Gott.

Viertens, Gebet.

Fünftens die Art und Weise, ihnen wohl beizustehen.

Von den vier ersten Punkten will ich in dieser kleinen Abhandlung nichts weiter erörtern, da ich im geistlichen Streite hinreichend darüber gesprochen habe; hier soll also unter göttlichem Beistande nur von dem fünften, und zwar in möglichster Kürze, die Rede seyn.

Viertes Kapitel.

Von dem verschiedenen Zustande, in welchem sich Kranke befinden können.

Der Zustand, in welchem sich Kranke befinden können, scheint mir von fünferlei Art zu seyn.

Im ersten Zustande befinden sich jene, welche wegen eines unglücklichen Falles, wegen Verwundung oder anderer Umstände halber binnen sehr kurzer Zeit sterben müssen.

Im zweiten jene, denen eine längere Zeit verliehen ist, die sich aber oftmals in den göttlichen Willen nicht ergeben wollen.

Im dritten jene, denen es ebenfalls an einiger Zeit nicht mangelt; welche aber, in den göttlichen Willen ergeben, ihre Geisteskräfte zu Tugendübungen verwenden können.

Im vierten jene, die wenig oder gar nichts mehr empfinden, und nur äußerst schwierig noch einige Tugendübungen erwecken können.

Im fünften endlich jene, die schon aus der Gefahr des Todes sind, und täglich zur körperlichen Gesundheit mehr vorwärts schreiten, oder die Genesenden.

Fünftes Kapitel.

Von der Weise, jenen Kranken beizustehen, die sich im ersten Zustande befinden; denjenigen nämlich, denen nur eine sehr kurze Lebenszeit übrig ist.

Die Weise jenen Kranken beizustehen, welche plötzlich vom Tode überfallen werden, ist, daß wir die Größe des Uebels schnell in's Auge fassen; und daß wir uns, wenn es uns noch eine halbe Stunde Leben verspricht, so benehmen, als ob wir kaum eine halbe Viertelstunde zur Hülfe übrig hätten. Diese Hülfe also soll bei dem Vorzüglichsten und zum Heile unumgänglich Nothwendigen beginnen; denn dauert das Leben etwas länger, so kann man um so leichter das Uebrige nachholen, was sonst nothwendig ist.

Wir wollen ein Beispiel aufstellen Erkennen wir, daß Einer dem Tode ganz nahe ist, so besteht die Hülfe, die wir ihm leisten können, darin, daß wir ihm zusprechen und sagen: Mein Sohn! bereue von Herzen, daß du auf so mannigfaltige Weise Gott beleidigtest, der dich in unendlicher Liebe nach Seinem Ebenbilde erschaffen, und als du ewig verloren warst, durch das Leiden und den schmerzlichen Kreuzestod Seines eigenen Sohnes erlöst hat. So bitte Ihn denn um Verzeihung, mit vollem Vertrauen auf die Verdienste Seines eingebornen Sohnes und auf die Kraft des kostbaren Blutes, das Er für dich vergossen hat; und wenn Jemand dir Leides gethan hat, so vergib ihm von ganzem Herzen, und sprich: „O Jesus, Erlöser der Welt!

erbarme Dich meiner; o süßester Jesus! sey mir ein Jesus! O Jesus, Du guter Hirt! in Deine Hände empfehle ich meinen Geist! O heilige Mutter Gottes, stehe mir Armen bei! Alle Heiligen Gottes, helfet mir durch eure Fürbitte, daß ich das ewige Heil erlange!"

Ist noch einige Lebenszeit übrig, so sage ihm, daß er seine Sünden auf folgende Weise beichte: Es ist mir von Herzen leid, daß ich mich, vorzüglich gegen dieses und jenes Gebot, oft und viel versündigt habe; doch muß man sorgsam seyn, daß dieß so schnell als möglich geschehe. Läßt aber das Uebel noch mehr Zeit zu, so kann man um die Anzahl und um die nothwendigsten Umstände der Sünde ihn befragen. Benimmt man sich mit dieser Vorsicht und Klugheit, so wird der Kranke nicht ohne hinreichende Mittel zu seinem Heile sterben.

Sechstes Kapitel.

Von der Weise, den Kranken beizustehen, die sich im zweiten Zustande befinden; jenen nämlich, welchen längere Zeit verliehen ist, sich zum Tode vorzubereiten, und welche sich oftmals nicht in den göttlichen Willen ergeben wollen.

Die Hülfe, die man den Kranken des zweiten Zustandes (jenen nämlich, die noch einige Zeit bis zum Tode haben, die sich aber oftmals in den göttlichen Willen nicht ergeben wollen) leisten muß, besteht darin, daß man sie zum Empfange der Sakramente gut vorbereite; ihnen einen Haß gegen dieses Leben beibringe; die Liebe zum Irdischen in ihnen ersticke; sie belehre und stärke gegen die Versuchungen, welche sie von dem Gedanken an den Tod zurückziehen, durch falsche Vorwände, z. B. der Jugend, Ehrenstellen, Kinder, Furcht wegen der begangenen Sünden und vor dem Gerichte Gottes; weil sie über ihre Fehler noch nicht hinlängliche Buße

gethan, und für ihr eigenes Wohl in der Zeit nicht recht gesorgt haben.

Von allem Diesem wollen wir daher in den folgenden Kapiteln einzeln reden; wie auch von den Ursachen, warum gewöhnlich in der Krankheit die Beicht aufgeschoben wird; und von zwei allgemeinen Mitteln, um den Kranken dahin zu stimmen, daß er sich willig in den Tod ergebe.

Siebentes Kapitel.

Das erste Bild von dem Elende des menschlichen Lebens, sehr dienlich, dem Kranken im zweiten Zustande beizustehen.

Wenn wir berufen werden, Kranken beizustehen, die in dem zweiten Zustande sich befinden, so müssen wir, noch ehe wir das Krankenzimmer betreten, bei deren Angehörigen auf eine bescheidene Weise nach ihrer Lebensart und nach ihren Gewohnheiten uns erkundigen, wenn wir sie nämlich nicht kennen; denn diese Kenntniß wird uns den Weg bahnen, ihnen nützlich beizustehen, und sie zum Heile zu führen.

Haben wir dann das Haus betreten und das gewöhnliche: „Friede diesem Hause!" gesprochen, so fragen wir den Kranken um seine Krankheit und nach seinem Befinden, und zeigen ihm in unsern Worten und durch den Ausdruck unseres Angesichtes, daß wir ihn lieben, Theil an seinem Leiden nehmen, und ihm alles Gute wünschen.

Hierauf kann man inne halten, und gleichsam wie nach einigem Nachdenken, jenen Spruch der Schrift mit einer Stimme und auf eine Weise, wie seine Krankheit es zu fordern scheint, aussprechen: „Eine große Mühseligkeit ward für alle Menschen erschaffen, und ein schweres Joch lastet auf allen Kindern Adams, von dem Tage ihres Austritts aus dem Leibe ihrer Mutter bis zum Tage der Begräbniß, wo sie zur Mutter aller

Menschen zurückkehren.“ (Eccli. 40, 1.) Dieser Spruch und diese Worte, mein lieber N., sind fürwahr ein natürliches Gemälde von dem Elende des menschlichen Lebens, das bestätigt die Erfahrung aller Menschen; was aber noch weit wichtiger ist, dieser Ausspruch ist vom heiligen Geiste Selbst, der weder irren, noch Jemand täuschen kann. Deßhalb sollen wir ihn Alle betrachten und oft überdenken; denn er bringt wunderbare Früchte: er flößt uns nämlich Verachtung gegen dieses sterbliche Leben und Sehnsucht nach dem ewigen Leben ein, das nie vergeht, und wo auch kein Schatten eines Elendes ist.

Ja, es war dem heiligen Geiste nicht genug, zu sagen: „eine Mühseligkeit und ein Joch,“ sondern: eine große Mühseligkeit, und ein schweres Joch; auch sagt Er nicht bloß: „ward den Menschen“ sondern allen Menschen auferlegt. Endlich beschließt Er: „Von dem Tage ihres Austritts aus dem Leibe ihrer Mutter bis zum Tage der Begräbniß, wo sie zur Mutter aller Menschen zurückkehren.“ Scheint es dir nicht, mein lieber N., daß wir den glücklich nennen können, der dem Tode, oder eigentlich zu reden, dem andern Leben am nächsten ist? An ihm sieht man deutlichere Merkmale, daß er die Last dieses gegenwärtigen Lebens, die gewöhnlich in Krankheiten besteht, bald verlassen wird; und daß wir daher die Todten glücklicher nennen können, wie der Weise spricht: Besser ist der Tag des Todes, als der Tag der Geburt! (Eccles. 7, 2.)

Achtes Kapitel.

Das zweite Bild von dem Elende des menschlichen Lebens, ebenfalls zur Hülfe für die Kranken im zweiten Zustande entworfen.

Unter unzählig vielen andern stellt uns die heilige Schrift vorzüglich an einem Orte das Bild von dem Elende des menschlichen Lebens vor Augen, indem sie spricht: „Der Mensch vom Weibe geboren lebt kurze Zeit, und wird mit vielen Drangsalen erfüllt.“ (Job 14, 1.) O höchst unglückseliges und elendes Leben des Menschen! wenn du so mit Drangsalen erfüllt bist, wo findet denn auch nur das geringste Vergnügen Platz, das wahr und nicht betrügerisch wäre? O höchst elendes Leben, das nicht nur mit Einer Art von Drangsalen, sondern mit vielen erfüllt ist, wovon eines das andere übertrifft. Ja kaum endet eines, so ist schon das andere da, und oft nicht nur eines, sondern zwei und mehrere zugleich.

An diese Drangsale dachte jener Weltweise, der bitterlich weinte, so oft er einen Menschen sah; denn es schien ihm, er sehe ein schönes, aber tausend Drangsalen und unzähligen Unglücksfällen unterworfenes Gefäß. Hieran dachte auch jenes Volk, das bei der Geburt eines Menschen weinte, und bei seinem Tode sich erfreute. Eine sehr bittere Speise fürwahr ist der Anblick dieser beiden Bilder; aber dessen Gaumen und Gemüth gesund ist, den spricht das süß an, was darauf folgt: „Er sproßt wie eine Blume hervor, und wird zertreten, und flieht wie ein Schatten.“ (V. 2.)

Das Gute hat unser elendes Leben an sich, daß es kurz ist; denn bedenkt eine christliche Seele, daß sie in kurzer Zeit von diesem Elende zur Seligkeit des Himmels, in die Freuden seines Herrn gelangen soll, wie sollte sie sich da nicht erfreuen und mit geduldigem Herzen alles Elend ertragen, sowohl um ihre Sünden abzubüßen, als um Gott ihrem Herrn zu gefallen?

So süß ist die Betrachtung der Kürze unseres Lebens, daß der Tod nicht nur den Gläubigen, sondern sogar den Ungläubigen höchst erwünscht war; ja einige der letztern entleibten sich sogar mit eigener Hand, um nur schnell zum Ende des Elendes zu kommen. Valerius Maximus schreibt von einem Philosophen, der die Drangsale dieses Lebens mit so lebendigen Farben schilderte, daß er bei Vielen die Lust erweckte, sich selbst zu tödten; deßwegen verbot ihm der König Ptolomäus, weiter von dieser Sache zu sprechen.

Jene nun, welche, um dem Elende dieses Lebens zu entrinnen, sich selbst ermordeten, waren Heiden; wir aber sind durch die Gnade Gottes Christen, und glauben, daß das künftige Leben nicht voll Drangsale, sondern voll Güter ist, welche weder ein Auge gesehen, noch ein Ohr gehört hat, und welche in keines Menschen Herz gekommen sind. (1. Kor. 2, 9.) Und wir sollten so unbesonnen und von dem Unrathe blinder Leidenschaften so sehr verblendet seyn, daß wir uns weigerten, diesen glückseligen Uebergang von dem Elende zur ewigen Glückseligkeit zu machen, und daß wir jene Stimme unsers göttlichen Hirten nicht mit freudiger Dankbarkeit anhören, die uns von dieser mit reißenden Wölfen erfüllten Erde in Seinen himmlischen Schafstall beruft?

Neuntes Kapitel.

Das dritte Bild von dem Elende des menschlichen Lebens; gleichfalls zum Nutzen für die Kranken im zweiten Zustande gezeichnet.

Du hast jetzt, mein Sohn, in den beiden vorhergehenden Bildern die Drangsale des menschlichen Lebens betrachtet. Wende nun deine Augen zum dritten, aus welchem eigentlich die beiden andern entspringen. Sie-

he, da ist es, schaue es an, so lange du willst, und es wird dir immer bitter vorkommen.

„Er sprach auch zu dem Weibe: Vermehren will Ich dein Elend, und oft sollst du Kinder empfangen. Mit Schmerzen sollst du sie gebähren, und unter der Gewalt des Mannes seyn, und er soll über dich herrschen. Zu Adam aber sprach Er: Weil du der Stimme des Weibes Gehör gegeben und von der Frucht des Baumes gegessen hast, wovon Ich dir verboten hatte, zu essen, so sey die Erde verflucht deinetwegen; mit vieler Arbeit sollst du deine Speise ihr abgewinnen alle Tage deines Lebens; Dornen und Disteln soll sie dir bringen, und von den Kräutern der Erde sollst du leben. Im Schweiße deines Angesichtes sollst du dein Brod essen, bis du zurückkehrest zur Erde, wovon du genommen bist; denn Staub bist du, und wirst wieder zu Staube werden.“ (1. Mos. 3, 16 — 19.)

Es glaube ja Niemand, daß dieß bloß ein Bild des Lebens der Armen sey: nein, es ist allgemein und umfaßt Alle, Arme und Reiche, Adeliche und Unadeliche, Fürsten und Könige, Kaiser und Päpste; ja diese letzteren bemühen sich mehr und leiden größere Schmerzen in ihrem Gemüthe, als die Armen im Körper und Gemüthe zusammen genommen.

Als das letzte Bild dürfen wir nur die Gestalt unseres Körpers betrachten, der, weil er die Form eines Kreuzes hat, uns deutlich genug erklärt, daß das menschliche Leben stets voll Bedrängnisse und Schmerzen ist; wer also am Kreuze hängt, der ist allerdings gekreuzigt. So lange nun unsere Seele in diesem sterblichen Leibe wohnt, muß sie Leid und Schmerz ertragen, sie mag wollen oder nicht. Aus allem bisher Gesagten erhellt also deutlich, daß das Leben des Menschen elend, ja höchst elend ist; und es gibt keine menschliche Macht und keine Kunst, welche ihn von diesem so großen Elende befreien könnte. Der Tod allein, wenn

wir ihn willig empfangen, wann Gott ihn sendet, befreit uns von jedem Elende.

Jenen aber, welche dieses Leben angenehm und erfreulich finden, und welchen es daher überaus schmerzlich fällt, dasselbe zu verlassen, kann man füglich antworten, daß es ihnen wie gewissen Kranken ergeht, die, weil ihr Geschmack ganz verdorben ist, das Süße für bitter und das Bittere für süß halten, und denen die guten Speisen schlecht, die schlechten aber gut schmecken; deßwegen kann man ihnen, um sie für die Wahrheit empfänglich zu machen, erklären:

Erstens, daß sie dieß nicht sagen würden, wenn nicht ihr Verstand verblendet wäre durch das Leben, welches sie führten, und welches an das Böse gewöhnt, so vielen unordentlichen Trieben und Leidenschaften unterworfen war. Ferner würden sie sicher nicht also sprechen, wenn sie Einsicht genug hätten, theils die Bedrängnisse und den Kummer zu erwägen, den sie ertrugen, um eine falsche und kurze Lust zu genießen; theils zu betrachten, wie kurz und vergänglich diese Lust selbst war. Sie mögen daher jene Seelen fragen, welche von Gott erleuchtet die gegenwärtigen Dinge verachten und nach den ewigen Gütern des künftigen Lebens seufzen. Der heilige Paulus sehnte sich zu sterben und bei Christus zu seyn, und der König David hielt es für ein Unglück, und klagte, daß seine Verbannung in dieses gegenwärtige Leben so sehr verlängert ward, weil sie erkannten, wie gering es zu schätzen ist; ja daß es wegen der großen Drangsale, mit denen es überall erfüllt ist, für Nichts zu achten ist, und nur Haß und Verachtung verdient. Ueberdieß ist es auch ganz der Vernunft gemäß, daß sie ihre Einsicht der Einsicht so vieler höchst scharfsinnigen Weisen und Schriftsteller unterwerfen, welche Alle ohne Ausnahme und Unterschied erklären, daß das menschliche Leben voll von Armseligkeiten und Drangsalen sey.

Zweitens, wenn wir die Reden Aller, sowohl der Reichen, als der Armen, anhören, so werden wir finden, daß Alle darin übereinstimmen, und dieses Leben für armselig halten.

Drittens, sind auch solche Leute so blind, und so stolz, daß sie den Ansichten anderer Menschen keinen Glauben beimessen wollen, so sollen sie sich doch gegen ihren Willen dem Ausspruche des heiligen Geistes unterwerfen, der das Leben des Menschen voll des Elendes nennt; und es ist fürwahr nicht zu begreifen, wie man das Leben, das voll des Elends ist, erfreulich nennen kann.

Viertens befrage ich Jene, nach deren blindem Urtheile und Wahne das menschliche Leben immer erfreulich ist, um ihr eigenes Leben, das sie so lieblich finden: „Ob ihnen niemals etwas Bitteres widerfahren sey?" Widerfuhr ihnen aber etwas Bitteres, wie können sie es denn noch lieblich nennen, da es dem Bittern, das auf das Süße folgt, eigen ist, alles vorhergehende Süße in Bitterkeit umzuwandeln, und überdieß das menschliche Herz so beschaffen ist, daß ihm die Süßigkeit, die bereits vorüber ist, wirklich geschmacklos und bitter vorkommt, wenn er daran denkt. Was nützt es einem Gaste, daß er zwei oder drei gute Speisen kostete, wenn die letzten sein Herz verbittern und vergiften?

Doch gesetzt auch, die falsche Ansicht dieser Menschen wäre nicht falsch, und das ganze menschliche Leben wäre durchaus angenehm und erfreulich, ohne die geringste Mischung von Bitterkeit: ist es nicht, wenn man auch dieses zugäbe, kurz, und geht es nicht in aller Schnelligkeit vorüber? Wer kann aber läugnen, daß das Ende eines solchen Lebens überaus bitter ist, und daß diese Bitterkeit alles Süße desselben bei weitem übertrifft? Wäre es jedoch auch lange und hätte es so zu sagen fast kein Ende; welches Leben dauert wohl länger, dieses irdische, oder das himmlische, welches ewig währt? Welches ist erhabener und besser? — Hier

erfreut man sich an den Geschöpfen, dort an dem Schöpfer, und zwar in unaussprechlicher, vollkommener Freude! Hier hat man Umgang mit eigennützigen, verkehrten und treulosen Menschen; dort erfreut man sich der Gesellschaft so vieler heiligen Seelen und der heiligen Engel, die sich gegenseitig innig lieben und sich an der unerschaffenen Schönheit Gottes unaussprechlich erfreuen! Es hat also, selbst nach dem blinden und thörichten Urtheile solcher Leute, der Mensch Unrecht, sich zu weigern, wenn ihn Gott in das andere Leben abruft, da er zu einem unvergleichlich bessern und glückseligern Stande übergeht. Und wie könnte man auch einen Menschen vernünftig nennen, der etwas so Armseliges mit aller Sehnsucht verlangt, und das Bessere von sich stößt, das er sogleich und für geringern Preis erhalten kann.

Was kostet den Menschen mehr, wenn er dieses gegenwärtige Leben gegen seinen Willen, oder wenn er es freiwillig verläßt? — Wenn er es verläßt, und plötzlich in den ewigen Tod übergeht; oder wenn er es verläßt, und sogleich in das wahre, selige und ewige Leben aufgenommen wird?

Zehntes Kapitel.

Wie man Denjenigen beistehen soll, welche versucht werden, daß sie so jung dahin sterben sollen.

Andere werden versucht, weil es ihnen scheint, als nahe sich ihnen der Tod viel zu frühe, da sie gerade in der Blühte ihres Alters sind. Zu diesen mag man etwa sprechen: Mein lieber N.! wenn du die Kürze unseres Lebens überhaupt wohl betrachten würdest, dann würdest du deutlich einsehen, daß sich von keiner Seite die Worte: „kurz" oder „lang" dafür schicken. Denn was ist dieses Leben anders, als eine flüchtige Wolke, als ein Schatten, der flüchtig an uns vorübergeht?

Ein Wind, der mit aller Schnelligkeit dahin eilt? Ist es dir nicht bewußt, daß die Freuden dieser Welt um so schneller vorüber gehen, je mehr sie uns Lust gewähren, und daß man um so schneller stirbt, je schneller man lebt? „Wie von einem Weber ward mein Leben abgeschnitten," spricht der Prophet; (Isai. 38, 12.) als ich kaum anfing, hat Er mich umgehauen; von der Frühe bis zum Abend wirst Du ein Ende mit mir machen." Kurz ist dieses Leben; und immer ungewiß ist diese Kürze, da man nicht weiß, ob unser Herr, in Dessen Händen unser Aller Leben und Tod liegt, „spät, oder um Mitternacht, oder beim Hahnenrufe, oder in der Frühe kommen wird." (Mark. 13, 35.) O ein solches Leben darf ich nicht bloß zweifelhaft und blind, sondern eine lebendige Trübsal nennen!

Willst du die Kürze dieses Lebens einigermassen begreifen, so rufe eine deiner Handlungen in's Gedächtniß zurück, die du vor etwa fünf Jahren begingest, und dann eine andere von zehn Jahren her; und kaum wird es dir scheinen, als wäre der Zeit nach ein Unterschied zwischen denselben. Sey aber versichert, daß es dir, wenn du auch von Adams Zeiten bis auf diese Stunde gelebt hättest, dennoch scheinen würde, als ob der Tod sehr frühe komme. Dieß kommt einzig und allein daher, weil dein Wille zu sehr an den Geschöpfen hängt; denn hättest du deine Neigung wohl gereinigt, dann würdest du mit dem Propheten sagen: „Wehe mir, daß meine Pilgerschaft verlängert ward!" (Psalm 119, 5.) Vergleichen wir aber dieses Leben vollends mit der Ewigkeit, so wird es kaum wie ein Augenblick erscheinen.

Doch wir wollen einmal annehmen, es wäre möglich, unser Leben in diesem Thale des Jammers nach unserm Belieben zu verlängern; wäre dieß wohl zu wünschen? Denn was heißt lange leben anders, als lange Zeit hindurch Trübsal leiden? Wir Alle sind Pilger, und wandeln auf einem Wege voll Schlingen,

voll Feinde, voll Schmerzen, Irrthümer und Gelegenheiten zur Sünde. Und es ist dir noch leid, daß du das Ende eines so mühsamen und gefahrvollen Lebens so schnell erreichest? O elendes und betrügliches Leben! Wie Viele hast du mit der Hoffnung auf eine noch lange Zeit in den Schlummer gewiegt, und das Schifflein ihres an Tugenden und Vollkommenheiten blühenden Lebens auf die Klippen des ewigen Verderbens getrieben?

Wer geboren wird, muß sterben. Mußt du aber sterben, warum wünschest du denn die Zögerung des Todes so sehr, und warum willst du den folternden Gedanken so lange mit dir umhertragen, daß du einmal sterben mußt? Ein Thor wäre derjenige, der mit vielen Andern zum Tode verurtheilt den Richter bitten würde, daß er ihn zuletzt sterben ließe. Warum beten wir täglich: „Dein Wille geschehe," wenn wir gegen den göttlichen Willen uns sträuben? Oder warum sprechen wir: „Zukomme uns Dein Reich," wenn die schmerzliche Knechtschaft dieses Lebens uns so sehr gefällt? Gar sehr, mein lieber N., bist du verpflichtet, Gott zu danken, daß Er Sich würdigt, dich so bald in Sein himmlisches Reich und in Seine ewigen Freuden abzurufen. Danke Ihm also von Herzen, vereinige deinen Willen mit dem göttlichen; denn ewig, elend, und ohne allen Nutzen wäre sonst deine Reue.

Eilftes Kapitel.

Wie man Jenen beistehen soll, welche zu sterben sich weigern, weil sie hohe Würden bekleiden.

Jene Menschen, welche zu hohen Würden emporsteigen, werden überaus stark angefochten, wenn die Stunde ihres Todes naht; sie wollen Nichts vom Sterben hören. Diesen soll man sagen: die Würden dieser Welt sind zu verachten, weil sie an sich keinen Werth

haben; ferner, daß diese, die in hohen Würden stehen, Jenen gleichen, die Geschäfts halber auf dem Gipfel hoher Gebäude herum gehen, bei welchen es sich nicht selten ereignet, daß sie herabstürzen. Sie sind immer den Blitzstrahlen ausgesetzt, so wie dem Sturmwinde, der sie einst herunter wirft; sie sind kalt gegen die himmlischen Dinge, und gegen wahre Tugenden: aber von Liebe entzündet gegen irdische Eitelkeiten und Laster. Also sind Alle; sehr Wenige ausgenommen, welche die Ehrenstellen geflohen, oder sie so besessen und so gelebt haben, als besäßen sie dieselben nicht.

Nie habe ich gelesen oder gehört, daß die Würden in diesem Leben zur Ruhe und im andern zum Heile geführt hatten; denn sie sind nichts anderes, als ein beständiger Stoff zu drückenden Gedanken und zu schwerer Verdammniß. Diese Beschwerden, welche weltliche Würden im Herzen erregen, und die großen Gefahren, welchen diese hohen Würden ausgesetzt sind, haben sogar viele Heiden gekannt, welche daher selbst die königliche Würde flohen, wie die Weltgeschichte uns erzählt; nichts zu sagen von so vielen christlichen Königen, Königinnen, Kaisern und ihren Söhnen und Töchtern, die alle irdischen Dinge großmüthig verachtet, und sich gänzlich Gott in einem Ordensstande gewidmet haben.

Bedenke nun selbst, wie vielen Aerger und Verdruß du in deiner Würde zu überstehen hattest; indem du alle Eigenschaften und Vorzüge darin nicht fandest, die deine Sehnsucht erwartete; gedenke deiner ängstlichen Begierden, zu immer höheren Würden emporzusteigen: und wie manche Nacht du deßhalb mit wenig Ruhe, und wohl auch ganz schlaflos zugebracht habest?

O blinde Welt, wie eitel und voll der Lügen und des Betruges bist du! Wie schwer mußte dir überdieß zu Muthe seyn, wenn dir je der Gedanke an den Tod zu Sinne kam, da du wußtest, daß er dich, du mochtest wollen oder nicht, des Lebens und deiner Würden zugleich berauben werde! So verachte denn großmüthig

aus Liebe zu Gott das Irdische, und Er wird dir gewiß im Himmel eine Würde verleihen, die jede irdische unendlich übertrifft; sey nicht so unklug, diese und jene, die Seele und den Körper verlieren zu wollen, was ohne Zweifel der Fall seyn wird, wenn du, was Gott verhüten wolle, mit zu großer Neigung für dieses Leben und nur ungerne sterben solltest.

Zwölftes Kapitel.

Wie man Jenen beistehen soll, die wegen ihrer Kinder, welche sie verlassen müssen, nicht sterben wollen.

Es gibt Manche, welche sagen, daß sie gerne sterben wollten, aber wegen ihrer Kinder, die noch der Erziehung bedürfen, können sie sich nicht in den Willen Gottes fügen. Mit Solchen muß man auf folgende Art verfahren.

Erstens soll man sie fragen, ob ihnen mehr daran gelegen ist, daß sie in der Gnade Gottes sterben, oder daß ihre Kinder irgend ein Gut in dieser Welt besitzen? Wenn ihnen aber ohne allen Vergleich mehr an ihrem eigenen Heile liegt, als daß ihre Kinder zeitliche Güter besitzen, so sollen sie sich von jenen Besorgnissen loswinden, welche das Heil ihrer Seele verhindern. „Denn wenn deine Hand oder dein Fuß dich ärgert, so schneide sie ab und wirf sie von dir; denn es ist dir besser, daß du verstümmelt und lahm zum Leben eingehest, als daß du zwei Hände oder zwei Füße habest, und in das ewige Feuer geworfen werdest. Und wenn dein Auge dich ärgert, so reiße es aus, und wirf es von dir; denn es ist dir besser, daß du mit Einem Auge in das Leben eingehest, als daß du zwei Augen habest, und in das höllische Feuer geworfen werdest.“ (Matth. 18, 8. 9.)

Zweitens soll man sie fragen: Wer ist mehr der Vater eurer Kinder, Gott oder ihr? Wer liebt sie

mehr, Gott oder ihr? Wer ist mächtiger sie zu unterstützen, Gott oder ihr?

Du bist (können wir zu einem von diesen sagen) nur ihr Vater dem Fleische nach, und ein Vater der Sünder: Gott aber ist ihr Vater Seiner Güte nach; denn aus bloßer Milde hat Er ihren Körper gestaltet, und ihre Seele erschaffen. Hat nun Gott in Seiner unaussprechlichen Liebe Seinen Sohn in diese Welt gesandt, um die Welt selig zu machen, und ganz besonders für das Heil deiner Kinder: wie könnte Er sie von Sich stoßen, und ihnen die Güter versagen, die zu ihrem Heile nothwendig sind? — Andere Güter und Hoheiten dieser Welt aber soll der Christ nie so hoch achten, als unsere Natur es gern haben möchte, sondern genau so hoch, als Gott es befiehlt, und in der Absicht, welche Gott wohlgefällig ist. Nicht von dem Leben und von der Betriebsamkeit der Aeltern, sondern von der göttlichen Güte und Vorsehung hängt das Vermögen der Kinder ab. „Gutes und Böses, Leben und Tod, Armuth und Reichthum sind von Gott." (Eccli. 11, 14.)

Deßhalb ist zwar der Mensch der Sorgen und Bemühungen für sich und seine Familie nicht enthoben; wohl aber wird ihm dadurch angedeutet, daß er sein Vertrauen nicht in seine Bemühungen und Sorgen, sondern auf Gott setzen, und von Seiner Hand Alles annehmen, und für das Beste halten soll, was immer ihm begegnet. Ist es also Gott gefällig, daß du in dieser Krankheit stirbst, und sollten durch deinen Tod deine Kinder ärmer werden, als sie jetzt sind, so ist es zu ihrem Besten, daß sie arm sind. Daran ist aber Alles gelegen, daß wir Alles gerne und mit Dankbarkeit von der Hand Gottes annehmen, was immer uns begegnet. Da also die Sachen so stehen, so übergib deine Kinder in die Hände des himmlischen Vaters mit großem Vertrauen, daß Er für sie Alles thun werde, was ihnen nützlich und gut ist. Sorge daher für deine Seele,

und richte deine Gedanken nur auf das, was zu ihrem Heile dient.

Dreizehntes Kapitel.

Von Jenen, die aus Furcht wegen ihrer begangenen Sünden und vor den Gerichten Gottes nicht gerne sterben wollen.

Die meisten Kranken werden gewöhnlich aus Furcht wegen der Sünden ihres verflossenen Lebens und vor den Gerichten Gottes ungemein niedergeschlagen, und sterben deßhalb höchst ungern. Diesen müssen wir vorstellen, daß es allerdings gut ist, die göttliche Gerechtigkeit und die verborgenen und allerhöchsten Gerichte Gottes zu fürchten; nur darf diese Furcht nicht so weit gehen, daß sie die Hoffnung auf die Güte Gottes gänzlich unterdrückt und erstickt. Du sollst daher wissen, mein Lieber, daß Gott von dem Sünder verlangt, er soll bedenken, daß er die göttliche Majestät beleidigt habe, und daß er diese Beleidigung so sehr bereue, als es ihm möglich ist, und zwar in der Absicht, Gott allein zu gefallen. Er soll ein Verlangen nach einer solchen Reue haben, und die göttliche Milde darum bitten; er soll seine Sünden aufrichtig und mit dem festen Vorsatze beichten, lieber Alles, ja selbst das Leben zu verlieren, als Gott auf's Neue zu beleidigen; dann aber soll er sich in den Willen Gottes sowohl für dieses, als für jenes Leben vollkommen ergeben, und auf Seine Barmherzigkeit hoffen, so sehr es ihm auch scheinen mag, daß er entgegengesetzte Wirkungen wahrnähme. Wer dieß thut, der darf nicht daran zweifeln, daß er, „des Lebens leben, und nicht sterben wird;“ und daß seine Sünden, „wären sie auch roth wie Scharlach, weiß werden wie Schnee, und wären sie roth wie Purpur, weiß wie Wolle werden.“ (Isai. 1, 18.)

Dahin soll der Sünder alle seine Gedanken und seinen ganzen Willen richten, daß er mit dem Willen

Gottes übereinstimme, der da will, daß wir Reue darüber erwecken, Ihn beleidigt zu haben, und fest entschlossen seyen, Ihn nie mehr zu beleidigen, sondern in Allem Ihm zu gehorchen, und zu thun, was Er befohlen hat, und was Seine geliebte Braut, die heilige römische Kirche befiehlt. Alle übrigen Sorgen und Worte, z. B.: „Wer weiß, ob ich zur Anzahl jener Sünder gehöre, welchen Gott verzeiht?" und andere ähnliche Gedanken sind Einfälle unserer Eigenliebe und Fallstricke des Teufels; denn so unendlich ist die Barmherzigkeit Gottes und so unaussprechlich überfließend die Genugthuung, die Jesus der Gekreuzigte für die ganze Welt geleistet hat, und die Geneigtheit, so wie die Bereitwilligkeit, mit welcher Gott verschont, ist so groß und unerklärbar, daß sich der Sünder, wenn er sie erkennt, an ihr mehr, als selbst an der Nachlassung und Verzeihung seiner Sünden erfreuen wird.

Vierzehntes Kapitel.

Wie man Diejenigen behandeln soll, die noch nicht sterben wollen, weil sie noch vorher Buße für ihre Sünden thun möchten.

Es fehlt auch nicht an Solchen, die ungerne sterben, weil sie, wie sie sagen, ihre Sünden noch nicht beweint haben. Diesen sage man: Wisse, lieber N., jene Buße und jene Thränen sind von größerem Werthe, welche Gott am meisten gefallen; jene aber gefallen Ihm sicher am meisten, welche Er streng von uns fordert. Verlangte Gott reichlichere Thränen von dir, so würde Er dir auch ein längeres Leben verleihen; da Er aber nun das Opfer deines Lebens von dir fordert, so ist dieß ein Zeichen, daß Er keine andere Buße, als die Ergebung deines Willens in den Seinigen von dir will. So bereue es denn, daß du es einst nicht bitter beweintest, die göttliche Majestät beleidigt zu haben;

ist aber ein solches Weinen und eine solche Ergebung nicht nach deinem Sinne, so sey versichert, dein Verlangen nach einem längern Leben kommt nicht daher, um deine Sünden beweinen zu können (obgleich es dir so vorkommt), sondern es kommt daher, um fortleben zu können, wie du bisher gelebt hast; es ist ein Wunsch der Sünder, die sich nach wieder erlangter Gesundheit ihren lasterhaften Neigungen mehr, als je, hingegeben haben.

Bei allem Dem gebricht es dir, so kurz auch dein Leben noch dauert, keineswegs an Mitteln, deine Sünden lange zu beweinen. Beweine sie nämlich inniger und schmerzlicher, nicht aus Furcht vor der Strafe, sondern aus reiner Liebe zu Gott. Weine mit einem größern Hasse gegen dich selbst und mit größerer Liebe gegen Gott, mit mehr Ergebung in jede Strafe, die Er dir nach Seinem Wohlgefallen auferlegen will; und hast du diese schmerzliche Reue nicht, so lasse es dir schmerzlich fallen, daß du sie nicht hast, und bitte Gott darum, und opfere Ihm indeß die Thränen, die der eingeborne Sohn Gottes zur Ehre Seines himmlischen Vaters für uns vergossen hat.

Fünfzehntes Kapitel.

Von der Versuchung, die Beicht aufzuschieben.

Der Teufel wird nicht unterlassen, den Kranken dieses zweiten Zustandes, wenn er sieht, daß er sich in den göttlichen Willen ergibt, dahin zu versuchen, daß er die Beicht aufschiebe, und ihm einflüstern, daß man sich darüber wohl bedenken müsse; dann aber zielt er dahin, daß der Kranke ängstlich und verdrossen werde, und gibt ihm den Gedanken ein, daß, sobald er gebeichtet habe, alle Hoffnung für sein Leben verloren sey.

Auf diese Versuchung antwortet der heilige Augustinus: „Die Mittel, sich zu Gott zu bekehren, soll man

durch keine Zögerungen aufschieben, damit nicht die Zeit der Buße durch die Zögerung verloren gehe; denn Jener, der dem Büßenden Verzeihung versprach, hat ihm den morgigen Tag nicht verheißen. Dieß hat Viele in das Verderben gebracht; während sie rufen: „Morgen, morgen!" wird plötzlich die Thüre geschlossen, und Jener blieb vor der Thüre mit seiner Rabenstimme, der nicht gleich der Taube hatte seufzen wollen."

Und deßhalb, mein lieber N., seufze jetzt gleich der Taube, und schlage an deine Brust. Nicht wahr, wenn dir die Gesundheit des Körpers angetragen würde, so würdest du nicht „Morgen!" sagen? Und siehe, die Gesundheit der Seele wird dir angeboten, von welcher Alles abhängt, und du sagst: „Morgen!" Erkennest du deinen großen Irrthum nicht? Ach! selbst die heidnischen Dichter tadeln und verurtheilen dich. Höre ihre Worte: „Wie eilest du das fortzuschaffen, was deine Augen verletzt, und wenn etwas deiner Seele schadet, so verschiebst du die Zeit der Heilung auf Jahre hin!" *) „Aber eile, und verschiebe Nichts auf künftige Stunden; denn wer heute nicht fähig ist, wird es morgen noch weniger seyn!" **) „Säume nicht," spricht der heilige Geist, (Eccli. 5, 8.) „zum Herrn dich zu bekehren, und verschiebe es nicht von einem Tage zum andern; denn schnell wird Sein Zorn kommen, und Er wird zur Zeit der Rache dich verderben."

Wohlan also, lieber Bruder! schicke dich im Namen des Herrn zur Beicht an; denn, abgesehen von den andern Gefahren, morgen wird deine Krankheit und Aengstlichkeit noch größer, als heute; und vielleicht, ja ohne Zweifel rühren diese Beängstigungen von dem Teufel her, welcher deine Beicht verhindern will. So beginnen wir denn jetzt; denn hinsichtlich der Einwendung, als hättest du noch nicht reiflich nachgedacht, überlasse mir die Sorge: und ich verspreche, daß ich

*) Horaz. 2. Ep. 1. B. **) Ovid. Mitt. B. 93.

dir alle Sünden, die du begangen hast, leicht ins Gedächtniß zurückrufen werde.

Der Gedanke aber, die Beicht benehme dem Kranken die Hoffnung, wieder zu genesen, ist ein höchst alberner und irriger Gedanke; vielmehr erfolgt oft gerade das Gegentheil. Denn nicht selten sendet Gott Krankheiten als Strafen der Sünde; wird also durch die Beicht die Sünde getilgt, welche die Ursache der Krankheit ist, so hört auch ihre Wirkung auf. Ganz offenbar gibt dieses unser Herr im Evangelium zu verstehen; denn wenn Er Kranke heilen wollte, so erließ Er ihnen zuvor ihre Sünden, und hatte Er sie geheilt, so fügte Er immer die Ermahnung bei, daß sie nicht wieder zur Sünde zurückkehren sollten, damit nicht zu ihrem Schaden eine noch schwerere Krankheit über sie kommen möchte. „Sieh, du bist nun gesund geworden. Sündige nicht mehr, damit dir nicht etwas Aergeres widerfahre;" dieses sind die eigenen Worte unseres Herrn im Evangelium. (Joh. 5, 14.)

Sechszehntes Kapitel.

Von der ersten aus den vier vorzüglichsten Ursachen, wegen welcher der Sünder die Beicht verschiebt; nämlich von der unehrbaren Anhänglichkeit und Neigung.

Es gibt vorzüglich vier Ursachen, wegen welcher der Sünder die Beicht verschiebt:

Unehrbare Anhänglichkeit und Neigung,

Haß gegen Jemand,

Nothwendige Erstattung unrecht erworbener Dinge, und

Schamhaftigkeit zu beichten.

Hinsichtlich der ersten Ursache hat der Beichtvater zu sorgen, daß die geliebte Person, wenn sie nicht schon abwesend ist, wirklich entfernt werde, damit der Kranke sie nicht mehr sehe, oder etwas von ihr erfahre. Dann

kann man auch dem Kranken sagen: Ich merke wohl, daß du die Beicht verschieben willst, weil es dir schwer ankommt, eine Person zu verlassen, die du so innig liebst. Aber wenn du diese Freundin so innig liebst, und sie dich ebenfalls: wie kann man mit Wahrheit sagen, daß ihr einander aufrichtig liebet, wenn in dieser Liebe Eines das Andere bis auf den Tod verfolgt? Lieben heißt der geliebten Person Gutes wollen, und es ihr so viel als möglich verschaffen. Aber nicht von dieser Art ist deine Liebe, die ein solches Gift mit sich führt, daß sie in demselben Augenblicke, wo sie wirkt, die Liebenden plötzlich ermordet. Denn liebst du deine Freundin, so tödtest du dich und sie mit einem Streiche; und eben so stürzt sie, indem sie dich liebt, sich und dich in den ewigen Tod.

Findest du jedoch ein so großes Wohlgefallen darin, sie zu lieben, so magst du sie immerhin lieben, ohne Gift jedoch, und mit jener Liebe, die dir und ihr Gutes und das Heil der Seele erwirbt. Dieß fürwahr ist für deine Geliebte und für dich gut. Verlasse sie, auf daß sie zur Liebe desjenigen sich wende, der sie erschaffen und erlöst hat, und es bereue und beweine, daß sie die göttliche Majestät so schwer beleidigt hat. Auch darfst du sicher glauben (und ich sage dieß nicht ohne guten Grund), daß sie deinen Umgang nicht ferner verlangt, und zwar erstens deines, und dann auch ihres eigenen Heiles wegen. So verlasse denn auch du sie wegen deines und wegen ihres Heiles, ganz vorzüglich aber deßwegen, damit du Gott gefallen mögest. Es ist auch vergebens, sich hierüber in schwere und lästige Gedanken einzulassen; denn verlassen mußt du sie, du magst wollen oder nicht. Und du wirst doch nicht so thöricht und so verstockt seyn, daß du sie lieber mit dem Verluste deiner Seligkeit, als mit dem Gewinn der Freundschaft Gottes und Seines Reiches verlassen wolltest?

Siebenzehntes Kapitel.

Von der zweiten Ursache, warum der Sünder die Beicht verschiebt; nämlich von dem Hasse gegen Jemand.

Um diese zweite Ursache aufzuheben, nämlich den Haß, den der Kranke gegen Jemand gefaßt hat, könnte man etwa zu ihm sagen: Es scheint, mein Lieber, als wolltest du dich zwar wie ein wackerer Streiter benehmen; aber du verstehst durchaus nichts von der Kunst und von den Gesetzen des Krieges. Hast du je gesehen, daß Jemand, der Rache an seinem Feinde nehmen will, damit beginne, daß er sich selbst zuerst umbringe? Und von welchem rechtschaffenen Streiter hörtest du je, daß es ihm, wenn er zur Fahne seines Feldherrn geschworen hatte, zur Ehre gereichte, unter der Fahne des Feindes zu streiten? Du bist durch die Gnade Christi, unseres Feldherrn, ein Christ, und hast in der heiligen Taufe zu Seiner Fahne geschworen: du mußt also nach den Gesetzen der christlichen Kriegeszucht streiten. In diesem Kriege aber zieht man gegen die Sünde allein und gegen die Leidenschaften zu Felde, welche zur Sünde verleiten. Wer anders handelt und gegen seinen Bruder streitet, der ist kein Streiter Christi, noch auch ein ehrlicher Krieger, sondern ein Meineidiger, und daher der Hölle werth.

Hast du aber so großes Wohlgefallen an Zorn und Rache, so richte sie gegen dich selbst, da du Gott und deine eigene Seele und den Nächsten so oft und so schwer beleidigt hast; erzürne dich wider deine ungeordneten Leidenschaften, und streite gegen deine Sünden. Willst du aber gegen Jenen streiten, der dich beleidigt hat, und ihn mit großen Ehren überwinden, so streite mit jenen Waffen und auf jene Weise, wie Jesus Christus, unser oberster Feldherr uns lehrt, und will, daß wir streiten. Dieß sind aber die Waffen, mit welchen wir nach dem Willen Christi gegen unsere Feinde streiten, und die Weise, wie wir glorreich überwinden sollen:

„Ich aber sage euch: Liebet eure Feinde!“ (Matth. 5, 44.)

Die blinde Welt hält es für Schande, sich an seinen Feinden nicht zu rächen, und für Feigheit, ihnen zu verzeihen und Gutes zu thun. O Herr, mein allmächtiger Gott! so bist Du denn feige und ehrlos, wenn Du Deinen Feinden verzeihest und ihnen Gutes erweisest. Und da es Deiner Majestät eigen ist, immer zu verzeihen, so ist nach diesem blinden und gottlosen Urtheile der Welt auch Feigheit und Schande Dir eigen! Ja, auch Dein eingeborner Sohn that, als Er am Kreuze hängend für Seine Feinde betete und sprach: „Vater! verzeihe ihnen, denn sie wissen nicht, was sie thun!“ (Luk. 23, 34.) ein Werk der Schande und der Feigheit, da Er für die Feinde betete, die Ihn kreuzigten! Und nach einem richtigen Schlusse dieses ruchlosen Urtheiles der Welt waren alle Deine heldenmüthigen und unüberwindlichen Diener, Apostel, alle Jünger, alle Märtyrer, alle christlichen Könige und Kaiser und Heilige, ja alle Kämpfer Deines Heeres feige und ehrlos, da alle ihren Feinden verziehen und ihnen Gutes zu thun suchten? —

O blinde und überaus gottlose Welt! du selbst verehrst und feierst ja in deinen Geschichtbüchern jene mächtigen Fürsten, die unter andern Großthaten, auch ihren Feinden verziehen und ihnen Gutes erwiesen haben. Du hältst den Kaiser Oktavianus nicht für feige, sondern für höchst großmüthig wegen der Worte, die er zu seinem Feinde sprach: „Ehemals, o Cinna, vergab ich dir als einem Feinde, nun vergebe ich dir als einem Verfolger und Vatermörder. Von nun an sey unter uns Freundschaft, und wir wollen streiten, ob ich dir zweimal aufrichtig das Leben schenkte, oder ob du es aufrichtiger annahmst?“ Also denkest du, o Welt, und gleichwohl nennst du das Verzeihen heute Feigheit?

Doch lassen wir nun die Welt in ihrer Blindheit, und folgen wir dem Herrn Jesus, unserm Feldherrn,

nach; denn eine große, unschätzbare Ehre ist dieß, und eine unausweichliche Nothwendigkeit für jeden, der nicht Lust hat, ewig zu Grunde zu gehen. Dieß ist die Ehre und Belohnung jener, welche verzeihen und den Feinden Gutes thun: „daß ihr Kinder eures Vaters seyd, der im Himmel ist.“ Also spricht Christus. (Matth. 5, 45.) Wie groß aber die Ehre und der Lohn ist, ein Kind Gottes zu werden, das kann Niemand begreifen oder erklären.

Was sollen wir aber erst von der Nothwendigkeit sagen, unsern Feinden zu verzeihen? Wir alle sind Schuldner Gottes; denn wir alle haben Ihn mehr oder weniger beleidigt. Verzeihst du nicht, sagt Er, so wird auch dir nimmermehr verziehen werden. „Wer sich rächen will, der wird Rache finden vom Herrn, der ihm seine Sünden aufbewahren wird.“ (Eccli. 28, 1.) Und an einer andern Stelle: „Wenn ihr den Menschen ihre Sünden vergebet, so wird auch euch euer himmlischer Vater eure Sünden erlassen.“ (Matth. 6, 14.) Verzeihe also, mein Lieber, verzeihe! denn hinsichtlich der Ehre kannst du nicht sagen, daß du einen Grund hast, nicht schnell zu verzeihen. Betrachtest du deine Verschuldungen, so kann nichts zu deinem Vortheile aufgeführt werden, wenn du nicht verzeihest. Ja, wenn du sogar den Blick auf die Heiden wendest, so wirst du überwiesen, und nothwendig mußt du dann verzeihen; verzeihest du aber trotz dieser Ueberzeugung nicht, dann wartet schnelle Verdammniß auf dich, und die Teufel werden dich hinabreißen in die Flammen der Hölle, die nie ein Ende haben.

Höre, was in dem Leben der Heiligen unter andern Beispielen gerade hieher Gehöriges zu lesen ist. Es war einst ein Sterbender, der seinem Feinde nicht verzeihen wollte, so oft man ihn auch deßhalb gebeten hatte. Als man nun in der Kirche unter den Tagzeiten für die Abgestorbenen an die Worte kam: „Schone meiner, o Herr!“ so machte der Gekreuzigte Seine Hände

vom Kreuze los, verstopfte Sich damit beide Ohren und sprach: „Er verschonte nicht, so werde auch Ich nicht verschonen.“ Willst du also, daß dir Gott verzeihe, ohne daß du deinem Feinde verzeihest, so ist deine Hoffart teuflisch, ja so groß, daß man ihr gar keinen Namen geben kann; denn du willst, daß dir Gott gehorche, ohne daß du selbst Ihm gehorchen willst.

Achtzehntes Kapitel.

Von der dritten Ursache, warum der Sünder die Beicht verschiebt; das ist, wegen nothwendiger Erstattung unrecht erworbener Dinge.

Die dritte Ursache, warum Manche die Beicht verschieben, ist, weil sie fremdes Gut nicht zurück geben wollen. Diesen sage man: Warum willst du das fremde Gut nicht zurückgeben? Ich kann nicht glauben, daß es deßhalb geschehe, weil du es etwa mitnehmen willst. Denn nackt kamst du in die Welt, und bald wirst du wieder nackt aus ihr scheiden. Thust du es aber in der Absicht, deine Kinder zu bereichern, so bist du in großem Irrthume; denn auf diese Weise erwählst du für dich die ewige Verdammniß, um deinen Kindern mehr Vermögen zu hinterlassen; für dich die Hölle, Reichthum für deine Kinder! doch, was sage ich auch, Reichthum? Du willst vielmehr Gelegenheit zu ihrem Verderben! Und das ist wirklich so; denn durch diese unrecht erworbenen Güter bringst du sie auf den Weg zur Hölle, daß sie deine Seele dort ewig verfluchen; und durch ein gerechtes Gericht Gottes werden sie tausenderlei Elend in dieser Welt zu leiden haben; denn man weiß aus vielfältiger Erfahrung, daß Kinder die von ihren Aeltern unrechtmäßig erworbenen Güter schnell verschwendeten und in die äußerste Armuth geriethen.

Doch wenn auch solcher erworbener Reichthum dauernd wäre, und beständig bei deiner Familie verbliebe;

denke nur ein wenig über die Worte Jesu Christi nach: „Was nützt es dem Menschen, wenn er die ganze Welt gewinnt, und an seiner Seele Schaden leidet?" (Matth. 16, 26.) Was wird dir ein so großer Reichthum helfen, wenn du durch ihn deine Seele verlierest? Und was für ein Vergnügen kann es dir ferner gewähren, daß du nicht zurückgibst, was nicht dein ist, da du nur noch wenige Tage, ja vielleicht nur wenige Stunden zu leben hast, und der Wurm deines Gewissens an dir nagt; was ein Anfang der Hölle ist? Ach, unendlich wird dich dann die Erinnerung peinigen, daß du deine Kinder bereichert hast; denn du wirst erkennen, wie gottlos du dadurch gegen deine eigene Seele gehandelt hast, da du sie zu ewigen Qualen verdammtest, um deinen Kindern augenblickliche eitle Ergötzlichkeiten zu hinterlassen.

Neunzehntes Kapitel.

Von der vierten Ursache, warum der Sünder die Beicht verschiebt; nämlich wegen der Schamhaftigkeit im Beichten.

Die Schamhaftigkeit wurde als vierte Ursache angegeben, wegen welcher der Sünder die Beicht verschiebt. Solchen Menschen mag man auf folgende Weise zureden: Wie ich sehe, weigerst du dich zu beichten, weil du dich schämst, irgend eine schwere Sünde zu bekennen. Diese Scham wäre freilich sehr ehrbar und von großem Werthe gewesen, wenn du sie gehabt hättest bei den ersten Gedanken, welche dich zur Sünde zu verleiten suchten; und wenn du damals erwogen hättest, daß der Mensch durch die Sünde zum Thiere, ja zu noch etwas Aergerem, nämlich aus einem Kinde Gottes zu einem Leibeigenen des Satans umgewandelt wird. O wie glorreich wäre diese Scham gewesen, würdig des ewigen Lebens und unschätzbarer Güter, wenn du dabei noch bedacht hättest, daß, wer da sündigt, vor dem

allerreinsten und furchtbaren Auge Gottes sündigt, das Alles sieht; vor dem ewigen Vater, der aus unaussprechlicher Liebe Seinen Sohn zu uns gesandt und Ihn dem Tode hingegeben hat, um die Sünde zu zerstören und uns zu erlösen! Von solcher Scham sollten Alle durchdrungen seyn, wenn sie versucht und zur Sünde gereizt werden; doch nimmermehr soll sie Scham vor der Beicht befallen. „Schäme dich nicht," spricht der Herr, „für deine Seele die Wahrheit zu reden; denn es ist eine Scham, die Gnade und Ehre herbeiführt." (Eccli. 4, 24.)

Ich will nichts von der unschätzbaren Ehre sprechen, die der Beichtende durch die Beicht erhält, da sie ihn von der Knechtschaft der Sünde und des Teufels errettet, und ihn zu einem Freunde und Kind Gottes macht; ich antworte nur hinsichtlich deiner Versuchung. Du fliehest die Beicht aus Scham und Ehrgefühl; und dadurch fällst du in einen Irrthum, der größer ist, als alle übrigen. Denn erstens, wer vor Gott und dem himmlischen Hofe entehrt ist (was nur durch die Sünde allein geschieht), der ist durchaus keiner Ehre fähig. Wenn ihn auch die blinde Welt gar sehr ehrt: so wird sie ihn doch durch Gottes Fügung bald erkennen, und er wird für immer entehrt seyn. „Ich werde deine Nacktheit den Völkern zeigen, und den Königreichen deine Schande!" (Nahum. 3, 5.) Ueber diese Worte sprach der heilige Augustinus also zu Gott: Ich habe nicht zugedeckt, sondern aufgedeckt, damit Du zudecktest; ich habe nicht verborgen, damit Du bedecktest; denn wenn der Mensch aufdeckt, deckt Gott zu; wo der Mensch verheimlicht, entblößt Gott; und wo der Mensch erkennt, vergibt Gott."

Sey daher versichert, daß der Sünder kein wirksameres Mittel hat, seine Ehre wieder herzustellen, als das Sakrament der Buße; und unter so vielen andern Gründen ist auch dieser, bestätigt durch das Wort Christi, unsers Herrn, der nicht lügen kann: „Wer sich

erniedriget, der wird erhöhet werden.“ Dieß gilt ganz vorzüglich von der sakramentalischen Beicht, wo der Bekennende, je mehr er seine Scham überwindet und seine Schändlichkeiten zur Ehre Gottes bekennt, der es also will, nicht nur von Gott und Seinem ganzen himmlischen Hofe, sondern sogar von dem Beichtvater selbst um so mehr geehrt wird; denn also wirkt es Gott, der Alles über das Gemüth des Beichtvaters vermag; und hierüber könnte ich viele Beispiele aus dem Leben der Heiligen anführen; doch ich überlasse es Jenen, die es angeht. Es gibt also kein besseres Mittel, zu wahrer und beständiger Ehre zu gelangen, als die Freundschaft Gottes, und das Bestreben, sie sobald als möglich durch die Beicht zu erlangen, wenn man sie durch die Sünde verloren hat.

Zwanzigstes Kapitel.

Von zwei allgemeinen Mitteln, den Kranken dahin zu führen, daß er willig sterbe.

Zwei Mittel scheinen mir für jeden Kranken sehr kräftig, seinen Willen dahin zu leiten, daß er gerne sterbe. Das eine ist, ihm zu sagen: daß der Mensch sterbe, oder nicht sterbe, das hängt durchaus nicht von unserm, sondern von dem göttlichen Willen ab. Wenn also Gott will, daß du in dieser Krankheit stirbst, so sind alle Aerzte und Mittel der Welt, alle Mächte und Willen der Geschöpfe nicht im Stande, zu bewirken, daß du nicht stirbst. „Kein Rath, keine Weisheit, keine Klugheit hilft gegen Gott. (Sprüchw. 21, 30.) Ich werde tödten und lebendig machen; Ich werde schlagen und wieder heilen; und keiner ist, der aus Meiner Hand erretten könnte.“ (5. Mos. 32, 39.) Wenn ich dich daher zum Sterben aufmuntere, so thue ich es aus keiner andern Ursache, als daß du gut und in der Gnade Gottes sterbest, der, nach deiner Krankheit zu

urtheilen, will, daß du daran sterbest. So demüthige dich also vor Ihm, und unterwerfe dich Seiner allmächtigen Hand; und zu den Begierden, welche dich beunruhigen und vom Tode zurückschrecken, spreche: Was sollen diese Begierden, wenn mein Tod nicht in meinen, sondern in den Händen Gottes liegt? Und um deinen Sieg noch rühmlicher zu machen, so setze bei: „Und wenn auch der Tod in meiner Hand läge, so wollte ich gleichwohl gerne sterben, weil ich sehe, daß mein Herr und mein Gott will, daß ich willig sterbe, damit ich Ihm wohlgefallen möge."

Das andere Mittel ist, sich oft zu denken, als spräche Gott: „Ordne dein Haus; denn du wirst sterben und nicht leben!" (Isai. 38, 1.) Dieser Ausspruch soll dir immer vor Augen schweben, damit du alles Verlangen überwindest, länger auf dieser Erde zu leben; sprich daher bei dir selbst: Wozu dieses Verlangen, wenn die letzte Zeit meines Lebens erschienen ist? Ich will also meinem Schöpfer gehorchen, und will bedacht seyn, meine Sachen zu bestellen, und meine Neigungen zu unterjochen, auch alle meine Werke für das andere Leben, und für das himmlische Vaterland einzurichten.

Ein und zwanzigstes Kapitel.

Von den Kranken im dritten Zustande; von denjenigen nämlich, welche noch einige Zeit haben, und, in den göttlichen Willen ergeben, ihre Geisteskräfte zu Tugendübungen verwenden können; und worin die Hülfe gegen diese bestehe.

Die Hülfe für die Kranken, die im dritten Zustande sich befinden, und denen es, wie oben gesagt wurde, an einiger Zeit nicht mangelt, welche dem Willen Gottes ergeben sind, und es vermögen, Tugenden zu erwecken und sich darin zu üben, besteht darin, daß man sie

lehre, wie sie sich verhalten müssen, damit sie Gott wohlgefallen, ferner wie sie sich verhalten sollen gegen den Arzt, gegen diejenigen, die sie bedienen, dann gegen die Krankheit selbst, damit sie dieselbe geduldig ertragen; endlich wie sie sich benehmen sollen in vielen andern Umständen, die ihnen gewöhnlich zustoßen oder zustoßen können: für alles dieses werden hier passende Heilsmittel angegeben, damit es den Kranken in diesem dritten Zustande nicht an der nothwendigen Hülfe mangeln möge.

Zwei und zwanzigstes Kapitel.

Wie sich der Kranke gegen den Arzt betragen soll.

Die Art, wie sich der Kranke gegen den Arzt betragen soll, ist diese: Erstens, den Arzt und die Arzneien soll er als Werke der Güte und Vorsehung Gottes ansehen, dessen Wohlgefallen es war, dem Menschen in seiner Krankheit durch Aerzte und Arzneien zu Hülfe zu kommen; da Er letzteren die Kraft verlieh, unsere Uebel zu heilen, erstern aber die Gabe ertheilte, die Krankheit und die Kräfte der Pflanzen zu erkennen.

Zweitens wisse, daß, wenn Gott dem Arzte nicht das Licht, und der Arznei nicht die wirksame Kraft verleiht, sie ohne Wirkung bleiben, und der Arzt weder die Krankheit, noch die Ursache derselben erkennen wird. Es sind also hieraus drei Lehren zu ziehen. Die erste ist, daß die bald verrichtete sakramentalische Beicht auch am dienlichsten ist zur Gesundheit des Leibes; denn sieht Gott die Reinigkeit des Gewissens, so wird Er die Seufzer und Gebete des Kranken erhören und daher auch, wenn es für den Kranken heilsam ist, dem Arzte die wahre Erkenntniß des Uebels, und den Arzneien die wirksame Kraft verleihen. Die zweite ist, daß die Reichen und Mächtigen nicht auf die Menge ihrer Aerzte, oder auf die gelehrte Berathung derselben vertrauen,

und daß die Armen sich nicht betrüben, oder verzagen sollen, wenn sie sich von der Hülfe der Geschöpfe verlassen sehen; sondern daß diese, wie jene, gleichmüthig auf Gott vertrauen und sich Ihm ergeben sollen, der ohne Aerzte und durch Aerzte heilt, wie es Seinem göttlichen Willen wohlgefällig ist. Die dritte endlich ist, daß wir, ungeachtet unserer Abhängigkeit von Gott, dennoch erfahrene Aerzte nicht verschmähen sollen, sondern uns derselben bedienen, wo wir können, und alle ihre Ermahnungen und Vorschriften befolgen.

Drei und zwanzigstes Kapitel.

Wie sich der Kranke gegen diejenigen betragen soll, welche ihn bedienen.

Da die Kranken wegen ihrer Trübsale gewöhnlich traurig, und gegen jene, die ihnen warten, verdrießlich, und mit den Diensten unzufrieden sind, die ihnen erwiesen werden, so muß man diesem Fehler frühzeitig zuvorkommen, und sie zur Geduld ermahnen, so wie belehren, daß sie alle Dienste, die man ihnen erweist, mit ruhigem Gemüthe annehmen, obgleich sie nicht nach ihrem Willen bedient werden, oder es ihnen so scheint, weil sie sich in Schmerzen befinden.

Damit also die Kranken nicht in den Fehler der Ungeduld und der Undankbarkeit verfallen, so soll man sie ermahnen, daß sie zur Zeit, wo es ihnen vorkommt, als würden sie nicht recht bedient, insgeheim zu sich selbst sagen: Schweiget stille, und seyd ruhig; denn euer Urtheil ist zur Zeit nicht gut und richtig! Und wenn ihnen auch hin und wieder Etwas fehlte, so sollen sie sich als kluge und gute Christen betragen, und Alles mit fröhlichem Angesicht und mit Dankbarkeit entschuldigen und übersehen.

Und gebräche es auch den Kranken zuweilen am Nothwendigen, so sollen sie deßhalb doch nicht gleich in

Ungeduld ausbrechen, sondern ihre Sünden zu Gemüthe führen, und bedenken, wie Vieles sie der göttlichen Gerechtigkeit noch schuldig sind; sie sollen die Fehler derjenigen, die ihnen warten, und alle übrigen als Strafen ihrer Sünden mit Dankbarkeit annehmen, indem sie erwägen, wie weit besser es für sie ist, hier mit Wenigem und auf verdienstliche Weise zu bezahlen, als im Fegfeuer mit Vielem und ohne den geringsten Nutzen. Auch sollen sie betrachten, daß der Sohn Gottes mitten unter unaussprechlichen Schmerzen am Kreuze hing, und nicht einen Tropfen Wasser erhalten konnte. O wüßtet ihr, wie viele Kranke so sehr von aller menschlichen Hülfe verlassen sind, daß sich nicht nur die Menschen, sondern sogar auch die Steine ihrer erbarmen möchten, und doch mit geduldigem Herzen ihren Gott preisen; um wie viel mehr sollt ihr dieß thun, denen es an so vieler Hülfe und Bequemlichkeit nicht mangelt!

Vier und zwanzigstes Kapitel.

Wie sich der Kranke gegen die Krankheit verhalten soll.

Da die Krankheit Leiden erweckt, und dem Kranken schmerzlich fällt, so ist die beste Weise, mit ihr umzugehen, daß man sie geduldig ertrage. Zu diesem geduldigen Leiden aber sollen wir den Kranken durch folgende Gründe ermuntern.

Es ist ohne Zweifel eine große Thorheit, wenn sich der Mensch weigert, widerwärtige Dinge und Schmerzen zu ertragen, die das menschliche Leben mit sich bringt, ohne daß man dieselben vermeiden kann; es ist auch keine geringe Schande, daß man sich noch nicht daran gewöhnt hat, sie mit ruhigem Gemüthe zu ertragen. Wenn wir es für schimpflich halten, daß Jemand, der lange Jahre hindurch in den Schulen zubrachte und den Wissenschaften oblag, nur geringe Kenntnisse besitzt:

was sollen wir von einem Menschen halten, der kaum geboren, schon den Leiden und Schmerzen dieses elenden Lebens hingegeben ist, und doch nicht gelernt hat, sie zu dulden? Wer hat je dieses menschliche Leben ohne Schmerzen zugebracht? Wie schnell fielen unsere ersten Aeltern von den Freuden des Paradieses in den Abgrund irdischer Schmerzen dieses Lebens? Welche stechende Schmerzen fühlten sie in ihrer Brust, als sie durch so viele Verfluchungen aus dem Paradiese vertrieben wurden, und ihr Brod im Schweiße ihres Angesichtes essen mußten? als sie den furchtbaren Tod ihres Sohnes Abel schauten, was vorher nie gesehen worden, und was sich unter der Sonne noch nicht zugetragen hatte? Gleichwohl litten sie Alles mit geduldigem Gemüthe. Wer aus den Patriarchen, Königen oder Propheten war ganz frei von Schmerzen? Wer aus uns wird je einen so innerlichen und herben Schmerzen empfinden, als Abraham bei dem Gedanken, daß er um Gott zu gehorchen, selbst Hand anlegen müsse, seinen einzigen und so innig geliebten Sohn Isaak zu schlachten? Wer kann sich den bittern Schmerz Jakobs vorstellen, als er den Rock seines vielgeliebten Josephs mit Blut gefärbt sah? Wer wird je in Davids Schmerz eindringen, als er von seinem königlichen Pallaste floh, weil sein eigener Sohn, den er so innig liebte, ihn bis auf den Tod verfolgte? Und was sollen wir von den bittersten Schmerzen des Königes Sedekias sagen, als man ihn seines Reiches beraubte, seine Kinder vor seinen Augen tödtete und hierauf ihm selbst die Augen ausstach; als man Fesseln an seine Füße legte und ihn in den Kerker nach Babylon abführte? Und dessen ungeachtet lobte er Gott mitten unter diesen so schweren Drangsalen.

Wenden wir aber vollends unsern Blick zum neuen Testamente, so steht sogleich vor unsern Augen unser Haupt Jesus Christus, der in Wahrheit ein Mann der Schmerzen genannt ward, dann Seine hochheilige Mutter, deren Leben ein großes Meer der Schmerzen und

Bitterkeiten war, und alle Seine übrigen Glieder, die Apostel, Märtyrer, Bischöfe, Jungfrauen und alle Heiligen, die sämmtlich unzählige Schmerzen und Qualen erduldet haben.

Also, mein lieber N., wenn es Niemand gibt, der ohne Schmerzen lebt, so bleibt uns ein einziges Mittel übrig; und dieses ist, daß wir Alles mit Geduld ertragen und Gott preisen. Auf diese Weise werden wir so viele Perlen für die himmlische Krone gewinnen, mit der uns einst der Schöpfer krönen wird, als wir hier Schmerzen überstanden haben.

Fünf und zwanzigstes Kapitel.

Von der Weise, den Kranken zur Geduld aufzumuntern, und von der Kunst zu leiden.

Damit wir dem Kranken die Art und Weise zeigen, wie er die Schmerzen und Ungemächlichkeiten seiner Krankheit ertragen soll, so sage man ihm, daß er seine Gedanken oft auf einen der nachstehenden Punkte richte, und immer auf folgende oder ähnliche Weise zu sich selbst spreche:

Ach, warum willst du jene bittern Früchte nicht kosten, welche doch stets und zu jeder Zeit die Speise der menschlichen Natur sind? — Ach wozu hilft die Ungeduld, wenn sie den Schmerz nicht hinwegnimmt, sondern ihn nur vergrößert? — Wäre es nicht Thorheit, wenn ich, da ohnedieß mein Körper krank ist, auch noch das Gemüth erkranken ließe; da doch alle andern Uebel für nichts zu achten sind, wenn dieses gesund ist? — Ist vielleicht nicht das Fleisch einer meiner vorzüglichsten Feinde, warum also betrübe ich mich über die Schmerzen meines Feindes? habe ich nicht Gott beleidigt, um das Fleisch zu ergötzen? Sollte ich daher mich nicht erfreuen, daß ich durch die Schmerzen desselben dem Herrn für diese Beleidigung Genugthu-

ung leiste? — Wenn es keinen Kaufmann gibt, der es unterläßt, mit geringem Gelde köstliche Waaren einzukaufen, wenn er kann: wie sollte ich es unterlassen, mit so kurzen und leichten Schmerzen den Himmel und die kostbare Krone der ewigen Herrlichkeit zu erkaufen? „denn unsere gegenwärtige, augenblickliche und leichte Trübsal verschafft uns eine überaus erhabene, ewige, Alles überwiegende Herrlichkeit: indem wir nicht auf das Sichtbare sehen, sondern auf das Unsichtbare; denn das Sichtbare ist zeitlich, das Unsichtbare aber ist ewig." Also schreibt der Weltapostel Paulus (II. Kor. 4, 17, 18.)

Wie köstlich ist daher diese Waare, wenn für das Zeitliche etwas Ewiges, und für Weniges so Vieles erkauft wird? Ich bin also glücklich, daß ich mich auf diesem blühenden Jahrmarkte befinde! Wenn ich nun erkenne, daß ich mit Unrecht klage, so muß ich denken: Wenn ich ein Glied Christi zu seyn verlange, so findet sich kein Grund, daß ich unter einem mit Dörnern gekrönten Haupte die spitzigen Stacheln nicht empfinden soll. Ich will in den Himmel kommen, allein „durch viele Trübsale müssen wir eingehen in das Reich der Himmel." (Apostelgesch. 14, 21.) Dieß darf mich auch durchaus nicht befremden, da unser Oberhaupt Christus von Sich Selbst redend also spricht: „Mußte nicht Christus dieses leiden, und also in Seine Herrlichkeit eingehen?" (Luk. 24, 26.)

Ferner kann man dem Kranken sagen, daß er außer diesen Betrachtungen, wenn er von Schmerzen gequält wird, jener Schmerzen gedenke, die unser liebreicher Erlöser bald in diesem, bald in jenem Geheimnisse Seines heiligen Leidens empfunden hat; und dem Kranken werden bei dieser Beschäftigung ohne Zweifel alle seine Schmerzen versüßt werden. Er kann auch Schußgebete damit vereinigen, und zwar auf folgende Weise. Wenn er sich Christum den Herrn vorstellt, wie Er im Garten vor Angst Blut schwitzt, so kann er zu Ihm sprechen:

Ach, mein Herr! möchte es Dir doch, im Andenken und in Kraft Deiner Peinen, die Du im Garten erduldet hast, gefallen, meiner Schwachheit Stärke zu geben, damit ich diesen und jeden andern Schmerzen nach Deinem göttlichen Willen ertrage.

Ein andermal mag sich der Kranke, wenn er irgend ein Geheimniß betrachtet, denken, daß Jesus der Gekreuzigte Seine Augen zu ihm wendet, und also spricht: „Siehe, wie viel Ich für dich leide! — Nun laß sehen, wie du deine geringen Schmerzen Mir zu Liebe erträgst. Fällt es dir schwer, zu leiden, so thue dir Gewalt an; denn dieses ist jene Gewalt, welche das Himmelreich, Mich Selbst und Meinen himmlischen Vater an sich reißt, worin eben die Glückseligkeit besteht.“

Auch dadurch, daß wir Gott danken, wenn Er uns würdig achtet, Etwas zu leiden, wird das Herz zur Geduld erweitert, durch die Freude nämlich, daß wir nun Etwas haben, das wir, vereint mit den Schmerzen Seines Sohnes, der allerseligsten Jungfrau Maria, aller Martyrer und anderer Heiligen, für unsere Dürftigkeit Gott aufopfern können.

Sechs und zwanzigstes Kapitel.

Wie sich der Kranke gegen Gott verhalten soll.

Das Betragen des Kranken gegen Gott besteht vorzüglich darin, daß er sich durch Glaube, Hoffnung, Liebe und Reue über Dessen Beleidigung mehr und mehr mit Gott vereinige, was auf folgende oder ähnliche Weise geschehen kann.

Kein Mittel ist kräftiger, Jemand zu den erwähnten Tugenden zu führen, als die Betrachtung der Güte Gottes, die man dem Kranken von Zeit zu Zeit durch die Erwägung folgender Punkte erklären kann, daß nämlich Gott unser Schöpfer, Erlöser, König, Prie-

ster, Opfer, Fürsprecher, Mittler, Hirt, Speise, Vater, Oberhaupt, Arzt, Lehrer, Beispiel, Weg, Freude, Wahrheit, Leben, Ehre, Ruhm und alles Gute für uns ist. Man kann ihm jeden dieser Punkte einzeln erklären, und dann etwa auf folgende Weise beschließen: Und diesen so gütigen Herrn hast du so oft beleidigt, Ihn, der dich nicht, wie du es verdientest, zur Hölle verstoßen, sondern dich ertragen und immer und auf mancherlei Weise zu Sich gerufen hat. Was glaubst du nun wohl, sollst du Ihn nicht aus ganzem Herzen, aus ganzem Gemüthe und aus allen Kräften lieben? es bereuen, daß du Ihn beleidigt hast, und von Seiner Güte nicht nur die Verzeihung deiner Sünden, sondern auch alles mögliche Gute hoffen? Nun denn, so erwecke Akte dieser Tugenden, ermuntere dich zur Liebe gegen Ihn, zur Reue über deine Schuld und zur Hoffnung auf Seine Güte!

Man kann auch bei Erklärung eines oder des andern der erwähnten Punkte (nicht ohne Nutzen und Erbauung der Anwesenden) eine Geschichte aus der heiligen Schrift oder aus dem Leben der Heiligen beifügen, in welcher sich die göttliche Güte offenbar zeigt; und dann einen schönen Gedanken über die himmlischen Güter aussprechen, damit das Herz des Kranken entflammt werde und sich darnach sehne. Und dieß kann geschehen, wenn man z. B. sagt: „Als ich Ihn anrief, erhörte mich Gott.“ (Psalm 3, 2.) Siehe, fährt man fort, so bereit und willig ist Gott, uns in unsern Nöthen zu helfen, so daß es gewißermaßen scheint, als bestände Seine ganze Freude darin, uns elenden Menschen Gutes zu thun. Wohin wir auch den Blick wenden, so finden wir Gott jederzeit bereitwillig; denn betrachten wir den Himmel, die Erde, die Bäume, das Meer, die Thiere und alles Uebrige: so ist Gott überall gegenwärtig, und gibt unseres Nutzens wegen ihnen allen beständig Kraft und Wirksamkeit; ja schauen wir sogar auf die Teufel, diese unsere Feinde; auch in

ihnen kannst du Gott finden, der ihre Macht so beschränkt, daß sie uns nur bis dahin und nicht weiter anfechten, und uns in den Tugenden üben können. Steigen wir in unser eigenes Herz hinab, siehe, auch da ist Gott, welcher uns wegen des Bösen straft und zum Guten uns ermahnt, und den Himmel und Sich Selbst uns verheißt, wenn wir Ihm gehorsamen.

Die Erklärung des Gleichnisses vom verlornen Sohne ist auch für jene Kranke sehr dienlich, welche sich vor der Gerechtigkeit Gottes fürchten. Man erwäge mit ihnen folgende Punkte: „Als er noch ferne war, sah ihn sein Vater und war von Mitleid gerührt, und nachdem er ihm entgegengelaufen, fiel er ihm um den Hals und küßte ihn. — Geschwinde, sprach er, bringet das beste Kleid und ziehet es ihm an, und gebet ihm einen Ring an seine Hand, und Schuhe an seine Füße, alsdann bringet ein gemästetes Kalb herbei, und schlachtet es; wir wollen essen und ein Gastmahl halten; denn dieser mein Sohn war todt, und lebte wieder auf; er war verloren, und ist wieder gefunden worden.“ (Luk. 13, 20—24.)

Wie groß ist daher, kann man zu dem Kranken sagen, unsere Undankbarkeit, wenn wir einen so liebreichen Vater beleidigen? Wer sollte nicht Verzeihung einer jeden, auch der schwersten Sünde hoffen? Wie groß ist die Glückseligkeit desjenigen, welcher frühe stirbt; denn er gelangt frühe zur Anschauung des Schöpfers, der seine Augen, seine Zunge, sein Angesicht, seinen ganzen Körper gebildet und seine Seele erschaffen hat; des Erlösers, der durch Sein eigenes Blut und durch Seinen Tod ihm das Heil erworben hat. Er gelangt, sage ich, zur Anschauung der Schönheit Gottes, die so groß, so unendlich ist, daß sie den Sinn und die unendliche Fassungskraft Gottes selbst, der die vollendete und vollkommene Glückseligkeit ist, erfüllt und sättigt. Welche Schönheit muß dieß seyn, die unabläßig und von aller Ewigkeit her von dem göttlichen Auge

geschaut und bewundert, Gottes unendlich glückseligen Geist auf jede Weise so geheftet hält, daß kein anderer Gegenstand ihn davon abwenden kann; und die nicht nur nie Mißfallen oder Beschwerlichkeit erzeugt, sondern immer ein unbegreifliches Vergnügen bewirkt! O unausprechliche Gnade, die dem Menschen verliehen wurde, selig zu seyn durch jene Schönheit, wodurch Gott Selbst selig ist! Köstlich muß ich also deine Krankheit nennen, da sie dich von dieser Erde in den Himmel, von so großen Gefahren in den sichern Port des Heiles, von so großem Elende zur Seligkeit Gottes führt!

Sieben und zwanzigstes Kapitel.

Von der Weise, wie wir uns jeder Zufälle, die dem Kranken zu begegnen pflegen, bedienen sollen, um ihn stets mit Gott vereinigt zu erhalten.

Es fehlt nicht an Gelegenheiten, das Gemüth des Kranken mit himmlischen Gedanken und innerlichen Tugenden zu nähren. Von dem Arzte, wenn er wieder fortgegangen ist, können wir Gelegenheit nehmen, mit dem Kranken auf folgende Art zu sprechen: Siehe, der Arzt hat dich nun besucht, und du hast seine Anordnungen hinsichtlich dessen vernommen, was für deine Krankheit nothwendig ist. Dieß ist nun ein irdischer Arzt, weil er nur den Körper heilt, der aus Erde ist, und wieder zur Erde zurückkehren muß. Zweimal des Tages besucht er dich, und läßt sich dafür bezahlen. Wende nun auch deine Gedanken zu dem himmlischen Arzte, der die Seele heilt, welche unsterblich ist, und sogar auch den Körper, wenn Er sieht, daß es für das Heil der Seele zuträglich ist. Er ist unser Herr, unser Gott, unser Schöpfer und Erlöser, der allein „alle deine Missethaten vergibt, der deine Krankheiten heilt, der dein Leben vom Untergang errettet, der dich mit

Güte und Erbarmungen krönet." (Psalm. 102, 3. 4.) Und dieser besucht nicht nur zweimal den Kranken, sondern Er ist beständig um ihn, behütet ihn vor dem Bösen und verschafft ihm Gutes. „Ich bin mit ihm in der Trübsal." (Psalm 90, 15.) Er fordert auch für Alles keine andere Bezahlung, als Liebe, und zwar eine solche Liebe, die es bewirkt, daß wir Seinen Geboten gehorchen; daß wir es bereuen, Ihn beleidigt zu haben, und daß wir in Demuth und mit Vertrauen schnell zu Seiner Güte hineilen.

Und wie oft hast du oben genannte Gnaden bereits von diesem göttlichen Arzte empfangen? So ruhe denn endlich in Seiner Liebe, und sprich aus ganzem Herzen: „Preise, meine Seele, den Herrn; und Alles in mir bekenne Seinen heiligen Namen. Lobe den Herrn, meine Seele, und vergiß nicht Seine Wohlthaten." (Psalm 102, 1. 2.) Auf Eines jedoch mußt du hier Acht haben, damit du nicht einen großen Fehler begehest. Gerne nimmst du aus Gehorsam gegen den irdischen Arzt allerlei Sachen, welche dem Munde bitter sind, um die Gesundheit eines verweslichen Leibes zu erlangen, die bei allem dem unsicher ist; mit wie weit größerer Neigung und Danksagung solltest du daher jede Bitterkeit für deine Sinne annehmen, um Gott zu gehorchen und in allen Dingen Seinen allerheiligsten Willen zu vollziehen? Sey also hierin sehr behutsam; denn es gilt hier die Ehre Gottes und das Heil deiner Seele.

Man kann ferner sagen: Es hat sich noch nie ein irdischer Arzt gefunden, der die Krankheit des Kranken, die Arznei und bittere Heilmittel auf sich genommen hat, um ihn gesund zu machen; sondern nur Geld und Geschenke: unser göttlicher Arzt hingegen hat dieses Alles unseres Heiles wegen gethan. „Wahrlich Er Selbst hat unsere Krankheiten auf Sich genommen, und unsere Schmerzen Selbst getragen!" (Isai. 53, 4.) Er Selbst trank den bittern Kelch unserer Arznei.

„Soll Ich den Kelch nicht trinken, den der Vater Mir gegeben hat?" — (Joh. 18, 11.) Er Selbst hat auch in Seinem überaus zarten Fleische die schmerzlichsten Mittel für unser Heil erduldet. „Er ward aber verwundet unserer Missethaten wegen, und durch Seine Striemen sind wir geheilt worden." (Isai. 53, 5.) Daher stieß Er auch jene bittersten Seufzer aus: „Mein Gott, Mein Gott, warum hast Du Mich verlassen?" (Matth. 27, 46.) O gottlose Undankbarkeit des Menschen, der diesen Arzt nicht liebt, der diesem Herrn nicht gehorcht, und aus Liebe zu Ihm etwas Weniges nicht leiden will.

Läßt man etwa dem Kranken zur Ader, so kann man ihm sagen: Nun hat man dir Blut heraus gelassen, doch nur an einem Theile des Körpers und nur wenig; auch bloß aus Liebe, die du zu deinem verweslichen Körper trägst; ferner ward dieses Blut nur mit der feinsten Spitze des Stahles herausgelassen, damit du dabei weder Nachtheil, noch Schmerz empfinden möchtest: dein gekreuzigter göttlicher Arzt aber wollte dir zu Liebe all Sein Blut vergießen; und zwar aus allen Theilen Seines Leibes, durch schmerzliche Geißelstreiche, durch spitzige Dornen und harte Nägel. O unaussprechlich süße Liebe! „O gütigster Jesus, sey mir, ich bitte Dich, ein Jesus!"

Weißt du, wie es uns ergeht, wenn wir von der Liebe sprechen, die Gott zu uns trägt? — Genau wie Jenen, die mit Gefäßen zu dem Meere gehen, um sie anzufüllen. Allerdings füllen sie dieselben; doch wie? — So oft sie zu dem Meere hingehen, und sie voll nach Hause tragen, bleibt das Meer dennoch in seiner vollen Unermeßlichkeit, als ob man durchaus nichts davon hinweggenommen hätte. Also, sage ich, geschieht es, wenn wir von der Liebe Gottes reden; denn wenn auch unser Verstand mit dieser Erkenntniß erfüllt wird: so ist dennoch das, was zu erkennen übriget, immer noch unendlich.

Erhält der Kranke Besuche, so kann man ihm sagen: Siehe, wie Viele kommen, um dich zu besuchen und dir Trost zu bringen: unser Erlöser am Kreuze aber wollte statt der Besuche nur Bedrängnisse und Verspottung, und zwar zu unserm Heile. „Die Vorübergehenden lästerten Ihn, schüttelten ihre Köpfe und sprachen: Hah! der Du den Tempel Gottes niederreißest und ihn in drei Tagen wieder aufbauest, rette Dich Selbst; wenn Du der Sohn Gottes bist, so steige herab vom Kreuze!" (Matth. 27. 39, 40.)

Wenn der Kranke die Brust gereinigt, oder den Mund ausgewaschen hat, können wir sagen: Mit der Gnade Gottes hast du nun die Brust gereinigt und den Mund ausgewaschen; damit aber unsere Brust von Missethaten gereinigt würde, so duldete unser Heiland, daß Sein heiliges Angesicht verspien wurde, das die Engel im Himmel zu schauen verlangen. „Da spieen sie Ihm in's Angesicht." (Math. 27, 30.)

Wendet sich der Kranke von einer Seite auf die andere, so kann man zu ihm sagen: Du wendest dich oft, bald auf diese, bald auf jene Seite, und dennoch findest du keine Ruhe; und zwar ist deine Krankheit Schuld hieran. Dieß widerfährt auch unserer Seele, wenn sie Gott verläßt, dadurch erkrankt und den Geschöpfen anhängt; wohin sie sich dann auch wendet, nirgends findet sie Ruhe. „Wende dich hin, spricht der heilige Augustinus, und wieder her, auf den Rücken, auf die Seite, auf den Bauch, und Alles ist hart;" denn Gott allein ist der Friede und die Ruhe unserer Seelen. Auf Gott also lege dein Herz, wenn du Ruhe finden willst. In der Liebe Gottes wende dich von einer Uebung zur andern, alle deine Gedanken hefte dahin, da ruhe aus; in der Reue über die Beleidigung Gottes werden die Schmerzen deines Körpers Linderung finden, und in der Hoffnung auf Seine Güte wirst du vollkommen beruhigt seyn.

Stehen einige Gefäße auf dem Tische, so sage man: O wie viel schöne Gefäße stehen hier, voll von verschiedenen Heilmitteln und Flüssigkeiten, indeß für den Sohn Gottes nur ein Gefäß bereit stand, voll Bitterkeit. „Es wurde aber ein Gefäß hingesetzt voll Essig." (Joh. 19, 29.) Bedenke hier unsere Undankbarkeit; denn haben wir auch gesehen, wie Christus das Bitterste verkostete, unseres Heiles wegen und um uns von der Sünde zu reinigen, so erfüllten wir dennoch, statt Ihm zu danken, Sein Herz immer mehr mit neuer Bitterkeit!

Auch die Blumen, die man öfters in Krankenzimmern sieht, können uns Anlaß geben, das Gemüth des Kranken zu Gott zu erheben, wenn wir etwa sagen: Wende einmal die innern Augen von diesen irdischen Blumen auf jene göttliche Blume, auf den Sohn Gottes, der voll von Süßigkeit, wahrer Liebe und alles Trostes ist. „Ich bin, spricht Er, eine Blume des Feldes!" (Hohe Lied 2, 1.) Die Blume des Feldes wird nicht von den Menschen, sondern vom Himmel selbst angefeuchtet: sie gehört nicht diesem oder jenem, sondern jedem, der sie will; und wird nicht nur von Menschen, sondern selbst von Thieren mit Füßen getreten. Auf gleiche Weise nahm auch der Sohn Gottes Seine heilige Menschheit in dem allerreinsten Blute der Jungfrau Maria an, nicht durch Zuthun eines Menschen, sondern durch die Kraft des heiligen Geistes. „Der heilige Geist wird über dich kommen: und die Kraft des Allerhöchsten wird dich überschatten;" (Luk. 1, 33.) und nicht diesem oder jenem, sondern dem gehört Er an, der Ihn zu genießen verlangt, in Liebe und Befolgung Seiner Gebote. „Wenn Jemand Mir nachfolgen will, der nehme sein Kreuz auf sich ꝛc." (Luk. 9, 23.) Auch war diese göttliche Blume nicht nur dem heiligen Joseph und Seiner heiligsten Mutter untergeben, wie die Schrift sagt: „und Er war ihnen untergeben;" (Luk. 2, 51.) sondern auch dem grausamen Willen der Pharisäer und des Pöbels; „Ich bin

ein Wurm, und kein Mensch; die Schmach der Menschen und die Verachtung des Volkes.“ (Psalm. 21, 7.) Nicht ohne tiefe Wehmuth kann man daher die große Hoffart des Menschen ansehen, der seinen Willen nicht einmal Gott unterwerfen will.

Eben so können auch die Hauptkissen und Bettdecken uns Veranlassung geben, mit dem Kranken zu sprechen, und ihm zu sagen: Du hast doch, wohin du dein Haupt legen kannst; aber das Haupt des Sohnes Gottes hatte nichts, worauf es ruhen konnte; daher sprach Er schmerzlich: „Die Füchse haben ihre Höhlen, und die Vögel des Himmels ihre Nester: der Sohn des Menschen aber hat nicht, wohin Er Sein Haupt lege.“ (Matth. 8, 20.) So sehr verachtet Mich der Mensch, den Ich nach Meinem Ebenbilde erschaffen und mit Meinem Blute und Tode erlöst habe, daß er lieber der Eitelkeit und Betrüglichkeit, die ihm Schaden und den Tod bringen, einen Platz in seinem Herzen einräumt, als Mir, der Ich ihm Friede und Leben gebe.

Auf solche Art können wir von allen Gegenständen Veranlassung nehmen, mit dem Kranken und mit den Umstehenden zu sprechen, damit wir sie Alle, vorzüglich aber den Kranken, immer auf's Neue zu Uebungen der Liebe gegen Gott, zur Reue über Seine Beleidigung und zur Hoffnung auf Seine Barmherzigkeit entzünden.

Acht und zwanzigstes Kapitel.

Was man sagen soll, wenn man das Bild des gekreuzigten Heilandes zur Hand nimmt.

Man soll auch zuweilen das Bild des gekreuzigten Heilandes zur Hand nehmen, und so zu dem Kranken sprechen, als spräche der Herr Selbst:

„Damit du, Meine geliebte Seele, siehst, wie sehr Ich dich liebe, so stelle Ich Mich deinen Augen dar,

am Kreuze hängend, das Haupt von Dornen durchstochen, Hände und Füße mit Nägeln durchbohrt, die Seite mit einem Speer eröffnet, den Geist ausgehaucht und in die Hände Meines himmlischen Vaters übergeben, damit Er dadurch ausgesöhnt dich in Seine Freundschaft aufnehme." Hat der Kranke dieses erwogen, so bete er Jesus den Gekreuzigten an, und spreche: Sey gegrüßt, unser König! Du allein hast Dich unserer Verirrungen erbarmt. Dem Vater gehorsam wurdest Du zur Kreuzigung geführt, wie ein sanftes Lamm zur Schlachtbank! — Besonders aber soll er das heilige Haupt Christi des Herrn anbeten und alle stolzen und eiteln Gedanken, mit welchen er die göttliche Majestät beleidigt haben könnte, in jene hochheiligen Wunden versenken, und sprechen: Laß Dir, o mein Erlöser! gefallen, durch diese Wunden mir alle Sünden zu verzeihen, die ich durch meine Gedanken begangen habe. Dann bitte er, indem er die Wunden der Hände anbetet, um die Verzeihung aller ausgeübten bösen Werke, und bei der Anbetung der Füße um die Vergebung aller irdischen Neigungen. Endlich soll er die heilige Seitenwunde anbeten, und sich mit allen Gedanken, Worten und Werken, durch welche er Gott könnte beleidigt haben, in diese heilige Wunde versenken, damit er da gereinigt werde, und sicher sey in allen Anfechtungen, und Schutz finde vor allem Uebel. Und hierauf spreche er oft und von ganzem Herzen: „Der Herr ist meine Kraft, meine Zuflucht und mein Befreier!" (Psalm 17, 3.)

Man kann auch, wenn man das Kruzifix noch in der Hand hält, zu dem Kranken sprechen: Durch die Kraft der Wunden dieses allerheiligsten Leibes Christi unseres Herrn wird dich der ewige Vater mit der Krone der ewigen Glorie im Himmel krönen, und wegen dieser heiligen, mit Geißeln zerfleischten Schultern dir das Gewand der Freudigkeit darreichen. Diese durchbohrten Hände haben dir im himmlischen Vaterland deinen

Sitz bereitet; diese verwundeten Füße haben dir den Weg zum Paradiese geebnet, und den Eintritt in die ewige Freude eröffnet. Opfere also zur Danksagung dem himmlischen Vater in diesem gekreuzigten Herrn Seinen Sohn auf, damit Er dir vermittelst Seiner Kraft und Verdienste diese obgenannten Gnaden verleihe. Sprich deßhalb: „Mein Gott und Vater unseres Herrn Jesu Christi! schaue doch, ich bitte, auf das Angesicht Deines Gesalbten, und wegen Seiner Werke verzeihe mir, und mache mich Deines himmlischen Reiches würdig, damit ich Dich dort anbete und ohne Ende lobe."

Und so wird der Kranke nicht selten die Wunden des gekreuzigten Heilandes mit aller Inbrunst und mit allem Vertrauen küssen.

Neun und zwanzigstes Kapitel.

Von der Weise, den Kranken zu dem Streite mit dem höllischen Feinde vorzubereiten, den er für sich allein in der letzten Todesstunde mit ihm wird bestehen müssen.

Es ist möglich, kann man dem Kranken sagen, daß dir die Krankheit in der letzten Zeit die Sprache, das Gehör und alle Sinne benehme; und es säumen die Feinde nicht in jener Zeit zu streiten, damit wir ihnen nachgeben; doch zage deßhalb nicht, denn Mehrere sind mit uns, als mit ihnen. Glaubst du etwa, Gott schlafe, oder Christus zeige Sich müde, dein Heil zu wirken? und die allerseligste Jungfrau und das himmlische Heer der Engel seyen nicht zu deiner Hülfe bereit? Wenn auch der Teufel den greulichsten Willen für deine Verdammung hat, so wisse, daß der Wille Gottes für dein Heil unendlich größer ist; und weiß der Teufel auch zu betrügen, und hat er einige Kraft, so wird sie doch von der Weisheit und Kraft Gottes unendlich überwunden; mit einem Worte: nur so viel vermag, versucht

und weiß der Teufel, als ihm unser Herr, der dich selig machen will, gestattet. Es steht demnach Alles in Dessen Hand, der uns unendlich liebt. Verlangst du eine bessere Nachricht, als diese? — Allein dessen ungeachtet will Gott, daß wir auch unsererseits uns hüten, und gegen die Anfälle der Feinde uns waffnen sollen, die in dieser letzten Zeit uns gewöhnlich mit Versuchungen gegen den Glauben und gegen die Hoffnung bedrängen, zur Vermessenheit verleiten und uns durch Täuschungen blenden wollen. Damit wir uns gegen diese recht zu benehmen wissen, so wollen wir einige besondere Ermahnungen in den folgenden Kapiteln mittheilen.

Dreißigstes Kapitel.

Wie man den Kranken gegen die Versuchungen wider den Glauben vorbereiten soll.

Am Ende unseres geistlichen Streites haben wir von den Versuchungen gesprochen, die uns zur Zeit des Todes bedrängen, doch nur in Kürze; daher wollen wir hier, wo der eigentliche Ort dazu ist, etwas weitläufiger darüber reden.

Damit du also mit leichter Mühe, und allzeit siegend in dem Streite wider den Glauben kämpfest, so mußt du dich durchaus in keine Gespräche über den Glauben einlassen, und unerschüttert in dieser Schutzwehr bleiben: „Ich glaube Alles, was die heilige, römische Kirche glaubt.“ Ja, würden die Anfälle auch durch Stellen der heiligen Schrift unterstützt, so achte nicht darauf, noch denke darüber nach; denn gewöhnlich werden solche Stellen übel angebracht oder verstümmelt. Auf diese Weise wird Alles wie Wachs am Feuer und wie Rauch in der Luft vergehen.

Bemerke zugleich, daß zuweilen Gedanken in dir erregt werden, die für den Glauben zu seyn scheinen;

aber auch diesen mußt du durchaus kein Gehör geben; denn gewöhnlich ist dieß nur eine List des Teufels, damit er sich dadurch die Thüre zu Streitigkeiten eröffne, in welche er dein Gemüth zu verwickeln sucht. Und um es ein für allemal zu sagen, so begnüge dich in jener letzten Stunde mit der sichern Schutzwehr: „Ich glaube Alles, was meine heilige Mutter, die römische Kirche glaubt."

Was sie glaubt, wie sie glaubt, in wiefern sie glaubt, und warum sie glaubt, dieß in dem letzten Kampfe vorwitzig erforschen wollen, ist äußerst gefährlich; sey daher zu allen Fragen und Gedanken hinsichtlich des Glaubens taub, wenn es dir auch schiene, daß Engel vom Himmel, ja der gekreuzigte Heiland Selbst es von dir forderte, um dir Gelegenheit zum Verdienste zu geben. So gewöhne dich denn von nun an zu sprechen: „Ich glaube, was meine heilige Mutter, die römische Kirche glaubt, und ich will weiter nichts hierüber wissen."

Obgleich nun aber auch das, was ich dir hier sagte, eine höchst feste Stütze ist, so soll darum deine eigentliche Stütze dennoch auf der Allmacht, Güte und Barmherzigkeit Gottes beruhen; denn nicht der Bogen oder das Schwert des Menschen rettet, und verleiht den Sieg, sondern die Hand der göttlichen Kraft. Erhebe daher deine Gedanken oft zu Gott, damit Er dich vor der Gefahr bewahre.

Ein und dreißigstes Kapitel.

Von dem Bekenntnisse des Glaubens.

Man sage dem Kranken, daß er das Glaubensbekenntniß ausspreche, und hierauf frage man ihn: Glaubst du dieß Alles, und was sonst die heilige römische Kirche glaubt? Nicht wahr, du willst in diesem

Glauben leben und sterben? So erhebe denn dein Gemüth zu dem Schöpfer und spreche:

„Herr, mein Schöpfer! Deine Güte begnügte sich nicht damit, mich nach Deinem Ebenbilde zu erschaffen; sondern Du wolltest auch, daß ich von katholischen Aeltern geboren würde, und in der wahren römisch-katholischen Kirche lebte; unendlicher Dank sey Dir dafür! Da nun Deine Werke vollkommen sind, und Deine Güte und Barmherzigkeit unendlich ist, so bitte ich Dich demüthigst, laß diese Gnade in mir vollkommen seyn, laß mich auch in diesem heiligen, römisch-katholischen Glauben sterben: denn dieß ist mein ernstlicher und wohl bedachter Wille. Also erkläre ich vor Dir, mein Schöpfer und Erlöser! vor Deiner allerheiligsten Mutter, der unbefleckten Jungfrau, vor meinem heiligen Schutzengel, vor dem heiligen Erzengel Michael, vor den Engeln und allen Heiligen des Himmels, vor Euer Hochwürden und Allen, welche hier zugegen sind; und ich bitte Dich, o Herr! durch jene innige Liebe, die Dich vom Himmel auf die Erde herabzog, nimm mich unter Deinen heiligen Schutz, damit ich nicht falle. Und sollte ich meiner Gebrechlichkeit wegen etwa fallen, so hilf mir schnell auf; denn siehe, von nun an verabscheue ich jeden Fall oder Zweifel, in welchen ich gerathen könnte, und bitte deßhalb von nun an um Vergebung."

Auch soll der Kranke um die Fürbitte der allerheiligsten Jungfrau Maria, seines heiligen Schutzengels, des heiligen Erzengels Michael und anderer heiligen Patronen flehen, und diese letztere Bitte öfters des Tages wiederholen.

Zwei und dreißigstes Kapitel.

Von dem Streite wider die Hoffnung, und von der Weise, uns in demselben zu vertheidigen.

Durch drei Gründe vorzüglich versucht der Teufel unsere Hoffnung zu Boden zu schlagen.

Erstens beredet er uns, daß die früher abgelegten Beichten nicht recht geschehen wären.

Zweitens, daß die Schwere und Menge unserer Sünden uns der Verzeihung unfähig mache.

Drittens endlich, daß unsere Bekehrung all zu spät komme.

Die Vertheidigung gegen den ersten Anfall ist leicht für Denjenigen, der noch im Stande ist, mit seinem Beichtvater sich zu besprechen. Er sage ihm also: Mein Vater! dieß oder jenes ängstigt mich, was dünkt doch Euer Hochwürden darüber? Und hat er dann gethan, was ihm befohlen oder gerathen ward, so soll er nicht mehr hierüber nachdenken, oder lästigen Gedanken Gehör geben.

Für Jene aber, welche dem Tode nahe nicht mehr über ihr verflossenes Leben sprechen können, gibt es auch ein leichtes Mittel; sie sollen zu sich selbst sagen: Ich glaube, daß meine früher verrichteten Beichten recht geschehen sind; waren sie es aber auch durch irgend einen Fehler nicht, so ist es mir von Herzen leid, o Herr! und im Vertrauen auf das Blut und den Tod Deines göttlichen Sohnes bitte ich Dich deßhalb um Verzeihung; auch bin ich bereit und willig, Alles zu thun, was ich schuldig bin, wenn mir die Möglichkeit dazu verliehen wird. Und dieß genügt; sobald wir es daher gethan haben werden, wird auch gleich alle Furcht verschwinden.

Als Antwort auf den zweiten Grund wissen wir, daß unser Heiland Selbst sagte, Er sey in diese Welt gekommen, die Sünder zu erlösen; daß Er ihrer wegen die Menschheit angenommen hat, und für sie geboren

ward; ferner, daß Er für sie drei und dreißig Jahre lang auf Erden wandelte, für ihr Heil predigte, und Seine göttlichen Lehren verkündigte, und endlich, daß Er für die Erlösung der Sünder so viele Leiden und Qualen erduldete, und sogar den Tod am Kreuze erlitt. Sprach nicht im alten Bunde Gott Selbst durch den Mund Seines Propheten: „Lasset ab vom Bösen; lernet Gutes thun, und dann kommet und klaget über Mich, spricht der Herr. Wären eure Sünden auch so roth wie Scharlach, so sollen sie dennoch weiß werden wie Schnee; und wären sie roth wie Purpur, so sollen sie weiß werden wie Wolle." (Isai. 1, 17. 18.) Und zeigte im neuen Bunde nicht Christus Selbst, als Er die Schwiegermutter des Petrus gesund machte, den einzigen Sohn der Wittwe zu Naim, und den schon vier Tage begrabenen Lazarus zum Leben erweckte, dadurch offenbar, daß es keine Sünde gibt, die der höchst gütige Gott nicht verzieht, wenn man mit Demuth und Vertrauen in Seine liebreichsten Arme eilet?

Der dritte Grund wird durch einen einzigen Spruch der heiligen Schrift gleich vernichtet; dieser lautet: „Die Gottlosigkeit des Gottlosen wird ihm nicht schaden, an was für einem Tage er sich auch von seiner Missethat bekehrt." (Ezech. 33, 12.)

Drei und dreißigstes Kapitel.

Von dem dritten Anfalle, oder von der Vermessenheit, und von der Weise, sie zu verscheuchen.

Wurden die Feinde in beiden besagten Anfällen überwunden, so pflegen sie noch einen dritten zu wagen, und uns durch die Vermessenheit zu versuchen. Dieß aber geschieht auf zweierlei Weise.

Die erste ist: zu bewirken, daß wir auf unsere Werke vertrauen, und unser Heil darauf stützen.

Die zweite ist: uns zu bereden, daß Gott uns weit mehr, als Andere begünstigt habe und noch begünstige.

Hinsichtlich unserer Werke irren wir uns, wenn wir uns darauf stützen, vorzüglich aus zwei Ursachen. Denn erstens wissen wir nicht, ob sie Gott angenehm gewesen sind; und zweitens können wir von unsern guten Werken in eine Missethat fallen, die uns den ewigen Tod bringt.

Was aber die Vermuthung einer besondern Barmherzigkeit Gottes gegen uns betrifft, so ist es nicht nothwendig, hier mehr beizufügen, als: eine solche Vermessenheit ist eine bloße Hoffart, die man fliehen, und auf den Tod hassen muß. Der Kranke sage demnach oft zu sich selbst: „Der Mensch weiß nicht, ob er der Liebe oder des Hasses werth ist.“ (Eccli. 9, 2.) „Gehe nicht in's Gericht mit Deinem Knechte, o Herr! denn Keiner, der da lebt, wird vor Deinem Angesichte gerecht erfunden werden.“ (Psalm 142, 2.)

Vier und dreißigstes Kapitel.

Einige Erinnerungen, die man dem Kranken vorher mittheilen soll, damit er sich derselben im letzten Todeskampfe bedienen möge.

Wenn du, kann man zu dem Kranken sagen, unglückseliger Weise und aus Unachtsamkeit, in Zweifel über den Glauben, oder in Gedanken der Verzweiflung, Vermessenheit, Untreue oder dergleichen verfielest, so lasse den Muth nicht sinken, wenn dir auch die Feinde zuflüstern würden, es sey mit dir geschehen; sondern beichte schnell, wenn es möglich ist; kannst du aber nicht, so sprich: „O Gott, sey mir Sünder gnädig!“ und gib, wenn du kannst, ein Zeichen der Reue und des Schmerzens, und es wird dir Hülfe werden. Wende auch oft dein Gemüth zu Maria der Jungfrau, zu dem heiligen Schutzengel und zu deinen andern

Patronen, und fange von dieser Zeit an, dich hieran zu gewöhnen.

Eben so behalte es jetzt recht in deinem Herzen, daß ich dich, wenn ich dir die Wunden der Füße des gekreuzigten Heilandes zeige, zur Demuth und zur heiligen Furcht Gottes ermahnen will, und in deinem Namen spreche: „Gehe nicht in's Gericht mit Deinem Diener, o Herr!" Wenn ich dir die Wunde der Hände zeige, daß ich dich zur Hoffnung auf die Verdienste Jesu Christi ermuthige, und statt deiner spreche: „Auf Dich, o Herr! habe ich gehofft, laß mich ewig nicht zu Schanden werden!" Wenn ich dir die offene Seitenwunde zeige, daß ich dich zu Seiner Liebe ermahne, und in deinem Namen spreche: „Lieben will ich Dich, o Herr, Du meine Stärke! Endlich wenn ich dir das ganze Bildniß des Gekreuzigten vorhalte, daß ich dich auf's neue zur Liebe und Hoffnung auf Ihn einlade, und für dich spreche: „O Jesus, sey mir ein Erlöser!" Wenn ich dann die Hände zum Himmel erhebe, daß ich in deinem Namen spreche: „Wie sich der Hirsch nach den Wasserquellen sehnt, also sehnt sich meine Seele nach Dir, o Gott! 2c." Und wenn ich dir das Bildniß der allerseligsten Jungfrau vorhalte, so spreche ich in deinem Namen:

Maria, Mutter voll der Gnade,
Du Mutter der Barmherzigkeit!
Verhüte, daß der Feind mir schade,
Und nimm mich auf im letzten Streit!

Ist es dir nicht lieb, daß ich in deinem Namen alle diese Gebete, Herzensseufzer und Anderes spreche, was mir Gott eingeben wird? So sey denn ruhig, und vertraue auf Den, der dich erschaffen und erlöst hat.

Hüte dich ja vor dem Wunsche nach Erscheinungen; ja solltest du sogar solche sehen, so achte nicht darauf, weit weniger aber sollst du sie verehren, so sehr du dich auch dazu angetrieben fühlest; sondern erhebe dein Gemüth zu jenem Heiligen, den sie vorstellen, und ver-

ehre ihn im Himmel; und stellen sie dir die allerseligste Jungfrau vor, so verehre sie zur Rechten ihres göttlichen Sohnes; stellen sie aber den Sohn Gottes vor, so bete Ihn zur Rechten Seines Vaters, und im allerheiligsten Altarssakramente an.

Fünf und dreißigstes Kapitel.

Was man zu sagen hat, wenn dem Kranken die heilige Wegzehrung gebracht wird.

Wenn das heiligste Altarssakrament schon zugegen ist, so sage man dem Kranken, bevor er dasselbe empfängt: Siehe hier den einzigen Erlöser der Welt, unter den Gestalten der heiligen Hostie verborgen! Hier ist jener gebenedeite Sohn, den der Vater wegen der überaus großen Liebe, mit welcher Er uns liebte, in die Welt gesandt hat; hier ist verborgen, sage ich, jenes unbefleckte Lamm, das am Kreuze starb, um die Sünden der Welt hinwegzunehmen. Glaubst du dieß Alles? Hältst du für gewiß, daß Er uns, wenn wir gut vorbereitet von diesem Brode essen, viele Gaben und Gnaden, und besonders in dieser letzten Stunde Kraft verleihen, und unser Führer auf dem Wege zum Himmel seyn werde? Hast du nicht ein brennendes Verlangen, Ihn dieser Ursachen wegen zu empfangen, und dadurch Ihm wohlzugefallen? Erkennst du dich nicht für unwürdig, ein so großes Gut, diesen unermeßlichen Herrn, in dich aufzunehmen? So sprich denn von Herzen: „Herr! ich bin nicht würdig, daß Du eingehest unter mein Dach; sondern sprich nur ein Wort, so wird meine Seele gesund.“ Und dieses sprich nicht nur einmal, sondern öfters.

Sechs und dreißigstes Kapitel.

Von dem vierten Zustande der Kranken; nämlich von denjenigen, die wenig oder gar nichts mehr empfinden, und nur äußerst schwer noch einige Tugendübungen erwecken können.

Unter den vierten Zustand der Kranken haben wir Jene gezählt, welche wenig oder gar nichts mehr empfinden, und nur äußerst schwer noch einige Tugendübungen erwecken können. Diesen kann man nicht anders zu Hülfe kommen, als daß man vor ihnen das Gemüth oft zu Gott erhebe, und auf folgende oder ähnliche Weise für sie bete:

„Siehe, o Schöpfer des Himmels und der Erde! Dein Geschöpf, das Du in höchst weisem Rathe und nach Deinem Ebenbilde erschaffen hast. Verachte nicht Dein Werk, obgleich es durch die Sünde entstellt ist. Siehe, o Fleisch gewordenes Wort, dieses Geschöpf ist von dem nämlichen Fleische, wie Du! Hasse dasselbe nicht, obschon es nackt an guten Werken ist, sondern bekleide es, o Herr! mit Deinen Wohlthaten und Verdiensten, wie Du auch uns befiehlst, daß wir thun sollen. Siehe, o göttlicher Gesetzgeber! dieses Geschöpf ist seiner Sünden wegen Dir zum Feinde geworden. Verzeihe, o Herr! Deinen Feinden, und thue ihnen Gutes, der Du befiehlst, daß auch wir unsern Feinden Gleiches erweisen. Siehe, o guter Hirt! dieses verirrte Schäflein, dem Du in diesem Thränenthale drei und dreißig Jahre nachgegangen bist. O gestatte nicht, ich bitte, daß es von Deinen göttlichen Schultern in die Klauen der höllischen Wölfe falle, sondern führe es in Deinen Schafstall. Siehe, o Erlöser der Welt! das Geschöpf, für das Du unsägliche Schmerzen am heiligen Kreuze gelitten hast. Verlaß es jetzt nicht, obgleich es undankbar war gegen Dich; errette es, o Herr! durch die Erinnerung an jene Todesangst, die Du im Garten so liebreich erdulden wolltest; errette es durch

die Kraft Deiner allerheiligsten Wunden, Deines Blutes und Todes!"

Auch kann man sich einzelner Verse aus den Psalmen bedienen, so wie sie sich für Zeit und Ort schicken, damit man dem Kranken zu Hülfe komme. Ist er z. B. ängstlich, so spreche man:

„Du bist mein Helfer und Befreier, Herr, o säume nicht! — Auf Dich, o Herr! habe ich gehofft, laß mich ewig nicht zu Schanden werden! — Auf Dich haben unsere Väter gehofft; sie hofften, und Du rettetest sie; zu Dir riefen sie, und sie wurden erlöst; auf Dich haben sie gehofft, und sie wurden nicht zu Schanden. — Mein Gott! entferne Dich nicht von mir: sieh auf meine Hülfe! — O Gott! habe Acht auf meine Hülfe; Herr, eile mir zu helfen! — Gott, unsere Zuflucht und Kraft, Du Helfer in den Trübsalen, die uns sehr hart getroffen haben! — Erbarme Dich meiner, o Gott! erbarme Dich meiner; denn auf Dich vertraut meine Seele, und unter dem Schatten Deiner Flügel will ich hoffen, bis die Bosheit vorübergeht! — Herr! ich leide Gewalt; antworte Du für mich! — Warum bist du traurig, meine Seele, und warum betrübest du mich? Hoffe auf Gott, denn ich werde Ihn noch loben, Er ist das Heil meines Angesichtes und mein Gott! — Wie hochgeliebt sind Deine Hütten, o Gott der Heerschaaren! meine Seele schmachtet und sehnt sich nach den Vorhöfen des Herrn! — Selig, die in Deinem Hause wohnen, o Herr! in alle Ewigkeit werden sie Dich loben. — Wende Dich, o Herr! zu mir, und errette meine Seele; mache mich selig um Deines Namens und Deiner Barmherzigkeit willen. — Entreiße mich meinen Feinden! — Herr! zu Dir habe ich gerufen; ich habe gesprochen: Du bist meine Hoffnung, Du mein Antheil im Lande der Lebendigen!" —

Fürchtet man aber, daß der Kranke auf sich selbst und auf seine Werke zu viel vertraue, so wären folgende Verse anwendbar:

„Gehe nicht in's Gericht mit Deinem Knechte, o Herr! denn Keiner, der da lebt, wird vor Deinem Angesichte gerecht erfunden werden. — Wenn Du, o Herr! auf die Missethaten achtest, wer, o Herr! wird da bestehen? — Denn nicht auf meinen Bogen will ich hoffen, und mein Schwert wird mich nicht retten. — Nicht uns, o Herr! nicht uns, sondern Deinem Namen gib die Ehre! — O Gott, sey mir Sünder gnädig!" —

Auch kann man oft wiederholen: „O Jesus, sey mir ein Heiland! O Jesus, Maria! Hilf mir, o Jesu, wegen Deiner Selbst und Deiner Mutter wegen! Maria, Mutter voll der Gnade, o Mutter der Barmherzigkeit! Beschütze mich vor dem Feinde, und stehe mir bei im letzten Streit!"

Auch soll man dem Kranken oft Stirne, Augen, Mund und Brust mit dem Zeichen des heiligen Kreuzes bezeichnen, und jedesmal sprechen: „Jesus, Maria! Jesus von Nazareth, König der Juden! erlöse mich um Deines Namens willen." Eben so soll er öfters mit Weihwasser besprengt werden. Man soll ihm auch die Leidensgeschichte Jesu Christi vorlesen, ihm Litaneien und anderes vorbeten, was das römische Rituale für diese Zeit vorschreibt. Man soll auch den Anwesenden sagen, daß sie für ihn beten, und daß Jeder daran denke, ihm auf mancherlei Weise beizustehen, eingedenk des Ausspruches unsers Heilandes: „Mit eben dem Maße, mit welchem ihr gemessen habt, wird euch zurückgemessen werden." (Matth. 7, 2.)

Sieben und dreißigstes Kapitel.

Was man zu thun hat, wenn der Kranke so eben verschieden ist.

Wenn der Kranke verschieden ist, so wird man wohl thun, wenn man ein wenig auf die Seite geht, damit

die Hausgenossen das Nöthige besorgen können; man kann jedoch indeß die Tagzeiten für die Abgestorbenen beten. Hierauf kann man zu den Verwandten des Verstorbenen zurückkehren, und auf folgende Weise zu ihnen sprechen:

Ich lobe euch, daß ihr weinet; denn nebst dem, daß es Gott wohlgefällig ist, die Todten zu beweinen, ist es auch zugleich ein Beweis von Menschlichkeit; aber es ist auch wahr, daß dieses Weinen mit Art und Maß geschehen muß, damit ein an sich löbliches Werk nicht tadelhaft werde. Um also die Thränen in etwas zu mäßigen, so wollen wir einmal anhören, was der Todte zu jedem aus uns spricht, wiewohl wir seine Stimme nicht vernehmen.

„Sey eingedenk, sagt er, meines Gerichtes; denn also wird auch das deinige seyn. Gestern mir; Heute dir! — Ich bin nun schon gestorben, und nicht lange mehr, so werdet auch ihr sterben; denn die Zeit unseres Lebens kehrt nicht wieder. Nur von gestern auf heute lebt, so zu sagen, der Mensch; so schnell geht der Schatten dieses Lebens vorüber! denn fürwahr es gibt kein wahres Leben, als das Leben im Himmel. Wozu also diese überflüssigen Thränen um mich? Wenn ihr ja weinen wollet, so weinet über euch, die ihr ebenfalls mit schnellem Schritte zum Tode eilet: oder besser zu sagen, wenn ihr es gut mit mir und mit euch selbst meinet, so unterlasset diese Thränen, die mir nichts nützen, euch aber, wenn sie übermäßig sind, an Leib und Seele schaden. Wendet also die Zeit der Thränen lieber dazu an, für mich zu beten, und bedenket, daß die Gerichte Gottes in den Seelen mehr zu reinigen finden, als der Mensch glaubt. Daher ermahne ich euch, als euer Freund, zur Tugend, zur Liebe Gottes und des Nächsten, und zur Verachtung der Welt. Was haben mir alle Gelüste des Fleisches, alle Begierlichkeiten, die Hoffart und Eitelkeit der Welt genützt? Sehet, Alles ist schnell wie ein Wind vorübergegan-

gen, und was davon übrig bleibt, sind die bittersten Schmerzen, die ich, wie ihr hoffen dürfet, durch die Gnade Gottes zwar nicht in der Hölle, wohl aber im Fegfeuer werde leiden müssen."

„Deßhalb bitte ich euch, kommet durch alle jene Mittel mir zu Hülfe, welche euch die heilige, römische Kirche lehrt; und um meine Rede zu schließen, so bitte ich euch nochmals, thut ja in diesem Leben, was ihr im Tode gethan zu haben wünschet. O welcher Schmerz, welch großer Schmerz ist es, wenn man auf dem Todbette das Gute betrachtet, das man thun konnte, und die Gelegenheiten, die man dazu hatte, und es doch nicht that. O wie viele ewige Güter gehen verloren, wie viele gehen verloren, o elende verblendete Welt! So seyd denn ihr weise, klug und vernünftig, und richtet euer Leben auf jene letzte Noth, auf den Tod; denn darin besteht Alles, und alles Uebrige ist Eitelkeit und Nichts."

Acht und dreißigstes Kapitel.

Von dem fünften und letzten Zustande der Kranken; nämlich von den Genesenden.

Die Wiedergenesenden sind dem fünften Zustande beigezählt worden; mit diesen sollen wir also sprechen: Ich glaube ohne Zweifel, daß du in dieser Krankheit mancherlei erfahren hast; denn mit tieferem Gefühle, als je, hast du erkannt, daß du sterblich bist, und daß die irdischen Dinge schnell vorübergehen; daß du fester an den Geschöpfen hingest, als du es dir vorstelltest (daher reißt sich der Mensch von ihnen nicht so leicht und ohne Schmerz los); endlich daß dich die strenge Rechenschaft, die wir Gott von unserm ganzen Leben geben müssen, mit Schrecken erfüllte; während die Erinnerung an gute Werke, die man gethan hat, erfreulich ist.

Lerne daher aus diesem Allem, daß du gleich einem klugen Feldherrn, nachdem du die Schwächen deines Herzens in Augenschein genommen, und deine Fehler eingesehen hast, billig die noch kurze Lebenszeit, welche dir noch übrig ist, darauf verwenden sollst, um dich mit aller Sorgfalt zu verschanzen, damit dich der herannahende Tod bereitet finden, und dir den Uebergang in's wahre Leben eröffnen möge.

Dieß kann auf folgende Weise geschehen. Denke täglich am Morgen, ein Jeder aus euch hörte diese Worte: „Bestelle dein Haus, denn du wirst sterben, und nicht leben." (Isai. 38, 1.) Und strebe, als wäre dir nur dieser einzige Tag vergönnt, mit aller Sorgfalt dahin, dein Gewissen in allen Handlungen rein zu erhalten, deine Leidenschaften und Neigungen abzutödten, die Welt zu verachten und deine Seele mit Tugenden zu schmücken, damit du Gott gefallen mögest.

Um dieses Alles zu thun, hast du nothwendig: Wachsamkeit, Gewalt, Gebet, Betrachtung und öftern Gebrauch der heiligen Sakramente. Gewöhne dich also, über dein Herz zu wachen, daß es von den Geschöpfen sich losreiße, und ihnen nicht mehr anhange; kostet es dich Mühe, so thue dir Gewalt an, fliehe schnell zum Gebete und sprich auf folgende oder auf ähnliche Weise: O Herr, mein Gott! befreie mich von den Feinden und von jeder Anhänglichkeit an irdische Dinge! Hilf mir, o mein Gott! daß ich diesen Trieben, welche gegen Deinen Willen sind, nicht nachgebe! Betrachte hierauf etwas, was der Sohn Gottes in Seinem Leben und in den Geheimnissen des Kreuzes gethan hat, und ersiehst du daraus, daß Er Sich ganz für dich dargegeben und aufgeopfert hat, so weigere dich nicht, auch dich ganz Seinem allerheiligsten Willen hinzugeben, der nichts Anderes, als dein Wohl und zwar ein solches Wohl verlangt, das Niemand zu fassen vermag; denn Er will, daß du bei Ihm im Himmel seyest, und mit Ihm die nämliche Speise der Freu-

de, der Vollkommenheit und des Segens genießest, die Er Selbst ewig genießt.

Willst du nun einen ausführlichen Unterricht, wie du leben, wie du dich selbst und deine ungeordneten Gemüthsneigungen mäßigen, wie du dich mit Tugenden und mit Allem, was dir nothwendig ist, schmücken sollst, so bediene dich des Büchleins: Der geistliche Streit, worin ich nach der Ordnung und ganz genau dieses Alles lehre.

Inhalt.

Der geistliche Streit.

1. Kapitel. Worin die christliche Vollkommenheit bestehe; daß man streiten müsse, um sie zu erlangen und zu diesem Streite vier Stücke bedürfe. . . Seite 3
2. — Von dem Mißtrauen gegen sich selbst. 8
3. — Von dem Vertrauen auf Gott. 11
4. — Wie man erkennen kann, wann der Mensch mit Mißtrauen gegen sich und mit Vertrauen auf Gott wirke. 13
5. — Von dem Irrthum Vieler, welche die Kleinmüthigkeit für eine Tugend halten. 14
6. — Von einigen andern Mitteln, die zu dem Mißtrauen gegen uns selbst und zum Vertrauen auf Gott führen. 15
7. — Von der Uebung; und zwar erstens von dem Verstande, den wir vor Unwissenheit und Vorwitz bewahren sollen. 17
8. — Warum wir zeitliche Dinge nicht richtig unterscheiden, und auf welche Weise man eine richtige Erkenntniß derselben erwirbt. 18

9. Kapit. Von dem Vorwitze, vor welchem wir unsern Verstand bewahren müssen, wenn er richtig unterscheiden soll. . . . . Seite 20

10. — Von der Uebung des Willens, und von dem Ziele, nach welchem alle unsere innerlichen und äußerlichen Handlungen streben sollen. 22

11. — Von einigen Erwägungen, die den Willen dahin führen, daß er in allen Dingen das göttliche Wohlgefallen suche. 27

12. — Von zweierlei Willen in dem Menschen, und von dem Kriege, den sie gegen einander führen. . . . 28

13. — Wie man gegen die Regungen der Sinne streiten soll, und von den Uebungen des Willens, um eine Fertigkeit in den Tugenden zu erlangen. 31

14. — Was man thun soll, wenn der höhere Wille von dem untern und von den Feinden gänzlich überwunden und unterdrückt scheint. 37

15. — Noch einige Erinnerungen über die Art zu streiten, und gegen welche Feinde vorzüglich, und mit wessen Kraft man streiten soll. 39

16. — Wie der Streiter Christi gleich am frühen Morgen auf dem Kampfplatze erscheinen soll. . . . 41

17. — Von der Ordnung, welche wir im Kampfe gegen unsere sündlichen Leidenschaften beobachten müssen. . 43

18. — Wie man den plötzlichen Regungen der Leidenschaften widerstehen soll. 44

19. — Wie man wider das Fleisch streiten soll. . . 46

20. — Von dem Streite gegen die Trägheit. . . 52

21. Kapit. Wie man die äußerlichen Sinne regieren, und auf welche Weise man durch dieselben zur Betrachtung göttlicher Dinge übergehen soll. . . Seite 56

22. — Wie dieselben Gegenstände zu einem Mittel werden können, unsere Sinne zu ordnen, und zur Betrachtung des Fleisch gewordenen Wortes in den heiligen Geheimnissen Seines Lebens und Leidens überzugehen. . 59

23. — Von einer andern Weise, unsere Sinne nach den verschiedenen Gelegenheiten zu ordnen, in welchen wir uns befinden. 61

24. — Von der Weise, die Zunge zu bezähmen. . . 66

25. — Der Kämpfer Christi muß, um tapfer gegen die Feinde zu streiten, die Verwirrungen und Beunruhigungen des Herzens nach seinem ganzen Vermögen fliehen. 69

26. — Was wir thun sollen, wenn wir einen Fehler begangen haben. 72

27. — Von der Ordnung, welche der Teufel im Kampfe beobachtet, und wie er diejenigen täuscht, die der Tugend sich ergeben wollen, so wie jene, die in der Knechtschaft der Sünde schmachten. 74

28. — Von dem Streite und den Täuschungen des bösen Feindes gegen Solche, welche er in der Knechtschaft der Sünde gefangen hält. 75

29. — Von der Arglist und den Täuschungen, mit welchen der böse Feind diejenigen gefangen hält, welche ihr Unheil erkennen, und sich gern retten möchten; und warum unsere Vorsätze oft ohne Wirkung bleiben. 76

30. Kapit. Von dem Irrthume Jener, die auf dem Wege der Vollkommenheit zu wandeln glauben. . . 79

31. — Von der List und dem Betruge, womit der Feind es versucht, uns von dem Wege abwendig zu machen, der zur Tugend führt. 80

32. — Von dem letzten Sturme und Betruge des Feindes, wodurch er mittelst bereits erworbener Tugenden uns zum Falle zu bringen sucht. 84

33. — Noch andere Erinnerungen, sündliche Neigungen zu überwinden, und neue Tugenden zu erlangen. 91

34. — Man muß die Tugenden allmählich erwerben, und dabei von Stufe zu Stufe sich üben, um von der einen zur andern zu gelangen. 94

35. — Durch welche Mittel die Tugenden erlangt werden, und wie wir derselben uns bedienen sollen, wenn wir einige Zeit hindurch nur nach einer einzigen trachten. 95

36. — Daß wir in der Uebung der Tugend mit unabläßiger Sorgfalt fortschreiten sollen. 98

37. — Daß wir die Gelegenheiten nicht fliehen sollen, welche sich uns darbieten, Fortschritte in der Tugend zu machen. 100

38. — Daß wir alle Gelegenheiten liebgewinnen sollen, wo es gilt, für den Besitz der Tugenden zu streiten, vorzüglich aber jene, welche mit größeren Beschwerden verknüpft sind. 101

39. — Wie wir verschiedene Gelegenheiten benützen sollen, eine und dieselbe Tugend zu üben. . . . 104

40. Kapit. Von der Zeit, welche man auf die Uebung einer Tugend verwenden soll, und von den Merkmalen, aus denen wir unsern Fortgang erkennen können. . . . . Seite 106

41. — Wir sollen nicht allzu sehr verlangen, von den Beschwerden befreit zu werden, die wir mit Geduld ertragen; und auf welche Art wir alle unsere Begierden einrichten sollen, damit sie tugendhaft werden. 108

42. — Wie man dem bösen Feinde sich widersetzen soll, wenn er durch Unbescheidenheit uns zu täuschen sucht. 109

43. — Wie viel unser eigener Hang und der Antrieb des bösen Feindes über uns vermögen, vermessentlich über den Nächsten zu urtheilen, und auf welche Weise wir Widerstand thun sollen. 112

44. — Von dem Gebete. 114

45. — Was das innerliche Gebet sey. 119

46. — Von dem betrachtenden Gebete. 121

47. — Von einer andern Art des betrachtenden Gebetes. 122

48. — Von einer andern Weise, durch die Verdienste der seligsten Jungfrau Maria zu bitten. 123

49. — Erwägung einiger Gründe, daß wir mit Glauben und Zutrauen unsere Zuflucht zu Maria der Jungfrau nehmen sollen. 125

50. — Von der Weise, durch die Fürbitte der Engel und aller Heiligen zu betrachten. 126

51. Kapit. Von der Betrachtung des Leidens Jesu Christi, damit wir uns dadurch verschiedene Anmuthungen aneignen. . . . . Seite 128

52. — Von dem Nutzen, den man aus der Betrachtung des gekreuzigten Heilandes ziehen kann, und von der Nachfolge Seiner Tugenden. 133

53. — Von dem allerheiligsten Altarssakramente. . . 137

54. — Von der Weise, das heiligste Altarssakrament wirklich zu empfangen. 138

55. — Wie wir zur heiligen Kommunion uns vorbereiten sollen, damit wir die Liebe Gottes in uns erwecken. 142

56. — Von der geistlichen Kommunion. 148

57. — Von der Danksagung. 150

58. — Von der Aufopferung seiner selbst. . . . 151

59. — Von der fühlbaren Andacht und von der geistlichen Trockenheit. 154

60. — Von der Erforschung des Gewissens. . . . 159

61. — Wie höchst nothwendig man in diesem Kampfe fortfahren, und bis zum Tode streiten müsse, oder von der Beharrlichkeit. 160

62. — Wie wir uns gegen die Feinde bereiten sollen, welche uns in der Todesstunde anfallen. . . . 162

63. — Von vier Versuchungen unserer Feinde, zur Zeit, wo wir dem Tode nahe sind; und zwar erstens von der Versuchung gegen den Glauben, und von der Art sich zu vertheidigen. 163

64. — Von der Versuchung zur Verzweiflung, und von den Mitteln dagegen. 164

65. Kapit. Von der Versuchung durch die eitle Ehre. 165

66. — Von der Versuchung durch Blendwerke und falsche Erscheinungen in der Todesstunde. . . . 166

Zugaben zum geistlichen Streite.

1. Kapit. Was die christliche Vollkommenheit sey. 171

2. — Daß es des Streites bedarf, damit wir die christliche Vollkommenheit erlangen. . . . . . —

3. — Von drei Dingen, deren der neue Streiter Christi bedarf. 172

4. — Von dem Widerstande und von der Gewalt, und wie man mit diesen Waffen umgehen soll. . . 173

5. — Daß wir beständig über unsern Willen wachen sollen, damit wir erkennen, zu welcher Leidenschaft er vorzüglich geneigt ist. 174

6. — Daß, wenn unsere Liebe zu den Geschöpfen und zu uns selbst gehoben und zu Gott gerichtet ist, alles Uebrige wohl geordnet in uns bleibt. 175

7. — Daß man den menschlichen Willen unterstützen müsse. 177

8. — Daß man durch die Ueberwindung der Welt dem Willen des Menschen mächtig zu Hülfe komme. . . —

9. — Von der zweiten Weise, dem menschlichen Willen zu Hülfe zu kommen. 179

10. — Von den Versuchungen zur geistlichen Hoffart. . 180

11. — Von der dritten Weise, dem menschlichen Willen zu Hülfe zu kommen. 181

12. Kapit. Wie sich der Mensch verhalten soll, damit er, so oft er will, Gott gegenwärtig habe. Seite 182
13. — Einige Erinnerungen über das Gebet. . . . 183
14. — Von einer andern Weise zu beten. . . . 185
15. — Von der vierten Weise, dem menschlichen Willen zu Hülfe zu kommen. . . . . —
16. — Von der Betrachtung der Wesenheit Gottes. . 186
17. — Von der Betrachtung der Allmacht Gottes. . —
18. — Von der Betrachtung der Weisheit Gottes. . 187
19. — Von der Betrachtung der Güte Gottes. . . 188
20. — Von der Betrachtung der Schönheit Gottes. . —
21. — Was Gott für den Menschen gethan hat, und mit welcher Gesinnung; und was Er noch für ihn thun würde, wenn es nothwendig wäre. 189
22. — Was Gott täglich für den Menschen thut. . —
23. Welch große Güte Gott zeigt, indem Er den Sünder erwartet und erträgt. 190
24. — Was Gott in dem künftigen Leben nicht nur für Jene, welche Ihm immer gedient haben, sondern auch für den bekehrten Sünder thut. 191
25. — Von der fünften Weise, dem menschlichen Willen zu Hülfe zu kommen. 192
26. — Wie man die Eigenliebe erkennen kann. . . 193
27. — Von der sechsten Unterstützung des Willens. . 195
28 — Von der sakramentalischen Kommunion. . . 197
29. — Von der sakramentalischen Beicht. . . . 199
30. — Wie man die fleischlichen Begierden überwinden soll. 197

31. Kapit. Vor wie vielen Dingen man fliehen muß, um nicht in die Sünde der Unreinigkeit zu fallen. . 201
32. — Was man thun soll, wenn man in die Sünde der Unreinigkeit gefallen ist. 202
33. — Von einigen Beweggründen, warum sich der Sünder geschwind zu Gott bekehren soll. 203
34. — Auf welche Weise man zu Thränen über die Beleidigung Gottes und zur Bekehrung gelangen kann. . 205
35. — Von einigen Ursachen, warum wir es nicht beweinen, daß wir Gott beleidigten, und warum wir ohne Tugend und ohne die christliche Vollkommenheit dahin leben. 207
36. — Von der Liebe gegen die Feinde. 209
37. — Von der Erforschung des Gewissens. . . . 211
38. — Von zwei Regeln, damit wir im Frieden leben. . 212

Der Weg zum Himmel, oder vom innerlichen Frieden.

1. Kapit. Von der Natur unseres Herzens, und wie dasselbe geleitet werden soll. 214
2. — Von der Sorge, welche die Seele haben soll, sich im Frieden zu erhalten. 215
3. — Wie man die Wohnung des Friedens nach und nach erbauen soll. 216
4. — Wie die Seele allen Trost abweisen soll, weil hierin die wahre Demuth und Armuth des Geistes besteht, wodurch man den Frieden der Seele erlangt. . . 217

5. Kapit. Wie sich die Seele in der innerlichen Einsamkeit verhalten soll, damit Gott in ihr wirke. . . 219
6. — Von der Klugheit, die wir in der Liebe des Nächsten zu beobachten haben, damit dieser Friede unseres Herzens nicht gestört werde. 221
7. — Wie die Seele nach abgelegtem eigenen Willen vor Gottes Angesicht erscheinen soll. 223
8. — Von der Zuversicht, die wir auf das allerheiligste Altarssakrament haben sollen, und wie wir uns Gott aufopfern müssen. 226
9. — Man soll keine Freuden suchen, noch etwas, das Vergnügen bringt, sondern Gott allein. . . . 227
10. — Daß der Diener Gottes den Muth nicht sinken lasse, obgleich er Widersetzlichkeit und Störung des innerlichen Friedens in sich empfindet. 229
11. — Wie sorgfältig der böse Feind diesen Frieden zu stören sucht, und wie sehr wir uns vor seiner Arglist und Betrüglichkeit hüten sollen. 231
12. — Daß die Seele wegen innerlichen Versuchungen nicht unruhig werden soll. 233
13. — Daß die Versuchungen unseres Heiles wegen uns von Gott zugesandt werden. 235
14. Welches Mittel wir gebrauchen müssen, damit wir wegen unserer Sünden und Schwachheiten nicht unruhig werden. 238
15. — Wie die Seele ohne Zeitverlust sich beruhigen und fortschreiten soll. 241

Von der Weise, den Kranken beizustehen, sie zu trösten und zu einem seligen Tode vorzubereiten.

1. Kapit. Welch ein großes und verdienstliches Werk es ist, den Kranken beizustehen. . . . Seite 243

2. — Was wir vorerst bedenken sollen, wenn wir zu den Kranken gerufen werden. 244

3. — Von den vorzüglichsten Mitteln, die uns stärken können, den Kranken beizustehen. 245

4. — Von dem verschiedenen Zustande, in welchem sich Kranke befinden können. . . . . . . —

5. — Von der Weise, jenen Kranken beizustehen, die sich im ersten Zustande befinden; denjenigen nämlich, denen nur eine sehr kurze Lebenszeit übrig ist. 246

6. — Von der Weise, den Kranken beizustehen, die sich im zweiten Zustande befinden; jenen nämlich, welchen längere Zeit verliehen ist, sich zum Tode vorzubereiten, und welche sich oftmals nicht in den göttlichen Willen ergeben wollen. 247

7. — Das erste Bild von dem Elende des menschlichen Lebens, sehr dienlich, den Kranken im zweiten Zustande beizustehen. 248

8. — Das zweite Bild von dem Elende des menschlichen Lebens, ebenfalls zur Hülfe für die Kranken im zweiten Zustande entworfen. 250

9. — Das dritte Bild von dem Elende des menschlichen Lebens; gleichfalls zum Nutzen für die Kranken im zweiten Zustande gezeichnet. 251

10. Kapit. Wie man Denjenigen beistehen soll, welche versucht werden, daß sie so jung dahin sterben sollen. . . . . Seite 255

11. — Wie man Jenen beistehen soll, welche zu sterben sich weigern, weil sie hohe Würden bekleiden. . . 257

12. — Wie man Jenen beistehen soll, die wegen ihrer Kinder, welche sie verlassen müssen, nicht sterben wollen. 259

13. — Von Jenen, die aus Furcht wegen ihrer begangenen Sünden und vor den Gerichten Gottes nicht gerne sterben wollen. 261

14. — Wie man Diejenigen behandeln soll, die noch nicht sterben wollen, weil sie noch vorher Buße für ihre Sünden thun möchten. 262

15. — Von der Versuchung, die Beicht aufzuschieben. 263

16. — Von der ersten aus den vier vorzüglichsten Ursachen, wegen welcher der Sünder die Beicht verschiebt; nämlich von der unehrbaren Anhänglichkeit und Neigung. 265

17. — Von der zweiten Ursache, warum der Sünder die Beicht verschiebt; nämlich von dem Hasse gegen Jemand. 267

18. — Von der dritten Ursache, warum der Sünder die Beicht verschiebt; das ist, wegen nothwendiger Erstattung unrecht erworbener Dinge. 270

19. — Von der vierten Ursache, warum der Sünder die Beicht verschiebt; nämlich wegen der Schamhaftigkeit im Beichten. 271

20. Kapit. Von zwei allgemeinen Mitteln, den Kranken dahin zu führen, daß er willig sterbe. Seite 273

21. — Von den Kranken im dritten Zustande; von denjenigen nämlich, welche noch einige Zeit haben, und, in den göttlichen Willen ergeben, ihre Geisteskräfte zu Tugendübungen verwenden können; und worin die Hülfe gegen diese bestehe. 274

22. — Wie sich der Kranke gegen den Arzt betragen soll. 275

23. — Wie sich der Kranke gegen diejenigen betragen soll, welche ihn bedienen. 276

24. — Wie sich der Kranke gegen die Krankheit verhalten soll. 277

25. — Von der Weise, den Kranken zur Geduld aufzumuntern, und von der Kunst zu leiden. . . . 279

26. — Wie sich der Kranke gegen Gott verhalten soll. 281

27. — Von der Weise, wie wir uns jeder Zufälle, die dem Kranken zu begegnen pflegen, bedienen sollen, um ihn stets mit Gott vereinigt zu erhalten. . . . 284

28. — Was man sagen soll, wenn man das Bild des gekreuzigten Heilandes zur Hand nimmt. . . . 289

29. — Von der Weise, den Kranken zu dem Streite mit dem höllischen Feinde vorzubereiten, den er für sich allein in der letzten Todesstunde mit ihm wird bestehen müssen. 291

30. — Wie man die Kranken gegen die Versuchungen wider den Glauben vorbereiten soll. 292

31. — Von dem Bekenntnisse des Glaubens. . . 293

32. Kapit. Von dem Streite wider die Hoffnung, und von der Weise, uns in demselben zu vertheidigen. Seite 295

23. — Von dem dritten Anfalle, oder von der Vermessenheit, und von der Weise, sie zu verscheuchen. . 296

34. — Einige Erinnerungen, die man dem Kranken vorher mittheilen soll, damit er sich derselben im letzten Todeskampfe bedienen möge. 297

35. — Was man zu sagen hat, wenn dem Kranken die heilige Wegzehrung gebracht wird. 299

36. Von dem vierten Zustande der Kranken; nämlich von denjenigen, die wenig oder gar nichts mehr empfinden, und nur äußerst schwer noch einige Tugendübungen erwecken können. 300

37. — Was man zu thun hat, wenn der Kranke so eben verschieden ist. 302

38. — Von dem fünften und letzten Zustande der Kranken; nämlich von den Genesenden. 304

de la H

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Scupoli, Lorenzo,

Der geistliche Streit

Augsburg 1847

Asc. 4441 f
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10267607-1